

D  
1  
H5  
no. 175  
177

# Historische Studien,,

unter Mitwirkung der Herren Universitäts-Professoren: G. Beckmann,  
G. v. Below, A. Cartellieri, F. Delitzsch, W. Goetz, R. Holtzmann,  
P. Joachimsen, H. Lietzmann, Ed. Meyer, F. Philipp, H. Reinke-Bloch,  
R. Sternfeld, F. Vigener, A. Wahl, G. Wolff, J. Ziekursch u. a.

herausgegeben von Dr. E. Ebering.

Heft 175

---

## Die Legaten Alexanders III.

im ersten Jahrzehnt seines Pontifikats

(1159–1169)

Von

Dr. Werner Ohnsorge

---

BERLIN

1928

Nachdruck mit Genehmigung vom  
Matthiesen Verlag, Lübeck

KRAUS REPRINT LTD.

Vaduz

1965

Reprinted from a copy in the collections of  
The New York Public Library

Printed in the United States of America

## Inhalt.

	Seite
Vorwort	5
I. Legationen nach Mittel- und Westeuropa	7
1. Die zur Zeit des Konzils von Pavia abgesandten Legaten	7
2. Die Legation des Kardinals Johannes von St. Maria in Porticu nach Mailand	12
3. Die Legationen nach dem Westen (1160—1162)	15
4. Die Tätigkeit der Legaten Hildebrand während der Konzilspläne um die Jahreswende 1161/62	44
5. Die Tätigkeit der Legaten zur Zeit von St. Jean de Losne	49
6. Letzte Versöhnungsangebote Alexanders an Friedrich	58
II. Legationen nach dem Orient	66
1. Legationen nach Jerusalem	66
2. Legationen nach Byzanz	69
III. Legationen nach Sizilien	90
IV. Legationen nach dem nahen Osten	105
1. Legationen nach (Polen und) Böhmen	105
2. Legationen nach Ungarn und Dalmatien	109
Exkurs 1. Die griechische Gesandtschaft nach Frankreich in den Jahren 1163/1164	125
Exkurs 2. Die Datierung der byzantinischen und päpstlichen Gesandtschaften der Jahre 1167 und 1168	146
Exkurs 3. Der Brief Eberhards von Salzburg an den Kardinal Hildebrand (Germ. Pont. I p. 31 n. 97)	154
Tabellen	161
Gekürzt zitierte Literatur	167
Druckfehler-Berichtigung	168



## Vorwort.

Der Pontifikat Alexanders III. zerfällt historisch in zwei große Perioden, die Zeit des mühsamen Kampfes um Selbstbehauptung und die Zeit des wechselnden Erfolges und endgültigen Sieges. Die Scheide ist etwa das Jahr 1169. In den 60er Jahren suchte der Papst unter den politischen Mächten nach einer festen Basis, auf die er seine Kirche gründen konnte. Aber immer wieder sah er sich in Unsicherheit, weil der Gegensatz der einander widerstrebenden kirchlichen und staatlichen Idee nicht zu überbrücken war. In den 70er Jahren fand er diese Basis in den oberitalienischen Kommunen. Die bedrängte Kurie und die national aufstrebenden Kommunen taten sich gegen Friedrich I. zusammen zum gemeinsamen Kampf um die Freiheit. Es ist sehr bemerkenswert, wie stark die päpstliche Politik des ganzen ersten Jahrzehnts durch das Verhältnis zu Byzanz bestimmt ist. Von dem Gang der Ereignisse im nördlichen Teil Italiens hängt die Entwicklung der Begebenheiten der zweiten Hälfte des Pontifikats Alexanders zum guten Teil ab.

Die folgende Darstellung ist den Legationen gewidmet, die aus dem politischen und finanziellen Anlehnsbedürfnis des Papstes in dem ersten Dezennium heraus entstanden sind. Nach den Propagandalegationen des Jahres 1160 bestimmt sich daher zum größten Teil der Rahmen der Arbeit: Mittel- und Westeuropa, Jerusalem, Byzanz, Ungarn. Es erhellt auch, daß die Legationen nach Frankreich und England, die unter dem Zeichen des Konflikts mit Thomas Becket stehen, nicht hierher gehören. Sie müßten als Einheit dargestellt werden. Ueberdies haben hier Hermann Reuter<sup>1</sup> und Helene Tillmann<sup>2</sup> wertvolle Vorarbeit geleistet. Dagegen mußten selbstverständlich Sizilien und Böhmen behandelt

---

1. Geschichte Alexanders III. und der Kirche seiner Zeit II p. 287 bis 571; III p. 105—153.

2. Die päpstlichen Legaten in England etc. Diss. Bonn 1926.



werden sowie die Versuche von seiten Alexanders, durch Legaten eine Aussöhnung mit dem deutschen Kaiser zustande zu bringen. Im Wesen der Sache liegt es, daß auch in den Legationen das Scheidejahr 1169 zum Ausdruck kommt.

Diese Arbeit versucht auf dem Gebiet der Legatenforschung für das frühere Mittelalter einen neuen Weg zu gehen. Die bisherige Literatur rückte einen Teil Europas in den Vordergrund und betrachtete seine Legatengeschichte aus dem Gesichtswinkel des betreffenden Landes zumeist über einen größeren Zeitraum.<sup>3</sup> Hier werden dagegen die Legationen vom Standpunkt der Kurie aus behandelt. Die Arbeit steht unter dem Leitgedanken, daß die Legaten Alexanders zumal in der Kampfzeit die Exponenten der päpstlichen Politik waren. Legatengeschichte erscheint als ein Teil der Papstgeschichte überhaupt. Das politische Gesichtsfeld Alexanders umspannte Orient und Okzident. So weitete sich die Legationsgeschichte an einigen Stellen zur Universalgeschichte. Auf dem Hintergrunde der allgemeinen Weltbegebenheiten die einzelnen Legationen als politische Erscheinungen zu begreifen, ist das Ziel dieser Arbeit.

Die systematische Sammlung der Kardinalsunterschriften ermöglichte fast immer die zeitliche Fixierung der Legationen. Denn Alexander hat seine Legaten vorzugsweise dem Kardinalskollegium entnommen.

---

3. O. Frommel: Die päpstliche Legatengewalt im deutschen Reiche während des zehnten, elften und zwölften Jahrhunderts. Diss. Marburg 1898; O. Engemann: Die päpstlichen Legaten in Deutschland bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts. Diss. Marburg 1913; O. Schumann: Die päpstlichen Legaten in Deutschland zur Zeit Heinrichs IV. und Heinrichs V. Diss. Marburg 1912; J. Bachmann: Die päpstlichen Legaten in Deutschland und Skandinavien 1125—1159. Diss. Marburg 1913; H. Tillmann: Die päpstlichen Legaten in England bis zur Beendigung der Legation Gualas. Diss. Bonn 1926. Daneben K. Ruess: Die rechtliche Stellung der päpstlichen Legaten bis Bonifaz VIII. Paderborn 1912; E. Königer: Studien zur Geschichte des päpstlichen Gesandtschaftswesens. Jägerndorf 1910—12. Ueber Gregor VII. haben J. Masino: Gregor VII. im Verhältnis zu seinen Legaten. Diss. Greifswald 1907, und A. Grosse: Der Romanus legatus nach der Auffassung Gregors VII. Diss. Halle 1901 gearbeitet.

## I. Legationen nach Mittel- und Westeuropa.

### 1. Die zur Zeit des Konzils von Pavia abgesandten Legaten.

Als Alexander am 12. Dezember 1159 dem Bischof von Beauvais die Sendung zweier Legaten nach Frankreich ankündigte,<sup>1</sup> um die Obedienz der Westmächte für sich zu gewinnen, stand es ihm bereits fest, daß diese beiden Männer, der Kardinalpriester Heinrich von St. Nereus und Achilles<sup>2</sup> und der Kardinaldiakon Otto von St. Nikolaus in Carcere Tulliano,<sup>3</sup> vor ihrer Abreise über die Alpen mit Wilhelm von Pavia, dem Kardinalpriester von St. Petrus ad Vincula,<sup>4</sup> zusammen in Oberitalien mit dem Kaiser in Verbindung treten sollten,<sup>5</sup> wie ja schon unter Hadrian IV. im Frühling 1159 Heinrich und Wilhelm als päpstliche Legaten bei Friedrich gewesen waren.<sup>6</sup>

In der zweiten Hälfte des November 1159 waren Hermann

---

1. JL. 10600.

2. J. M. Brixius: Die Mitglieder des Kardinalkollegiums von 1130 bis 1181, Diss. Straßburg 1912, p. 54.

3. Brixius, p. 56.

4. Brixius, p. 60.

5. Der Brief JL. 10600 an den Bischof von Beauvais ist etwa einen Monat nach dem Besuch der kaiserlichen Bischöfe in Anagni geschrieben. Der Gegensatz zwischen Kaiser und Papst lag also zu seiner Abfassungszeit für letzteren schon offen zutage; es war genügend Zeit zur Entschlußfassung betreffs Gegenmaßnahmen verstrichen. Die besondere oberitalienische Mission der drei Kardinäle ist ausdrücklich durch das Sendschreiben der alexandrinischen Kardinäle (Watterich II. p. 497) bezeugt: *Tres de fratribus nostris misimus, ut ad imperatorem, si securitatem habere possent, euntes coram eo et omnibus, qui adessent, causam aperirent ecclesiae*, wie auch durch den Brief Ottos und Heinrichs an den französischen Klerus vom Februar/März 1160 (Bouq. XV p. 753): *Nobis tamen, qui ad exsequenda negotia domini Papae ad partes illas destinati eramus, cum huius rei gratia ad imperatorem vellemus accedere.*

6. J. Bachmann: Die päpstlichen Legaten in Deutschland und Skandinavien (Berlin 1913) p. 135–139.

von Verden und Daniel von Prag in Anagni erschienen, um die kaiserliche Einladung zum Konzil von Pavia an Alexander zu überbringen.<sup>7</sup> Man hatte sie schließlich mit großer Entschiedenheit abgelehnt. Aber die Beziehungen mit dem Kaiser gänzlich fallen zu lassen, erschien hinterher doch nicht dienlich; denn wenn auch die Verkündigung der Doktrin von der sakrosankten Kirche Petri, die unabhängig von allem Eingriff weltlicher Gewalt bestehen müsse, ein offenes Beschicken der kaiserlichen Versammlung nicht erlaubte, so mochte es bei dem zweifelhaften Ausgang doch angebracht sein, den Kaiser immerhin nicht ganz abzuweisen. Zudem mag die feste Ueberzeugung von der Gerechtigkeit der eigenen Sache Alexander veranlaßt haben, einen letzten Versuch zu machen, ob er nicht in geheimen Verhandlungen unter Hinweis auf die Rechtmäßigkeit seiner Wahl und Weihe Friedrich moralisch erschüttern und damit das Konzil von Pavia im letzten Moment verhindern könnte.

Die oberitalienische und französische Mission der Legaten standen offenbar insofern in innerer Beziehung, als bei günstigem Verlaufe der Verhandlungen mit dem Kaiser die westeuropäische Anerkennung für Alexander an Dringlichkeit verlieren und die Sendung von Legaten weniger wichtig werden mußte. Für den Fall aber, daß Friedrich sich nicht auf Verhandlungen einlassen würde, war den beiden in Frankreich bereits angekündigten Kardinälen, die dann schleunigst über die Alpen zu gehen hatten, Wilhelm von Pavia für die Erledigung und Beobachtung des Verlaufs der Dinge in Oberitalien beigegeben worden.

So viel ist gewiß, daß spätestens Mitte oder Ende Dezember Wilhelm von Pavia und mit ihm Otto und Heinrich von Anagni aufbrachen und teils zu Wasser, teils zu Lande nach Genua reisten.<sup>8</sup> Dort sind sie für den Beginn des Februar 1160 bezeugt.<sup>9</sup> Ihrem Auftrag gemäß erbaten sie sich vom Kaiser sicheres Geleit, um mit ihm persönlich zusammenzutreffen und die Berech-

---

7. JL. 10597.

8. Sendschreiben der Kardinäle Alexanders, Watterich II p. 497: *Tres de fratribus nostris per diversa maris terraeque pericula Januam misimus.*

9. Synodalschreiben von Pavia (Rahewin, *Gesta Friederici IV*, 80, ed. Waitz-Simson Ser. rer. Germ. p. 333): *Super haec omnia idem Henricus et Otto cardinalis sancti Nicolai in carcere Tulliano, qui tempore concilii et*



tigung von Alexanders Pontifikat durch die Tatsachen zu erweisen. Ein authentischer Bericht Ottos und Heinrichs zeigt, daß die Unterhandlungen durchaus vor der Oeffentlichkeit verborgen bleiben sollten, daß weiterhin eine persönliche Aussprache zwischen den Legaten und dem Kaiser angestrebt wurde, eine direkte Beeinflussung des Konzils dagegen nicht beabsichtigt war, vielmehr der Versammlung, mit der man nichts zu tun haben wollte, jede Autorität abgesprochen ward.<sup>10</sup> Es ist anzunehmen, daß bei glücklichem Erfolge der vereinten Bemühungen Wilhelm den weiteren Vollzug der Dinge in Oberitalien ge-

ante apud Januam morabantur. Boso Lib. Pont. ed. Duchesne II p. 403 erzählt nichts von der oberitalienischen Aufgabe. Da sich die Legaten erst nach Beginn des Konzils von Pavia endgültig von Genua nach Gallien aufgemacht haben, kann er ihre Mission nicht ganz unberechtigterweise im Zusammenhang mit der Mission der übrigen Gesandten anführen, die in anderen Ländern für die Obedienz Alexanders wirken sollten und erst damals (anders Reuter: Alexander III. und seine Zeit I. krit. Bem. 3) unter dem Eindruck des Ausfalls der kaiserlichen Synode beauftragt und abgeschickt wurden. Eben unter dem Eindruck dieses Konzils wurde damals Wilhelm noch neben seinem Kollegen über die Alpen beordert, so daß es sich ferner erklärt, warum Boso von der Sendung dreier Legaten spricht, während der Papst selbst am 12. Dezember 1159 (JL. 10600) nur zwei angekündigt hatte. Wie Boso sind die den Dingen noch viel fernerstehenden Chronisten verfahren. Hingegen setzt in dem Sendschreiben der alexandrinischen Kardinäle (Watterich II p. 497) die unbegründete Mitteilung von der plötzlichen Abreise Ottos und Heinrichs nach der Geleitverweigerung stillschweigend voraus, daß diese beiden Männer noch mit anderen Aufträgen versehen waren, als mit dem, mit welchem die tres fratres nach Genua kamen. Die erst später erfolgte Beauftragung Wilhelms für Gallien geht auch wohl aus der Ep. Fastradi Clarevallensis abbatis (Watterich II p. 511) hervor: Omnes cum W. Papiensi presb. cardinali St. Petri ad Vinc., qui neutri parti adhaeserat (in concilio Papiensi), nunc autem cum duobus aliis Alexandri Papae legatione fungitur in Gallia.

10. Brief Ottos und Heinrichs an den französischen Klerus Bouq. XV p. 753: Eis (den Kaiserlichen) potestas nulla cessa erat invocandi; sic nos ad occurrendum vocationi nulla cogebat justitia, nulla constitutio perurgebat. Dem steht scharf gegenüber: Nobis tamen, qui ad exsequenda negotia domini papae ad partes illas destinati eramus, cum huius rei gratia ad imperatorem vellemus accedere, nec via commoda nec securus patebat accessus. Die Aufgabe wird direkt formuliert: Parati enim fuimus, si daretur optata securitas, imperatoris adire praesentiam, non tamen ex parte ecclesiae subire iudicium, sed ad ordinem declarandum, ad ostendendam legitimae totius seriem veritatis.

leitet hätte, während Heinrich und Otto sich gemäß der Ankündigung nach Frankreich aufgemacht hätten. Friedrich ging jedoch auf jene geheime Verbindung nicht ein. Wofern sich die Legaten nicht dem Schiedsspruch des Konzils unterwerfen würden, mußte jede Verbindung mit ihnen für den Kaiser zwecklos sein. Aber das war es nun gerade, was Alexander unter allen Umständen vermieden haben wollte. Die auf beiden Seiten entgegengesetzte Auffassung kam zur Evidenz und machte eine Verständigung unmöglich. Mehrfach sind die Legaten brieflich und schriftlich zum Erscheinen in Pavia aufgefordert worden.<sup>11</sup> Sie weigerten sich, ja wir wissen sogar, daß Heinrich das Ansinnen schriftlich dem Kaiser gegenüber ausdrücklich ablehnte.<sup>12</sup>

Das Geleit war ihnen also nicht gegeben worden. Damit war ihre Mission in Oberitalien erledigt, und Heinrich und Otto konnten noch während der Tagungen von Pavia nach Gallien weiterziehen.<sup>13</sup> Wilhelm blieb allein zurück. Es ist sehr be-

---

11. Synodalschreiben von Pavia a. a. O.: Henricus et Oddo cardinales per VIII dies a concilio toto expectati sunt et per literas ac nuntios concilii sunt vocati et contempserunt venire. Brief Heinrichs und Ottos an den französischen Klerus a. a. O.: Si nos evocatos legitime dicunt declinasse iudicium et concilii perhibent evitasse sententiam: fuisse quidem nos non diffitemur absentes; ib.: immo per literas et nuncios ea saepe nobis prohibita sunt.

12. Synodalschreiben a. a. O.: Vidimus etiam scripta Henrici Pisani cardinalis ad dominum imperatorem directa, in quibus expresse continebatur, quod nullum vellent ecclesiae subire iudicium.

13. Synodalschreiben, siehe Anm. 11. Vgl. Sendschreiben der alexandrinischen Kardinäle a. a. O.: Dum vero securitatem habere non possent, excutientes pulverem de pedibus suis ad partes alias migraverunt. Es liegt in der Tendenz der ersten Quelle, die eigenen Bemühungen möglichst aufzubauchen. Mögen immerhin mehrfache Einladungen ergangen sein, so wird man jedoch solche nur zu Anfang der Synode geschickt haben (vgl. dazu das Schreiben Heinrichs und Ottos a. a. O., wo nur steht: Si nos evocatos legitime dicunt declinasse iudicium). Und die Bemerkung tempore concilii muß sich keineswegs auf die ganzen 8 Tage erstrecken. Daß die Viktoriner die Kardinäle per VIII dies erwartet hätten, ist eine billige Behauptung. Das Sendschreiben der alexandrinischen Kardinäle schöpft für die oberitalienischen Dinge durchweg aus zweiter Hand. Vgl. unten p. 13 Anm. 22. Im übrigen wird hier aber auch gar nicht gesagt, wann sich Otto und Heinrich aufmachten. Daß die beiden wenigstens den Schluß des Konzils nicht mehr abgewartet haben, nachdem sie einmal Kenntnis genommen

zeichnend für Ottos und Heinrichs sofortigen Angriff ihrer gallischen Mission sowohl wie für die Konzentration Wilhelms auf die Konzilsangelegenheit, solange auch er in Oberitalien weilte, daß außer einem Schreiben der drei Legaten nach Mailand über die Wahl Alexanders, das sie offenbar von Genua aus Anfang Februar 1160 noch gemeinsam geschickt haben, keine Urkunden von Otto, Heinrich oder Wilhelm für Oberitalien aus dem Jahre 1160 bekannt sind.<sup>14</sup>

Nach der Trennung von Otto und Heinrich ging Wilhelm als Unbeteiligter nach Pavia und nahm hier an den Tagungen der Versammlungen als Späher des Papstes teil. Damit folgte er der Weisung, die ihm für diesen Fall offenbar von Anagni mitgegeben worden war; denn aus eigener Initiative kann er einen so verantwortungsvollen Schritt nicht unternommen haben, wie es der Besuch des Konzils war, nachdem man sich vorher mit der äußersten Entschlossenheit dagegen gesträubt hatte. Wir wissen von Wilhelm, daß er immer zu den ergebenen Anhängern Alexanders zählte, wie er sonst wohl auch kaum mit den Legationen betraut worden wäre, der oberitalienischen sowohl wie der westeuropäischen.<sup>15</sup> Alexanders Weisung aber begreift sich vollkommen: Für ihn mußte es von größter Wichtigkeit sein, über alles, was sich auf der Synode abspielen würde, aus sicherer Quelle unterrichtet zu sein. Deshalb mußte Wilhelm als Beobachter teilnehmen. Als in Pavia zur Abstimmung

---

hatten, wie die Dinge dort liefen, scheint mir aus dem Brief Heinrichs und Ottos an den französischen Klerus hervorzugehen, worin sie auf das Synodalschreiben so reagieren, als wären sie mit der Versammlung nicht im geringsten in Beziehung gewesen: *Scribitur nobis factum fuisse concilium.*

14. Kehrs Angabe *It. Pont. VI 1 p. 86 n. 1* mit Verweis auf *It. Pont. VI 1 p. 61 n. 173* ist berichtigt: *It. Pont. VI 1 p. VI.*

15. Wenn es in dem Synodalschreiben a. a. O. p. 265 heißt: *Habuimus et praesentem domnum W. cardinalem S. Petri ad Vincula, quem advocati domini papae Victoris in praesentia omnium domnum Victorem elegisse affirmaverunt*, so ist der zweifelhafte Wert dieser Aussage ohne weiteres klar. Die Bedeutung des Satzes: *Et ipse W. in medio concilio hoc audivit et non negavit* ist von Reuter 1 krit. Bem. 3 klargestellt worden (Johannes von Salisbury kann zur Lösung dieser Frage nicht in Betracht kommen; dagegen weiß der Abt Fastradus aus Wilhelms eigenem Munde das richtige zu melden. Siehe oben p. 8 n. 9).



geschritten wurde, zog er sich zurück.<sup>16</sup> Alexandrinischen Prälaten, dem Subdiakon Johannes Piozutus und dem Kardinal Johannes von St. Maria in Porticu, die sich damals in Piacenza aufhielten, teilte er seine Eindrücke mit.<sup>17</sup>

Der so ungünstige Ausfall der oberitalienischen Legation und des Paveser Konzils wird es dann wahrscheinlich gewesen sein, der Alexander bewogen hat, auch noch Wilhelm über die Alpen zu schicken. Wann das geschehen ist, wissen wir nicht, vermutlich ziemlich bald.<sup>18</sup>

Doch ehe wir die Schritte der Legaten weiter verfolgen, müssen wir einen Blick auf jenen Johann von St. Maria in Porticu werfen, den wir während der Versammlung von Pavia und Piacenza fanden.

## 2. Die Legation des Kardinals Johannes von St. Maria in Porticu nach Mailand.

Der außerordentlichen Wichtigkeit der Paveser Tagungen wegen hatte Alexander zu Beginn des Jahres 1160 außer den drei autorisierten Legaten Otto, Heinrich und Wilhelm den Kardinaldiakon Johannes von St. Maria in Porticu<sup>19</sup> und den Subdiakon Johannes Piozutus<sup>20</sup> nach Oberitalien geschickt, vermutlich um durch sie Genaueres über die dortigen Vorgänge zu hören. Während des Verlaufs des Konzils weilten sie am südlichen Ufer des Po in Piacenza.<sup>21</sup> Mindestens also vom 5. bis 13. Februar haben sie sich dort aufgehalten.

16. Ep. Fastradi a. a. O.: absentibus de numero supradicto, sicut idem Wilhelmus asseruit manifeste, XXIV. ex quibus unus fuit Papiensis episcopus; Wilhelm wird bei den Opponenten geweiht haben.

17. Synodalschreiben von Pavia a. a. O. p. 333: Johannes Anagninus cardinalis et Johannes Piozutus sanctae Romanae ecclesiae subdiaconi (!), qui tunc apud Placentiam morabantur. Vgl. unten p. 13.

18. Sonst könnte Boso a. a. O. nicht von der gemeinsamen Entsendung der drei Legaten unter dem Eindruck des Paveser Konzils berichten. Vgl. unten p. 13 n. 23.

19. Brixius p. 59.

20. Synodalschreiben von Pavia, Rahewin Gesta Friderici Schulausgabe p. 333: Johannes Anagninus cardinalis et Johannes Piozutus sanctae Romanae ecclesiae subdiaconi (lies subdiaconus), qui tunc apud Placentiam morabantur.

21. Die verschiedene Rolle Ottos, Heinrichs und Wilhelms auf der



Es ist wahrscheinlich, daß sich der Kardinal Wilhelm mit ihnen verständigte, nachdem er sich aus Pavia zurückgezogen hatte; darauf berichtete der Subdiakon nach Anagni.<sup>22</sup> Dann schon am 28. Februar erscheint Johannes als päpstlicher Legat in Mailand, so daß er in der Zwischenzeit kaum selbst im Süden gewesen sein wird.

Die öffentliche Verwerfung Alexanders durch das Paveser Konzil bedeutete den Bruch zwischen Kurie und Kaiser. In diesem Augenblick schickte nun der Papst den Kardinal Johannes mit weitgehenden Vollmachten nach Mailand, dem Mittelpunkt der antikaiserlichen Bestrebungen in Oberitalien.<sup>23</sup> Dem Erzbischof von Mailand, Ubert, war schon von Heinrich, Otto und Wilhelm noch Anfang Februar aus Genua ein besonderes Schreiben zugestellt worden.<sup>24</sup>

Und wie energisch ging nunmehr Johannes gegen die

---

einen, des Johannes auf der anderen Seite spricht sich darin aus, daß in dem offiziellen Schreiben der alexandrinischen Kardinäle nach dem Konzil von Pavia (Watterich II p. 493) die Sendung des Johannes nicht erwähnt wird.

22. Auf ihn ginge dann die Erzählung des Sendschreibens der alexandrinischen Kardinäle zurück. Denn obwohl dieses in der Ueberschrift die Namen des Otto, Heinrich und Wilhelm bringt, kann nachweislich keiner von ihnen an der Abfassung beteiligt gewesen sein. Von Otto und Heinrich sagt es der Brief selbst, daß sie von Genua gleich nach Gallien abreisten. Hätte Wilhelm selbst Bericht erstattet, so würde man nicht Ausdrücke gebraucht haben, wie *nec plures ut dicitur Italicos quam sex aut septem* (Sendschreiben der Kardinäle a. a. O.), *velut pro certo accepimus. prout dicitur* (Germ. Pont. I p. 27 n. 87). Man vergleiche dagegen die genauen Daten des Briefes von Abt Fastradus a. a. O., von dem wir wissen, daß er persönlich mit Wilhelm zusammengetroffen ist: *Quod Papiae vero scripserant CLIII fuisse episcopos, non fuerant nisi XLIV.*

23. Mit der Aufgabe in Mailand zu wirken kann Alexander Johannes erst nach Kenntnisnahme der Paveser Beschlüsse betraut haben. Sonst hätte Johannes, nicht Otto, Heinrich und Wilhelm an Ubert geschrieben, (It. Pont. VI 1 p. 61 n. 173) mit denen er etwa um dieselbe Zeit von Anagni aufgebrochen sein mag. Ich wage die Vermutung, daß der Papst ursprünglich Wilhelm für weiteres Wirken in Oberitalien und speziell in Mailand in Aussicht genommen hatte. Indem er diesen seinen Kollegen nach Gallien nachsandte, wird er Johannes nach Mailand beordert haben. Demnach hätte Wilhelm vor dem 28. Februar seine Reise angetreten.

24. It. Pont. VI 1 p. 61 n. 173.

kaiserliche Partei vor! Noch ehe der Papst den Bann über Friedrich ausgesprochen hatte, exkommunizierte der Kardinal am 28. Februar den Kaiser sowie Oktavian.<sup>25</sup> 13 Tage später wurden die Bischöfe von Mantua, Lodi sowie die Grafen von Montferrat und Biandrate, die Rektoren und Konsuln von Cremona, Pavia, Novara, Vercelli, Lodi, Seprii und Marlesane von ihm aus der Kirchengemeinschaft ausgestoßen.<sup>26</sup> Am 28. März folgte die Nichtigkeitserklärung aller Bestimmungen Friedrichs, soweit sie schon gegeben wären oder noch gegeben würden, es sei denn, daß er seinen Frieden mit der Kirche mache. Was er selbst oder seine Judices und Ministerialen in unersättlichem Haß gegen Mailand angeordnet hätten, all das solle fñrderhin der Rechtskraft entbehren.<sup>27</sup>

Wie lange Johannes sich noch in Mailand aufgehalten hat, wissen wir nicht. Jedenfalls ist er am 6. Juni<sup>28</sup> wohl nicht mehr in der Stadt. Eine Bestimmung, die er in dem alten Streit zwischen dem Priester von St. Jakob de Burgo portae Novae und dem Kloster des heiligen Dionys wñhrend seines Aufenthalts wohl zu des ersteren Gunsten getroffen hatte, wurde nachtrñglich von Alexander nicht bestñtigt,<sup>29</sup> wñhrend jene Nichtigkeits-erklñrung des Kardinals ausdrñcklich wohl noch im Jahre 1160 vom Papste anerkannt ward.<sup>30</sup>

Daß der Zweck der Sendung des Kardinals Johannes, den Alexander freundlichen Stñdten, Mailand an der Spitze, gegen Friedrich den Rñcken zu stñrken, erreicht war, hat die weitere Entwicklung der Dinge gezeigt.<sup>31</sup>

---

25. Gesta Friderici (Ann. Mediolan. majores) ad a. 1160 ed. Holder-Egger in Ser. rer. Germ. p. 39/40: Postea tertio kal. Marcii Joannes de Anagnia cardinalis apostolicae sedis et legatus Alexandri papae in civitate Mediolani in majori ecclesia excommunicavit cum archiepiscopo Ottavianum et Fredericum imperatorem.

26. It. Pont. VI 1 p. 9 n. 36.

27. It. Pont. VI 1 p. 61 n. Cf. p. VI.

28. Oberti Mediolanensis arch. charta a. 1160 jun. 6. cit. Kehr It. Pont. VI 1 p. 86 n. \* 1 (Ecclesia s. Jacobi de burgo portae Novae).

29. It. Pont. VI, 1 p. 87 n. 3.

30. It. Pont. VI 1 p. 62 n. 175.

31. Ueber Spuren der Tñtigkeit anderer Legaten in Pisa und Genua, die uns dem Namen nach nicht mehr bekannt sind, hat P. Kehr erschöp-

### 3. Die Legationen nach dem Westen (1160—1162).

#### a) Die Juli-Synoden.

Die Kardinäle Heinrich und Otto hatten im Februar 1160 die Alpen überschritten und berührten auf ihrer Reise durch Frankreich zunächst das kirchliche Zentrum Cluny.<sup>32</sup> Wider Erwarten fanden sie hier keine Aufnahme. Die Meinung des Kapitels war geteilt, und der Abt Hugo hielt es für besser, kirchlich neutral zu bleiben.<sup>33</sup> So unangenehm die Legaten von diesem neuen Mißerfolg berührt wurden,<sup>34</sup> so wenig konnten sie sich doch im Augenblick um das Kloster kümmern. Die Obediens der Könige zu erwirken, war zunächst das Dringlichste. Sie begaben sich nach Vezelay und von dort nach kurzem Aufenthalt<sup>35</sup> nach Beauvais.

An den Bischof Heinrich war schon am 8. November 1159 ein spezielles Schreiben vom Papste abgegangen.<sup>36</sup> Alexander wußte sehr gut, daß dieser als Bruder Ludwigs in den kirchlichen Angelegenheiten nicht minder eine Rolle spielte als am Hofe, und bemühte sich daher um sein Wohlwollen. Zudem lag sein Bischofsitz überaus günstig auf der Grenze von Frankreich und England.<sup>37</sup> So war der Papst zu dem Entschluß gekommen, seine

---

fend behandelt im NA. Bd. 46 p. 70 ff. Den Versuch einer Bestimmung ihrer Persönlichkeit sowie der Zeit ihres Aufenthalts bringe ich unten p. 50 n. 169.

32. Hist. Viceliacensis M.G. SS. XXVI p. 145: Qui transeuntes Italiam cum a Cluniacensi monasterio nequaquam reciperentur, primus et praecipue omnium Gallicarum personarum suscepit eos dignae memoriae abbas Pontius Viceliacensis.

33. Hist. Vic. ibidem.

34. Im Jahre 1163 schrieb Hugo von Cluny an Gilbert Foliot, den neuen Bischof von London (Robertson: Materials for the history of Thomas Becket V, p. 31): Domini cardinales, qui sunt in regno (Frankreich), maledictionem suam, non benedictionem nobis promittunt. Das bezieht sich wohl in erster Linie auf die Legaten von 1160/62.

35. Ihr Gegenmanifest gegen das Paveser Konzilschreiben ist schon nicht mehr in Vezelay verfaßt; sonst läsen wir neben dem Namen des Abts von Aumône im Protokoll sicherlich auch den des Abts Pontius, von dem die Hist. Vic. ausdrücklich im Anschluß an das Vorige erzählt: Et catholicam orthodoxi Alexandri electionem universis utriusque ordinis principibus commendavit.

36. JL. 10 595.

37. Für die eigentümliche rechtliche Stellung des Bischofs von Beau-

Legaten in Beauvais zu stationieren, und hatte demgemäß am 12. Dezember 1159 Otto und Heinrich dort angekündigt.<sup>38</sup> Dem Bischof war also genügend Zeit geblieben, sich zu ihrer Aufnahme vorzubereiten, und in der Tat hatte er trefflich für ihre Unterkunft gesorgt.<sup>39</sup>

Im Interesse der alexandrinischen Sache wird es Bischof Heinrich durchaus nicht ungern gesehen haben, als sich nach einiger Zeit noch Wilhelm von S. Peter ad Vincula einstellte.<sup>40</sup> Er hatte das Konzil von Pavia miterlebt und kannte also die Verhältnisse aus eigener Anschauung. Er war der Mann, in dem Kampf um die Gesinnung Heinrichs II. und Ludwigs VII. den kaiserlichen Konkurrenten die Spitze zu bieten.<sup>41</sup>

---

vais vgl. R. Holtzmann: Französische Verfassungsgeschichte (München 1910) p. 166.

38. JL. 10 600.

39. JL. 10 636: *Dilectos quoque filios nostros cardinales apostolicæ sedis legatos benigne recipiens et honeste pertractans.* JL. 10 660: *Ex eorundem etiam cardinalium relatione cognovimus, quanto tempore eos et familias ipsorum in domo propria retinueris et expensis tuis quam late, quam liberaliter procuraveris et quanta eos studueris charitatis affectione tractare;* nicht anders als im Sinne eines Dauerquartiers sind die angeführten Stellen zu verstehen, zumal es im letztgenannten Brief heißt: *Legati nobis iam sæpe et sæpius retulerunt.*

40. Wilhelm ist offenbar auch über Vezelay gereist; darum berichtet die Hist. Vic. von dem Empfang aller drei Legaten im Kloster. Zweifels- ohne hat Wilhelm sofort nach seiner Ankunft an den Obedienzverhandlungen an der englischen Grenze teilgenommen. Solange die Könige nicht gewonnen waren, mußte alles andere in den Hintergrund treten.

41. Die etwas breitere Darstellung des vorliegenden Kapitels rechtfertigt sich aus der spezifisch politischen Aufgabe der Legaten. Um die Rolle, die sie bei den französisch-englischen Verhandlungen gespielt haben, erkennen zu können, gilt es diese Verhandlungen selbst möglichst klar hervortreten zu lassen. Es kommt hinzu, daß die Literatur recht unzulänglich ist. H. d'Arbois de Jubainville: *Histoire des ducs et des comtes de Champagne III* (Paris 1861) p. 43 sqq. und J. R. Green: *Henry the second* (London 1889) p. 25 sqq. erwähnten die Legaten gar nicht. Friedr. Hardegen: *Imperialpolitik König Heinrichs II. von England* (Heidelberg 1905) p. 15 sqq. hat wohl den Feldzug Heinrichs als Auswirkung des englischen Expansionsbedürfnisses gewürdigt, aber des diplomatischen Nachspieles im Jahre 1160 gedenkt er nicht. K. Norgate: *England under the Angevin kings* (London 1887) p. 470 sq. u. 502 spricht ganz kurz von zwei (!) päpstlichen Legaten, deren sich Heinrich bediente, um den neuen Bruch mit Lud-



Nach dem Abschluß der Paveser Tagungen war Rainald von Köln mit einigen Begleitern von Friedrich abgeschickt worden, um die Westmächte zu Viktor herüberzuziehen. Hatten diese doch ausdrücklich bis zum Eintreffen eines kaiserlichen Boten mit den Konzilsbeschlüssen Neutralität angekündigt. Etwa gleichzeitig mit Rainald kamen die Legaten Alexanders an. Es schien, als drängten die Dinge zur Entscheidung.

Die Aussichten für die Sache Alexanders waren durchaus nicht ungünstig. Schon längst waren eifrige Männer für ihn am Werk, deren Arbeit mit dem Eintreffen der Legaten nunmehr an Geschlossenheit und Wirksamkeit gewinnen mußte. Bald nach Ausbruch des Schismas hatte sich der Bischof Arnulf von Lisieux zu Heinrich von England begeben, um ihn möglichst noch vor irgendeiner Beeinflussung von kaiserlicher Seite für Alexander zu gewinnen.<sup>42</sup> War er trotz aller Eile zu spät gekommen,<sup>43</sup> so bildete sein Eintreten doch ein erhebliches Gegengewicht gegenüber den Einflüsterungen der Gegenpartei. Ein Anerkennungsschreiben des Papstes mußte seine Bemühungen, jetzt im Bunde mit den Legaten, verdoppeln.<sup>44</sup> Ferner hatte wahrscheinlich noch 1159 Alexander an den Abt Philipp von Aumône einen für die englische Geistlichkeit bestimmten Brief<sup>45</sup> gesandt, den dieser über den Kanal expedieren sollte. Der Abt

---

wig VII. zu bewerkstelligen. Wenig mehr bietet A. Luchaire: Louis VII. in E. Lavisse: Histoire de France III p. 39 und selbst H. Thümann: Die päpstlichen Legaten in England usw. Diss. Bonn 1926 behandelt die Legation der drei Kardinäle auf einseinhalf Seiten. Am ausführlichsten ist Reuter l. c. Bd. 1, p. 155—190. Vgl. auch: P. Fournier: Le royaume d'Arles et de Vienne (Paris 1891) p. 27 sqq. A. Luchaire: Le Roi Louis VII. et le Pape Alexander III. *Sciences et travaux de l'Académie des sciences morales et politiques* Bd. 47 Paris 1897 p. 429—490 und F. de Laforge: Alexandre III. ou rapports de ce pape avec la France aux débuts de la lutte du Sacerdoce et de l'Empire (Sens 1905) p. 31—35, wo man am ehesten Information über diese Dinge erwarten sollte, sind gänzlich unergiebig.

42. Arnulfi Lexoviensis episcopi epistolae, ed. Giles Oxonii 1844. p. 111 n. 21.

43. Ibidem: In quo cum proximo de differenda vestra suscepiens imperatoris litteras accepisset.

44. JL 19627.

45. Gilberti Follet epistolae, ed. Giles I 1845. p. 196 n. 148: Sacri vestri nominis aplice.

war dem Auftrag nachgekommen; er war weiterhin persönlich zu Heinrich und Ludwig gereist, um auch seinerseits bei ihnen mit allerdings zweifelhaftem Erfolge für Alexander zu werben. Alles noch vor der Ankunft der beiden Legaten.<sup>46</sup> Jetzt machte er sich auf und begrüßte, noch bevor Wilhelm eingetroffen war, die Kardinäle. Das erste, was man unternahm, war die Abfassung einer Gegenproklamation gegen das Synodalschreiben von Pavia.<sup>47</sup>

Welche Schritte dagegen zur Gewinnung der beiden Fürsten in den Frühlingsmonaten getan wurden, vermögen wir aus den vorhandenen Quellen im Einzelnen nicht mehr festzustellen. Die politische Lage der Westmächte war im Augenblick äußerst schwierig. Seit Dezember 1159 lief zwischen ihnen ein Waffenstillstand, der einen Krieg um den Besitz von Toulouse vorläufig abschloß. Das innere Verhältnis zwischen Heinrich und Ludwig war also an sich durchaus kein freundschaftliches. Demgegenüber schien bezüglich der geistlichen Dinge ein gemeinschaftliches Vorgehen unbedingt erforderlich. Sowohl Heinrich wie Ludwig mußten fürchten, den Gegner mit dem Kaiser im Bunde zu sehen. Das war unter allen Umständen zu vermeiden. Da nun ferner für beide Mächte die Anerkennung Viktors mit der Unterwerfung unter das Imperium gleichbedeutend war, so war der Weg für die kommenden Dinge vorgezeichnet. Es war der Weg, den Alexander von vornherein mit Scharfblick als den einzig möglichen erkannt hatte. Die Obedienz Alexanders hing von der Verständigung Heinrichs und Ludwigs untereinander ab.

Wir werden also mit der Annahme nicht irregehen, daß die

---

46. Sonst würde er in seiner Antwort an Alexander, in der er über diese Dinge berichtet (Bouq. XV p. 762) nicht schreiben: *Quod ad me pertinet sollicitus fui et opus meum vobis certa et fideli narratione transmittito et de statu et continentia vestra et sanctae matris nostrae Romanae ecclesiae recurrente dignationis pagina certificari desidero*; eine laufende Benachrichtigung des Papstes wäre bei ihrer Anwesenheit ohne weiteres Pflicht der Kardinäle gewesen.

47. Bouq. XV p. 753: *Archiepiscopis, episcopis et abbatibus, praelatis et universis ecclesiae filiis Henricus et Odo, dei gratia sanctae Romanae ecclesiae cardinales, et Philippus minister pauperum de Eleemosyna servare unitatem spiritus in vinculo pacis.*

Legaten und ihre Parteigänger zunächst alles daransetzten, den Waffenstillstand, der mit dem 22. Mai 1160 zu Ende ging, in einen dauernden Frieden zu verwandeln. Dieser kam auch tatsächlich noch im Mai zustande.<sup>48</sup> Soweit mögen sich auch die Interessen der Alexandriner und Viktoriner gedeckt haben.

Eine Tätigkeit der Legaten im Sinne der Friedensvermittlung setzt voraus, daß ihnen freier Zugang zu den Königen gestattet war. Das ist uns durch Arnulf von Lisieux für beide Höfe bezeugt.<sup>49</sup> Welche Aufnahme dagegen ihre propagandistischen Bemühungen besonders nach Abschluß des Friedens im Einzelnen gefunden haben, ist wegen der einseitigen Einstellung unseres Gewährsmannes nicht auszumachen. Desgleichen ist die Wirkung der Schriftstücke,<sup>50</sup> die Alexander für die Könige mitgegeben hatte, nicht mehr zu erkennen. Den enthusiastischen, zuversichtlichen Äußerungen des Bischofs Arnulf von Lisieux steht die Langsamkeit, mit der sich die Dinge in Wirklichkeit abwickelten, bedeutsam gegenüber. Es sollte noch ein gutes halbes Jahr dauern, bis die Entscheidung fiel und beide Mächte auf der Synode von Toulouse<sup>51</sup> endgültig Alexander anerkannten.

48. Robert de Monte, *Chronica M. G. SS.* VI, 511: Mense Maio pax facta est inter reges Henricum Angliae et Ludovicum Franciae.

49. Arnulf a. a. O. epist. n. 23 p. 120 u. 121. Für Heinrich: Quoniam rex patris Alexandri nuncios et litteras cum reverentia semper excepit et gratia nullumque se alium suscepturum praedixit. Für die Franzosen epist. n. 23 p. 120: Litterasque eius (Alexandri) et nuncios passim recipiunt et honorant. Auch Gilbert Foliot spricht in seinem Brief an Alexander a. a. O. p. 197 n. 148 von der attestatio legatorum vestrorum.

50. Ep. Arnulfi n. 23, p. 120—121.

51. Die sehr verwickelte Frage der Synoden des Jahres 1160 ist zuletzt eindringend von H. Böhmer *NA.* XXI p. 679 ff. behandelt worden. Aus der klaren Beweisführung ist zu betonen, daß er sich für die Realität der von Gerhoh von Reichersberg (*De investigatione Antichristi*, Lib. de lite III p. 365—366) überlieferten Synode von Toulouse einsetzt. Dagegen dürfte für die Synoden im Juli der Bericht Arnulfs noch nicht völlig ausgeschöpft sein. Allerdings glaube ich, den Brief Arnulfs n. 24 a. a. O. p. 122—129 anders verstehen zu müssen, als man es bisher tat. Auch ist m. E. der Umstand nicht erkannt worden, daß die Politik Heinrichs von Anfang an alles bestimmte, weil man bisher die entscheidende Klausel im Maivertrag übersah. Rein persönliche Motive können das dreimonatige Zögern nicht erklären, zumal beide Mächte Alexander anerkennen wollten und mußten.

Zunächst versammelte einige Tage vor dem 22. Juli<sup>52</sup> Heinrich den Klerus der Normandie in Neuf Marché, Ludwig den französischen in Beauvais.<sup>53</sup> An beiden Orten hatten sich auch weltliche Große eingefunden.<sup>54</sup> Die Gleichzeitigkeit der beiden Synoden wird auf einer vorherigen Uebereinkunft beruht haben, die vielleicht gelegentlich des Friedensschlusses getroffen war. Davon wissen wir indessen nichts. Man verhandelte über die beiden Päpste und verglich das Paveser Rundschreiben mit den Schriftstücken Alexanders. Die alexandrinischen und kaiserlichen Gesandten, die die Briefe überbracht hatten, werden zweifellos zugegen gewesen sein.<sup>55</sup> Das Urteil der Geistlichkeit fiel an beiden Orten der herrschenden Stimmung gemäß zugunsten Alexanders aus. Darauf kam man in Beauvais<sup>56</sup> oder Neuf

---

52. Dies Datum gibt Lambert Waterlos: *Annales Cameracenses* M.G. SS. XVI p. 534 als ungefähres für die unmittelbar darauf stattfindende Synode beider Könige an: *Prope ergo festum beatae Mariae Magdalenae...*

53. Rob. de Monte ad annum 1160 a. a. O. p. 511. *Mense Julio Henricus rex Anglorum congregavit omnes episcopos Normanniae et abbates et barones apud Novum Mercatum et Ludovicus rex Francorum adunavit suos Belvac; ibi tractatum est de receptione Alexandri et refutatione Victoris et consenserunt Alexandro reprobato Victore.*

54. Vgl. Anm. 55.

55. Wir sind aus dem in der folgenden Anmerkung angegebenen Grunde berechtigt, die von der *Vita S. Thomae* auctore Willelmo filio Stephani (*Materials for the history of Thomas Becket III* p. 27) und Lambert überlieferten Daten auf die Vorsynoden zu übertragen. Lambert a. a. O.: *Illic siquidem nuntii imperatoris regibus cum epistolis occurrerunt.*

56. Daß die Berichte des Lambert Waterlos (a. a. O.) und der *Vita s. Thomae* (*Materials for the history of Thomas Becket III* p. 27) zu kombinieren sind, hat schon Böhmer richtig erkannt. Beide Chronisten geben das Aeußerliche, die Zusammenkunft beider Könige. Daß sie beide einen verschiedenen Ort angeben, mag uns als Beweis für die Vorsynoden von Beauvais und Neuf Marché dienen. Wenn Böhmer dagegen nur die Möglichkeit einer gemeinschaftlichen Synode zugibt, so scheint mir Arnulf gar nicht ohne die Realität einer gemeinsamen Tagung zum mindesten der Könige zu verstehen sein. In seinem Mahnschreiben an den englischen Klerus ep. 23 p. 120 stellt er zunächst Gallien als das Muster der Kirchlichkeit hin und beweist das durch seine entschlossene Stellungnahme für Alexander (auf der Synode zu Beauvais; in diesem Zusammenhang verschweigt er des moralischen Kontrastes wegen die gleichzeitige normannische Synode zu Neuf Marché): *Unde nunc quoque personarum qualitate penitus discussa*



Marché zusammen<sup>57</sup> und tauschte die erzielten Ergebnisse aus. Die alexandrinischen Legaten und kaiserlichen Botschafter waren auch hier anwesend, wie es der Wichtigkeit des Momentes entsprach. Ueber dieses oder jenes mag man noch einmal zu Rate gegangen sein. Auf Vorschlag König Heinrichs, der zuvor das Urteil seines angelsächsischen Klerus einholen zu müssen vorgab,<sup>58</sup> ward vorerst von einer öffentlichen Verkündigung der königlichen Entscheidung abgesehen.

factisque electionum plenius exploratis in personam s. patris Alexandri de vere catholici et serenissimi regis sui beneplacito convenerunt litterasque eius et nuncios passim et suscipiunt et honorant. Er fährt fort: Sed, quia inter ipsum et principem nostrum noviter (Friedensschluß Ende Mai) est reformata concordia (also, weil das Freundschaftsverhältnis wieder hergestellt ist, und der König daher auf Heinrich Rücksicht nimmt), placuit ob gratiam ipsius ad momentum differre publicandae susceptionis edictum, donec iste noster ecclesiam regni consuluisse posset. Da die Befragung des englischen Klerus eben durch den Ausfall der Synode erst angeregt ist, da ferner wegen dieser Befragung Ludwig das Urteil zurückhält, muß notwendigerweise eine Verständigung, eine Zusammenkunft der beiden Fürsten angenommen werden, und das stimmt mit dem, was Arnulf an den Legaten Heinrich schreibt, als er ihm eine Abschrift seines Briefes an den englischen Klerus für das Londoner Konzil übersandte, überein (Arnulf ep. n. 26 p. 131): In quo verbo reges nostri de susceptione domini papae convenerint, vestra sapientia non ignorat; damit ist die Zukunft beider Fürsten gesichert. Eine Unklarheit besteht also nur noch bezüglich des Ortes, wo man sich traf. Sie ist mit unserem Material nicht zu beseitigen.

57. Annales Cameracenses Lamberti Waterlos a. a. O.: Prope ergo festum beatae Mariae Magdalenae a memoratis regibus utrorumque regnorum ecclesiam placuit congregari Belvaco. quatinus illic discuteretur de dissidio sedis apostolicae. Vita sancti Thomae auctore Wilhelmo, filio Stephani (Materials for the history of Thomas Becket III, p. 27): Nam cum in schismate Romanae ecclesiae hinc Octavianus et imperator Fredericus, qui eum fovebat (Gesandte Viktors haben in Wirklichkeit hier nicht teilgenommen; der Autor hat die Ereignisse des Jahres 1160 in einem einzigen Satz zusammengezogen und ist daher ungenau), inde catholicus papa Alexander cum suis cardinalibus et sequacibus nuncios suos misissent ad regem Francorum et regem Anglorum tunc transmarinum, illi autem convocatis episcopis plurimis et summatibus regnorum suorum apud Novum Forum congregati essent...

58. Arnulf epist. n. 26 p. 131: Et noster quidem ad ecclesiasticas personas regni sui legatos destinavit cum litteris, quas a domino papa receperat et scripto illo, quod a schismaticis est de Papiensi conventiculo fabricatum.

Offenbar war nun aber Heinrich über die vorherrschende alexanderfreundliche Stimmung in England völlig orientiert. Und mag auch Viktor in der Tat einige Anhänger gezählt haben, für die hohe Politik Heinrichs II. konnten derartige Motive ganz und gar nicht entscheidend sein. Vielmehr war das Vorschieben der englischen Synode nur Glied eines Systems politischer Intrigue, dessen Aufhellung uns überhaupt erst das Verständnis für die Grundlage der Arbeit der alexandrinischen Legaten gibt.

Ihre Versöhnungspolitik mußte den Eroberungstendenzen des englischen Königs von vornherein feindlich begegnen. Dagegen wird seinem politischen Scharfblick der innere Zwang, mit dem sich die Dinge entwickeln mußten, nicht verborgen geblieben sein: so erklärt sich sein Nachgeben im Maifrieden. Aber eben das Instrument dieses Friedens zeigt, wie er jener Notwendigkeit Rechnung trug: indem er den Eroberungskrieg mit den Waffen einstellte, setzte er ihn mit den Mitteln der Diplomatie fort.<sup>59</sup> Im Jahre 1158 war durch die Energie Thomas Becket die Verlobung des 3jährigen Sohnes Heinrichs mit der ½ jährigen Tochter Ludwigs zustande gekommen.<sup>60</sup> Margarete brachte ihrem zukünftigen Gatten einige Burgen im Vexin in die Ehe, die unter der Obhut der Templer stehen sollten, bis die Kinder herangewachsen wären; erst dann sollten sie an Heinrich fallen. 1160 ward im Friedensvertrag hierauf noch einmal zurückgegriffen. Aber abgesehen davon, daß jetzt die Wartezeit auf

---

59. Im Folgenden wende ich mich gegen die communis opinio der französischen und englischen Historiker dieser Epoche (vgl. oben p. 16 n. 41), daß in der vorzeitigen Vermählung der Kinder beider Könige Ende 1160 (vgl. unten p. 29 ff.) lediglich ein „defensive move“ (so G. B. Adams: *The history of England from the Norman conquest to the death of John* in: Hunt and Poole: *The Political History of England II*, London 1905, p. 271) Heinrichs II. gegen den französischen König zu erblicken sei, veranlaßt durch die unerwartete neue Heirat Ludwigs im Oktober 1160. Wilhelm von Neuburg (*Historia rerum Anglicarum* c. XXIV ed. Howlett *Chronicles I* p. 159) sagt ausdrücklich, daß Heinrich II. die Eheschließung betrieben habe: *aliquot annis elapsis productionis morae impatiens*.

60. Rob. de Monte in der erweiterten Fassung des cod. Reginae Sueciae Bouq. XIII p. 300; Wilhelm von Neuburg a. a. O. I p. 158 f.

drei Jahre verkürzt wurde, findet sich hier die scheinbar unbedeutende und harmlose Zusatzbestimmung, daß auf kirchlichen Dispens hin die sofortige Vermählung und damit die sofortige Ueberlieferung der Kastelle erfolgen sollte.<sup>61</sup> Diese Klausel bedeutete die Bedingung Heinrichs gegenüber der Kirche Alexanders, die er in eben dem Moment stellte, als er auf den von den Legaten vermittelten Frieden einging und so den ersten Schritt der Annäherung tat.<sup>62</sup>

Diese Dinge waren bisher latent geblieben. Die Bedeutung der Klausel ist bei der Aufnahme in den Vertrag offenbar weder dem französischen König noch den Legaten zum Bewußtsein gekommen. Letztere scheinen bei der endgültigen Friedenskonferenz auch gar nicht beteiligt gewesen zu sein.<sup>63</sup> Die dilatorische Politik Heinrichs auf der Julisynode war ihre erste Auswirkung vor der Welt. Es ist sehr bezeichnend, daß Heinrich zwei Prälaten, Erzbischof Hugo von Rouen und dem Bischof von Le Mans außerordentlich scharf entgegentrat, als sie sich entgegen seinen Tendenzen erkühnten, die Obedienz Alexanders

---

61. *Pacis instrumentum* Bouq. XVI p. 21: Et si infra hunc terminum filia regis Franciae filio regis Angliae desponsata fuerit assensu et consensu sanctae ecclesiae, tum erit rex Angliae seisitus de toto Wilcassino et de castellis Wilcassini ad opus filii sui.

62. Man vergleiche die höchst bedeutsame Stelle bei Arnulf ep. n. 24 p. 129: Sed et inde quis orituram super eo praesumpsisset offensam, quod ab initio pro bono pacis scripto etiam interveniente regum sanctitas, religio praesulum, principum fides, populi congratulatio devote firmavit, nec rei efficientiam communibus regulis, sed. quod magis accelerari posset, ecclesiasticae potius indulgentiae destinavit. „Man hätte aber auch vermuten können, eine offensa würde aus dem Umstand entstehen, daß von Anfang an für den Frieden, auch schriftlich, Könige, Bischöfe, Fürsten und Volk eine Abmachung bestimmten, und doch das Wesentliche nicht den allgemeinen Kirchenregeln (der Minderjährigkeit, man vergl. die evangelicae seu apostolicae regulae in dem Brief der Legaten an Hugo von Rouen, Bouq. XV p. 700), sondern vielmehr der kirchlichen Nachgiebigkeit anheimstellen“. Für meine Auffassung dieses Briefes von Arnulf vergl. man unten p. 25 n. 67.

63. Wenn man das aus ihren Schreiben an Hugo von Rouen (Bouq. XV p. 700) schließen darf: Verum quia de contrahendis sponsalibus fuerat pertractatum et, sicut veredictorum relatione percepimus, de consensu amborum stabilitum. Man vergl. auch die vorige Anmerkung, wo die Legaten nicht erwähnt werden.

schon jetzt zu verkünden. Nur der geschickten Intervention Thomas Becket's war es zu danken, daß die Bischöfe vor scharfen Maßnahmen bewahrt blieben.<sup>64</sup> Der dilatorischen Politik Heinrichs entspricht es ferner, wenn berichtet wird, die kaiserlichen Gesandten seien in voller Gnade von den Königen entlassen worden.<sup>65</sup>

Für die Sache Alexanders aber und die seiner Legaten bedeutete der Ausgang der Synode eine ganz wesentliche Verschlechterung ihrer Aussichten, weil er die wirkliche politische Lage erst enthüllte. Schon jetzt war es klar, daß die endgültige Entscheidung über die Obedienz von Heinrich abhängen würde. Es hatte sich gezeigt, daß Ludwig gänzlich unter dessen Einfluß stand; ein öffentlicher Beschluß war auf Betreiben des englischen Königs vereitelt worden.<sup>66</sup> Der Vorwand der englischen Synode bot letzterem eine billige Handhabe, die Entscheidung hinauszuschieben. Eben diese Londoner Synode und die kaiserliche Politik waren die beiden Instrumente, deren sich Heinrich so meisterhaft zu bedienen verstand, daß die Kardinäle nur mit dem schwersten Opfer seine Obedienz erkaufen sollten, mit dem Opfer der Freundschaft des allerchristlichsten Königs, auf der bisher alles beruht hatte.

#### b) Die Verhandlungen von Toulouse.

Der Gang der Juliereignisse hatte gezeigt, daß Alexander der eignen Sache zu sehr vertraut hatte. Die englische Politik hatte sich als überlegen erwiesen. Die Folge war, daß man auf päpstlicher Seite nunmehr mit allen Mitteln das Ringen mit den von Heinrich gestützten Viktorinern aufnahm. Denn noch konnte man die letzten Tendenzen Heinrichs nicht absehen. Wann dieser mit seiner Dispensforderung im Laufe

---

64. Vita s. Thomae a. a. O. III p. 27—28.

65. Lambert Waterlos a. a. O.: Ob hanc causam nuntiis amotis imperatoris in spe concordiae tertia die illis dimissis a regibus cum pace.

66. Arnulf ep. n. 24 p. 129: Sed et rex Francorum rei diffinitionem regis Anglorum voluntati commiserat nihil se facturum publice contestatus, nisi quod ipsius ei sententia praedictasset. Das bezieht sich auf die Abschlußsynode im Juli. Vergl. ep. n. 23: Placuit ob gratiam ipsius ad momentum differre publicandae susceptionis edictum.



der drei folgenden Monate an die Legaten herantrat, läßt sich aus der Geschichte der Zeit lediglich vermuten; aber die allgemeine Entwicklung läßt sich deutlich erkennen.<sup>67</sup>

Waren auf der Gesamtsynode von Beauvais oder Neuf Marché die kaiserlichen Gesandten unter günstigen Auspizien entlassen worden, so hat etwa um dieselbe Zeit Viktor in Gallien Eingang gesucht.<sup>68</sup> Es scheint, daß er damals bei dem französischen König um Erlaubnis zur Sendung von Legaten nachgesucht hat und diese Anfrage scheint nicht vergeblich gewesen zu sein. Für Oktober, wenn nicht schon für September 1160 ist uns die Tätigkeit seiner Legaten Johannes von St. Martin und Guido von Cremona bezeugt.<sup>69</sup> Selbstverständlich arbeiteten sie mit den Kaiserlichen Hand in Hand.

Auf der Seite Alexanders hatten die Legaten vom Ausgang der englisch-französischen Gesamtsynode natürlicherweise an die Kurie berichtet. Die Folge war, daß Alexander jetzt zu einem Mittel griff, das als Kennzeichen seiner Politik in schwie-

67. Neben den ersten Zeilen des Briefes des Abtes Fastradus a. a. O. kommt als Quelle vor allem der Brief Arnulfs n. 24 p. 128 sqq. in Frage, sowie der Brief des Dekans Petrus von S. Aynan in Orleans, Mansi XXI p. 973 (der nicht wie Bouq. XV p. 780 will, ins Jahr 1162 gehört). Alle drei Berichte stimmen in ihren Angaben auf das Trefflichste überein. Wie man Arnulf als Quelle für die Konzilstagung von Toulouse verwerten konnte, erscheint allein bei der durchgängig im Plusquamperfektum und Imperfektum gehaltenen Darstellung schwer begreiflich, um so mehr, als man die Abweichungen von Gerhoh, Wilhelm von Neuburg und Fastradus (die wiederum ihrerseits Eindeutiges über Toulouse berichten), bemerkt hat. Man vergl. hierzu H. Böhmer in NA. XXI p. 679 ff., woselbst auch die wesentlichen älteren Ansichten aufgeführt sind. Alle Schwierigkeiten lösen sich, wie mir scheint, auch die Wahl des Versammlungsortes wird verständlich, die bisher ein Rätsel blieb und zur Diskreditierung Gerhohs geführt hat (vgl. Howlett: *Chronicles of the reign of Stephens etc.* II préf. 51 f. u. R. Hirsch, *Studien zur Geschichte Ludwigs VII.*, 1892 p. 102 n. 2), wenn wir unter vollständiger Verwertung des allerdings spärlichen Materials von der bisherigen Ansicht abgehen, daß die Entscheidung über die Obedienz auf eben jener Synode von Toulouse gefallen sei, und die Synode vielmehr als Auswirkung des vorher abgeschlossenen Uebereinkommens Heinrichs mit den Legaten ansehen.

68. JL. 14 499 vom 24 VI 1160.

69. Arnulf ep. n. 24 p. 128: *Accedebat legatorum imperatoris et car-*

rigen Verhältnissen anzusehen ist. Wie er im Herbst 1159, als sein Pontifikat noch jeder Stütze entbehrte, fast zu allererst sich an Ludwigs Gemahlin Konstantia gewandt hatte,<sup>70</sup> wie er sich späterhin 1162 von einem Brief an Adela, Ludwigs dritter Frau, in Montpellier die größten Erfolge versprach,<sup>71</sup> so ließ er 1160 Eleonore, der Gattin Heinrichs II., einige aufmunternde Zeilen zukommen, um von ihrem Einfluß auf den Gemahl Gebrauch zu machen.<sup>72</sup> Doch diesmal sollte das ohne Erfolg sein.

Heinrich hatte indessen den Bericht der etwa in der ersten Hälfte des August zusammengetretenen Londoner Synode empfangen. Für die Erkenntnis der Lage ist weniger das schon vorher zu erwartende Ergebnis wichtig, als das, was uns an Einzelheiten berichtet wird. Man sieht, daß es Heinrich nur darauf ankam, ganz formell eine Unterlage für seine dilatorische Politik zu gewinnen. Er hatte im Juli die Synode angekündigt. Dem mußte er nachkommen. Aber die Versammlung hatte nur im engsten Kreise stattgefunden.<sup>73</sup> Das Ergebnis war in einem versiegelten Brief an ihn gesandt worden,<sup>74</sup> geschweige denn öffentlich verkündigt worden.<sup>75</sup> Streng hatte der König ihren lediglich ratschlagenden Charakter von Anfang an betont,<sup>76</sup> um in

---

dinalium Maledicti scilicet Johannis et Guidonis instantia (Substantiv der Zeitdauer!). Fastradus berichtet über Toulouse: Duo cardinales, quos solos de curia Romana Octavianus secum habebat, venerunt cum caesarinis ad diem et locum, quem praefixerunt supradictis cardinalibus. Das setzt zum mindesten ein vorheriges Zusammentreffen voraus.

70. JL. 10596.

71. JL. 10713.

72. Der Brief Alexanders ist verloren; er wird vorausgesetzt in dem Antwortschreiben Eleonores (Bouq. XV p. 767), das nicht, wie Bouq. will, ins Jahr 1161, sondern noch ins Jahr 1160 zu setzen ist; vgl. unten p. 38 n. 115.

73. Ep. Theobaldi (Bouq. XVI p. 504): *Proposita est in auribus sapientium quaestio.*

74. Ibid.: *Illud quoque, prout praecepistis, sine omni publicatione in libris (litteris?) conscientiae signari fecimus.*

75. Ibid.: *Itaque super ea, quae proposita sunt, non quidem judicatum est, quia nec licuit.*

76. Ibid.: *Non statutum aliquid in praeiudicium regiae maiestatis, quia non debuit.*

seinen Maßnahmen freie Hand zu behalten. Kam doch alles darauf an, wie die Dinge auf dem Festlande verlaufen würden.

Hier wurden in den Herbstmonaten an der Grenze der Normandie endlose Verhandlungen gepflogen. Zusammenkünfte mit Bischöfen fanden statt, Erzbischöfe wurden um ihre Meinung angegangen. Ermahnungen der Alexandriner, der Legaten sowohl wie des papstfreundlichen Klerus, der sich in Scharen eingefunden haben muß, Intriguen der Viktoriner, Einflüsterungen der Kaiserlichen, alles spielte gegeneinander.<sup>77</sup> Auf englischer Seite war Rouen der Mittelpunkt des Getriebes<sup>78</sup>, auf französischer Beauvais;<sup>79</sup> und alles hing an der Person Heinrichs II.<sup>80</sup> Mag das auch manchem der Zeitgenossen entgangen sein und mochte ihnen Ludwig als der Zauderer erscheinen, so daß sie sich um ihn besonders bemühen zu müssen glaubten,<sup>81</sup> so hatte sich doch in Wirklichkeit der französische König im

---

77. Fastradus a. a. O.: Post multas exhortationes, quas fecimus ad reges et principes, qui vel timore vel amore imperatoris differebant sequi veritatem, post multa consilia, quae habuimus cum archiepiscopis et episcopis et viris religiosis, qui regibus cotidie differebant, post longam dilationem, quae facta est cardinalibus H(einrico), W(illemo), O(ttoni). Petrus decanus a. a. O.: Quanto labore sudaverim, ut destructo errore personae regni Francorum vos in patrem et pastorem animarum reciperent, noverunt domini cardinales, qui corporeis hoc oculis conspexerunt. Receptus est itaque multo labore cardinalium; nichts anderes meint Arnulf ep. n. 24 p. 128: Convenerant siquidem ex mandato regum venerabiles de regno utriusque personae, ut de quo nihil adhuc (man erinnere sich an die Hauptsynode im Juli) fuerat constitutum... Daß tatsächlich „die Könige die Edlen aus beiden Reichen (schl. getrennt für sich) zusammenkommen ließ“, können wir für Arnulfs König Heinrich in einem Fall mit dem Brief der drei alexandrinischen Legaten (Bouq. XV p. 700) beweisen: Henricus, Wilhelmus et Otto venerabili fratri Hugoni dei gratia Rotomagensi archiepiscopo eiusque suffraganeis; jenem Treiben in den Herbstmonaten gilt also Arnulfs Schilderung, und zwar ist sie dafür von außerordentlichem Wert, weil er im Gegensatz zu den beiden anderen Gewährsmännern tieferen Einblick in die Verhandlungen hatte. Sie bezieht sich bestimmt auf Oktober, wahrscheinlich aber wohl auch auf September und Ende August.

78. Man vergl. die vorige Anm. am Ende.

79. JL. 10636, 10660.

80. Arnulf ep. n. 24 p. 129: Quia igitur de arbitrio regis Anglorum tota causa pendeat.

81. Petrus decanus a. a. O.

Juli mit der öffentlichen Aussage gebunden; nichts gegen die Meinung Heinrichs zu unternehmen; ihm war die Möglichkeit freien Handelns genommen.<sup>82</sup> Aber der englische König war trotz des günstigen Ausfalls der Londoner Synode weit davon entfernt, sich in der Anerkennung Alexanders irgend zu übereilen; im Gegenteil, er bereitete sich, wie es scheint, auf längeren Aufschub vor; eben im September erst war auf sein ausdrückliches Geheiß Eleonore mit den Kindern von England nach der Normandie übergesetzt.<sup>83</sup> Sein diplomatischer Erfolg im Juli erlaubte es ihm, die Dinge allmählich zur Reife kommen zu lassen. Daß er sich zu Alexander über kurz oder lang bekennen mußte, stand fest. Für ihn handelte es sich darum, so nachdrücklich mit der Anerkennung Viktors zu drohen, daß die alexandrinischen Legaten für seine Obedienz jeden Preis zu zahlen bereit waren. Diesem Zweck dienten einmal die Verhandlungen mit den kaiserlichen und viktorinischen Gesandten, die einen betriebsamen und für die Alexandriner immer unheimlicher werdenden Eifer entfalteten.<sup>84</sup> Zum anderen aber wußte sich Heinrich geschickt eine Bewegung nutzbar zu machen, die damals immer stärker hervortrat.<sup>85</sup> Das Fehlen eines anerkannten päpstlichen Kirchenoberhauptes, das nun bereits ein Jahr währte, hatte im hohen Klerus mit der Zeit recht kräftige antihierarchische Tendenzen erweckt. Konnte man doch jetzt ungehindert die niedere Geistlichkeit und das Volk ausnützen.<sup>86</sup> Kein Mensch kümmerte sich mehr um Appellationen.<sup>87</sup> Kurz, man hatte die Freiheit gekostet und war nicht gewillt, sie wieder aufzugeben. So suchte man aus eigener Initiative die Fürsten

---

82. Nichts anderes meint der Brief Arnulfs n. 24 p. 129: *Sed et rex Francorum, rei diffinitionem regis Anglorum voluntati commiserat nihil se facturum publice contestatus, nisi quod ipsius ei sententia praedictasset.*

83. Robert de Monte a. a. O. p. 511: *Praedicto mense (September) regina Angliae Alienor transfretavit in Normanniam iussu regis adducens secum Henricum filium suum et filiam Mathildam.*

84. Fastradus p. 23 n. 5; Arnulf ep. n. 24 p. 129.

85. Arnulf ep. n. 24 p. 129; Fastradus a. a. O. Petrus decanus a. a. O.

86. Ep. Petri decani a. a. O.: *Spoliabant enim impune subditos et imponentes ac pauperes nequiter aggravabant.*

87. Ibid.: *Appellationes praetereunt.*



nach Möglichkeit hinzuhalten.<sup>88</sup> Als Grund gab man vor, in einem so schwierigen Fall, wie dem Schisma, könne nur Gott das richtige Urteil finden. Man dürfe keinen übereilten Entscheid fällen, sondern müsse ausharren, bis einer der Päpste mit dem Tode abgehen würde.<sup>89</sup>

Bei dieser Sachlage konnte König Heinrich daran denken, zur Ausführung seiner Pläne zu schreiten. Er weihte zunächst den Erzbischof von Rouen und dessen Suffragane in sie ein. Das war nicht gefährlich, da sie vorläufig nur um so kräftiger am Hinzögern mithelfen mußten.<sup>90</sup> Schon hatte man, wie Arnulf sagt, den Eindruck „bei noch weiterem Aufschub würden die Könige dem Kaiser zufallen“, <sup>91</sup> da trat der englische König durch Vermittlung der genannten Bischöfe mit der Anfrage an die alexandrinischen Kardinäle heran, ob sie wohl im Sinne des Maivertrages die vorzeitige Vermählung der königlichen Kinder gutheißen würden. Das Antwortschreiben der Legaten ist uns erhalten. So zuvorkommend es abgefaßt ist, so bereitwillig anscheinend die Kardinäle dem Ansinnen zu entsprechen gedenken, so wenig verbürgt sich doch dem Leser die politische Spannung, deren Ausdruck es ist.<sup>92</sup> Wohlweislich hatte der Erzbischof darauf hingewiesen, daß bei Verweigerung der Bitte Heinrichs nie und nimmer auf Obedienz Alexanders zu rechnen sei.<sup>93</sup> Was die Legaten mit eigenen Augen täglich sahen, mußte

88. Ep. Fastradi a. a. O.

89. Arnulf ep. n. 24.

90. Man könnte auf den Gedanken kommen, die ganze oben beschriebene Bewegung des Klerus wäre von Heinrich insceniert. Dafür ist sie jedoch einmal zu lebenskräftig, zum andern widerlegt das Fastradus, der nur den französischen Klerus im Auge hat. Dieser hätte sich schwerlich in solcher Weise vom englischen König beeinflussen lassen: *Gaudent et exultant episcopi et alii ecclesiarum praelati Franciae, quod domini cardinales gratiam amiserunt.*

91. Arnulf ep. n. 24 p. 129: *Praeterea, cum animos regum in favorem domini nostri omnium conscientia crederet inclinatos, in partes imperatoris cessisse dilatione praestita crederentur et paulo minus detrimenti suspicio quam notitia forte veritatis afferret.*

92. Bouq. XV p. 700.

93. Ibid.: *Sed si institutis ecclesiasticis vel traditionibus praedicti fideles videantur quandoque diversa postulare intervenientibus tamen certis et indubitatis causarum suffragiis, veluti ut foedera pacis contrahantur, vel ut contracta conserventur, ut ad Christi fidem gens vel populus*

ihnen die Größe der Gefahr bestätigen. Andererseits aber lag auf der Hand, daß die Gewährleistung der Forderung den höchsten Unwillen Ludwigs zur Folge haben mußte. Indes es gab keine Wahl. Hatte sich doch in dem englischen Schreiben die Andeutung gefunden, Heinrich würde evt. wieder zu den Waffen greifen.<sup>94</sup> Das aber hätte die ganze Arbeit der Legaten mit einem Schlage zunichte gemacht. So gaben sie Heinrich ihre Zusage.

Rein äußerlich hatten die Kardinäle dabei den Schein des Rechts für sich, da sie sich auf den Wortlaut der Uebereinkunft berufen konnten. Sowohl aus dem Urteil „glaubwürdiger Männer“, wie ja auch tatsächlich aus dem Vertrage selbst war nichts anderes zu entnehmen, als daß die Klausel im vollsten Einvernehmen von beiden Fürsten gebilligt war.<sup>95</sup> Der weitere Verlauf der Dinge, soweit wir ihn verstehen können, weist aber deutlich darauf hin, daß sich die Legaten von vornherein des intriguenhaften Charakters jenes geheimen englischen Ansinnens bewußt gewesen sind. Heinrich hatte nun sein nächstes Ziel erreicht. Aber das System seiner Politik bedurfte noch einer wesentlichen Ergänzung. Wohl war Ludwig infolge seines Ver-

---

*convertatur, ita eorum petitioni ab ecclesia praebetur assensus.* Vergl. auch Arnulf ep. n. 24 p. 129. Dieser Brief nimmt gerade auf diese Verhandlungen Bezug, weil Arnulf doch selbst einer der Suffragane des Erzbischofs von Rouen war. Toulouse erwähnt er mit keinem Wort, weil für ihn als Eingeweihten in die Politik der komödienhafte Charakter der Synode nur allzu offen vor Augen lag. Aber auch er hat den tiefsten Kern der Politik Heinrichs nicht erfaßt — und das muß unserer Hochachtung vor dem englischen König verdoppeln — wenn er schreibt: *Procul dubio fratres vestri repulsam diutnam vel perennem sub dilationis imagine reportassent.* Heinrich wußte, daß er sich auf die Dauer der Anerkennung Alexanders nicht entziehen konnte.

94. Brief der Legaten Bouq. XV, p. 700: *Indubitatis causarum suffragiis veluti ut pacis foedera contrahantur; weiter unten: pro bono pacis et concordiae pro quiete et tranquillitate amborum regum et utriusque regni...*

95. Ibid.: *Verum quia de contrahendis sponsalibus inter filium Henrici serenissimi regis Anglorum et filiam Ludovici gloriosissimi regis Francorum, quibus ad haec peragenda plenitudo videbatur deesse aetatis, pro bono pacis et concordiae fuerat pertractatum et, sicut veridicorum relatione percepimus, de consensu amborum regum, ut eadem sponsalia fierent, si ecclesiae possent habere consensum.*

sprechens vom Juli in seinen Entschlüssen gebunden; diese Bindung hatte es Heinrich ja gerade ermöglicht, die alexandrinschen Legaten zu überrumpeln. Wurde jetzt das Unternehmen des englischen Königs laut, dann folgte unweigerlich, daß Ludwig sich jeder Fessel ledig fühlen mußte, und weiter war abzu-sehen, daß er sich, von den Legaten enttäuscht, nunmehr Viktor und dem Kaiser zuwenden werde. Die erste Grundlage der englischen Politik, das gemeinsame Vorgehen der Westmächte in Glaubenssachen gegenüber dem Imperium Friedrichs I., hätte sich Heinrich also selbst untergraben. Da er das nicht wollte noch wollen konnte, mußten die Verhandlungen mit den Legaten geheim geführt werden und mindestens auf solange Zeit verborgen bleiben, bis Ludwig die Anerkennung ausgesprochen hatte, denn dann war ein Zurück von seiner Seite nicht mehr gut möglich. Je geräuschvoller und feierlicher man diese Aufnahmezeremonie gestaltete, um so unwahrscheinlicher war ein Widerruf. Indem Heinrich die alten Bande mit dem französischen König zerriß, mußte dafür gesorgt sein, daß er durch neue, festere an England gefesselt war.

Die Antwort auf das Schreiben des Bischofs von Rouen brachte Heinrich die Möglichkeit, den Wunsch, den er den ganzen Sommer hindurch gehegt hatte, zu erfüllen. Es drängte ihn naturgemäß, seine Absichten in die Wirklichkeit umzusetzen. So ist es klar, daß die Dinge rasch aufeinander gefolgt sein müssen, als Heinrich einmal die Durchführung seines Planes in Angriff nahm. Und wir haben jenen Brief demnach frühestens in die Mitte des Oktober anzusetzen; an Stelle des bisherigen passiven Zögerns trat nunmehr die äußerste Aktivität des englischen Königs. Ludwig wurde mitgerissen.

Aber konnte nicht der plötzliche Umschwung verdächtig sein? Unwillkürlich mußte man nach seinen Motiven fragen. Zwar brauchte Heinrich in dem französischen König keinen gewandten Diplomaten zu fürchten, das hatten die Friedens-verhandlungen im Mai wie die Synoden im Juli gelehrt. Es kam hinzu, daß er sich eben neu vermählt hatte.<sup>96</sup> Aber Ludwig

---

96. Der Tod der Königin Konstanze wird bei Robert de Monte a. a. O. p. 511 als letztes Ereignis im September gebucht, und Radulfus de Diceto,

war umgeben von Männern von höchster politischer Begabung, wie seinem Bruder Heinrich, dem Bischof von Beauvais. Zu der Aufgabe, die offizielle Obedienerklärung der Westmächte möglichst zu beschleunigen und die beabsichtigte Kindervermählung zu verdunkeln, gesellte sich das Bedürfnis, die politische Umstellung nach Möglichkeit zu decken. Alle diese Schritte, die der englischen Politik nach notwendig waren, geschahen, und die Legaten Alexanders werden bei allen Maßnahmen an erster Stelle genannt. Es ist klar, daß die Kardinäle bewußt die Intrigue zu Ende spielen halfen.

Nach Mitte Oktober ward also, wie es nach allem bisher Gesagten selbstverständlich ist, auf Initiative des englischen Königs hin von beiden Fürsten sowie von der englisch-französischen Geistlichkeit eine große Synode beschlossen, auf der noch einmal endgültig über das Schisma in aller Feierlichkeit beraten werden sollte, und auf der die Könige nach dem Ausfall des Urteils ihre Obedienz erklären würden. So spielte Heinrich vor der Welt die Entscheidung geschickt auf die Geistlichkeit hinüber und zog die Aufmerksamkeit von seiner Person ab. Tag und Ort wurden festgesetzt und den Viktorinern und Kaiserlichen angesagt.<sup>97</sup> Es ist überliefert, daß Toulouse der Versammlungsort war,<sup>98</sup> und man hat keinen Grund, diese Nachricht zu bezweifeln; mußte doch gerade Heinrich sehr daran gelegen sein, den französischen König von Rouen, wo die Trauung der Kinder vor sich gehen sollte, möglichst zu entfernen.

Guido von Crema und Johannes von St. Martin zogen siegesbewußt in die Stadt ein. Nach allem, was sie in den vergangenen Monaten scheinbar erreicht hatten, ist das verständlich. Auch die Alexandriner erschienen. Daß die drei Legaten in jeder Beziehung Vollmacht hatten, ist nicht zu bezweifeln; stand doch

*Images historiarum in: Rer. Brit. Med. Aevi Script. Hist. Works of Rad. I p. 303 sagt: Rex vero Ludovicus non observato tempore luctus infra quintum diem Alam duxit uxorem.*

97. Fastradus a. a. O.: Duo cardinales (Octaviani) . . . venerunt . . . ad diem et locum, quem reges Franciae et Angliae cum tota ecclesia sua ad exponendum suum assensum praefixerant supradictis cardinalibus.

98. Gerhoh von Reichersberg *De investigatione Antichristi*, Lib. de lite III p. 365/66.



alles für Alexander auf dem Spiel. Daß sie sich aber überhaupt diesem Gericht willig unterzogen, das mit allen Grundsätzen Alexanders in schroffem Widerspruch stand, erklärt sich ohne weiteres einmal aus dem Zwang der Lage, zum andern aus ihrem Vorherwissen um den Ausgang der Synode. Denn die Entscheidung über die Obedienz war tatsächlich bereits vorher im Norden gefallen. So erklärt sich auch ihr selbstsicheres Auftreten auf der Tagung. Spanische Gesandte, die zweifelsohne schon vorher an der Grenze der Normandie bei den Fürsten erschienen waren und der Entscheidung harreten, stellten sich ein. Nimmt man noch hinzu, daß Geistlichkeit und Adel sich zahlreich eingefunden hatten, so ist zu ermessen, wie umständlich und großartig die Toulouser Synode zur Freude Heinrichs ihren Anfang nahm.<sup>99</sup> Zuerst wurden die Viktorinischen Kardinäle vernommen. Besonders Guido tat sich durch Redegewandtheit hervor. Die Alexandriner antworteten und vermochten ihre Darlegungen durch Zeugenaussagen zu stützen. Schließlich erhob sich Wilhelm von Pavia, wies mit überlegener Logik Widersprüche in den Worten seiner Gegner nach und konnte aus eigener Anschauung über den gewaltsamen Verlauf des Paveser Konzils berichten. So siegte nach einem letzten heftigen Wortwechsel die Sache Alexanders.<sup>100</sup> Beide Fürsten erklärten sich

---

99. Fastradus a. a. O. und Wilhelm von Neuburg c. IX a. a. O. p. 120 f. stimmen überein, wenn sich auch der Unterschied bemerkbar macht, daß der Brief auf eigener Anschauung des Schreibers beruht, der Chronist aus anderer Hand berichtet. Der Name Johannes Neapolitanus bei Wilhelm ist irrtümlich für Otto von St. Nicolaus in den Text geraten.

100. Die vollendete Verstellungskunst des englischen Königs ist aus einer Episode der Tagung zu ersehen, die nur bei der Kenntnis des diplomatischen Hintergrundes restlos verständlich wird. Als das Gespräch seine Wendung auf Richard von Melfi nahm, einen Kardinal etwas zweifelhaften Charakters, der nach der doppelspältigen Wahl für Oktavian eingetragen war, soll sich der englische König heftig moralisch entrüstet haben (Fastradus sagt a. a. O.: *Consecrationem vero eundum Octavianum iam ante octo diebus excommunicatum a Tusculano et Ferentinate, secum excommunicatis, et Melfitense, iam propter evidentes enormitates suas, quas protestati sunt rex Angliae et episcopi eius et compatriotae, damnato et deposito suscepisse*). Mag auch der Sachverhalt mangels Nachrichten über den Lebenswandel des flüchtigen Kardinals nicht aufzuhellen sein, die sittliche Entrüstung Heinrichs über den Kardinal half nach außen-

für ihn und verkündeten ihre Obedienz für sich sowohl wie für ihre Untertanen.<sup>901</sup> worauf auch die Spanier zu Alexander traten.<sup>902</sup> Heinrich hatte einen neuen diplomatischen Erfolg über den französischen König errungen, als Guido und Johannes

ihn den Umschwung vom bisherigen Zögern zur Aktivität zu motivieren. Das Nachwort ist um so bedeutsamer, als der Briefsteller sonst Kleinigkeiten des äußeren Verlaufs der Synode übergeht.

901. *ML 10660* Nostram vero receptionem, quae in consilio in Francia celebrato solemniter facta est, magis quam tibi Heinrich von Beaumont nulli imputamus.

902. Den Anschluß Spaniens meldet Alexander im Januar 1161, an Ekbert von Salzburg *ML 10646*. Francorum, Anglorum, Hispaniarum et totius occidentis ecclesia... nos in patrem spiritalem et summum pontificem receperunt. Darauf wurde in den schweren Zeitläufen der folgenden Jahre auch das Land zur finanziellen Unterstützung Alexanders herangezogen. Spätestens Anfang 1162 wurden 2 Kleriker, der Magister Tundinus und Leo auf die Pyrenenhalbinsel geschickt. Sie sollten zunächst König Ferdinand auf und visitieren dann die Klöster. Das ihr Hauptwerk war, Gelder locker zu machen, ergibt sich aus einer Vertragsurkunde, in der die Klöster von Compostella am 31. Aug. 1162 dem Kloster Sar 4 Aecker verkauft für 90 Mark Silber, weil es augenblicklich keine genügenden Mittel zur Unterstützung Alexanders fähig hat. *A. L. Ferreus, Historia de la santa Iglesia de Santiago de Compostella, Santiago 1901 Bd. 4 Apend. p. 64*. Die Legaten waren von König Ferdinand auf Compostella, das der römischen Kirche viel zu verdanken habe, verwiesen worden; nach ihrer Ankunft fand sofort ein Konvent des Kapitels statt, der das Geld zur Unterstützung des Papstes bewilligte, das die Legaten oder eigene Boten überbringen sollten. Notum est quod sanctissimus Alexander sancte Romane ecclesie papa viicens suis clericis videlicet magistrum Tundinum atque Leonem sanctis visitandi et consuetandi in Yspaniam ad regem dominum Fernandum et ad omnes Yspaniarum ecclesias misit. Quibus visitatis et consuetis mandata ipsius domini regis ad Compostellanam ecclesiam pervenerunt. Ipsis vero receptis Compostellanus conventus celebratur: communis consilio omnes unanimiter statuerunt, ut per supradictos venerabiles sancte Romane ecclesie viros aut per se, ut rei eventus exigat, eidem pape Alexandro suo singulari patri et domino aliquid donum in signum obedientie et amore devotissimi transmitterent. Quod cum plene facere non possent, de rebus sue ecclesie vendere communiter statuerunt. Quia de tanta convocato Saresi priore et sue ecclesie conventu conveniunt thermal, et quosdam agros sancti Jacobi prope monasterium Saris adjacentes a se compararent, quod Saresibus placuit, et emerunt... Hos quatuor agros... vendimus atque personarum Saresi ecclesie sponte concedimus per prelo XX marcharum domi argenti, quas a vobis recepinus, et eas cum alio domino pape transmittimus.

sowie die Kaiserlichen öffentlich als Schismatiker gebrandmarkt, mit Schimpf und Schande aus dem Lande gejagt wurden, wie der Chronist berichtet.<sup>103</sup>

Daß der Klerus sich entgegen seiner bisherigen Aufschubtendenzen in Toulouse für Alexander erklärte, kann nicht Wunder nehmen. Einmal war er letzten Endes doch ganz vom Wunsch und Willen der Herrscher abhängig, zum andern waren die Sympathien für Alexander besonders dank dem Einflusse der Cistercienser größer als für den kaiserlichen Viktor, und da die Entscheidung Notwendigkeit geworden war, erklärte man sich für den ersteren. Immerhin mögen gewisse Kreise, wie uns berichtet ist, offen triumphiert haben, als der Kampf, der nur zubald zwischen Heinrich und Ludwig ausbrechen sollte, den alten Zustand wieder herzustellen schien.<sup>104</sup>

Nach dem Ablauf der Synode wird Heinrich sofort nach Norden aufgebrochen sein, wo indessen in dem kleinen Ort Neubourg bei Rouen in aller Stille die Vermählungsfeierlichkeiten vorbereitet worden waren. Hatten doch die alexandrinischen Legaten dem Erzbischof und seinen Suffraganen in dem oben erwähnten Briefe<sup>105</sup> die Vollzugserlaubnis erteilt. Erst hier hat Heinrich Zeit gefunden, sein offizielles Obedienzschreiben an Alexander abzusenden.<sup>106</sup> Unverzüglich, am 2. November, wurde die Feierlichkeit begangen.<sup>107</sup> Zwar brauchte Heinrich einen unangenehmen eigenwilligen Schritt Ludwigs nicht mehr zu fürchten; auch hatte er sich in jenen letzten Oktobertagen zu Toulouse den Maifriedensvertrag von Ludwig noch einmal bestätigen lassen, um später jederzeit darauf zurückgreifen zu können; gleichzeitig hatte er eben seinen verlobten Sohn Hein-

103. Wilhelm von Neuburg a. a. O. p. 120.

104. Petrus Decanus a. a. O.

105. Bouq. XV p. 700.

106. Bouq. XV p. 762. Unterschrift: teste cancellario apud Rotomagum.

107. Radulfus de Diceto a. a. O. ad annum 1160: Celebratum est autem matrimonium inter filium regis Francorum triennem auctoritate solliciti Henrici Pisani et Wilhelmi Paglensis presbyterorum cardinalium et apost. sed. legatorum. Hoc autem factum est apud Novum Burgum IV. nonas novembres. Die Synode von Toulouse fällt in die Zeit gegen Ende Oktober. Vergl. unten p. 37 n. 111.

rich Ludwig das Homagium leisten lassen, um den französischen König noch mehr in Sicherheit zu wiegen.<sup>108</sup> Aber es mußte Heinrich drängen, sobald wie möglich die Vermählung zu vollziehen. Nach der Trauung durfte und mußte vertragsgemäß die Ueberlieferung der Burgen erfolgen.

Trotzdem scheint man damit langsam vorgegangen zu sein. Vielleicht waren Abmachungen mit den Legaten Alexanders getroffen, die Rücksicht erheischten. Jedenfalls geschah alles mit der größten Heimlichkeit, und erst nach fast einem halben Monat sollte endlich der mit so vieler Kunst gewebte Schleier von den Augen des französischen Königs fallen und ihm die schlimme Wahrheit der Tatsachen enthüllen.

Dieser war unterdessen in aller Gemächlichkeit, soviel wir sehen, von Toulouse in das Zentrum seines Reiches gezogen. Am 13. November<sup>109</sup> ward in Paris unter Anwesenheit der drei Legaten seine neue Gemahlin, Ala, an seiner Seite vom Erzbischof Hugo von Sens gekrönt.<sup>110</sup> Noch war alles in bester Harmonie, doch werden wir mit der Annahme nicht irre gehen, daß sich unmittelbar nachher die drei Legaten im Bewußtsein ihrer unangenehmen Lage aus der Umgebung des Königs entfernt haben, da jeder Augenblick ihr Doppelspiel aufdecken konnte. Andererseits mußte es im Hinblick auf das Kommende von äußerster Wichtigkeit sein, bis zur Krönung beim König ausgeharrt zu haben. Sie verpflichteten Ludwig zu großem Dank, wenn sie ihn durch Anerkennung der neuen Ehe, die er nach 14tägiger Trauer eingegangen war, entgegenkamen. Man könnte beinahe ein Versprechen von seiten Heinrichs mut-

---

108. Rob. de Monte a. a. O. p. 511: Mense Octobri rex Anglorum et rex Francorum collocuti pactum pacis mutuae confirmaverunt et Henricus, filius Henrici regis Anglorum, fecit homagium regi Francorum de ducatu Normannie, qui est de regno Francie.

109. Historia regis Ludovici. Bouq. XII p. 129: Sicut enim praedictum est, serenissimo regi Ludovico maritali lege solemniter fuit sociata et Hugo Senonensis archiepiscopus ad festum sancti Brixii Parisiis in ecclesia b. Mariae virginis eam inunxit regemque cum ipsa coronavit.

110. Chronicon Turonense (Bouq. XII p. 476); Chronologica Roberti (Bouq. XII p. 296). Mit letzterer stimmt wörtlich überein Chronicon S. Petri Vivi Senonensis (Bouq. XII p. 284), nennt aber nur Otto und Heinrich.



maßen, nicht eher die Kastelle zu okkupieren, als nicht der Krönungsakt vollzogen wäre.

Denn kurz nach der Krönungsfeier erhielt Ludwig die bedeutsame Nachricht von der Besetzung der Burgen.<sup>111</sup> Der König war außer sich.<sup>112</sup> So also war er von dem hintergangen worden, den er als Freund und Bundesgenossen betrachtet hatte, dem er sich in gutem Glauben voller Achtung vor seiner überlegenen Persönlichkeit ganz anvertraut hatte. Die alexandrini- schen Legaten, die ihm selbst das meiste verdankten, hatten an dem dunklen Spiel tätigen Anteil gehabt, ja, sie hatten Heinrich überhaupt erst die Möglichkeit zu seinem Raube gegeben!

Sofort setzte er sich mit seinen Schwägern in Verbindung und zog von neuem das Schwert gegen den Engländer.<sup>113</sup> Gegen die Kardinäle ging er rigoros vor. Ein Brief versetzt uns in die Zeit kurz nach der Krönung Ende November oder Anfang Dezember. Otto hatte den Abt Ervisius von St. Victor zu Ludwig geschickt — er selbst durfte nicht mehr kommen —, hatte ihm alle Sorgen und schweren Gedanken, die ihn bewegten, enthüllen lassen: den Hergang des Geschehenen, das Dunkel der Zukunft, wenn Ludwig den Legaten aus dem Lande weise, und die Wünsche des Papstes. Ernst aber bestimmt hatte der König verneint. Sicheres Geleit wolle er Otto geben, soweit das französische Macht- gebiet reiche. Doch unverzüglich solle er sich zu seinem Kol- legen aufmachen, wo immer sie seien, und darauf bedacht sein, möglichst bald mit ihnen zum Papst zurückzukehren. Das sei sein letztes Wort.<sup>114</sup>

Heinrich und Wilhelm waren zur Zeit schon auf englischem

---

111. Rob. de Monte a. a. O. p. 511 schildert die Zeitverhältnisse gut: Vom Monat Oktober wird die Zusammenkunft des englischen und französischen Königs berichtet; dann folgt mit der Verbindung „paucis diebus interpositis“ die Nachricht: Ludovicus rex Francorum duxit filiam comitis Theobaldi senioris. Damit ist zweifelsohne die feierliche Krönung zu Paris gemeint (am 13. Nov.; so auch Howlett Chronicles IV p. 208 n. 2). Daran schließt sich mit „nec mora“ die Erzählung von der Besitznahme der Burgen und dem infolge des Zornes Ludwigs wieder ausbrechendem Kriege.

112. Rob. de Monte a. a. O.: Quo audito rex Franciæ graviter tulit.

113. Rob. de Monte a. a. O. (Siehe Anm. 111.)

114. Ervisius abbas s. Victoris ad Ottonem, Bouq. XVI p. 25.

Boden.<sup>115</sup> Sie sind nachweisbar in der Umgebung der Königin Eleonore. Kardinal Heinrich muß mit dem englischen König auf vertrautem Fuße gestanden haben.<sup>116</sup> Um etliches später wird dann auch Otto nach der Normandie gezogen sein.

So war die einzige kräftige Stütze der Sache Alexanders in Frankreich nur noch Heinrich von Beauvais. Dem gab der Papst in einem überschwenglichen Schreiben an den Bischof vom 29. Nov. 1160 Ausdruck.<sup>117</sup>

Und trotzdem, das Entscheidende war geschehen, die Obediens der Westmächte zu Alexander war erklärt. Heinrichs II. Rechnung hatte sich als richtig erwiesen. Voller Freude konnte der Papst an Eberhard von Salzburg verkünden, der ganze Okzident hätte sich einmütig ihn zum Seelenhirten erwählt.<sup>118</sup>

### c) Die Jahre 1160 bis 1162.

Zwei Monate vergingen nach der Synode von Toulouse, ehe Ludwig das erste Mal an Alexander schrieb. Schließlich überwand er sich Ende 1160 doch dazu. Aber der Inhalt des Briefes waren Klagen und Beschwerden über das Verhalten der päpstlichen Legaten.<sup>119</sup> Dies Verhältniß ist charakteristisch für

115. Daher erhält nach dem Brief des Abtes Ervisius (vgl. Anm. 114) nur Otto das Geleit, daher der feindliche Ausdruck: *Ut ad fratres vestros cardinales accedatis, ubicunque fuerint, et cum eis consilium habeatis quam citius ad dominum papam redeundi*. Es ist die Zeit, wo Eleonore ihr Schreiben an den Papst sandte (Bouq. XV p. 707): *Praeterea filii vestri et domini mei cardinales Henricus Pisanus et magister Guilelmus Dei vestrique gratia multum honorificentiae et benevolentiae mihi exhibuerunt; gratulor igitur tales a latere vestro delegatos fuisse*. Sie sind danach wohl eben erst angekommen. Auch wird ausdrücklich noch einmal auf die Sommermonate zurückgegriffen: *Qui et vestrae electionis censura et omnimodo subditorum reverentia dignissimi aestimentur*. Jedenfalls kann der Brief nicht vor Toulouse geschrieben sein, sowohl seinem ganzen Inhalt nach als auch der Ueberschrift wegen: *reverendo patri et domino s<sup>mo</sup> Alexandro*.

116. Arnulf von Lisieux (Epist. n. 2. p. 130 sq.) bittet ihn, in Privatsachen dem englischen König Dank abzustatten.

117. JL. 10 636.

118. Germ. Pont. I p. 27 n. 87 (JL. 10 645).

119. Das Antwortschreiben Alexanders JL. 10 644 sucht ihn unter Verschweigung des Kernpunktes durch Lobeserhebungen zu beruhigen; dieselbe

die folgenden Jahre. Offiziell erkannte der französische König Alexander an, im Herzen hatte er alles weniger als Sympathie für ihn. So schwankte er Monate hindurch, ohne sich zu einer Tat aufraffen zu können. Erst im Frühjahr 1162 nahm seine Politik wieder bestimmte Richtung an.

In seinem Antwortschreiben an den König versprach der Papst in wohlberechneter Zuvorkommenheit Nachsicht gegen Manasse, den Bischof von Orléans, obwohl es sicher sei, daß er der päpstlichen Sache nicht unbedeutend geschadet habe.<sup>120</sup> Der Klagebrief der Kanoniker von Orléans, den Alexander dabei im Sinn hat, erwähnt unter anderem, Feindseligkeiten, die Verfolgung der alexandrinischen Legaten.<sup>121</sup> Der Brief zeigt, daß nach Besetzung der Kastelle, nach dem Stimmungsumschlag des Königs die alexanderfeindliche Partei sich in Frankreich erhob und ihre Spitze gegen die Kardinäle richtete. Es fragt sich jedoch, ob mit dauerndem Erfolge. Daß die Kardinäle das Land verlassen mußten, sahen wir bereits,<sup>122</sup> doch es scheint, daß die Verbannung nicht lange durchgeführt wurde.

Nachdem die schwierigste und dringlichste Aufgabe, die kirchlich-politische Gewinnung der Westmächte, erledigt war, hatten sich die Legaten unverzüglich daran gemacht, gegen das große kirchliche Zentrum Cluny vorzugehen. Heinrich und Otto hatten im Frühling 1160 hier vergeblich Einlaß begehrt. Seitdem hatte sich die feindselige Haltung des Klosters nicht geändert. Deshalb schrieben die Kardinäle jetzt nach der Synode von Toulouse nach Cluny *pro susceptione Alexandri*.<sup>123</sup> Allein die Ausweisung durch den französischen König lähmte ihre Tatkraft. Sie durften jetzt nicht riskieren, ein öffentliches Verfahren gegen das Kloster einzuleiten.

Unter diesen Umständen war es schon ein Gewinn, als sie die Möglichkeit fanden, wieder auf Frankreich Einfluß zu gewinnen. Gegen Mitte Dezember 1160 erschien Wilhelm von Pavia in Aufgabe hat der gleichzeitig verfaßte Brief des Kardinal Hyazinth (Bouq. XVI p. 25).

120. JL. 10644.

121. Ep. canonicorum Aureliensium ad Alexandrum Bouq. XV p. 763: Odit personam vestram, causae vestrae insultat, legatos vestros persequitur.

122. Vgl. oben p. 37.

123. Hist. Vic. M.G. SS. XXVI p. 145: Igitur Alexandro ab utroque regno suscepto scripserunt legati Cluniacensibus pro susceptione Alexandri.

Limoges; der Abt Petrus II. von St. Martial war selbst früher Prior in Cluny gewesen. Der Kardinal forderte ihn auf, sich nach Cluny zu begeben und den Abt Hugo zu Alexander zurückzuführen.<sup>124</sup> Der Legat selbst wollte sich noch nicht an die Öffentlichkeit wagen. Aber Petrus wurde von einem Schlagfuß getroffen und dankte zu Beginn des Jahres 1161 in Gegenwart des Legaten ab.<sup>125</sup> Um diese Zeit hatten sich im Norden Heinrich und Otto auch wieder auf französischen Boden begeben und ihr altes Stammquartier Beauvais bezogen.<sup>126</sup> Hier baten sie den Bischof Heinrich, das Verfahren gegen Cluny zu übernehmen.<sup>127</sup> Am 7. April gab ihm der Papst das Mandat dafür und mahnte ihn mit den schärfsten Mitteln der Excommunication vorzugehen, falls die Mönche nicht die mitgeteilte Formel schwören wollten.<sup>128</sup> Weniger mit Rücksicht auf die Widersetzlichkeit des Klosters, wie der Chronist will, werden „sich die Kardinäle gescheut haben, nach Cluny zu gehen und

124. Geoffroy de Vigeois ed. Labbe. Nova Bibl. mss. II, p. 311: Obscurante schismatis nubilo puritatem universalis ecclesiae Guillelmus cognomento Papia venit Lemovicas circa festum protomartyris Galliarum Valeriae (Dez. 10.). Hic monuit Petrum abbatem Cluniacum pergere, Hugoni abbati suadere, quatinus schismate relicto faveret Alexandro. Ueber Abt Petrus II. vergl. Ch. de Lasteyrie. L'abbaye de St. Martial de Limoges, Paris 1901, p. 99.

125. Geoffroy de Vigeois a. a. O.: Tunc Petrus in manus eiusdem legati coram testibus abbatae s. Martialis renuntiavit. Hic . . . media corporis paralyti praepediebatur. Bernard Itier ed. Duplès Agier (Paris 1874) p. 56: Anno gratiae MCLXI Petrus abbas abbaciae resignavit.

126. Während in dem Brief JL. 10 636 Alexander nur im allgemeinen von den Legaten spricht: Dilectos filios nostros cardinales apostolicae sedis legatos. quibus in partibus illis negotium ecclesiae commisimus exsequendum, benigne recipias, ist in JL. 10 660, weil vorher alle drei Legaten bei Heinrich von Beauvais Aufnahme gefunden hatten, nur von Heinrich und Otto die Rede: Dilecti filii nostri Henricus et Odo. sanctae Romanae ecclesiae cardinales et apostolicae sedis legati, nobis iam saepe et saepius rettulerunt . . .

127. Hist. Vic. M. G. SS. XXVI p. 14: Cum autem Cluniacum accedere et in schismaticos sententiam apostolici legati reformidarent, miserunt Henricum tunc Belvacensem, postea vero Remensem episcopum, qui propter germanitatem Ludovici regis tutius ad partes illas accedere et delegatum sibi ab Alexandro per praenominatos legatos apostolici Petri gladium exserere posse videbatur.

128. JL. 10 660.



gegen die Schismatiker den Bann zu schleudern“, als aus dem Zwang der Zeitumstände heraus. Wenn man Ludwig durch den Bruder an den kirchlichen Dingen interessierte, stand zu hoffen, daß auch den Legaten selbst Gelegenheit geboten werden würde, sich freier zu bewegen.

In der Tat tauchen nunmehr die Kardinäle bald auf französischem, bald auf englischem Boden auf. Vor dem 24. Juni 1161<sup>129</sup> kam es zwischen den beiden Königen, die bislang noch vom November 1160 her miteinander im Kriege lagen, zum Waffenstillstand. Mit den Vorverhandlungen wird die Nachricht in Verbindung zu bringen sein, daß Anfang Juni der erblindete Erzbischof Hugo von Dole bei Le Mans in Gegenwart des englischen Königs wie der Legaten Heinrich und Wilhelm auf seine Würde verzichtete.<sup>130</sup> Dann taufte Heinrich gegen Ende des Monats in Donfront das neue Kind der englischen Königin.<sup>131</sup>

Die erneute Begegnung zwischen Heinrich und Ludwig stimmte letzteren offenbar wieder alexanderfreundlicher. Jedenfalls hat noch im Laufe des Sommers<sup>132</sup> Wilhelm in den Streit des Bischofs Heinrich von Autun mit dem Abt Reginald von Flavigny öffentlich eingegriffen, der später vor das Forum der Kurie getragen werden sollte und schließlich den Bischöfen von Beauvais und Paris zur Entscheidung zugewiesen wurde,<sup>133</sup> doch 1162 immer noch schwebte;<sup>134</sup> auch König Ludwig war an der Angelegenheit beteiligt.<sup>135</sup> Das Auftreten des Kardinals

129. Robert de Monte a. a. O. p. 211: *Post festum s. Johannis* zieht Heinrich II. nach Aquitanien, und die Königin Eleonore gebiert einen Sohn.

130. Ibidem: *In capite ieiunii apud Cenomannos Hugo archiepiscopus Dolensis caecitate debilitatus praesentibus Henrico, rege Anglorum et duobus legatis Romanae ecclesiae, Henrico de Pisis et Guilermo de Papia reddidit archiepiscopatum.*

131. Ibidem: *Regina Alienor apud Domnifrontem filiam peperit, quem Henricus presbiter cardinalis et legatus Romanae ecclesiae baptizavit.*

132. Die Tätigkeit Wilhelms, von der in JL. 10 687 und JL. 10 688 berichtet wird, fällt spätestens in den November 1160 (vgl. JL. 10 680), wahrscheinlich in den Sommer, bzw. Herbst dieses Jahres.

133. JL. 10 680, JL. 10 687, JL. 10 688, Gallia christiana (1731) IV p. 461.

134. JL. 10 727.

135. JL. 10 680. JL. 10 727. Vergl. A. Luchaire, *Etudes sur les actes de Louis VII* (Paris 1885) p. 240 n. 437.

muß also im vollen Ansehen seiner Würde geschehen sein. Er lud beide Parteien vor sich. Da jedoch die Gegenpartei (unter Guido) nicht erschien, sprach er dem Abt Reginald trotz seines früheren Verzichtes die Abtei Flavigny zu, doch unter der Bedingung, daß er sich etwaigen weiteren Klagen stellen würde.<sup>136</sup> Darauf steckte sich der Bischof hinter Ludwig, appellierte außerdem an den Papst, und die Dinge nahmen ihren weiteren Gang.

Im Kloster St. Martial zu Limoges war es nach der Abdankung des Abtes Petrus II. zu einer Doppelwahl gekommen. Schließlich setzte sich Hugo de Fuse gegen Peter Grossus durch, aber er starb nach kurzer Zeit. Im Januar 1162 mußten die Mönche von neuem zur Wahl schreiten. Petrus del Barry wurde einstimmig gewählt, und Kardinal Wilhelm bestätigte ihn. Aber erst im April erkannte ihn König Ludwig an. Es hatte eine persönliche Reise des Abtes nach Paris bedurft, um es zu erreichen.<sup>137</sup> Auf ein halbes Jahr sind wir nun für die Folgezeit ohne jede Nachricht von den Legaten.

Bis dahin hatte sich vieles geändert. Die vorübergehende Hinneigung des französischen Königs zu Alexander war verfliegen. Es ist die Zeit, wo sich die Saône-Zusammenkunft vorzubereiten beginnt. In dem energischen Vorstoß Viktors vom Februar 1162<sup>138</sup> sind für uns die Wurzeln dieser neuen Politik Ludwigs zu fassen. Für den in Montpellier gelandeten Papst wurden die zurückkehrenden Legaten die Boten dieser neuen Entwicklung.<sup>139</sup> So wirkte ihre Mission, die unter dem Zeichen

---

136. JL. 10 688; vergl. JL. 10 727.

137. Geoffroy de Vigeois a. a. O.: *Consilio inito elegerunt monachi s. Martialis supra se Petrum cognomento del Barry, abbatem sancti Augustini, qui quondam monachus extiterat eiusdem apostoli vigilia Epiphaniae... Electus itaque Petrus a Guillelmo legato confirmatus est. Verum tamen pravorum consilio ex parte regis impedita est ei regiminis susceptio... Repente etenim prosecutus est regem, quoad usque in Ramis palmarum cum illius gratia rediret.*

138. JL. 14 459.

139. JL. 10 711: *Postea vero per dilectum filium O. sancti Nicolai in carcere Tulliano diaconum cardinalem ad nos redeuntem statum terrae illius plenius agnoscentes.*

einer früheren politischen Konstellation gestanden hatte, in dieser Richtung geschichtlich weiter.

Heinrich und Otto berichteten Alexander von der Wahl Heinrichs, ihres freigebigen Gastfreundes, zum Erzbischof von Reims.<sup>140</sup> Diese Nachricht läßt es wahrscheinlich erscheinen, daß Beauvais auch noch im letzten Jahre das Stammquartier für die beiden Kardinäle gewesen ist. Mit innerer Freude werden sie an Heinrichs Erhebung auf den altehrwürdigen Stuhl Anteil genommen haben. Am 30. April 1162 war dann Otto bereits in Montpellier beim Papst.<sup>141</sup>

Am 17. Mai 1162 schrieb Alexander nach Verona, er erwarte Heinrich und Wilhelm mit den Bischöfen von Evreux und Bayeux, den Boten des englischen Königs.<sup>142</sup> Heinrich hat sich also offenbar von Nordfrankreich auf den englischen Boden begeben, vielleicht mit Rücksicht auf die stetig wachsende viktorfreundliche Gesinnung des französischen Königs; war doch gerade im Mai Graf Heinrich von der Champagne das erste Mal zum Kaiser geschickt. Am 22. Mai erscheint auch sein Name in Unterschriften und Papstbriefen.<sup>143</sup> Dagegen ist Wilhelms Rückkunft erst für den 7. Juni 1162 bezeugt.<sup>144</sup> Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die Verspätung Wilhelms auf einen Aufenthalt in Uzerches zurückzuführen. Gottfried von Vigois berichtet,<sup>145</sup> daß Hugo von Porcaria die Amtsführung der Abtei

---

140. JL. 10 710.

141. JL. 10 711.

142. JL. 10 719. *Dilectos filios nostros Henricum et Wilhelmum sanctae Romanae ecclesiae cardinales, apostolicae sedis legatos cum Ebroicensi et Baiocensi episcopis, nuntiis videlicet illustris regis Francorum* (Schreibfehler: muß Anglorum heißen. Vergl. JL. 10 729).

143. JL. 10 721, JL. 10 722.

144. JL. 10 729.

145. Geoffroy de Vigois a. a. O. Nach dem Tode Gerald's, der „bald darauf“ starb, erzählt die Chronik weiter: *Tunc Raymundus Berenger, pater Adelphonsis regis Arragonensis, obiit. Raymund's Tod steht für den 11 VIII 1162 fest. Danach könnte die Absetzung Gerald's gut auf Anfang Juni fallen (Geraldus de Mirabel a legato deponitur et Petrus Matthaei Uzersensis efficitur abbas). Gottfried berichtet, Hugo sei 13 Jahre Abt gewesen; das führt von seinen Vorgängern aus auch etwa auf 1162. Diese Chronologie steht aber auf sehr schwankendem Boden, weil der Autor sich offenbar selbst nicht ganz klar darüber ist.*

Uzerches aufgegeben hatte. Darauf war der Mönch Gerald von Mirabel aus S. Martial in Limoges gewählt worden, aber Petrus, der Abt von St. Martial, arbeitete dagegen. Er hatte dem Gerald eines Deliktes wegen die Annahme der Wahl verboten, und Gerald ward von einem Legaten abgesetzt. In Anbetracht der früheren Tätigkeit Wilhelms von Pavia in Limoges ist es nicht zu kühn, ihn in diesem Legaten zu sehen. So konnte Alexander erst am 7. Juni alle drei Kardinäle zurückmelden.

#### 4. Die Tätigkeit des Legaten Hildebrand während der Konzilspläne um die Jahreswende 1161/62.

Das Konzil von Pavia hatte die Papstfrage nicht gelöst; den Konflikt in der abendländischen Kirche hatte es eher verschärft als beigelegt. Die Parteien hatten über sich gegenseitig den Bannfluch ausgesprochen. Es schien, als ob sie unversöhnlich einander gegenüber ständen. Aber in dieser Kampfstellung gegeneinander konnte auf die Dauer nichts ausgerichtet werden, zumal seitdem im Herbst 1160 die Westmächte sich für Alexander entschieden hatten. Sollte den Beschlüssen des Paveser Konzils europäische Geltung verschafft werden, so mußte der Kaiser nach Mitteln suchen, den Gegner zu stellen, um ihm den Garaus zu machen; denn was nützte es, daß in Cremona und Lodi der viktorinische Klerus Alexander wiederum in absentia verdamnte. Nur auf dem Wege gegenseitiger Fühlungnahme durfte der Kaiser hoffen, das Schisma in seinem Sinne zu beseitigen. Wir haben Zeugnisse, die beweisen, daß der Gedanke eines allgemeinen Konzils von Friedrich Ende des Jahres 1161 ernstlich erwogen wurde.<sup>146</sup> Auf der anderen Seite war Alexander dem Kaiser durchaus nicht so unversöhnlich gesonnen, wie die Welt aus seinen Äußerungen schließen mußte. Er war sich seiner prekären Lage für den Fall, daß das Schisma andauerte, wohl

146. Siehe Exkurs 3. Allerdings läßt sich über die genaueren Absichten des Kaisers nichts ausmachen, da die Quellen nur die phantastischen Hoffnungen der eifrigen Viktoriner und Alexandriner widerspiegeln. Hauck IV p. 265 hat m. E. den Angaben des Burchard zuviel Wert beigelegt; lediglich darin können wir Burchard wohl Glauben schenken, daß Friedrich das Konzil in Rom abzuhalten gedachte, wenn Mailand genommen wäre.



bewußt und erstrebte nichts sehnlicher als die Gelegenheit, Friedrich von der Rechtmäßigkeit seines Pontifikats zu überzeugen. Noch glaubte er an die Möglichkeit einer friedlichen Auseinandersetzung.

In diesem Sinne hatte er Mitte Januar 1161<sup>147</sup> Eberhard von Salzburg verständigt. Von sich aus eine Legation an Friedrich zu richten, hielt er offenbar nach den Erfahrungen vom Winter 1160 nicht für vorteilhaft; so erteilte er nunmehr dem greisen Erzbischof, von dessen Gesinnungstreue das Jahr 1160 genugsam Beispiele geliefert hatte, die Weisung, das Seinige bei dem Kaiser zu versuchen. Und mit allem Eifer widmete sich Eberhard der schwierigen Aufgabe.

Zunächst hielt er es für denlich, sich mit den Alexandrinern in Oberitalien in Verbindung zu setzen, um eine breitere Basis für seine Unternehmung zu gewinnen. Hier waren Venedig sowie einige Bischöfe der Kirchenprovinz von Aquilera bald nach dem Konzil zu Pavia auf die Seite Alexanders getreten.<sup>148</sup> Neben dem Einfluß des Patriarchen Heinrich Dandolo von Grado mochte das der Tätigkeit des Kardinallegaten Hildebrand von SS. Apostoli zu danken sein. Er war von seinem Papst zum ständigen Nuntius am Rialto bestimmt und hielt sich wahrscheinlich schon seit Beginn des Jahres 1160 in der Lagunenstadt auf,<sup>149</sup> wenn wir auch das erste urkundliche Zeugnis für seine Anwesenheit erst vom 12. Juni 1161<sup>150</sup> haben; aber gerade dieses zeigt ihn in geschäftlicher Verbindung mit Heinrich, so wird er auch mit anderen Prälaten Beziehungen gepflogen haben; jedenfalls war er das Haupt der Alexandriner in der venezianischen Kirchenprovinz.

An ihn wandte sich<sup>151</sup> wohl im Sommer 1161 Eberhard von

147. Brackmann, *Germ. Pont.* I, p. 27 n. 87 (JL 10 645).

148. P. Kehr *Kaiser Friedrich I. und Venedig während des Schismas. Quellen und Forderungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* XVII p. 231.

149. Hildebrand unterschreibt erst am 7. Nov. 1160 (JL 10 644), dann nicht mehr bis 1166; cf. Burhard, *Sechshundert Reg.* II p. 163 n. 84. Doehring *Mon. Germ. sel.* IV. 196 n. 8. *Rollanda cardinalis, quae 99. Venetis habitare consuevit.*

150. Kehr in *Feet.* VII 2 p. 147 (Venezia. Loc. s. Salvatoris n. 6. JL 10 664).

151. Für das Folgende siehe die Belege in Exkurs 3.

Salzburg und drückte ihm sein Bedauern aus, daß so wenige die Sache Alexanders verträten. Voller Hoffnung begrüßte er daher nach dem Tode des Patriarchen Pilgrim I. von Aquileja am 8. August 1161 die Wahl Ulrichs; alsbald suchte er ihn brieflich in sein Interesse zu ziehen.<sup>152</sup> Und er hatte Erfolg; er gewann in ihm tatsächlich einen wertvollen Mitarbeiter an der alexandrinischen Sache.

Ulrich begab sich zum Empfang der Regalien an die kaiserliche Kurie; hier hörte er von den Konzilsabsichten des Kaisers und war sogleich entschlossen, sie im alexandrinischen Sinne auszunutzen. Der kaiserliche Notar Burchard wurde ihm als Begleiter für die Heimreise beigegeben. Aber dessen Vorstellungen vermochten Ulrich nicht zu bestimmen, Viktor in Reggio die versprochene Huldigung zu leisten. Vielmehr eilte der Neuerwählte unverzüglich nach Venedig und teilte hier durch Unterhändler die Neuigkeit aus dem kaiserlichen Hoflager den alexandrinischen Kardinälen mit: Friedrich habe die Absicht auf einer Zusammenkunft von Kirchenmännern das Schisma zu beseitigen;<sup>153</sup> neben Hildebrand hat sich damals vorübergehend noch ein anderes Mitglied des Kardinalkollegiums in Venedig aufgehalten, vielleicht Petrus von St. Eustachius.<sup>154</sup>

Weder war es „ein kaiserlicher Auftrag“, dessen sich Ulrich in Venedig entledigte, noch handelte es sich nur um „einen Staatsbesuch beim Dogen oder beim Patriarchen von Grado“.<sup>155</sup>

152. Der Brief wird vorausgesetzt in Tengnagel a. a. O. n. 64 p. 427.

153. Germ. Pont. I p. 91 n. 97; Exkurs 3.

154. Siehe unten die Legationen nach Ungarn. Petrus ist im Juli 1161 zu Schiff nach Dalmatien gefahren (JL. 11368, 10676), um Lukas von Gran das Pallium zu überbringen und mit Geza das ungarische Konkordat abzuschließen (vgl. W. Holtzmann: Alexander III u. Ungarn, Ungarische Jahrbücher VI p. 410 ff.); in Dalmatien wurde ihm ein Pferd zur Verfügung gestellt; die gut vorbereiteten Geschäfte in Ungarn können sich schnell abgewickelt haben. Es wäre verständlich, wenn Petrus nach ihrer Erledigung Fühlung mit Hildebrand genommen hätte und zur Zeit Burchards (siehe Exkurs 3) in Venedig gewesen wäre; aber er hat es bald wieder verlassen, um weiterhin in Ungarn und Dalmatien tätig zu sein; so füllt sich auch die Notiz des Burchard a. a. O. II p. 124 mit Inhalt: *Pseudocardinalibus per marchias Ungariae frequenter transeuntibus insidias et captiones paravi.*

155. P. Kehr a. a. O. p. 233.

Ulrich hatte den Ehrgeiz, als erster die Nachricht von der günstigen neuen Konstellation an den Hochsitz des Alexandrinismus zu bringen, und im Geiste sah er bereits ungeahnte Aussichten für die Sache Alexanders: Boten gingen hin und her, und man beriet, ob es wohl günstiger sei, der in Aussicht stehenden Zusammenkunft mehr die Form eines Konzils oder einer zwanglosen Ratgabe (*consilium*) zu geben.

Burchard berichtet, die Ankunft und Mitteilung Ulrichs hätte Hildebrand in große Freude versetzt; daneben mögen dem Legaten jedoch Bedenken bezüglich der Person des Elektus und seiner Zuverlässigkeit gekommen sein. Er schob die Sache ab und verwies Ulrich an Eberhard von Salzburg; der sollte die Entscheidung fällen, wie man in der bevorstehenden kirchlichen Auseinandersetzung vorzugehen habe.

Und sobald Burchard Ulrich in Aquileja verließ, um den kaiserlichen Aufträgen im nahen Osten nachzugehen, setzte sich der Erwählte in Verbindung mit dem Bischof von Concordia, und beide suchten bei Villach um die Unterstützung Eberhards in Rat und Tat nach. Der alte Erzbischof begeisterte sich für dies „*divinum opus*“. Das letzte Wort wollte er jedoch auch nicht sprechen, hielt vielmehr für gut, erst Alexander ins Einverständnis zu ziehen, und schrieb in diesem Sinne an Hildebrand.<sup>156</sup> Dringlich bat er den Kardinal, sich für die Angelegenheit einzusetzen, und empfahl im besonderen Ulrich, von dem er glaube, daß er sich der Kirche sehr nützlich erweisen werde.

Der Fortgang der begonnenen Unternehmung ward zunächst gefährdet durch den Unwillen Friedrichs über den Versuch Eberhards, sich der „*Expeditio*“ durch Geldzahlungen zu entledigen; denn auch Ulrich konnte nunmehr nicht mehr ungehindert weiterarbeiten. Und doppelt peinlich war gerade das für Eberhard, weil er für den Erwählten doch eben erst bei Hildebrand so nachdrücklich eingetreten war; also schrieb er nochmals<sup>157</sup> an den Legaten und tröstete ihn auf bessere Zeiten. Zugleich wandte<sup>158</sup> er sich an Alexander und bat um

---

156. Germ. Pont. I p. 31 n. 97.

157. Germ. Pont. I p. 28 n. 90.

158. Germ. Pont. I p. 29 n. 91.

Bestätigung der Wahl Ulrichs, der durch göttliche Vorsehung auf seinen Posten berufen sei.

Der Zorn des Kaisers verflog rasch. Ende Dezember 1161 erhielt Eberhard sowohl von Eberhard von Bamberg<sup>159</sup> wie vom Kanzler Ulrich<sup>160</sup> die dringende Aufforderung, an den Hof zu kommen. Die mündlichen Nachrichten, die der Bote des Bamberger Bischofs dem Salzburger Metropolitens mitzuteilen hatte, werden dahin gegangen sein, daß es sich bei der bevorstehenden Besprechung um nichts anderes als um die Vorbereitung eines Konzils handele. Damit war die alexandrinische Konspiration von dem Druck befreit, der bisher auf ihr gelastet hatte. Eberhard von Salzburg konnte der Propagandatätigkeit seines Schützlings Ulrich freien Lauf lassen; mußte es ihm doch für das Bevorstehende nur erwünscht sein, unter den alexandrinisch Gesonnenen einen möglichst starken Rückhalt zu haben.

So schrieb er<sup>161</sup> an Heinrich von Grado über das Unternehmen Ulrichs und suchte ihn zugleich zu einem energischeren Vorgehen in Oberitalien zu veranlassen. Offenbar setzte sich Hildebrand auch jetzt noch nicht recht für die Sache ein. „Mit dem Kardinal“ antwortete Heinrich<sup>162</sup> „und dem Bischof (von Concordia) habe ich mich getroffen, die, wie sie sagen, gemäß Eurem Wunsche und Rat hierin zu verfahren sich beeilen werden“.

Die reservierte Haltung Hildebrands der ganzen Unternehmung Ulrichs gegenüber hatte offenbar noch tiefer liegende Ursachen. Der Brief Heinrichs von Grado an Eberhard zeigt, daß die alexandrinische Partei selbst in dieser wichtigen Angelegenheit durchaus nicht einheitlich vorging. Ulrich, schreibt der Patriarch, wolle nicht, daß er, Heinrich, an diesem Plane teilhabe. Der Gegensatz der kirchlichen Oberhäupter von Aquileja und Grado war somit stärker als das gemeinsame Interesse am wahren Katholizismus; Ulrich gedachte nicht, den Ruhm, der spiritus rector in dieser Angelegenheit zu sein, mit

---

159. Tengnagel n. 50 p. 404.

160. Tengnagel n. 51 p. 404.

161. Der Brief ist verloren.

162. Sudendorf Registrum II p. 139 n. 56.



Heinrich zu teilen. So wird andererseits Heinrich, der mit Hildebrand in intemem Verhältniß stand, nichts versäumt haben, um das Mißtrauen des Kardinals dem Neuerwählten gegenüber zu bestärken. Eberhard mag um diesen hemmungslosen Einfluß von seiten des Patriarchen gewußt haben; um ihn zu unterbinden, hat er gerade nach Grado ausführlich über das *negocium Aquileiense electi*, seines Schützlings, berichtet, während von einem nochmaligen Schreiben an den Legaten nichts bekannt ist.

Wieweit Alexander von allen diesen Dingen durch Hildebrand informiert worden ist, wissen wir nicht. Jedenfalls dürfte er mit allen Einheitsbestrebungen voll und ganz einverstanden gewesen sein; denn als ihm von der bevorstehenden Reise Eberhards an das kaiserliche Hoflager berichtet worden war, betonte er nochmals in einem Schreiben<sup>163</sup> an den Erzbischof seine friedfertige Gesinnung: Nichts Erwünschteres und Angenehmeres könnte uns geschehen als (Friedrichs) Rückkehr in den Schoß der Kirche.

Die Ergebnislosigkeit der Unterredung zwischen Eberhard und dem Kaiser ist bekannt. Zwar hatte der Erzbischof bei seiner Abreise durchaus den Eindruck, als wolle sich alles zum besten wenden;<sup>164</sup> indessen ist Friedrich offenbar gerade damals klar geworden, daß ein von ihm berufenes Konzil nie den erstrebten Erfolg haben könnte, weil Alexander, dessen Uerschütterlichkeit in der Haltung Eberhards sich gleichsam repräsentierte, ein solches Konzil nie anerkennen und beschicken, geschweige denn sich seinem Schiedsspruch beugen würde. — Wie aber, wenn durch eine politische Kombination die Teilnahme Alexanders erzwungen wurde?

## 5. Die Tätigkeit der Legaten in der Zeit von St. Jean de Losne.

Als Alexander im April 1162 den französischen Boden betrat, war er des Glaubens, in einem Lande zu sein, auf dessen

163. JL. 10702.

164. Als Juli/August 1162 die kaiserlichen Einladungsschreiben für St. Jean de Losne erlassen wurden, schreibt Eberhard: *Rescriptum... misimus vobis, ex quibus liquido colligere potestis, quantum mutata sit voluntas (imperatoris) ab eo statu, in quo eum dimisisse putabamus* (Tengnagel n. 75 p. 433).

kirchliche Treue bei König und Volk er fest bauen könne. Der Empfang in Montpellier übertraf seine eigenen Erwartungen. „In fester Hoffnung und vollem Vertrauen“ wandte er sich alsbald brieflich an Ludwig<sup>165</sup> und teilte ihm mit, daß er ihm demnächst einige von seinen Kardinälen senden würde, um über den Status ecclesiae und das, was nun werden solle, zu beraten. Wir wissen,<sup>166</sup> er hatte Bernhard von Porto, seinen intimsten Ratgeber,<sup>167</sup> und den Kardinaldiakon Hyazinth von St. Maria in Cosmidin, der von seiner spanischen Legation her auch in Frankreich bekannt sein mochte,<sup>168</sup> für diese Sendung in Aussicht genommen. Da traf gegen Ende des Monats der Legat Otto, Kardinaldiakon von St. Nicolaus, an der Kurie ein und brachte die Kunde von einer gewissen Animosität am Hofe, die es Alexander ratsamer erscheinen ließ, den neugeweihten Erzbischof von Reims, den Bruder Ludwigs, mit drei anderen hohen französischen Prälaten, dem Bischof Gottfried von Langres, dem Bischof Amalrich von Senlis und dem Abt Alexander von Granselve an Stelle der Kardinäle zu Ludwig zu senden.<sup>169</sup>

---

165. JL. 10 708.

166. JL. 10 711.

167. Soweit wir sehen können, subskribiert Bernhard von 1159 ab immer, hat sich also nie von der Kurie entfernt: vgl. Brixius p. 53: für Hyazinth Brixius p. 52.

168. In JL. 10 752 spricht Alexander von Bernhard und Hyazinth aldenen, quos inter alios fratres nostros caros satis et acceptos habemus.

169. Von der Rückkehr Ottos, des ersten der drei 1160 nach dem Westen entsandten Legaten, berichten JL. 10 711—3. Wenn H. Tillmann a. a. O. p. 54 n. 10 nach Vorgang F. Liveranis die Möglichkeit des Aufenthalts eines 4. Legaten in Frankreich zwischen Oktober 1160 und Januar 1161 erwähnt, weil in einem Brief des Spicilegium Liberianum (Florenz 1863 p. 733 f.) Hyazinth von St. Maria in Cosmidin und Otto die Kanonisation Eduards des Bekenners befürworten, so ist diese Legatur entschieden zu vereinen. Hyazinth ist in den fraglichen Monaten an der Kurie, er unterschreibt am 21. Dezember 1160 (Pflugk-Hart, Acta III p. 208 und am 28. Januar 1161 (in einer in der Universitätsbibliothek von Barcelona befindlichen Urkunde für Lugo: Herr Geheimrat Kehr hatte die Liebenswürdigkeit, mir eine Abschrift zur Verfügung zu stellen). Zudem ist in dem Brief nicht der geringste Anhalt für eine Legation nach England gegeben; Hyacinthus et Otto S. R. E. cardinales berichten lediglich, daß Laurentius Westmonast ecclesiae abbas während seiner Reise in der Angelegen-

Diese Maßnahme, die Otto dringend empfahl,<sup>170</sup> hatte ihre Berechtigung. Der französische König war über die Ankunft des Papstes durchaus nicht erbaut. Sie brachte ihm bei der augenblicklichen politischen Lage in unvermeidlichen Gegensatz zu Friedrich. Machte er sich zum Protektor Alexanders, so beschwor er für sein Land die Gefahr einer kriegerischen Verwicklung mit Deutschland herauf. Schon im Februar,<sup>171</sup> als Alexander noch in Genua weilte, hatte Viktor eine Gesandtschaft an den französischen König geschickt, die zweifellos die Aufnahme Alexanders hintertreiben sollte.<sup>172</sup> Jetzt brachte ein Brief Friedrichs an den Kanzler Hugo von Soissons<sup>173</sup> die Gewißheit, daß er den Schutz des Reichsfeindes als *casus belli* betrachten würde. Die Ausweisung des Flüchtlings war auf der anderen Seite bei der Stimmung des Landes nicht möglich. Da ergriff Ludwig als den einzigen Ausweg die Idee eines gemeinsam von ihm und Friedrich berufenen Konzils. In diesem Sinne wurde der Graf Heinrich von der Champagne im Mai zum deutschen Kaiser abgesandt.<sup>174</sup>

Es ist gleichgültig, ob die Legaten Alexanders vor oder nach seinem Abgang am französischen Hofe eintrafen; Ludwig schwieg ihnen gegenüber zunächst über seine Pläne.<sup>175</sup> Er wollte erst die Antwort Friedrichs hören.

Der aber griff das Angebot sofort auf. Hier bot sich ihm

---

heit der Kanonisation Eduards sie aufgesucht habe (*Venit ad nos...*). Vielleicht sind Hyazinth und Otto zu den Legaten zu zählen, die nach It. Pont. VI 2 p. 327 n. 25 in Genua waren. Dann hätten wir für diese Sendung die Monate Oktober bis November 1160 anzunehmen! Otto ist natürlich der Kardinaldiakon von St. Georgius ad Velum aureum (cf. Brixius p. 45).

170. JL 10713: Et ei carum admodum esse percipientes.

171. JL 14459.

172. So auch Reuter I p. 201.

173. Du Chesne IV, 579.

174. Const. Imp. I p. 289 n. 207.

175. Hinterher, als ihm von dem bevorstehenden Konzil Mitteilung gemacht worden war, erschien es Alexander unbegreiflich, warum der Abt seine kirchlichen Ansichten und Prinzipien nicht klar und erschöpfend auseinandergesetzt hatte (JL 10740): Ut, quod dilectus filius noster abbas Grandis-Silvae, quem ad tuam excellentiam miseramus, quo casu nescimus, omiserat, per istos valeat tuae sublimitatis auribus intimari.

eine politische Kombination, durch die Alexander gezwungen werden konnte, auf einem Konzil zu erscheinen. Was er noch zu Beginn des Jahres nach den Auseinandersetzungen mit Eberhard von Salzburg für eine Unmöglichkeit halten mußte, Alexander jemals zur Teilnahme an einem kaiserlichen Konzil zu bewegen, schien er jetzt ohne Schwierigkeiten mit Hilfe Ludwigs erreichen zu können. So durfte er mit Recht hoffen, daß in Bälde das Schisma beseitigt wäre, und zwar natürlich nach seinen Intentionen.

Mit einer vollen Zusage kehrte also Graf Heinrich nach Frankreich zurück.<sup>176</sup> Auch Ludwig freute sich über den in Aussicht stehenden baldigen Kirchenfrieden. Wenn überhaupt, so konnte das Schisma doch nur durch ein Konzil beigelegt werden, das über beide Päpste irgendwie die Entscheidung traf. Es würde also in Gegenwart vom Kaiser und König sowie der beiden Päpste eine Kommission von Geistlichen gebildet werden, die über die Vorgänge bei der Wahl definitiv entschied. Mit diesem Auftrage entließ er Anfang Juli den Grafen, damit er die Sache endgültig festmache.<sup>177</sup> In der gehobenen Stimmung, die das Bewußtsein einer guten Sache verleiht, hatte er schon vorher durch den Abt Theobald von St. Germain und den Kleriker Cadurcus Alexander von allem Mitteilung gemacht.

Dieser war völlig überrascht. Er durchschaute sofort die Sachlage. Ein Konzil unter kaiserlichen Auspizien war für ihn eine Ungeheuerlichkeit. Die Freiheit der heiligen römischen Kirche, verkörpert in ihrem Oberhaupte, dem Nachfolger Petri, durfte nie und nimmer durch ein Schiedsgericht vergewaltigt werden. Es ist die Tragik seiner Anschauung, daß er bis zum August 1163 den besten Willen zur Versöhnung hatte, aber sie nur als Anerkennung seiner selbst verstehen konnte. Eine Nachprüfung seiner Wahl mußte, deren Rechtmäßigkeit erweisen, und darum war er als Papst selbst unantastbar. Hier aber sollte unter dem Schwerte des Kaisers über ihn zu Gericht gesessen werden.<sup>178</sup> Das alles stellte er den königlichen

---

176. Const. Imp. I p. 289 n. 207.

177. Hugo Piet. Hist. Vic. M. G. SS. XXVI, p. 146.

178. Aus dieser weltanschaulichen Einstellung ist die Darstellung der



Gesandten<sup>179</sup> vor und suchte ihm klarzumachen, daß er unter diesen Umständen auf dem geplanten Konzil unmöglich erscheinen könnte. Jene hörten aus den vielen Worten lediglich die Weigerung heraus und beeilten sich, sie ihrem Herrn mitzuteilen.<sup>180</sup>

Ludwig war empört über diese „Repulsa“. Es war ihm gänzlich unverständlich, wie Alexander das Zeugnis seiner Unschuld verweigern konnte.<sup>181</sup> Aber das Konzil sollte abgehalten werden; dafür wollte er sorgen.

In diesem Sinne ließ er durch den Bischof Manasse von Orléans dem Grafen Heinrich nochmals volle Vollmacht zusichern.<sup>182</sup> Der — ein entschiedener Feind Alexanders — richtete sich nur zu gern danach.

Angelegenheit durch Boso zu verstehen (Lib. Pont. ed. Duchesne II p. 405). Ich kann daher den Ausführungen Haucks IV p. 266 n. 45 nicht zustimmen.

179. JL. 10 740: Unde tam ex ipsis litteris quam praedictorum relatione tua voluntate plenius intellecta nos quoque voluntatem nostram per eosdem tibi duximus exponendam. Die Ansicht, daß die Boten Alexander von dem Konzil in Kenntnis setzten, hatte schon Hefele Conciliengeschichte V. p. 601. Reichel: Die Ereignisse an der Saone im August und September 1162, (Halle 1908) polemisiert dagegen, scheinbar ohne genauere Kenntnis des Briefes JL. 10 740. Auch Reuters (I p. 198 ff.) Theorie über diese Dinge erledigt sich; er steht ja eben auf dem Standpunkt (I p. 519): „Das Verhalten des Königs Ludwig VII. zu Alexander seit dessen Landung zu Magalone bis zum Kongreß bei St. Jean de Losne im Detail zu veranschaulichen ist... unmöglich.“ Luchaires Darstellung: Le roi Louis VII. et le pape Alexander III. a. a. O. p. 431—438 ist ganz allgemein gehalten und bringt keine Einzelheiten. Laforge a. a. O. p. 45—46 vermutet gänzlich unbegründet réticences de Cadurque. Die Voraussetzung des Konzils ist in JL. 10 740 deutlich: Ut (ecclesia) per te scilicet ad tranquillitatis portum veniat et salutis. Immer wieder betont er bei aller notdürftig gewährten Höflichkeit, daß der König auf das hören soll, quae tibi ad honorem dei et tam ecclesiae quam regni tui commodum et exaltationem ex parte nostra proponent, d. h. was er dazu zu sagen hat. Ausdrücklich bestätigt wird das durch die Hist. Vic. a. a. O.: Quod, heißt es, nachdem vorher lang und breit über das Colloquium apud Lovigennam die Rede war, ut cognovit Alexander, misit ad Ludovicum legatos.

180. Theobald wird unterwegs krank und stirbt bald darauf in Vezelai. Vergl. Hist. Vic. a. a. O. Historia regis Ludovici VII. (Bouq. XII p. 130).

181. Das hat er später in dem Colloquium mit Alexander selbst gesagt: Mirum est, quod conscius justitiae suae subterfugit testimonium innocentiae suae seu audientiam causae suae (Hist. Vic. a. a. O.).

182. Hist. Vic. a. a. O.: Quod nuntii repulsi fuissent ab Alexandro, ob

In dem Brief vom 10. Juli, der den französischen Geschäftsträgern mitgegeben wurde, hatte Alexander zugleich das Erscheinen von Legaten aus dem Kreise des Kardinalkollegiums angekündigt, die über die „Lage der Kirche“ und „seinen Standpunkt“ ausführlicher berichten sollten.<sup>183</sup> Alexander hatte die richtige Empfindung, daß Cadurcus und Theobald nicht die rechten Vertreter seiner Gedanken bei Hofe wären. Jetzt, wo es um Sein oder Nichtsein der Kirche ging, waren die Kardinäle am Platze. Aber dann schien es ihm doch dienlicher, zunächst abzuwarten, wie der König seine Eröffnung aufnehmen würde. Er begnügte sich damit, den Erzbischof von Reims,<sup>184</sup> den einflußreichsten Mann am Hofe,<sup>185</sup> schriftlich um Intervention in dieser Angelegenheit zu bitten.

Etwa am 20. Juli erhielt er die Nachricht, Ludwig wünsche eine Unterredung mit ihm zu Clermont.<sup>186</sup> Es war klar, daß diese nur die bevorstehende Zusammenkunft des Kaisers und des Königs betreffen konnte. Mit gemischten Gefühlen brach der Papst von Montpellier auf. Wohl mag es seit April sein Wunsch gewesen sein, Ludwig von Angesicht kennenzulernen, aber, daß gerade diese Gelegenheit ihn erfüllen mußte, war schmerzlich. Es war die große Frage, ob er Ludwig überzeugen würde. Auf der Reise scheint er Näheres über den Unwillen Ludwigs vernommen zu haben. Am 24. Juli schrieb er an Hugo

---

quam rem indignatus rex mandabat Henrico. quatinus ad imperatorem Fredericum licenter procederet et colloquium utriusque audientiae iniret. certus. quod rex per omnia consilio illius staret.

183. JL. 10 740: Paramus etiam in continenti duos de fratribus nostris. quos inter alios fratres nostros caros suis et acceptos habemus. ad presentiam tuae celsitudinis destinare. Per quos utique et statum ecclesiae et voluntatem nostram plenius tibi curavimus indicare: Ut per te scilicet ad tranquillitatis portum veniat et salutis (ecclesia).

184. JL. 10 752: Praeterea. sicut iam per alia tibi scripta significavimus. ita et praesentibus litteris prudentiam tuam sollicitamus. ut ad disturbance[m] ipsius colloquii. quod cum Frederico dicto imperatore idem rex se proposuit habiturum. omnibus modis intendas.

185. JL. 10 752: Ut consilio tuo. sicut facere consuevit. plurimum adquiescat (rex).

186. JL. 10 752: Cum quo apud Clarummontem. sicut tempore nobis significavit. colloquium debemus (!) habere.

von Soissons, am 1. August nochmals an Heinrich, unter allen Umständen das Saône-Gespräch zu hintertreiben.<sup>187</sup> Wo er sich selbst nunmehr auf dem Wege zum König befand, war die Sendung der Kardinallegaten eigentlich überflüssig geworden. Dennoch schickte er zwischen dem 26. Juli und dem 18. August den Bischof Bernhard von Porto<sup>188</sup> und den Diakon Hyazinth von St. Maria in Cosmidin voraus, „die den Groll des Königs beschwichtigen sollten“.<sup>189</sup> Aber in nichts ist es schwerer eine Einigung zu erzielen als in Fragen der Weltanschauung. Ihre Bemühungen blieben erfolglos. Ludwig beharrte auf seinem Standpunkt. Wann die Legaten wieder beim Papste erschienen, wissen wir nicht.<sup>190</sup>

Nach dem 19. August trafen sich Papst und König in Souvigny. Letzterer war schon auf der Reise nach St. Jean de Losne, wo am 29. August die Souveräne zusammenkommen wollten. Zwei Tage dauerten die Unterhandlungen. Boso berichtet sie uns vom kurialen, Hugo von Vezelay vom königlichen Standpunkt. Ludwig sah sich außerstande, den starken Willen des

187. JL. 10 750, JL. 10 752.

188. Ueber ihn vergl. L. Fischer: *Bernardi cardinalis et Lateranensis ecclesiae prioris ordo officiorum ecclesiae Lateranensis* in: *Historische Forschungen und Quellen* herausgegeben von I. Schlecht, 2. u. 3. Heft 1920.

189. *Hist. Vic. a. a. O.*: Quod ut cognovit Alexander, misit ad Ludovicum regem legatos, scilicet Bernardum Portuensem episcopum et Jacynthum diaconum suum, qui regis iram lenirent et familiare colloquium inirent.

190. Am 26. Juli unterschreiben die Kardinäle noch JL. 10 751; am 18. August fehlen ihre Unterschriften in dem Eschatokoll einer Urkunde für Palencia, die im Archivo Catedral zu Palencia liegt. Herr Geheimrat Kehr hatte die Lebenswürdigkeit, eine Abschrift zur Verfügung zu stellen. Für die Folgezeit bis zum 18. September (JL. 10 758) fehlt das Unterschriftenmaterial. Der Bericht Bosos im *Lib. Pont. ed. Duchesne a. a. O.* über die Legation ist völlig unbrauchbar. Sei es wissentlich, sei es irrtümlich (am 25. März war Boso in Genua zurückgeblieben, vergl. JL. 10 729, und erst am 18. August subskribiert er wieder!), setzt er die Sendung der Legaten vor den Aufbruch des Papstes in Montpellier. Nachdem er erzählt hat, wie Bernhard und Hyazinth sich nach dem zukünftigen Aufenthaltsort des Papstes erkundigt hätten und unter großer Freude an der Kurie wieder empfangen worden wären, fährt er fort: *Exivit ergo a Montepessulano pontifex in proximo mense junii.*

191. *Hist. Vic. a. a. O.*: *Convenerunt ergo Alexander et Ludovicus apud Silviniacum.*

Papstes zu brechen. Ganz wider Erwarten und Wunsch mußte er ohne seinen Papst in Losne erscheinen. Alexander ging nach Dôle, schickte jedoch eine Legation von fünf Kardinälen: Bischof Bernhard von Porto, Priester Hubald von St. Crucis,<sup>192</sup> Priester Johannes von St. Anastasia,<sup>193</sup> Diakon Hyazinth von St. Maria in Cosmidin<sup>194</sup> und Diakon Ardicio von St. Theodorus,<sup>195</sup> „nur deswegen, damit durch sie die Wahl Alexanders als kanonisch und rechtmäßig erwiesen würde“.<sup>196</sup> Die Kardinäle begaben sich nach Vezelay;<sup>197</sup> von dort fanden sie sich am 29. August in Losne ein.

Unterdessen hatte Ludwig, der in Dijon Quartier genommen hatte, vom Grafen Heinrich am 28. August die mit dem Kaiser vereinbarten Bedingungen der Zusammenkunft vernommen. Sie enthielten wesentliche Modifikationen zu dem, was er als verabredet glaubte. Kam der eine der Päpste nicht, so sollte automatisch der andere als rechtmäßiger Inhaber des Stuhles Petri von beiden Fürsten anerkannt werden. Halte der König seine Verpflichtungen nicht, so liefere Heinrich seine Besitzungen, die er von der Krone Frankreichs zu Lehen trüge, dem Kaiser aus.<sup>198</sup>

Bei diesen Mitteilungen kam es offenbar dem König zum ersten Male zum Bewußtsein, daß die Ansichten, die er in den Gesprächen mit Alexander über den Kaiser und seine Tendenzen zu Ohren bekommen hatte, vielleicht doch nicht ganz der Berechtigung entbehrten. Die Ansammlung von gerüsteten Menschenmassen in Friedrichs Hoflager mußte diese Befürchtung bestärken. Er kam in heftigen Gewissenskonflikt zwischen Vertragstreue und Religiosität und faßte schließlich den Beschluß, die Verabredung nur formal zu erfüllen.

192. Brixius p. 51.

193. Brixius p. 55.

194. Brixius p. 52.

195. Brixius p. 58.

196. Boso: Lib. Pont. ed. Duchesne a. a. O.

197. Hist. Vic. a. a. O.: Cardinales vero, quos illuc Alexander papa miserat, sperantes solum esse colloquium Vicejaciacum redierunt.

198. Hist. Vic. a. a. O. Die Mitteilung Hugos, daß eine Kommission von Klerikern und Laien eingesetzt werden sollte, wird auf einem Irrtum beruhen (vergl. Hauck IV p. 206 n. 4), sonst wäre diese Abänderung als Hauptgrund für Ludwigs Unwillen anzusehen.



Nachdem also der 29. August ergebnislos verlaufen war, kehrten die päpstlichen Legaten nach Vezelay zurück,<sup>199</sup> natürlich um sich von dort aus schleunigst nach Dôle zum Papst zu begeben.<sup>200</sup>

Als aber am 30. August Graf Heinrich dem König nochmals ins Gewissen redete, wurde er wieder schwankend. Er konnte sich von dem Vorwurf des Vertragsbruches nicht recht freisprechen und stellte nunmehr Geiseln, daß er am neuen Termin bestimmt mit Alexander zur Stelle sein werde. Die Kurie hatte eben in größter Freude von den Legaten vernommen, daß das Kolloquium vereitelt, das Konzil hinfällig geworden sei, da trafen die königlichen Boten ein mit der strikten Weisung Ludwigs, im September sich zum Konzil zu stellen. Die erschütternde Wirkung dieser Nachricht auf die Kurie hat uns Boso anschaulich geschildert.

Es ist bekannt, daß einmal die von Alexander veranlaßte bewaffnete Intervention Heinrichs von England, zum andern die Seuche im deutschen Heerlager die Situation für Alexander rettete. Man wird in Frankreich erfahren haben, daß sich der Kaiser und Viktor bereits in der ersten Hälfte des September nach Besançon begeben hatten. Es war nicht anzunehmen, daß sie am 18. August in Losne anwesend sein würden. So begab sich Ludwig ohne Begleitung Alexanders nach der Saône-Brücke. Als er in der Tat nur Rainald von Dassel vorfand, stellte er Vertragsbruch von seiten des Kaisers fest und entfernte sich wieder mit seinem Gefolge.<sup>201</sup>

Schon im Oktober desselben Jahres faßte Alexander die Idee, nach soviel Mühseligkeiten die Macht seines Papats aller Welt in einem großen kirchlichen Konzil darzutun. Am 2. November kündigte er Ludwig das Erscheinen seines Legaten Bernhard in dieser Angelegenheit an. Vor dem 5. November ist der

---

199. Hist. a. a. O.: Cardinales vero, quos illuc Alexander papa miserat, sperantes solum esse colloquium Viceliacum redierunt.

200. Boso a. a. O.: Fratres vero, qui a pontifice missi fuerant, ad ipsius praesentiam cum gaudio remeantes narraverunt omnia. Boso vermengt hier die Ereignisse vom August und September.

201. Hist. Vic. a. a. O.

Kardinal aufgebrochen, vor dem 7. Dezember aller Wahrscheinlichkeit nach an die Kurie wieder zurückgekehrt. Das Konzil wurde für Tours im Mai 1163 verabredet.<sup>202</sup>

#### 6. Letzte Versöhnungsangebote Alexanders an Friedrich.<sup>203</sup>

Die Begebenheiten an der Saone im Herbst 1162 hatten Alexander an seiner versöhnlichen Grundstimmung Friedrich gegenüber nicht irre gemacht. Gegen die Form, wie ihm der Kaiser durch eine geschickt arrangierte politische Konstellation ein Schiedsgericht aufzwingen wollte, hatte er sich seinen Prinzipien gemäß wehren müssen. Aber den Friedensgedanken selbst brachte er unmittelbar nach dem Kongreß in einem Schreiben an Eberhard von Salzburg auf das Nachdrücklichste zum Ausdruck.<sup>204</sup> Mit allen Mitteln sollte der Erzbischof versuchen,

202. JL. 10 772/3. Vergl. Fischer a. a. O. p. XLl. Am 5. Nov. 1162 (JL. 10776) ist Bernhard nicht mehr an der Kurie. Vor dem 6. Febr. ist er sicher zurückgekehrt, wahrscheinlich schon vor dem 7. Dez. 1162. An diesem Tage teilt Alexander dem König Alfons von Aragon mit, daß er „auf Rat und mit Willen“ der Könige von Frankreich und England für die Woche nach dem nächsten Pfingstfest ein Konzil berufen werde (P. Kehr: Papsturkunden in Spanien. Vorarbeiten zur Hisp. Pont., in Abhandlungen der Gesellschaft d. Wiss. zu Göttingen 1926 p. 381 n. 95). Wenn der Subdiakon P. etwa am 7. Dezember 1162 nach Spanien abging, um zum Konzil einzuladen, so wird um dieselbe Zeit auch sein Kollege Theodin abgereist sein, um dasselbe in England zu tun (Rad. de Diceto a. a. O. I p. 310). H. Tillmann a. a. O. gibt p. 55 die Zeitangabe 1162 oder Anfang 1163.

203. Die Historiographen Friedrichs I. haben von jeher in der Deutung der Verhandlungen, die zwischen Alexander III. und Barbarossa laut zweier von Sudendorf (Registrum I n. 24 und II n. 59) veröffentlichten undatierten Briefen über die Abhaltung eines Konzils in den Jahren 1163—64 durch päpstliche Legaten geführt wurden, bedeutende Schwierigkeiten gefunden. Hauck IV p. 271 und Giesebrecht V p. 395 f., VI p. 427 glaubten, das Verständnis der genannten Dokumente dadurch zu fördern, daß sie nach dem Vorgang Schmidts (Arch. f. österr. Gesch. XXXIV p. 51) einen ebenfalls undatierten Brief Eberhards von Salzburg an den päpstlichen Legaten Hildebrand in Venedig (Germ. Pont. I p. 31 n. 97) in den November 1163 setzten. Ich habe in Exkurs 3 gezeigt, daß der Brief Eberhards nicht ins Jahr 1163, sondern in den Herbst 1161 gehört, und zeitlich zwischen Germ. Pont. I p. 28 n. 98 und p. 28 Nr. 99 einzuordnen ist.

204. Germ. Pont. I 30 n. 94 (JL. 10 758).

den Kaiser zur Einheit der Kirche zurückzuführen. Selbst durch Legaten an Friedrich die Initiative zu ergreifen, hielt er also damals immer noch nicht für dienlich, und auch das Ergebnis der Unterredung Eberhards mit Barbarossa zu Mainz im April 1163 kann nicht danach angetan gewesen sein, ihn von dieser Ansicht abzubringen. Sonst hätte er nicht 4 Monate verstreichen lassen, bis er plötzlich im August 1163 durch eine Legation von 2 Kardinälen, Otto von St. Nicolaus in Carcere Tulliano<sup>205</sup> und, wie es scheint, Albert von St. Laurentius in Lucina,<sup>206</sup> sowie 2 Bischöfen, Heinrich von Troyes und Petrus von Pavia, und dem Magister Roland zu Nürnberg einen Versöhnungsantrag machte.<sup>207</sup> Das volle Verständnis dieser Gesandtschaft des Pap-

---

205. Brixius p. 56.

206. Seine Unterschrift fehlt gleich der Ottos von St. Nicolaus in den Eschatokollen dreier jüngst von C. Erdmann: Papsturkunden in Portugal, Abhdlg. der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Berlin 1927, p. 233—236 veröffentlichten Papstbriefe vom 16. (n. 63) und 18. (n. 64 u. 65) August 1163. Beide Kardinäle unterschreiben sonst im Jahre 1163 regelmäßig (wir haben Material bis zum 27. Juli und wieder vom 1. Oktober ab). Außer Albert käme nur noch jener Johannes als Legat in Frage, der am 23. Juli (JL. 10911) zuletzt als Diakon von St. Maria in Portion subskribiert (vergl. Brixius p. 59). Indessen ist es unwahrscheinlich, daß Alexander neben Bischöfen nur Diakone als Vertreter des Kardinalkollegiums an den Kaiser sandte (vergl. oben p. 56 und unten p. 62); auch das vorzeitige Verschwinden bereits nach dem 23. Juli spricht gegen Johannes, der damals möglicherweise schon seine Ungarnreise vorbereitete.

207. Brief Alberts von Freising an Eberhard von Salzburg über einen Reichstag zu Nürnberg, Sudendorf. Registrum I p. 66 n. 24: Ad dominum imperatorem modo nuntii papae Alexandri venerunt Papiensis et Trecensis episcopi et duo cardinales, unus Brixienis et alius et magister Rolandus; Sudendorf I p. 66 not. a., Reuter III p. 14. und noch Philippson: Heinrich der Löwe, Leipzig 1918, p. 285, setzten den Brief auf den 6. bis 10. März 1163, weil in diesen Tagen zu Nürnberg einige Privilegien von Kaiser Friedrich ausgestellt worden sind (St. n. 3976 u. 3977). Hauck IV p. 271 n. 2 und Giesebrecht VI p. 421 dagegen datierten das Schreiben in den August dieses Jahres unter Hinweis auf die Annales Cremifanenses: M. G. SS. IX p. 545, nach denen im Herbst 1163 unmittelbar vor der Abreise Friedrichs nach Italien ein multus conventus principum apud Nurnimberch stattgefunden hat. Zweifelsohne ist das letztere richtig; denn der Legat Otto, der auf dem Reichstag zugegen war, befand sich im März in Paris und subskribierte am 10. des Monats (JL. 10829).

stes erschließt sich erst, wenn man die gleichzeitig spielenden byzantinischen Fragen heranzieht.<sup>208</sup>

In dem Jahre 1160 sowohl wie 1161 war die endgültige Verständigung Alexanders mit Manuel an dem Zögern des ersteren gescheitert, den griechischen Kaiser mit der römischen Krone zu krönen. Als nun im Juli 1163 die griechischen Boten auf französischem Boden landeten und der Papst infolge des Druckes der politischen wie pekuniären Lage sofort sich um sie bemühte, um zur Union und damit zu dem byzantinischen Gelde zu kommen, muß er sich gesagt haben, daß Manuel jene Forderung auch jetzt nicht fallen lassen würde, sie vielmehr weiterhin die Vorbedingung für ein Verständnis bilde. Andererseits hatte er bislang dies Zugeständnis vermieden; es hätte den Bruch mit aller hergebrachten päpstlichen Politik bedeutet. Wir haben in jener Legation nach Nürnberg den letzten Versuch Alexanders zu sehen, den deutschen Kaiser zu gewinnen, ehe er sich völlig dem griechischen auslieferte.

So machten die Legaten die größten Zugeständnisse; selbst über den Vorwurf einer Konspiration mit Sizilien waren sie bereit, sich zu verantworten.<sup>209</sup> Der Kaiser sah sich jedoch dadurch nicht bewogen, von seinen Prinzipien abzugehen. Die Verhandlungen mit den Kardinälen wies er überhaupt ab; nur die Bischöfe ließ er zu einem *amicabile colloquium* vor.<sup>210</sup> Nach zweitägiger Verhandlung wurden ihnen die kaiserlichen Bedingungen mitgeteilt: Es sollten zwei unparteiische Geistliche sieben deutsche oder italienische Schiedsrichter wählen, und nach deren Urteil sollten schließlich die beiden erstgenannten den verbindlichen Spruch fällen, sei es für einen, sei es für keinen der beiden Päpste.<sup>211</sup> Der Akt sollte in der Lombardei vor sich gehen.<sup>212</sup>

208. Für das Folgende siehe Exkurs 1.

209. Ihr Auftrag ist (Sudendorf Registrum I p. 66 n. 24): *Ut principem Romani imperii ad unitatem et pacem ecclesiae revocent, Romanam ecclesiam de conspiratione cum Siculo purgent, Alexandrum canonice electum, personam Octaviani evidenter intrusam et ad papatum nullo modo idoneam demonstrent.*

210. *Ibid.*: *Jussi sunt continuo redire detentis ad amicabile colloquium Papiensi et Trecensi.*

211. *Ibid.*: *Qui per biduum ibi commorati tale responsum acceperunt quod, si placet alteri parti, se judicio supponere, eligantur duae de tota*



Was war das aber etwas anderes als ein richtendes Konzil unter den Auspizien des Kaisers? Wie Albert von Freising richtig vorausgesehen hatte,<sup>213</sup> faßte der Papst diese Antwort als eine Aufsaage auf. Gütiges Entgegenkommen, Aufgabe Viktors, aber nicht ein Papstgericht hatte er erhofft. Jetzt war er von der Unversönlichkeit Friedrichs überzeugt, wie er es selbst am 26. Februar 1164 bekundet hat.<sup>214</sup>

Anders Ludwig von Frankreich. Auf den großen Koalitionsplan Manuels einzugehen war ihm zuwider. Waren die Verhältnisse wirklich soweit gediehen, daß man sich gegenüber der Expansion des deutschen Kaisertums nur durch Anerkennung eines römischen Kaisers griechischer Nation retten konnte, eines römischen Papsttums unter griechischem Protektorat? Eher verleugnete er den schon scharf herausgebildeten Gegensatz zwischen dem deutschen Imperium und dem französischen Königtum, als daß er sich auf solche Pläne einließ. Vielleicht war Friedrich doch noch mit Alexander zu versöhnen. Dann wäre das byzantinische Projekt eo ipso erledigt gewesen. So

---

*ecclesia personae, quae adhuc in partem non cesserint, earumque arbitrio septem aliae sive Latini sive Teutonici omnesque isti sacramento juris iurandi constringantur, quatinus audito utrimque negotio et diligenter discusso sententia duorum consilio illorum septem seu pro uno seu pro altero seu pro neutro prolata, stare et firmitatem inconvulsam obtinere debeat.*

212. Germ. Pont. I p. 200 n. 33: Brief Gerhohs an Alexander: *Cooperante nimirum concordia inter sacerdotium et regnum, quod speramus in proximo futurum, si fuerit illud concilium, quod ex ore imperatoris audivimus in Langobardia celebrandum. Vergl. ibid. n. 34: in illo celebri conventu, quem futurum speramus, prout a legatis domini papae, vid. Papiensi ac Trecentensi venerabilibus episcopis, ut credo, iam audistis.*

213. Sudendorf, Registrum I p. 66 n. 24: *Nos tamen non putamus partem Alexandri partem suam in disceptationem et litigium dimittere.*

214. Jl. 11 003: Alexander schreibt hier: *(Fridericum) quidquid asserat, quidquid etiam fateatur, nequaquam velle causam hanc per iudicium ecclesiasticum terminari; quum etiam cardinales, quos hoc anno (gerechnet nach Calculus Florentinus) ad eius praesentiam destinavimus, quos quidem nec videre dignatus est nec quemlibet cum eis sermonem habere, nihil aliud ab eo potuerint obtinere, nisi quod aliqui deberent eligi, qui in sua potestate et praesentia constituti id solummodo providerent, quod utilius ad pacem reddendam ecclesiae videretur. In Konsequenz davon hat er damals Wilhelm von Pavia jenen bedeutsamen Brief an Manuel (Bouq. XVI, p. 55) schreiben lassen. Siehe Exkurs 1.*

zwang er Alexander Ende März 1164<sup>215</sup> dazu, noch ein allerletztes Mal die Versöhnung anzubieten. Und die Kurie, so widerwärtig ihr die Sache war, mußte seinem Wunsche Folge leisten, wollte sie Ludwig, mit dem sie eben damals in der byzantinischen Frage in nähere Verbindung getreten war,<sup>216</sup> zu der so dringend benötigten Sendung seiner Legaten und Ausfertigung der von den oströmischen Geschäftsträgern gewünschten Briefe für Sizilien bewegen. Der Verlauf der päpstlichen Legation zeigte, daß sie die Lage richtig beurteilt hatte. Als die Nuntien, der vertriebene Bischof Petrus von Pavia, Kardinaldiakon Hyazinth von St. Maria in Cosmidin<sup>217</sup> und Kardinalpriester Wilhelm von St. Petrus ad vincula<sup>218</sup> in der ersten Hälfte des April 1164 nach Susa gekommen waren und um Geleit zum kaiserlichen Hof nachsuchten, wurde ihnen der Erzkanzler Guido von Biandrate entgegengeschickt mit der Frage, ob sie im Sinne der Verabredung Friedrichs vom vergangenen Sommer gekommen wären. Als sie verneinten, wurden sie überhaupt nicht zugelassen.<sup>219</sup>

215. Daß Giesebrechts Ansatz der im Briefe Ulrichs von Treviso an Eberhard von Salzburg (Sudendorf Registrum II p. 142 n. 59) erwähnten päpstlichen Legation der alleinmögliche ist, ergibt sich aus dem terminus post quem, dem 26. Februar 1164, wo Alexander nur von der August-Gesandtschaft weiß (JL. 11003), die hoc anno (gerechnet nach dem Calculus Florentinus, von sich gegangen ist, und dem terminus ante quem, dem Tod Viktors am 15. April 1164. Durch das neue von C. Erdmann a. a. O. veröffentlichte Urkundenmaterial läßt sich die Gesandtschaft noch genauer auf die erste Hälfte des April festlegen, da Hyacinth und Wilhelm noch am 27. März 1164 subskribieren (vergl. Erdmann a. a. O. p. 238—239 n. 66).

216. Vergl. hierfür Exkurs I.

217. Brixius p. 52.

218. Brixius p. 60.

219. Sudendorf Registrum II p. 142 n. 59: De ecclesia hoc certum habeo, quod Papiensis expulsus et domini Jac. atque Wil. cardinales Segusium venerant et conductum veniendi ad curiam expetebant. Quibus fuit obviam transmissus archicancellarius comes Blandratus, uti, si iuxta conductum et statutum venissent, confidenter accederent; alias enim summa horum creditur, quod nusquam cassabitur. Aus dem nach Abschluß der Arbeit erschienenen Band der Germania Pontificia II, 2 (Berlin 1927) p. 173 n. 18; p. 181; n. 3; p. 173 n. 19; p. 175 n. 1; p. 176 n. \*1 geht hervor, daß Bischof Petrus von Pavia später im Jahre 1165 als päpstlicher Legat in Lausanne weilte.

Die folgenden Jahre sind die Zeit der schärfsten Spannung zwischen Friedrich und Alexander. Kampf Stimmung herrschte in beiden Lagern. Als der neugewählte Erzbischof Konrad von Salzburg zu Beginn des Jahres 1165 den Propst Romanus von Gurk an die Kurie gesandt hatte, um seine Bestätigung zu erwirken, gab ihm der Papst einen nicht namentlich genannten Abt als Legaten nach Salzburg bei, der dem Elekten das Pallium überbringen und zweifelsohne die deutsche Opposition stärken sollte.<sup>220</sup> Den Würzburger Beschlüssen entsprach auf päpstlicher Seite der enge Anschluß an Sizilien. Die Unmöglichkeit einer gütlichen Auseinandersetzung hatte sich herausgestellt, da weder Papst noch Kaiser ihre Machtansprüche aufgeben wollten. Die Ideen des Imperiums und Sacerdotiums hatten in der Form, wie sie von Friedrich und Alexander vertreten wurden, nebeneinander nicht Platz. Es war die Frage, welche sich durchsetzen würde. Um Rom konzentrierte sich im Sommer 1167 der Kampf. Alexander aus Frankreich zurückgekehrt, war kühn genug, im Vertrauen auf die Ergebenheit der Stadt dem überall siegreichen Kaiser Trotz zu bieten. Die Gelegenheit, sich auf sizilianischen Galeeren in Sicherheit zu bringen, schlug er aus; das Geld, das man ihm aus Palermo geschickt hatte, verwandte er zur Stärkung des Widerstandes. Wo Papst und Kaiser sich gegenüberstanden, wäre sein Rückzug Verrat an der Kirche gewesen. Da untergrub ihm Friedrich den Boden. Er machte den Römern Friedensvorschläge, stellte ihnen Rückgabe der Gefangenen und Auslieferung der Beute in Aussicht, wenn sie Alexander aufgäben. Er wolle nicht Vernichtung der Kirche; auch Paschalis würde verzichten und dann ein neuer Papst gewählt werden. Es war für den Kaiser ein bequemerer Weg zum Ziel. „Der Würzburger Eid wurde nicht verletzt, wenn Paschalis selbst um der Einheit der Kirche willen zurücktrat, ebenso wenig Friedrichs Autorität erschüttert, wenn unter seiner Aegide der kirch-

---

220. Annal. Reichersberg. ad a. 1165 (M.G. SS. XVII 471): Ipso anno in diebus martii mensis tempore quadragesimali allatum est pallium Chonrado archiepiscopo ab Alexandro papa adhuc in Francia manenti per legatos eiusdem pape, abbatem quendam, et per nuncios episcopi, videlicet praepositum (Gurcensem) (cf. Brackmann, Germ. Pont. I p. 31 n. 99).

liche Friede wieder hergestellt wurde".<sup>221</sup> Den Römern leuchtete dies Anerbieten ein. Der Friede der Kirche wurde garantiert, und sie selbst hatten die größten Vorteile. So setzten sie den Papst davon in Kenntnis. Im Augenblick durchschaute Alexander den Schachzug des Gegners. Er sah, er würde den realpolitisch eingestellten Römern niemals den neuen Anschlag auf die Freiheit der Kirche verständlich machen können. So blieb nur noch die Demütigung einer geheimen Flucht. Da scheint sich der Kardinalbischof von Sabina, Konrad von Mainz, erboten zu haben, zuvor noch einmal mit Friedrich selbst in Verbindung zu treten. Ehe Alexander sich zum äußersten entschloß, gab er dazu seine Einwilligung. Konrad brachte aus dem Lager des Kaisers dieselbe Aufforderung an die Kardinäle zurück, die Friedrich vorher an das Volk gerichtet hatte. Sie sollten dafür sorgen, daß Alexander verzichte, dann würde er Pashalis zum Rücktritt veranlassen und die Geistlichkeit würde einen neuen Papst wählen. Es war klar, daß die Kardinäle diesen Vorschlag ablehnen mußten. Sie antworteten Friedrich, sie seien nicht berufen, über den Papst zu richten. Daraufhin entwich Alexander verkleidet aus der Stadt.<sup>222</sup>

221. Hauck a. a. O. IV p. 285 n. 5.

222. Für die Begebenheit haben wir nun den Bericht des Boso (Lib. Pont. ed. Duchesne II. p. 717). Der Auffassung Giesebrechts V p. 547, der die Verhandlungen nicht für ernst gemeint hielt, ist Hauck IV p. 285 entgegengetreten. Er hat gezeigt, daß die Haltung des Kaisers, wie sie uns von Boso berichtet wird, durchaus den Prinzipien der Politik Friedrichs entsprach. Dagegen scheint mir seine Auffassung von Alexander, daß er Friedrich stets für entgegenkommender gehalten habe, als er war, nicht ganz haltbar. Die Sendung Konrads ist nicht dem freien Willen des Papstes zuzuschreiben, sondern aus der Zwangslage zu verstehen, in die ihn das Friedensangebot Friedrichs an die Römer versetzt hatte. Der Bericht des Boso vermengt offenbar zwei Dinge miteinander, das Friedensangebot an die Römer mit der Aussicht auf Rückgabe der Gefangenen und der Beute, über das Boso so erbittert ist, und den Vorschlag an die Kardinäle. Unmöglich kann Konrad von Mainz, qui ad eum (Fridericum) ex permissione Alexandri papae iverat, zugleich der Träger des Anerbietens an den *populus Romanus* gewesen sein: *Populo quoque Romano propter hoc ipsum nihilominus promittebat omnes captivos suos redire et quicquid residui eorum spoliis appareret*. Der Bericht Bosos ist demnach so zu verstehen, daß Friedrich an das Volk, wie an die Kardinäle ein ähnliches Angebot



Es war das letzte Mal, daß Alexander sich durch einen Legaten dem deutschen Kaiser zu nähern suchte. Kaum drei Jahre sollten vergehen, da trat Friedrich bei dem Papst als Bittsteller auf.<sup>223</sup>

---

machte: Si vos apud Alexandrum effeceritis, quod salva eius omni ordinatione cesset a papatu, ego cessare faciam Guidonem Cremensem; et tunc insimul convenient omnes ecclesie persone et tertiam personam in summum pontificem libere eligant; ego autem reddam ecclesie firmam pacem et ulterius de causa electionis Romani pontificis me nullatenus intromittam. Die Antwort der Kardinäle an Friedrich: Non est nostrum iudicare summum pontificem, quem suo deus iudicio reservavit, quoniam, sicut attestatur scriptura: non est discipulus super magistrum. Das Verhalten des Volkes: Cum igitur populus vehementer instaret pontifici, ut petitio sua manciparetur effectui, pontifex... ab oculis eorum evanuit. Ueber Konrad von Wittelsbach vgl. C. Will: Konrad von Wittelsbach, Regensburg 1880 (Brixius p. 63); für unsere Frage ist seine Darstellung unergiebig. Vgl. auch F. Gregorovius: Geschichte d. Stadt Rom im Mittelalter IV (4. Aufl., Stuttgart 1890), p. 554.

223. Die Politik Friedrichs I. in den Jahren 1169—1170 hat jüngst A. Brackmann: Dictamina zur Geschichte Friedrich Barbarossas in: Sitzungsberichte der Preuß. Akademie d. Wiss. XXXII (Berlin 1927) p. 380 bis 384 behandelt.

## II. Legationen nach dem Orient.

### 1. Legationen nach Jerusalem.

Nachdem durch das Ergebnis des Konzils zu Pavia jede Aussicht auf baldige Beseitigung des Schismas geschwunden war, nahm Alexander mit Energie den Kampf gegen das Imperium und den Mann auf, der unter dessen Schutz die Tiara mit Fug zu tragen behauptete. Wie den Westen so suchte er auch den Osten zur Obedienz des allein rechtmäßigen Nachfolgers Petri zu ziehen. Nicht allein, daß seine Anerkennung im Königreich Jerusalem die ideelle Basis des Alexandrinismus erweitert hätte, indem die Patriarchen von Jerusalem und Antiochien mit ihrer gewichtigen Autorität für ihn Partei ergriffen;<sup>1</sup> die Obedienz Syriens konnte zudem auch in finanzieller Hinsicht eine wichtige Beihilfe zur Durchführung des Kampfes mit dem Kaiser gewährleisten. Dies waren die hauptsächlichsten Gesichtspunkte, unter denen im Sommer 1160 der Kardinalpriester Johannes von SS. Johannes und Paulus als Legat Alexanders in Begleitung von einigen Genuesen die Reise ins Land des heiligen Grabes antrat.<sup>2</sup>

Wohl in der ersten Hälfte des November traf er in Biblus ein.<sup>3</sup> Man hatte sich bisher im Reiche noch nicht offiziell ent-

---

1. Vgl. Gerhoh von Reichersberg: *De investigatione Antichristi* c. 55 (*Lib. de lite* III p. 363).

2. Johannes aus Sutri: vgl. Brixius p. 109. Die genaue Zeit, in der Alexander den Legationsauftrag erteilte, ist unbekannt. Johannes subskribiert während des Jahres 1160 überhaupt nicht. Boso (*Lib. pont. ed.* Duchesne II p. 403) berichtet nach dem Konzil von Pavia: *Ad partes autem Orientales Johannes tit. ss. Johannis et Pauli (missus est)*.

3. Aus Wilhelm von Tyrus' *Hist. rer. transmarinarum* lib. 18 c. 28 ff. (*Hist. occid. des croisades* I, Paris 1844. p. 870) ergibt sich, daß er um die Zeit des 23. November 1160 in Biblus eingetroffen ist (vgl. Reuter I *Krit. Beweisk.* n. 3a). Indessen ist seine Angabe „per eosdem dies“ wohl nicht zu eng zu fassen und Johannes' Ankunft möglichst früh anzusetzen, da Wilhelm die Langsamkeit der Abfolge der späteren Ereignisse betont (c. 29:

schieden; sowohl Viktor wie Alexander hatten Anhänger. Daher schickte Johannes von der Hafenstadt aus zunächst die Anfrage an den König Balduin und die Häupter des Adels sowie der Geistlichkeit, ob er in seiner Eigenschaft als Legat seinem Wunsche gemäß das Land betreten könne. Es wurde ihm bedeutet, fürs erste in Biblus zu verweilen, bis man einen allgemeinen Beschluß gefaßt hätte. Das Konzil von Nazareth, das daraufhin zusammentrat, und auf dem die beiden Patriarchen von Jerusalem und Antiochien zugegen waren, entschied sich für Anerkennung Alexanders und Aufnahme des Legaten; schon am 20. Januar 1161 war die Nachricht davon bis zu Alexander gedrungen.<sup>4</sup>

Es hatte nichts genützt, daß der König auf dem Konzil unter Hinweis auf die finanziellen Lasten, die das Land zu tragen haben würde, wenn man den Legaten zuließe,<sup>5</sup> sich entschieden gegen eine sofortige Parteinahme für einen der beiden Päpste ausgesprochen hatte und Johannes lediglich als Privatmann Zutritt gestatten wollte. Als nunmehr dem Beschluß des Konzils zufolge Johannes von Biblus aus ins Innere des Reiches kam, trat die finanzielle Kehrseite der Angelegenheit nur zu deutlich in die Erscheinung. „Vielen, denen seine Ankunft gefallen hatte, war er hinterher sehr beschwerlich“, sagt Wilhelm von Tyrus.<sup>6</sup>

Wir wissen, daß Johannes am 14. Juli 1161 wieder an der päpstlichen Kurie weilte.<sup>7</sup> Wahrscheinlich hat er da die Gelder

---

Unde post multam deliberationem mandatum est...) und Alexander schon am 20. Jan. 1161 (JL. 10 645) von dem Ergebnis des Konzils von Nazareth unterrichtet ist; für das Folgende vgl. Wilhelm von Tyrus a. a. O. lib. 18 c. 29; Mansi XXI p. 1145; F. Wilken, Geschichte der Kreuzzüge III (Leipzig 1914) p. 67 f.; R. Röhrich, Geschichte des Königreichs Jerusalem (Innsbruck 1897) p. 303 f.

4. JL. 10 645: *Orientalis namque ecclesia in concilio Nazareth praesente illustri Jerosolymorum rege solemniter celebrato... nos... in patrem spiritualementem... receperunt.*

5. Wilhelm von Tyrus a. a. O.: *Praeterea nec legato opus esse in regno, qui ecclesias et monasteria gravet impensis, extorsionibus attenuat.*

6. Wilhelm von Tyrus a. a. O.: *Vocatus igitur in regnum venit, multis, quibus adventus eius placuerat, postmodum onerosus.*

7. Johannes subskribiert in JL. 10 672.

abgeliefert, die er vorher von Kirchen und Klöstern des heiligen Landes als Abgaben eingezogen hatte.

Dann ist er nochmals nach Jerusalem gefahren; bald nachdem König Balduin am 10. Februar 1162 gestorben war, hat er dort im Verein mit dem Patriarchen Amalrich die Ehe seines Nachfolgers und Bruders Amalrich mit Agnes, der Tochter des Grafen Joscelin von Edessa, geschieden, weil Verwandtschaft im vierten Gliede vorlag, wie in feierlicher Sitzung von anderen Mitgliedern der Familie eidlich erhärtet wurde.<sup>8</sup> Auch in der Folgezeit, solange Jerusalem noch nicht in Kriege verwickelt war, ist Johannes als alexandrinischer Legat in Syrien geblieben und hat vor allem Gelder gesammelt. Diese ermöglichten es ihm, als er Ende 1164 heimkehrte und als Nachfolger des Kardinalbischofs Julius von Palestrina das Amt eines päpstlichen Vikars in Rom antrat,<sup>9</sup> in wirksamster Weise für Alexander tätig zu sein.<sup>10</sup> Orientalischem Geld dankte der Papst die Rückkehr nach Rom.

In späteren Jahren taucht 1174 noch einmal ein päpstlicher Nuntius, nämlich der Abt von Fossa Nuova, Gaufrid, als „Legat im Orient“ in Antiochia auf.<sup>11</sup> Sonst ist uns nichts von alexandrinischen Legationen bekannt. Kirchlich-politisch war die Stellung Jerusalems eindeutig seit dem Konzil von Nazareth. Die innerkirchlichen Beziehungen wurden durch die zahlreichen

---

8. Wilhelm von Tyrus a. a. O. lib. 19 c. 4: *Praesentibus enim domino Amalrico. bone memorie patriarcha, domino quoque Johanne ss. Johannis et Pauli presbytero cardinale et apostolice sedis legato juxta juris ecclesiastici solemnitatem consanguineis utriusque corporaliter juramentum praestantibus... solutum est matrimonium.*

9. Boso a. a. O. p. 412: *Dum autem hec agerentur (vgl. Reuter II p. 180 n. 3), defunctus est Rome Julius Prenestinus episcopus, Alexandri pape vicarius, et in loco eius J(ohannes) presbiter cardinalis ss. Johannis et Pauli est subrogatus.* Zwischen dem 14. Juli 1161 (JL. 10 672) und dem 18. März 1166 (JL. 11 266) unterschreibt Johannes nicht.

10. Boso a. a. O. p. 412. „*Pecunia non modica mediante*“ gewinnt er Rom; woher das Geld kam, hat man sich allerdings nicht gefragt.

11. *Codice diplomatico del sacro militare ordine Gerosolimitano* (Lucca 1733) p. 56: Gaufrid unterschreibt in einer Urkunde des Patriarchen Amalrich vom März 1174 als erster Zeuge: *Gaufridus, abbas Fosse Nove, tunc temporis in Oriente legatus apostolice sedis.* Der Abt ist sonst nicht bekannt. 1158 u. 1171 begegnet ein Abt Giraldu (vgl. It. Pont. II p. 126 n. 3 u. 4).



jerusalemischen Nuntien des immermehr in Bedrängnis geratenen Landes aufrecht erhalten. Finanziell mußte es jetzt vielmehr fortan vom Okzident unterstützt werden,<sup>12</sup> geschweige daß es der Kurie eine Geldquelle hätte sein können.

## 2. Legationen nach Byzanz.

In der Zeit nach dem Konzil von Pavia<sup>13</sup> beginnen die Versuche Alexanders, auch Byzanz durch Legaten für sich zu gewinnen. Die Haltung, die der griechische Kaiser dem Schisma gegenüber einnehmen würde, konnte von größter Bedeutung für den Verlauf der Dinge im Abendlande werden. Manuel hatte schärfer als seine beiden Vorgänger aus dem Hause der Komnenen die Idee der Restauration des rhomäischen Kaisertums im Sinne Justinians erfaßt.<sup>14</sup> Die Spaltung der beiden auf Welt-herrschaft gerichteten Gewalten des Abendlandes, Imperium und Sacerdotium, stellte ihn vor die Möglichkeit, sich mit Hilfe der einen von beiden zum Herrn des Okzidents zu machen.<sup>15</sup> Und mußte es nicht Alexander erinnerlich sein, daß schon in den Anerbietungen des Alexios<sup>16</sup> und Johannes<sup>17</sup> an die römische Kurie der Wunsch zum Ausdruck gekommen war, durch Abschluß der Union die griechische Kirche wieder Rom zu unterstellen, wofern nur der Papst die römische Kaiserkrone als Gegenleistung gewähre? Wenn es gelang, diese Vereinbarungs-

12. JL. 11 952.

13. Reuter (I Krit. Bem. n. 3a) sagt: „Daß die übrigen Legaten (außer den französischen) auch meist im Dez. 1159 abgereist, das anzunehmen, dazu scheinen wir doch berechtigt durch die Erwägung der Wahrscheinlichkeit, daß man durch eine gleichzeitige Bevollmächtigung aller abzusendenden Legaten sich den Geschäftsgang erleichtert haben wird.“ Das widerspricht der Nachricht bei Boso (a. a. O. p. 403), alle Legaten seien erst nach Pavia etwa gleichzeitig mit den kaiserlichen abgeschickt worden. Für die Gesandtschaft nach Konstantinopel wird die Richtigkeit der Angabe Bosos durch JL. 10 615 (1160 Jan. 13) gestützt, wo Ardicio noch unterschrieben hat, bewiesen durch die Unterschrift in JL. 10 624 (1160 Febr. 19).

14. W. Norden: Papsttum und Byzanz (Berlin 1903) p. 89.

15. W. Norden a. a. O. p. 90; vgl. F. Chalandon: Les Comnène, Jean II Comnène et Manuel I Comnène (Paris 1907) p. 557 sqq.

16. Petrus von Monte Cassino lib. 4 c. 46 (M.G. SS. VII p. 785).

17. Theiner u. Miklosich: Monumenta spectantia ad unionem ecclesiarum Graecae et Romanae (Vindobonae 1872) p. 1—2, p. 4—6.

tendenzen in der richtigen Weise zu nähren, ohne doch der für das Papsttum unerfüllbaren Forderung des Griechen Genüge zu tun, konnte man dann nicht in Manuel einen Bundesgenossen für den großen abendländischen Streit gewinnen und sich vor allem die unerschöpflichen oströmischen Geldquellen erschließen? Politische, kirchliche und wirtschaftliche Interessen veranlaßten Alexander, Ardicio, den Kardinaldiakon von St. Theodorus, und den Bischof von Tivoli<sup>18</sup> an Manuel zu senden.

Durch die in den letzten Jahren Hadrians IV. vollzogene enge Verbindung der Kurie mit Sizilien war insofern eine Veränderung in der politischen Konstellation Europas eingetreten, als Manuel sich entscheiden mußte, ob er im Bunde mit dem Kaiser Friedrich (wie ehemals mit Konrad) gegen das verhaßte Königreich Sizilien größere Vorteile erwarten konnte<sup>19</sup> oder auf der Seite des Papstes und Wilhelms, mit dem er ja seit 1158 in leidlichem Frieden<sup>20</sup> stand. Gerade damals soll Manuel an Friedrich eine Anfrage wegen der Pentapolis gerichtet haben, worauf von Oberitalien drei kaiserliche Gesandte mit dem Auftrag, ihn zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen Sizilien zu bewegen, sich zu Schiff nach Byzanz aufmachten, etwa gleichzeitig mit den beiden alexandrinischen Prälaten.

Ueber den Verlauf der Gesandtschaft des Bischofs und des Kardinals ist nichts Näheres überliefert. Am 21. Dezember 1160 erscheint Ardicio wieder als Subskribent eines Papstbriefes.<sup>21</sup> Da wird also wohl auch der Bischof zurückgekehrt sein. Soviel jedoch steht fest, daß ihre Legation keineswegs von dem gewünschten Erfolg gekrönt war. Nur das wurde erreicht,

---

18. Boso a. a. O. p. 403: Ad imperatorem quoque Constantinopolitanum episcopus Tiburtinus cum A. s. Theodori diacono cardinale (missus est). Wie der Bischof von Tivoli hieß, ist unsicher (vgl. Chalandon: Les Comnène p. 558 n. 1). Ueber Ardicios Reise vgl. Ciaconius Oldoinus: Vitae et res gestae pontificum Romanorum I (Romae 1727) p. 1065.

19. Rahewin Gesta IV c. 84, Ser. rer. Germ. p. 341; vgl. F. Chalandon: Histoire de la domination Normande en Italie et Sicile II (Paris 1907) p. 295.

20. Ann. Casin. ad an. 1158, M.G. SS. XIX p. 311; Nicetas Choniata: De Manuele Comneno II, 8 (ed. Bekker, Bonn 1835) p. 129: βασιλέως δὲ καὶ ῥηγὸς εἰρηνικὰ φρονούντων καὶ βλεψάντων πρὸς τὰς σπονδὰς ἢ τ' ἀληθὲς εἰπεῖν οὐ καθαρῶς ὁμολογούντων, λυκοφίλιαν δὲ σχηματισμένων.

21. JL. 10 639.

daß Manuel in Unterhandlung mit den Legaten trat und damit sich de facto für Alexander entschied,<sup>22</sup> wie ja auch die Gesandtschaft Friedrichs I. keinen Erfolg erzielt zu haben scheint,<sup>23</sup> indessen von einer offiziellen und bindenden Obedienerklärung war er weit entfernt.<sup>24</sup> Die Anerkennung Alexanders hatte zur Voraussetzung, daß man ihm zum mindesten in seinem Verlangen nach der römischen Krone entgegen kam. War es doch an sich die byzantinische Theorie, daß dem Basileus einzig und allein zustehe, den Papst einzusetzen.<sup>25</sup> So weit zu gehen, waren aber die römischen Legaten damals anscheinend nicht bevollmächtigt. Sehr bezeichnend ist es, daß in der

---

22. So sind die sehr summarischen und enthusiastischen Aeußerungen des Boso a. a. O. p. 403: *Reges quoque Yspaniarum, Sicilie, Hierosolimorum, Ungarie atque Grecorum imperator cum patriarchis episcopis, principibus et universo clero ac populo eis subjecto id ipsum (scil. Alexandrum in patrem et animarum pastorem suscipere) eodem modo fecerunt*, und des Kardinals Hyacinth in seinem Brief an Gerhoh (Germ. Pont. I p. 199 n. 32; vgl. unten p. 73 n. 81): *Praesertim cum ab omnibus regibus, qui christiano nomine censentur, uno solo excepto sit approbata (scil. canonica electio Alexandri) ab omnibus, etiam principibus tam saecularibus quam ecclesiasticis regni Franciae, Angliae, Scotiae, Hiberniae, Hispaniae, Siciliae, Ungariae, Graeciae et Orientis, a Romanis etiam et omnibus fere Italicis zu deuten*. Daß sich Manuel nicht ohne weiteres der Kurie in die Arme warf, zeigt schon der Jubelbrief Alexanders an Eberhard von Salzburg vom 20. Jan. 1161 (JL. 10645), wo zwar Frankreichs, Englands, Spaniens und Syriens gedacht, aber nichts vom Anschluß des Kaisers gesagt wird; es geht unabweislich hervor aus dem weiteren Gang der Dinge. Der Brief Manuels an Ludwig (Dölger: *Regesten der Kaiserurkunden des oströmischen Reiches von 565 bis 1453* II, München und Berlin 1925, n. 1445), in dem die Anschlußabsichten des griechischen Kaisers zum Ausdruck kommen und den Reuter (a. a. O. I p. 109), H. v. Kap-Herr (*Die abendländische Politik Kaiser Manuels*, Diss. Straßburg 1881 p. 152) und Chalandon (*Domination* II p. 299) ins Jahr 1161 (*Les Comnène* p. 559 n. 5 vor 1163) setzen, gehört, wie Giesebrecht gesehen hat, in den Ausgang des Jahres 1164 (vgl. Exkurs 1); darum haben alle drei Gelehrten die Zusammenhänge der Verhandlungen des Jahres 1163 nicht erkannt. Vgl. Reuter II p. 175, Kap-Herr p. 74, Chalandon: *Domination* II p. 300; *Les Comnène* p. 558 sqq.

23. Manuel erfüllte die Machtstellung Friedrichs mit Mißtrauen und mit der Besorgnis, er möchte das Rhomäerreich angreifen. Vgl. Joannis Cinnami *Epitome rerum ab Joanne et Alexio Comnenis gestarum* V, 9 (ed. Meineke, Bonn 1896) p. 228.

24. Sie kam erst 1164 zustande. Vgl. den Brief Manuels, Dölger n. 1445,

25. Vgl. Boso a. a. O. p. 415; Johannes Cinnamus V, 9 p. 229.

nach 1170 auf Veranlassung des Kaisers selbst verfaßten *Ἐνὰ Ὀπλοθρίχη*,<sup>26</sup> — die zu apotheosenhaften Charakter trägt, als daß sie ihrem Wortlaut nach für irgendeine der zahlreichen historischen Gesandtschaften ausgewertet werden könnte,<sup>27</sup> — der Dialog des Kaisers mit den Kardinälen ausgeht von dem, was eben Vorbedingung ist: „von der ihm ab antiquo über ganz Italien und besonders Rom zustehenden kaiserlichen Herrschaft und Machtvollkommenheit, die jetzt der Papst und die Kirche der Römer sowie das Volk unter Ausbedingung des Schutzes gegen ihre Bedränger anzuerkennen versprochen haben; daß der Kaiser aber vor allem die Sache der kirchlichen Eintracht behandelt wissen wolle“.<sup>28</sup> Das entspricht mutatis mutandis dem, was wir für den Verlauf der Gesandtschaft des Jahres 1160 anzunehmen haben. Auch hier hat Manuel als Grundvoraussetzung die Frage gestellt, wie man es mit der Anerkennung seiner Kaiserrechte über den Okzident halte; nur daß sie ihm nicht zufriedenstellend beantwortet wurde. Dann ist man offenbar bald auf die religiösen Differenzen zu sprechen gekommen.

Augenscheinlich machten die Nachrichten, die von den Legaten nach Rom mitgebracht wurden, großen Eindruck; und wir haben Anzeichen dafür, daß für die neue Legation Alexanders die Frage der Union im Vordergrund stand.<sup>29</sup> Die Entwicklung der Dinge in Oberitalien sowie die steigende Finanznot<sup>30</sup> mag Alexander veranlaßt haben, einen neuen Vorstoß im Osten zu unternehmen. Im Sommer 1161 suchte er bereits nach neuen Legaten für eine zweite Gesandtschaft nach Konstantinopel. Für die Fragen des Dogmas empfahl Gerhoh von Reichersberg, der davon gehört hatte, der Kurie sein Buch „*Contra Graecorum errores*“ zur Mitnahme und schickte zusammen mit dem Brief

---

26. Vgl. J. Hergenröther: Photius III (Regensburg 1869) p. 810 ff.

27. Hergenröther a. a. O. verwirft der Bericht gänzlich; Norden p. 98 glaubt in ihm einen realen Kern annehmen zu müssen.

28. Nach der Inhaltsangabe von Hergenröther a. a. O. p. 812.

29. Vgl. Gerhohs diesbezügliche Bemerkungen (Germ. Pont. I p. 199 n. 29) und Alexanders Schreiben an die Genuesen (It. Pont. VI 2 p. 327 n. 25).

30. Kardinal Boso wird 1161 in Geldangelegenheiten nach Oberitalien gesandt (vgl. JL. 10 677).



an den Papst eine neue Abschrift. Die Nachricht von der in Aussicht genommenen Gesandtschaft dünkte ihm das Morgenrot eines neuen Tages.<sup>31</sup>

Ganz so hoffnungsfreudig wie er war der Papst nicht. Am 19. August 1161 bat er das getreue Genua,<sup>32</sup> es möchte doch seinen Bürgern, die sich im griechischen Kaiserreich aufhielten, gehörige Weisung geben, die Legaten freundlich aufzunehmen, und ihnen in den kirchlichen Angelegenheiten Beistand zu leisten. Ja, die Genuesen sollten selbst schriftlich ihre kirchliche Gesinnung bezeugen, damit dadurch „den genannten Gesandten vollerer Glaube geschenkt werden möchte“. So sollten die Schismatiker wirkungsvoller bekämpft werden.

Der Wichtigkeit und Schwierigkeit der Aufgabe entspricht es, wenn diesmal der Kardinalpriester Bonadies von St. Griso-

31. Germ. Pont. I p. 199 n. 29: *Esse namque in proximo, ut aspiret dies et inclinentur umbrae, cum sint multa indicia, etiam hoc auroram diei praenuntiat, quod, ut fama refert, legati a vestro apostolatu quaeruntur in Graeciam de fide instruenda. Vellem igitur, si vestrae maiestati placeret, eosdem legatos considerasse libellum contra Graecorum errores, quem ante hoc misi in curiam illic examinandum et, si placeret, probandum, cuius etiam nunc misi rescriptum vobis.* — Hauck IV p. 468 n. 4 setzt diesen Brief ins Jahr 1162. Zur Datierung in der Germ. Pont. bemerke ich, daß Abt Adam von Ebrach noch 1163 in St. 3975 als Zeuge auftritt; vgl. J. Jäger: Kloster Ebrach unter seinem ersten Abt Adam (Nürnberg 1916) p. 73. Die neuen Legaten nach Konstantinopel wurden Ende August 1161 abgesandt (It. Pont. VI 2 p. 327 n. 25 von 1161 Aug. 19; da das Empfehlungsschreiben der Genuesen an ihre Bürger im Osten, die Legaten gut zu empfangen, keinen Sinn hätte, wenn diese zurzeit, wo der Papst nach Genua schrieb, schon abgereist waren, ist die Abfahrt der Legaten etwas später als am 19. August anzusetzen). Also wird der Brief Germ. Pont. I p. 199 n. 29 auch in den August 1161 zu setzen sein; und der Brief n. 32, der von Hyazinth unmittelbar auf den (mit n. 29 gleichzeitigen) Brief Gerhohs (n. 30) geschrieben zu sein scheint, dürfte vielleicht auf Ende 1161 zu rücken sein.

32. It. Pont. VI 2 p. 327 n. 25: *Per presentia vos scripta rogamus, quatenus civibus vestris in ipsius imperio morantibus litteras vestras dirigatis, illos affectuose et diligenter adhortantes, ut praedictum archiepiscopum et cardinalem tamquam apost. sedis legatos benigne recipiant, honeste pertractent et pro negotiis ecclesiae illis fideliter et reverenter adstant. In eisdem quoque litteris, quam fidelitatem et devotionem circa eandem Rom. eccl. et circa personam nostram habetis, plenius studeatis denotare, ut vobis predictorum legatorum fides plenior debeat exhiberi et schismaticorum heresis validius confutari.*

gonus und der Erzbischof Heinrich von Benevent nach dem Osten gesandt wurden.<sup>33</sup> Wohl gegen Ende August sind sie abgefahren.<sup>34</sup>

Obgleich sie in Konstantinopel bei ihren Verhandlungen sehr weit gegangen sein mögen,<sup>35</sup> wurde in der Frage der Anerkennung wieder nichts erreicht<sup>36</sup> und somit auch keine finanzielle Unterstützung gewonnen. Zu dem entscheidenden Schritt, den griechischen Kaiser an Stelle des römischen anzuerkennen und ihm die Kaiserkrone zu versprechen, muß Alexander auch damals noch keine Vollmacht gegeben haben. Nun aber war Manuels Langmut erschöpft; wenn es auch nicht gerade zu einem Bruch zwischen ihm und Alexander gekommen ist, so können

33. Ibidem: Ad hec... venerabilem fratrem nostrum Henricum Beneventanum archiepiscopum et dil. fil. nostrum B(onadiem) tit. s. Grisogoni presbyterum cardinalem ad dilectum filium nostrum illustrem Constantinopolitanum imperatorem pro negotiis ecclesiae destinavimus.

34. Im Anfang des Briefes lt. Pont. VI 2 p. 327 n. 25 heißt es zwar: Et super honorabili receptione legatorum, qui a sede apostolica destinantur, uberes vobis gratiarum referimus actiones, so daß man einen Augenblick vermuten könnte, auch Bonadies und Heinrich seien von Genua aus gefahren; aber dann wären schon am Eingang die Legaten mit Namen genannt, und den Brief hätten die Genuesen den Legaten mitgeben und nicht selbst nach dem Orient befördern sollen. Zudem ist ein solcher Umweg an sich nicht wahrscheinlich, und der Papst kann ja schließlich für ihre gütige Aufnahme gar nicht danken, weil die beiden noch gar nicht abgeschickt worden waren (vgl. oben p. 73 n. 31). Die Erwähnung der Aufnahme der Legaten ist vielmehr ganz allgemein gemeint als eine Äußerung der mit sehr breiten Worten hervorgehobenen kirchlichen Gesinnung Genuas. Man erinnere sich, daß schon 1160 Wilhelm, Otto und Heinrich hier abgestiegen waren (vgl. p. 8). Oktober/November 1160 scheinen sich Hyacinth von St. Maria in Cosmidin und Otto von St. Velum aureum in Genua aufgehalten zu haben (vgl. p. 50 n. 169). Vielleicht hat auch Boso, Kardinaldiakon von SS. Cosmas und Damianus, der für September 1161 in Pisa nachweisbar ist (JL 10677), vorher Genua besucht.

35. Burchard, der sich vom 29. September bis Dezember in Ungarn aufhielt, schreibt a. a. O.: Nec pretereundum, quod miser ille Rollandus quasi in agone laborans et undique etiam ridicula querens auxilia scripsit Constantinopolitano promittens ei vanitates vanitatum, quas ipse non attendit.

36. Der beste Beweis ist der Brief Manuels vom Ende 1164 (Dölger n. 1445): Antea quidem addiscebatur imperium nostrum de statu sapientiae sobrietatisque ipsius; nunc vero (infolge eines Briefes von Ludwig; siehe Exkurs 1) condignam reverentiam ipsius sanctitati exhibemus.

wir doch im Jahre 1163 deutlich eine reservierte Haltung Manuels der Kurie gegenüber bemerken.<sup>37</sup> Der Kaiser faßte die Lage eben ganz vom politischen Standpunkt auf. Der Entschluß, sich nicht auf die Seite Friedrichs zu stellen, war allem Anschein nach damals endgültig gereift. Es ist um diese Zeit, daß er Unterhändler in italienische Städte schickte und nachweislich Venedig, Pavia und Cremona gegen Friedrich aufreizte.<sup>38</sup> Vor dem Anschluß an die Kurie aber verfolgte er jetzt vor allem ein anderes Projekt. Wie er sich gegenüber dem Erzbischof von Benevent geäußert hat, beschäftigte ihn bereits damals der Gedanke, zunächst mit Frankreich in ein engeres Bündnis zu treten,<sup>39</sup> um später einmal mit dessen Hilfe auch Sizilien sich fester zu liieren.<sup>40</sup> Hatte er sich doch auch eben (am 25. Dezember 1161)<sup>41</sup> mit der Tochter des Fürsten Raimund von Antiochien, einer Verwandten des französischen Königs, verheiratet. So waren verwandtschaftliche Beziehungen geschaffen, welche die Grundlage für die politische Verbindung werden sollten.<sup>42</sup>

Wohl bestimmt bis ins Jahr 1162 hinein, doch kaum über

37. Siehe unten und Exkurs 1.

38. Nicetas VII, 1 p. 260; Cinnamus V, 9 p. 227 ff., 12 p. 237. Ueber die Datierung ins Jahr 1162 vgl. Chalandon: Domination II p. 299 n. 4.

39. Der Erzbischof hat das nach seiner Rückkehr dem Papst mitgeteilt. Vgl. Willelmi presb. card. S. Petri ad Vincula ad Manuelem epist. (Bouq. XVI. p. 55): Hae igitur consideratione inducti, quoniam per venerabilem virum archiepiscopum Beneventanum accepimus id celsitudini vestrae complacitum, praefato regi Francorum diligentius persuadere studuimus, ut mediante sanctissimo patre nostro Romano pontifice certi vobiscum amoris foedus iniret et perseverantem pacem firmaret.

40. Siehe Exkurs 1.

41. Daß die Hochzeit im Jahre 1161 vollzogen ward, geht aus Wilhelm von Tyrus, Historia rer. trans. lib. 18 hervor, der von ihr in c. 31 erzählt und c. 34 vom Tode des Balduin III. am IV. idus Februarii anni 1162 berichtet. Das genaue Datum gibt Johannes Cinnamus V, 4 p. 210: *Οἱ δὲ καὶ εἶδον καὶ . . ἐνέθεσαν τῇ τριήρει καὶ μεγαλοπρεπῶς εἰς Βυζάντιον ἐκόμεσαν πέμπτῃ τοίνυν καὶ εἰκοστῇ μὲν ἡμέρᾳ Ἀπελλαίου, ὃν .Ιεκατέμηνιον ὠμαΐζοντες ὀνομάζουσιν ἄνθρωποι . . .* Die Urgroßmutter Maries von Antiochien war die Tante Ludwigs VII. (vgl. Chalandon: Les Comnène p. 560 n. 1).

42. Der Brief Dölger n. 1445 gibt den Beweis, daß diese Hochzeit als eine Annäherung an Ludwig VII. von Manuel aufgefaßt wurde.

die ersten Monate des neuen Jahres hinaus, sind die päpstlichen Legaten in Konstantinopel geblieben. Ueberdies scheint Bonadies während der Legation gestorben zu sein.<sup>43</sup>

Wenn die Gesandten,<sup>44</sup> die das Bündnisangebot des Byzantinischen Kaisers an Ludwig übermitteln sollten, erst Anfang Juli 1163 in Frankreich eintrafen, so lag das an der Ungunst der Reiseumstände; sie waren schon im Januar von Konstantinopel abgegangen. Eine Liga zwischen Byzanz, Frankreich und weiter durch dessen Vermittlung mit Sizilien und dem Papst war geplant. Letzterer sollte durch den Druck Ludwigs, seines derzeitigen freigebigen Beschützers, dazu bewogen werden, Manuel mit der römischen Kaiserkrone zu krönen; die Union wäre vollzogen worden; ein römisches Kaisertum griechischer Nation hätte Orient und Okzident umspannt; Friedrich I. hätte unterliegen müssen. Alles scheiterte an dem völligen Widerstreben des französischen Königs. Dadurch sahen sich die Griechen unerwartet vor die Notwendigkeit gestellt, sich umgekehrt der Vermittlung Alexanders in der Bündnisangelegenheit zu bedienen, und der Papst hatte gewonnenes Spiel. Er war bereit, für Manuel eine Lanze bei Ludwig zu brechen; das mußte ihm Manuel verpflichten. Andererseits durfte er aber auch den französischen König nicht vor den Kopf stoßen. Die Möglichkeit, ihn in den kirchenpolitischen Fragen gegen Manuel auszuspielen, mußte offengehalten werden. Was der Byzantiner ihm, dem Papst, abgeschlagen hätte, würde er sicherlich dem König, mit dem sein ganzes abendländisches Projekt stand und fiel, zugestehen. Zudem hatte Alexander Ende 1163, als Ludwig sich zur Absendung von eigenen Boten nach Konstantinopel entschloß und die Griechen im Begriff standen abzufahren, das Grundhindernis hinweggeräumt, das bisher einer Vereinbarung zwischen der Kurie und Manuel entgegenstand; er hatte durch Wilhelm von Pavia jenen Brief verfassen lassen, in dem die Ansprüche des Basileus völlig anerkannt werden. Ein von ihm im

---

43. Nach dem Auftrag nach Byzanz hören wir nichts mehr von ihm. Vgl. Brixius a. a. O. p. 58 und die Epist. Willelmi St. Petri ad vincula cardinalis (Bouq. XVI p. 55). Es hat nur Heinrich von Benevent an den Papst Bericht erstattet.

44. Für das Folgende vgl. Exkurs 1.



August 1163 eingeleiteter, aber von Friedrich kühl abgelehnter Versöhnungsversuch sowie die Bedrängnis seiner politischen wie wirtschaftlichen Lage hatten ihn zu diesem ihm so widerwärtigen Schritt getrieben.<sup>45</sup> Indessen blieben die Griechen noch bis Anfang Mai 1164, da die französischen Boten ohne das gewünschte Schreiben für Sizilien erschienen waren, das die Rhomäer für die Gewinnung des Normannenstaates so notwendig brauchten. Eifrige Verhandlungen wurden am französischen Hofe gepflogen. Alexander legte Ludwig nahe, im Interesse der Kirche Manuel nicht zu brüskieren. Ludwig forderte noch ein Friedensangebot an den deutschen Kaiser, ehe man sich dem griechischen ausliefere. Widerstrebend entschloß sich der Papst im April 1164 dazu. Es verlief völlig negativ. Schließlich erreichte Ardicio, der Legat von 1160, in Reims, daß der König Anfang Mai seinen Gesandten neuerdings Weisung gab, die Reise anzutreten. Nunmehr beauftragte auch Alexander (wahrscheinlich 2) Legaten, nach Konstantinopel zu gehen,<sup>46</sup> von denen der eine, wie sich mit einiger Sicherheit sagen läßt, Ardicio war. Alexander hatte die ihm gegenüber angewandte Umgehungstaktik der byzantinischen Politik voll durchschaut. Aber wenn er nicht in der augenblicklich so günstigen politischen Situation mit Ludwigs Hilfe sich die Anerkennung Manuels verschaffte und sich die byzantinischen Geldquellen erschloß, so würde es sich — das sah er deutlich — nie erreichen lassen. Jetzt oder nie ließ sich bei geschickter Diplomatie die Gegenforderung Manuels, das Verlangen nach der römischen Kaiserkrone, umgehen, wenn Ludwig sein Entgegenkommen eben von der Anerkennung der Kurie abhängig machte. Da hielt der wankelmütige König seine Boten im letzten Augenblick zurück. Nunmehr fuhren die Griechen mit den päpstlichen Legaten tatsächlich allein ab, ohne königliche Begleiter, ohne königlichen Brief für Sizilien. Als im selben Jahre nochmals ein griechischer Geschäftsträger in Frankreich erschien, vermochte auch er nicht, Ludwig für die Bündnisfrage zu interessieren. Auf

45. Vgl. p. 60 ff.

46. Epist. Raimundi, comitis Tolosse Bouq. XVI p. 56: Legatos nostros cum legatis domini Alexandri, summi pontificis, ad Geseorum imperatorem transmisimus.

Drängen des Papstes ließ er sich endlich bestimmen, einen Empfehlungsbrief für die Kurie eigenhändig an Manuel zu richten; mußte es doch für Alexander bei seiner Kenntnis der Absicht Manuels äußerst peinlich sein, daß im Mai lediglich seine Legaten abgereist waren, so daß sie zunächst, an sich augenblicklich in Konstantinopel nicht eben erwünscht, jedes Rückhaltes an Frankreich entbehrten.

Die Politik des Papstes zeitigte einen vollen Erfolg. Manuel erkannte, daß er jetzt um Ludwigs willen Alexander anerkennen müsse, wenn er überhaupt je den französischen König für sein großes Projekt gewinnen wollte. So entschloß er sich, die Frage des Imperiums vorläufig zu suspendieren. Derselbe Bote, der das Schreiben Ludwigs nach Byzanz gebracht hatte, nahm die Antwort des Kaisers mit.<sup>47</sup> Letzterer wies darin auf die Verwandtschaft durch seine Gemahlin und Bekanntschaft vom Kreuzzuge her hin; vor allem aber hätte ihn Ludwigs Brief von der Rechtmäßigkeit des alexandrinischen Papats überzeugt, und während er bisher seine Obodienzerklärung zurückgehalten hätte, erkenne er nunmehr Alexander voll und ganz an.

Das lang erstrebte Ziel war erreicht. Aber Alexander konnte sich nicht verhehlen, wie unsicher diese Anerkennung war, zumal Ludwig auch jetzt nicht daran dachte, auf das Bündnisangebot einzugehen.<sup>48</sup>

Immerhin werden im Juli 1165 — am 21. Juli 1165 erscheint Ardicio wieder als Subskribent — die päpstlichen Legaten die Nachricht aus dem Osten mitgebracht haben, Manuel befasse sich ernstlich mit der Frage der Vereinbarung zwischen Kurie und Byzanz, die ja im engsten Zusammenhang mit der immer noch nicht aufgegebenen europäischen Koalition stand. Deshalb mußte vor allem der Beseitigung der dogmatischen Differenzen vorgearbeitet werden. Dies geschah auf der Synode zu

---

47. Epist. Manuelis ad Ludovicum, Dölger n. 1445.

48. Bis zum Jahre 1169 hat Ludwig an Manuel nicht geschrieben, der Brief Bouquet XVI p. 149 lehnt sich inhaltlich so eng an Manuels Schreiben (Dölger n. 1445) an, daß er nur die Antwort auf eben dieses Schreiben sein kann; aber auch diese Antwort vom Jahre 1169 wurde nur gegeben, weil die Kirche von Cluny des Königs Vermittlung in Byzanz brauchte; politisch ist sie irrelevant.

Konstantinopel im April 1166, auf der das Verhältnis des Vaters und Sohnes, nicht zum letzten dank den persönlichen Bemühungen Manuels, im Sinne der abendländischen Lehre entschieden wurde.<sup>49</sup>

Ob Heinrich von Benevent, der 1166 zum zweiten Male vom Papst mit einer Legation nach Byzanz betraut wurde,<sup>50</sup> schon zur Zeit des Konzils am Bosphorus weilte, wissen wir nicht. Jedenfalls hatte es seinen guten Grund,<sup>51</sup> wenn Alexander damals gerade diesen bewährten Mann sandte, auf den schon 1161 nach langem Suchen seine Wahl gefallen war, und der dann weiter in den Jahren 1163/64 in den byzantinischen Verhandlungen eine Rolle gespielt hatte. Ihm fiel die Aufgabe zu, das Erreichte zu behaupten und nach der Seite finanzieller Unterstützung hin auszubauen, obgleich die Grundlage für eben dies Erreichte zusammengebrochen war. Die Unmöglichkeit eines Bündnisses mit Ludwig und damit das Scheitern des umfassendsten Projektes in Manuels Leben mußte offen eingestanden werden, und doch wollte der Papst sich den Kaiser als Bundesgenossen erhalten, ja ihn erst recht eigentlich zu einem wirklich wertvollen Bundesgenossen machen. Es konnte nicht anders geschehen, als daß die Fragen der Union und der Kaiserkrönung wieder in den Vordergrund traten.

Vor allem die letztere. In dem Augenblick, wo Manuel dem französischen König kein Interesse mehr schenkte, ging dem

---

49. Zachariae A. Lingenthal: *Jus Graeco-Romanum* III (Lipsiae 1857) p. 485. Cinnamus VI, 2 p. 251. Nicetas VII, 5 p. 273. Vgl. auch Magni Presbiteri Chron., M.G. SS. XVII p. 196 (anno 1171).

50. Wir wissen lediglich das Factum dieser Legation. Es wird nur von Ughelli (*Italia Sacra* VIII p. 119) mitgeteilt: De nostro Henrico unum restat addendum... illum scilicet anno 1166 functum esse legationis munere apud Constantinopolitanum et in administratione archiepiscopatus substituisse Rainulphum Beneventanae ecclesiae archidiaconum, prout mihi innotuit ex instrumento quodam monasterii sancti Victorini signato n. I., ubi tale est exordium: Ego Rainulfus archidiaconus sacri Beneventani episcopii, in quo Divina favente gratia dominus Henricus venerabilis archiepiscopus praeest, qui in injuncta sibi legatione a predicto domino papa modo est in Romania, clarum facio...

51. Giesebrecht a. a. O. VI p. 451 stellte die Frage: „Wie steht es mit der Gesandtschaft des Erzbischofs von Benevent nach Constantinopel im Jahre 1166?“

Papst das Druckmittel verloren, das er bisher dem Wunsche des Kaisers entgegengesetzt hatte. Andererseits aber war es klar, daß sich Alexander nicht ernstlich zu den Gedanken bekennen konnte, die Ende 1163 aus der Erbitterung über seine unerhört bedrängte Lage heraus in dem Brief Wilhelms von Pavia niedergelegt waren. Gab er sich wirklich dazu her, Manuel mit der römischen Kaiserkrone zu krönen, dann bedeutete das einen Bruch mit aller Tradition der abendländischen Geschichte, und eine unerhörte Empörung des ganzen Okzidents wäre die Folge gewesen.<sup>52</sup> Außerdem konnte ein römischer Bischof, seitdem von Gregor VII. das Idealziel der kirchlichen Weltherrschaft aufgestellt worden war, sich nie und nimmer einer Gewalt unterordnen, die letzten Endes die gleiche Idee verfolgte.<sup>53</sup> So konnte ein enges Bündnis zwischen Ostrom und Kurie nicht zustandekommen und ist auch nicht zustandegekommen; und doch schienen beide Mächte politisch aufeinander angewiesen zu sein. Alle künftigen Verhandlungen zwischen Alexander und Manuel haben gleichsam als Drehpunkt diese Frage des Imperiums.<sup>54</sup>

Der Erzbischof hat das Menschenmögliche in Byzanz geleistet. Er hat das Abschwanken Ludwigs als irrelevant hinzustellen verstanden und dagegen den Wert einer direkten Vereinbarung mit dem Papste zu betonen gewußt. War doch Alexander seit dem September 1165 in engste Beziehungen mit Sizilien getreten. Zweifelsohne hat Heinrich schon damals in Konstantinopel das Entgegenkommen des normannischen Königs im Falle eines erneuten Bündnisangebots von seiten Manuels garantieren können. Dadurch eröffnete sich für den griechischen Kaiser die sichere Aussicht, seine abendländischen Pläne auf engerer Basis unter Ausschluß Frankreichs durchzuführen. Wir werden nicht irren, wenn wir annehmen, daß aus den Verhandlungen mit dem Erzbischof von Benevent heraus in Manuel

52. Reuter a. a. O. II p. 247.

53. Vgl. auch Norden a. a. O. p. 101.

54. Cinnamus sagt summarisch VI, 4 p. 261: Φρειδερίκος γάρ... βασιλέως ἀντιπαράστονος ἀντιῶ τὴν τε Ῥώμης ἀρχὴν περὶ σμικρὸν ἀφῃρηθῆναι ἤλθεν, ὥς τὸ πάλαι ἔθος ἀνακεχωρημένα τοῦ ἐν Ῥώμῃ ἀρχιερέως ἀντιμωλογησάντος, καὶ ἄλλα τῶν οὐ κατὰ γνώμην ἐπέστη πολλά, τῶν τῇδε ἔθνεων ἐκπεπολεμημένων αὐτῷ ἐκ βασιλείας συνωθήσεσι.



der Entschluß reifte, nochmals eine Agressivpolitik in Italien einzuschlagen; daß es ihm zu danken ist, wenn eine neue Gesandtschaft Friedrichs in Konstantinopel keine Erfolge erzielte<sup>55</sup> und Manuel statt dessen Boten nach Sizilien beordnete,<sup>56</sup> die dem jungen König Wilhelm II. die Hand seiner einzigen Tochter Maria anboten mit der von den Normannen nicht erträumten Aussicht, den oströmischen Thron zu besteigen; wenn Manuel nach Venedig 1167 Agenten schickte,<sup>57</sup> den Aufbau Mailands finanziell unterstützte,<sup>58</sup> und mit Genua<sup>59</sup> und Pisa<sup>60</sup> in Unterhandlungen trat. Nicht nur hat Heinrich also der Kurie das Wohlwollen Manuels erhalten; auf seine geschickte Diplomatie ist es letzten Endes zurückzuführen, daß der Basileus sich dazu entschloß, im Jahre 1167 eine vornehme Gesandtschaft unter Führung des Sebastos Jordanes nach Rom, wo der Papst damals wieder weilte, abgehen zu lassen. Die östliche und westliche Kirche sollten unter dem Primat des Papstes „wie früher“ vereinigt werden, und er selbst wollte, von Alexander gekrönt, die Halbinsel mit seinem Geld und seinen Truppen von Feinden säubern. Das war die Summe dessen, was Jordanes Ende April oder Anfang Mai<sup>61</sup> dem Papst vorzutragen hatte.<sup>62</sup> Das Unionsangebot wie das Bündnisangebot war für Alexander höchst verlockend, dagegen die Kaiserkrönung konnte er nicht zugestehen, wenn auch die Griechen betonten, daß die Krone rechtlich nicht Friedrich, sondern Manuel zukomme und also mit Fug „zurückgegeben“ werden könne.<sup>63</sup> Und noch hoffte er den Kaiser in diesem Punkte umzustimmen oder wenigstens zu einem weniger unangenehmen Kompromiß bringen zu können.

55. Cinnamus VI, 4 p. 261. Rahewin, App. ad an. 1167, Scr. rer. Germ. p. 348.

56. Romuald. Salernit., M.G. SS. XIV p. 436.

57. Annal. Venetici breves. M.G. SS. XIV p. 71. Cinnamus V. 9 p. 228.

58. Nicetas VII, 1 p. 261.

59. Oberti annales, M.G. SS. XXIII p. 78. Atti della soc. Ligure I p. 338.

60. Annal. Pisani M.G. SS. XIX p. 262; vgl. Chalandon: Domination II p. 369 n. 3.

61. Vgl. Exkurs 2.

62. Boso a. a. O. p. 415.

63. Boso a. a. O.: Nihilominus quoque petebat, ut Romani corona imperii a sede apostolica sibi redderetur.

Die Aufgabe, mit der etwa Mitte Mai 1167 der Kardinalbischof Hubald von Ostia, der eifrige Verfechter des byzantinischen Bündnisgedankens seit 1163,<sup>64</sup> und der gelehrte<sup>65</sup> und überdies von seinen früheren syrischen Missionen her in den östlichen Dingen erfahrene und bewährte Kardinalpriester Johannes von SS. Johannes und Paulus<sup>66</sup> in Begleitung der Griechen als päpstliche Legaten nach Konstantinopel abgingen,<sup>67</sup> bestand, kurz gesagt, darin, das Unions- und Bündnisangebot Manuels möglichst aufrecht zu erhalten und andererseits den Basileus zum Verzicht auf die geforderte Krönung zu bewegen. Aber Alexander sind wohl bald darauf selbst Bedenken für den Erfolg der beiden Kardinäle gekommen; denn er schickte ihnen noch nach dem 24. Mai den Kardinalbischof Bernhard von Porto nach.<sup>68</sup>

Wir müssen mutmaßen, daß die Verhandlungen in Byzanz von seiten der Kardinäle ganz von den Voraussetzungen der engen Koalition zwischen Papst und Sizilien geführt worden sind. Hatten doch sowohl Hubald wie Bernhard zuvor in den Jahren 1166—1167 am Hofe zu Palermo gewelt, wo man die Direktiven der Politik festgelegt haben mag.<sup>69</sup> Zudem scheinen jetzt zugleich auch Sizilianer in Konstantinopel zugegen gewesen sein.<sup>70</sup> Alles hing daran, wieweit die Parteien sich ent-

---

64. Vgl. Exkurs 1.

65. Bei Wilhelm von Tyrus (a. a. O. lib. XVIII c. 29) heißt er „vir admodum literatus“.

66. Vgl. Legationen nach Jerusalem, oben p. 66 ff.

67. Boso a. a. O. p. 415: Quod verbum licet nimis difficile videretur et multa deliberatione opus haberet, utile tamen visum est, ut pontifex habito cum fratribus suis atque fidelioribus viris ipsius urbis consilio episcopum Hostiensem et cardinalem SS. Johannis et Pauli pro causa ipsa tractanda de latere suo cum predicto sebasto ad ejusdem imperatoris presentiam destinaret.

68. Vgl. Exkurs 2.

69. So Chalandon: Domination II p. 359 n. 1: Ne faut-il pas supposer, qu'Ubalde a été à Palerme, pour s'entendre avec la régente sur la conduite à tenir vis-à-vis de Manuel?

70. So deutet Chalandon: Domination II p. 359 n. 1 ein Stück Georgios Skylizes, das Hergenröther: Photius III p. 811 n. 158 mitteilt:

τοῖς ἐκ παλαιᾶς προσλαλεῖ Ῥώμης θύταις,  
τοῖς δ' ἀρχιθύταις ἀλλαχοῦ καὶ προκρίτοις  
τῶν Ἀλαμανῶν συνομιλεῖ πανσόφως.

gegenkommen würden, denn die Richtung ihrer eigentlichsten Interessen war entgegengesetzt. Das negative Ergebnis der politischen Verhandlungen zeigt, daß der Gegensatz zu Friedrich I. nicht groß genug war, um die justinianeischen Intentionen Manuels mit den Expansivgelüsten Siziliens und den Machtansprüchen der Kurie in Ausgleich zu bringen.

Es versteht sich von selbst, daß der griechische Kaiser auch in dem, was er bereits durch seinen Gesandten dem Papst geboten hatte, Schwierigkeiten machte, als er seinen Hauptwunsch bezüglich der Krone unerfüllt sah. So sind auch die dogmatischen Differenzpunkte disputiert worden. Als Manuel den Magister Hugo Eterianus aus Pisa zu sich kommen ließ wegen eines Gutachtens über die lateinische Lehre, haben ihn die drei Kardinäle mehrfach in dem Vorsatz bestärkt, eine Verteidigungsschrift des abendländischen Dogmas zu schreiben.<sup>71</sup>

Spätestens im November haben die Kardinäle die Heimreise angetreten. Bernhard ist am 29. Dezember an der Kurie nachweisbar. Aber auch Hubald und Johannes müssen damals bereits in Italien geweiht haben; denn gegen Ende des Jahres 1167 war die Kunde von der Rückkehr der Legaten schon nach Frankreich gelangt.<sup>72</sup> Die Kardinäle waren über Durazzo gereist; die dortigen Kleriker hatten sie vergebens zur Erledigung ihrer Angelegenheiten zurückzuhalten gesucht. Am 3. Januar 1168 schrieb ihnen Alexander: „Es geht nicht, daß die Kardinäle, die zur Zeit zum griechischen Kaiser beordert werden,

αὐθις δὲ θύταις λευταῖς δικασπόλοις  
τῶν Σικελῶν ὄνεστιν εἰς ὁμίλειαν  
ἀναμφιλέκτοις συλλογισμοῖς δεικνύων  
τὸ πνεῦμα πατρὸς ἐκπορεύεσθαι μόνον.

71. Hugo Eterianus (Migne CC II p. 233) praef. lib. I: Et quoniam intuitus sum tunc imperii serenitatem intendere ad divinae disputationis religionem, involucrum verborum rimari subtiliter, gravissimosque disceptationum labyrinthos solvendo sufficere, voluntatis multum irrepit de altissimo hoc negotio pertractare diligentius. Huc quoque accessit Hugbaldi Ostiae ac Bernardi Portus, magnorum pontificum, Johannis quoque SS. Johannis et Pauli rev. cardinalis iterata eadem prorepetitio multoties.

72. Johannes von Salisbury (opp. ed. Giles II p. 94 n. 228): Dominus papa receptis nuntiis, qui Constantinopolim profecti fuerant, cum muneribus et honore... prosperatur in viis Domini (vgl. Exkurs 2).

länger dort verweilen".<sup>73</sup> Der Erzbischof von Ragusa solle ihre Beschwerden erledigen. Naturgemäß mußte Alexander daran liegen, möglichst schleunigst das Ergebnis der Legation zu erfahren und in dem Nuntienverkehr keine Verzögerung eintreten zu lassen.

Die Legaten hatten nichts erreicht, wenn sie auch in Ehren und mit Geschenken in Konstantinopel entlassen worden waren. Aber immerhin hatten sie durch ihre Verhandlungen Manuel nicht die Hoffnung auf die Möglichkeit einer Verständigung genommen. Das beweist der Antrag, den Manuel im Mai 1168 durch seinen Apocrisarius an die Kurie stellte. Inhaltlich deckte er sich völlig mit dem des vorigen Jahres: der Kaiser bot die Union unter päpstlichem Primat, sowie finanzielle und militärische Unterstützung. Er forderte die römische Krone.<sup>74</sup>

Aber ebensowenig wie 1167 konnte Alexander jetzt das letztere gewähren. Hubald und Bernhard mögen ihm dem Eindruck gemäß, den sie in Byzanz gewonnen hatten, die Aussichtslosigkeit einer Sinnesänderung Manuels vorgestellt haben. Indes wollte der Papst diese neue Gelegenheit, mit Byzanz zu verhandeln, nicht ungenutzt lassen, und schickte nach längeren Verhandlungen, zu denen auch der Adel von Rom zugezogen wurde, Mitte August 1168 nochmals zwei Legaten mit dem Aprocrisarius nach Byzanz, wiederum Hubald von Ostia und Johannes von SS. Johannes und Paulus, wie wir mit einiger Sicherheit sagen können. Sie mochten sehen, was sich bei Manuel erreichen ließe.<sup>75</sup>

Wieder wurden in Konstantinopel die Union und die Krönungsfrage erörtert. Man stritt sich viel um den Punkt der kirchlichen Anerkennung, und selbstverständlich machten die Legaten die Meinung geltend, die griechische Kirche müsse den Primat des Papstes sowie die lateinische Lehre billigen.<sup>76</sup> Was

---

73. JL. 11376: Unde, quia vos non possumus corporali praesentia visitare nec fratres nostri cardinales, qui ad illustrem Constantinopolitanum imperatorem per tempora destinantur, ibi possunt apud vos diuturniorem moram habere...

74. Boso a. a. O. p. 419.

75. Siehe Exkurs 2.

76. Makarios von Ankyra (bei Norden p. 96 n. 1): Cum multa dixissent



die Verständigung bezüglich des Imperiums betrifft, so berichtet Johannes Cinnamus, sie sei gescheitert an dem Ansinnen des Papstes, die kaiserliche Residenz nach Rom zu verlegen.<sup>77</sup> Ohne Frage mußte der Kaiser darauf bestehen, daß Byzanz das Zentrum des byzantinischen Reiches bliebe. Vielleicht haben die Kardinäle dies unrealisierbare Angebot damals im päpstlichen Auftrage vorgetragen. Dem würde entsprechen, daß nach Boso schon Ende Mai 1168 zu Benevent der Papst selbst ein kühles Verhalten dem Apocrisiarius gegenüber an den Tag gelegt hat.<sup>78</sup>

Man hat die Vermutung aufgestellt,<sup>79</sup> daß diese Zurückhaltung der Kurie mit der Stellungnahme Wilhelms II. von Sizilien zusammengehangen habe. In Palermo mochte man mit dem Ergebnis der griechischen Bündnisverhandlungen von 1167/68 unzufrieden gewesen sein. So trat an die Stelle des byzantinischen ein englisches Heiratsprojekt des jungen Königs; und nachdem die Aussicht auf den griechischen Thron entschwunden war, war kein Grund mehr vorhanden, den alten Antipathien gegen das gerade jetzt kräftiger denn je von Manuel betriebene Umsichgreifen in Italien Schranken anzulegen.

Indessen neben der Rücksicht auf Sizilien mögen für die damalige Haltung des Papstes auch eigene Interessen ausschlaggebend gewesen sein. Konnte Alexander mit der neuen Lage der Dinge nicht völlig zufrieden sein? Der Basileus hatte sich stärker als zuvor in Italien engagiert. Das Geld, das dem lombardischen Bunde zufließte, durfte Alexander als Beisteuer für

---

et audissent, ita casu ferente non condescenderunt, sed insistebant omnes omnino ad suum arbitrium et consuetudines trahere. Darauf brechen der Kaiser und der griechische Klerus die Verbindung mit Rom ab.

77. Cinnamus VI, 4 p. 262: In seiner Bedrängnis begann Friedrich mit dem Basileus zu unterhandeln; *ἐπεὶ δὲ τὰ ἀμφὶ τῆς Ῥώμης ἀρχῇ τῷ πάπῃ διωμολογημένα ἀνατετραφῆναι ξυνέβη, ἅτε δὴ βασιλέως μὲν ἐπὶ Βυζάντιον τὴν Ῥώμης καὶ αὖθις μέναι ἰσχυρίζομένου βασιλείαν, τοῦ δὲ πάντα τοῦτο μὲν οὐ καταδεχομένου, ἐν Ῥώμῃ δὲ βασιλεύειν αὐτὸν ἄξιόντος, διὰ ταῦτα ἀναθαρσύνει Φρεδερίκος αὖθις τὴν δοσμένην ἐξεδείκνυ...*

78. Boso a. a. O. p. 420 läßt Alexander sagen: Ea vero, que postulat, nimis alta sunt et valde perplexa, quibus pro sua difficultate obviandis sanctorum patrum statutis assensum prebere sub huiusmodi conventionibus non possumus nec debemus; zwecks Ablehnung der Kronenübertragung verschanzt sich der Papst hinter den *statuta patrum*.

79. Chalandon: *Domination II* p. 368 f.

seine Sache ansehen. Zwar schmerzlich mag es der Papst empfunden haben, als 1168 der Apocrisiarius alle seine Schätze wieder einpackte.<sup>80</sup> Aber dafür war er um die heikle Forderung bezüglich der Krone herumgekommen. Das politisch Mögliche liegt meist auf einer mittleren Linie.

Im Grunde genommen war also das Ergebnis der Legationen Alexanders nach Byzanz ein bedeutender Erfolg. Die tatkräftige politische Hilfe Manuels war erreicht ohne Zugeständnis an seine Weltherrschaftsidee; die direkte finanzielle Unterstützung des Papstes konnte schließlich verschmerzt werden. Die Frage der Union war jeweils nur ein politisches Instrument gewesen.

Die Legaten sind Anfang 1169 nach Italien zurückgekehrt.<sup>81</sup> Das Wohlwollen Manuels Alexander gegenüber hatten sie zu erhalten gewußt.

Im Jahre 1170 erschienen zum dritten Male griechische Gesandte beim Papst.<sup>82</sup> Der Basileus versuchte dadurch Alexander für seine Ideen zu gewinnen, daß er eine seiner Nichten dem treuen Beschützer Alexanders in schweren Zeiten, Leo Frangipani, zur Braut gab; aber selbst das führte zu keinem engeren Zusammenschluß. Trotzdem konnte Alexander mit Recht auch in der Folgezeit Manuel als seinen Parteigänger betrachten.<sup>83</sup> Wenn dieser auch gelegentlich in den 70er Jahren

80. Boso a. a. O. p. 420: Sic igitur excussis ab omni munere ipsius pontificis manibus cum tota pecunia. quam detulerat, jam dictus apocrisiarius rediit ad dominum suum.

81. Siehe Exkurs 2.

82. Annales Ceccanenses, M.G. SS. XIX p. 286. Oberti Annales, M.G. SS. XVIII p. 86. Vgl. den Brief Alexanders im Spicilegium Liberianum (ed. Franciscus Liverani Florenz 1863) p. 548 n. IX, aus dem hervorgeht, daß Heinrich von England die nuntii Manuels Constantinopolitani imperatoris für eine Intervention beim Papste in der Thomas-Becket-Angelegenheit gewonnen hatte. Der Brief gehört in den Frühling 1170. (Man vgl. für diese Datierung Reuter a. a. O. II 476 sqq.)

83. 1171 (JL. 11883 und 11894) schreibt er an den Erzbischof von Reims, um die Heirat des Sohnes Friedrich I. mit Ludwig von Frankreichs Tochter, von der er gehört hat, zu hintertreiben. Ludwig solle dafür seine Tochter an den Sohn Manuels (Alexis geb. 1169) verheiraten. — Vgl. JL. 12684. — Bernhard von Porto, Wilhelm von Pavia und Hubald von Ostia bemühen sich 1176: Qualiter inter ipsum (Fredericum) et Romanam eccle-

mit Barbarossa in Unterhandlungen trat,<sup>84</sup> so blieb die Richtung seiner Politik im ganzen doch kaiserfeindlich.<sup>85</sup>

Diese Gewißheit genügte dem Papst. Darum hat er späterhin keine Legaten mehr nach Byzanz zu schicken für nötig befunden. Wir wissen es aus zwei Briefen Manuels an die Kurie vom August 1176 und März 1180, in denen der Kaiser eben dieses Faktum bedauert.<sup>86</sup> Der zweite Brief ist besonders inter-

---

siam eiusque adjuutores, Lombardos videlicet, Siciliae regem et imperatorem Constantinopolitanum reformari posset (pax): Boso a. a. O. p. 431. Vgl. Boso a. a. O. p. 494; M.G. Const. I p. 581; JL. 12737. Der 10. Artikel des Pactum Anagninum (M.G. Const. I p. 351) beginnt: Pacem vero reddet dominus imperator regi Sicilie et imperatori Constantinopolitano et universis adiutoribus ecclesie Romane. Im Jahre 1178 mußte Alexander den Verdacht zurückweisen, er stecke mit den Griechen gegen Friedrich unter einer Decke: S. Löwenfeld Epistolae pontificum Romanorum ineditae (Leipzig 1885) p. 152/153; vgl. Forschungen zur deutschen Geschichte Bd. 25 p. 453 ff.

84. 1170—1172 Verhandlungen wegen Heirat der Tochter Manuels mit dem Sohn Friedrichs. Vgl. Kap-Herr p. 98 ff.; Arnold, Chron. Slavorum, M.G. SS. XXI p. 117. 1174 erscheinen in Regensburg griechische Gesandte wegen der Vermählung der Kaiserkinder. Vgl. Chronica regia Coloniensis ed. Waitz in Script. rer. Germ. (Schulausgabe 1880) p. 125. Herbst 1177 bis Frühling 1178: Gregor von Corfu nach Italien zum Kaiser beordert. Vgl. A. Mystoxidis: Delle Cose Corcirese (Corfu 1848) p. 418/428 und p. XL—XLI. Gregor war zugleich nach Rom beauftragt; aber durch Krankheit und Witterung festgehalten, kam er über Otranto nicht hinaus. Ich kann die Ansicht Mystoxidis (p. 420) und Nordens a. a. O. p. 112 n. 2 nicht teilen, daß Gregor wirklich in Rom gewesen ist.

85. Vgl. Kap-Herr a. a. O. p. 98.

86. Ende 1175 hatte Manuel an Alexander über seine Erfolge im Orient berichtet (Dölger n. 1520). Der Papst, in dessen Hände der Brief im Januar 1176 gelangte (vgl. JL. 12684), antwortete umgehend. Schon im August 1176 schrieb Manuel an Alexander (J. B. Pitra: Analecta novissima spicilegii Solesmensis I, Tusculanum 1885, p. 485; diesen Brief hat Dölger nicht in die Regesten aufgenommen), er habe das *γράμμα τῆς σῆς ἀγιότητος* erhalten, und bemerkte am Schluß des Briefes: *Ἡ δὲ βασιλεία μου σφόδρα ἐθαύμαζε, πῶς μέχρι τοῦ νῦν οὐκ ἀπέστειλεν ἀποκρισαρίους πρὸς αὐτὴν ἢ ἀγιοσύνη σου*, also fällt zwischen 1169 und 1176 keine päpstliche Legation nach Byzanz. Aber auch Manuels Aufforderung von 1176 wirkte nicht. 1180 beklagt sich der Kaiser aufs neue (Dölger n. 1533): Imperium vero meum mirabatur, quomodo nunc usque non misit sanctitas tua ad ipsum nostrum imperium nuncios... Non est enim inconveniens, ut imperium meum crebro discat de salute tuae sanctitatis, si a tua sanctitate eodem modo quo a Deo adjuvetur imperium meum.

essant. Alexander hatte um Schutz und Pflege des abendländischen Kreuzzugsheeres, das in diesem Jahre zur Befreiung Jerusalems ausrücken sollte, beim Durchzug durch das oströmische Reich gebeten. Zwecks einer Uebereinkunft in dieser Angelegenheit sucht nun Manuel um den Besuch eines Kardinals nach. Wenn der Papst wünsche, daß in der Frage der gegenseitigen Verständigung etwas mehr geschehe, so sei er bereit, darauf einzugehen.<sup>87</sup> Durch den Tod des Kaisers erledigte sich das.<sup>88</sup>

Erst Lucius III., der eifrigste Vertreter des byzantinischen Gedankens im Kardinalkollegium schon unter Alexander, hat zu Anfang seines Pontifikats nochmals einen Legaten, den Subdiakon Johannes, nach Byzanz geschickt;<sup>89</sup> der ist dort in den

---

87. Ibidem: Si plus etiam quid vult inter nos fieri tua sanctitas ad unionem nostri et concordiam majorem, gratum hoc et acceptum imperium meum arbitrabitur. Man muß sich vergegenwärtigen, daß 1177 der Patriarch Michael III. Anchialus (1169—1177), der Hauptgegner der Union, gestorben war. Vgl. Hergenröther: Photius III p. 816.

88. So richtig Reuter III p. 593.

89. Robert de Monte (M.G. SS. VI p. 533) berichtet zum Jahre 1182 folgende Phantasiegeschichte: Cum autem Latini occiderentur per crudelitatem istius Andronii, quidam cardinalis Romane ecclesie, Johannes nomine, quem Romanus pontifex miserat Constantinopolim ad petitionem Manuel imperatoris — qui erat vir religiosus et volebat per predicationem illius cardinalis revocare ecclesiam Grecorum ad instituta et subjectionem Romane ecclesie — hic inquam Johannes, cum Latini occiderentur, erat in hospitio suo; venerantque ad eum quidam religiosi viri suadere ei, ut discederet ne occideretur: quod cum audiret dixit: „Absit hoc ne fiat. Ego hic sto pro unitate ecclesie et precepto domini mei Alexandri pape“ (gest. 1181!). Tunc irruentes in eum Greci perfidi occiderunt eum et ligantes canem cum eo ita quod cauda canis esset in os eius, traxerunt per vicos civitatis et facta fovea ibi combusserunt eum; et postea viri religiosi de fovea tulerunt corpus eius et optime sepelierunt illud, ubi fiunt crebro miracula. Brixius a. a. O. p. 111 deutet den hier erwähnten cardinalis Johannes auf Johann von Neapel. „Hier kann nur Johannes von Neapel in Betracht kommen“, ohne freilich zu beachten, daß man einen solchen Heldenmut dem intriganten Neapolitaner kaum zutrauen kann. Norden a. a. O. p. 105 n. 1 sagt sogar: „Auch der Kardinallegat Johannes, ein Abgeordneter Alexanders III., befand sich unter den Ermordeten.“ Vorsichtiger drückt sich Hergenröther a. a. O. p. 817 aus: Bald nach dem Tode Manuels brach das Blutbad herein, „bei dem auch der päpstliche Legat schimpflich ermordet



ersten Monaten des Jahres 1182 bei dem Lateinermorde elend umgekommen.

---

wurde“. Die historische Tatsache, die der Geschichte zugrunde liegt, gibt Wilhelm von Tyrus (*Hist. rer. trans. lib. 22 c. 12*): *Inter quos virum venerabilem, Johannem nomine, sanctae Romanae ecclesiae subdiaconum, quem pro negotiis ecclesiae dominus papa illuc direxerat, comprehendentes in contumeliam ecclesiae decollaverunt caput eius ad caudam canis immundae religantes.* In Wahrheit ist also in den ersten Monaten des Jahres 1182 (vgl. *Wilh. v. Tyr. lib. 22 c. 13* Schluß) der von Lucius III. (vorher hatte Wilhelm dessen Besteigung des Stuhles erwähnt) abgesandte Subdiakon Johannes ermordet worden. Bei Robert de Monte liegt eine Vermengung dieser Begebenheit mit den Unionsgesandtschaften Alexanders III. vor.

### III. Legationen nach Sizilien.

In den letzten Jahren des Pontifikats Hadrians IV. war die Kurie in enge Verbindung mit dem Königreich Sizilien getreten. Alexander war aus dem Kreise derjenigen Kardinäle hervorgegangen, die diesen Anschluß befürwortet und gefördert hatten. Die Interessengemeinschaft zwischen Alexandrinern und Wilhelm I. war gegeben. Zum Zwecke der „Aufklärung über seine kanonische Wahl“<sup>1</sup> brauchte Alexander also in dies einzige Land, dessen Obedienz er von vornherein sicher war, wahrlich keine Legaten zu schicken. Darin wird Boso recht haben, daß er in seinem Bericht über die Absendung der Kardinäle nach dem Falle Mailands von alexandrinischen Geschäftsträgern nach Sizilien nichts meldet. Aber sollte deswegen ein Gesandtschaftsverkehr der Kurie mit Palermo überhaupt nicht gepflegt worden sein? Sollte nicht in demselben oder noch viel stärkeren Maße wie in den Jahren 1166/68, in denen die kuriale Politik wieder mit Sizilien zusammenging und eine wahre Hochflut von päpstlichen Legaten, wie wir sehen werden, zum Gefolge hatte, in den schwierigen Anfängen Alexanders das Bedürfnis nach Interessenaustausch vorgelegen haben? Boso ist der Schriftsteller der leidenden und siegenden Kirche Alexanders. Die intimsten Wurzeln ihrer Kraft aufdecken zu wollen, war er weit entfernt. Hätten wir nur ihn, so wüßten wir lediglich von der Sendung des Manfred von St. Georgius ad Velum aureum und Petrus von St. Maria in Aquiro im Sommer 1167.<sup>2</sup> Die beiden sizilischen Geschichtsschreiber dieser Epoche wiederum schweigen über die Beziehungen zwischen Wilhelm I. und Alexander,

---

1. Boso a. a. O. p. 403: Visum est, ut aliquos de fratribus suis ad diversas mundi provincias ex latere suo destinare deberet, per quorum siquidem studium et laborem super facto electionis apostolice declaratio fieret et universitas fidelium in fide unitatis catholice cognita veritate solidaretur

2. Boso a. a. O. p. 417.

da die gerade damals auf der Insel ausbrechenden inneren Wirren ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. Wie, besonders bei Falcandus, die großen politischen Begebenheiten nur insoweit ihre Beachtung finden, als sie das Intriguenspiel am Hofe irgendwie berühren, so werden päpstliche Legaten nur dann erwähnt, wenn sie in der *chronique scandaleuse* ihren gebührenden Platz finden können.<sup>3</sup> Unglücklicherweise ist zudem auch das Urkundenmaterial für Unteritalien mit seinen Archiven zum großen Teil zugrundegegangen, und fremdländische Autoren haben die sizilianischen Dinge wenig beachtet.

So kommt es, daß wir über die Beziehungen Alexanders zu Wilhelm I. für die ersten Jahre seines Pontifikats fast ganz ohne Nachrichten sind. Und dennoch müssen sie außerordentlich eng gewesen sein. Spärliche Spuren deuten darauf hin. Der König ließ Alexander nach seiner Wahl Glückwünsche durch eine Gesandtschaft überbringen.<sup>4</sup> Der Papst selbst zog sich von Rom immer weiter nach Süden zurück, erst nach Terracina, dann nach Anagni.<sup>5</sup> Ende 1161 „fand“, wie Boso sich ausdrückt, „Alexander in Terracina vier prächtig ausgerüstete Schiffe des Königs von Sizilien, die der dorthin zu seiner Verfügung bestimmt hatte“. <sup>6</sup> Endlich läßt sich einer Nachricht des Hugo Falcandus entnehmen, daß der Kurie in der Tat auch schon im Jahre 1160 reichliche Gelder aus Sizilien zuflossen und der Kardinalpriester von St. Anastasia bei dem Finanzgeschäft seine Hände im Spiele hatte.<sup>7</sup>

---

3. Hugo Falcandus (*Liber de regno Sicilie* ed. Siragusa, *Fonti per la storia d'Italia*, Rom 1897) und Romuald von Salerno (*Annales*, M.G. SS. XIX). Der allzugünstigen Beurteilung des Hugo Falcandus (vgl. F. Hillger: *Das Verhältnis des Hugo Falcandus zu Romuald von Salerno*, Diss. Halle 1878 und die Recension durch A. Salinas im *Archivio Storico Siciliano*, Nuova Serie anno VI, Palermo 1881, p. 137 sqq.) ist schon F. Holzach: *Die auswärtige Politik des Königreichs Sicilien vom Tode Rogers II. bis zum Frieden von Venedig 1154—1177* (Diss. Basel 1892) p. 11, p. 41, p. 46 et passim mit überzeugenden Nachweisen entgegengetreten.

4. Romuald von Salerno a. a. O. p. 430.

5. Dazu (wie überhaupt für diesen Teil) vgl. Chalandon: *Domination* p. 292 ff.; vgl. auch Holzach p. 44.

6. Boso a. a. O. p. 404.

7. Hugo Falcandus a. a. O. p. 28: *Alii quoque nichilominus asserebant notarium Matheum, Majonis familiarem, Alexandro pape, qui tunc Romane*

Andererseits zeigen die Unterschriften, daß eine große Anzahl von Kardinälen abwesend waren; sollte da der Schluß zu kühn sein, daß ein reger Legationsverkehr Alexanders mit Palermo bestanden hat? Wir werden sehen, daß in den Jahren 1166,68 gerade die Kardinalbischöfe in Sizilien nachweisbar sind: Hubald von Ostia und Bernhard von Porto. Walter von Albano war damals seit Herbst 1167 als Vikar in Rom unabkömmlich.<sup>9</sup> In den Jahren 1160,61 war der alte Gregor von Sabina mit dem Vikariat betraut, Julius von Palestrina weilte in Ungarn, Bernhard von Porto ist in allen mir zur Verfügung stehenden Unterschriften an der Kurie anwesend, scheint also die Rolle eines ständigen Beraters des Papstes gespielt zu haben. Hubald von Ostia dagegen fehlt sehr bezeichnend gleich am 15. Oktober 1159, ist am 7. November 1159 anwesend, um dann wieder zu verschwinden.<sup>10</sup> Walter von Albano verschwin-

---

presidebat ecclesie, multam pecuniam detulisse idque consilio et ope Joannis Neapolitani, qui unus erat cardinalium, impetrasse, ut amoto rege Sicilie Admiratus in eius locum succederet ad exemplum cuiusdam regis Francorum, cui deposito eo, quod inutilis videretur, Romanus pontifex Pipinum, Karoli patrem, substituit. Ich folge der Interpretation Chalandons (II. p. 293), der die Erzählung als Klatsch zurückweist und nur folgenden realen Kern annimmt: On peut donc regarder comme très vraisemblable, que le roi de Sicile a fourni à Alexandre pendant son séjour à Terracine des secours pécuniaires et que c'est Matthieu d'Ajello, qui a été chargé de les faire parvenir.

8. Ist Johannes von St. Anastasia schon damals in Sizilien gewesen, dann wohl zu Beginn des Jahres 1160, wo er in den Unterschriften verschwindet.

9. Es verdient, wie mir scheint, bemerkt zu werden, daß aus den Unterschriften hervorgeht, daß Alexander bis zum Jahre 1173 Wert daraufgelegt hat, immer einen höheren Kardinal in Rom als Vikar zu haben, sobald er sich aus der Stadt entfernen mußte. Von September 1159 bis Juni 1161 war es der Bischof Gregor von Sabina (erwähnt bei Watterich II p. 493), von Ende 1161 bis Oktober 1164 Julius von Praeneste (Boso a. a. O. p. 412), vom Oktober 1164 bis November 1165 Johannes von SS. Johannes und Paulus (Boso *ibid.*; Nerini: *De templo et coenobio SS. Bonifacii et Alexii*, Rom 1752, p. 406), nach dem 5. Mai 1167 bis zum 30. September 1172 bzw. 3. Februar 1173 Walter von Albano (erwähnt von Joannes von Salisbury; Joann. Sar. opp. ed. Giles II ep. n. 244 p. 133. Thomas Cant. opp. ed. Lupus p. 422).

10. JL. 10 593 (15. Oct. 1159); JL. 10 594 (7. Nov. 1159).



det ebenfalls nach dem 7. November. Wohin hätte Alexander unter den damaligen Verhältnissen seine höchsten Würdenträger dringlicher schicken sollen als nach Sizilien?

Die Ereignisse in Palermo und die Erhebung der Vasallen gegen Wilhelm I. (1160—1163) verursachten eine gewisse Abkühlung des Verhältnisses zwischen König und Papst. Alexander fühlte, daß er gegen den deutschen Kaiser in Italien nicht mehr genügend Rückhalt habe, und begab sich nach Frankreich. Nur ein starkes Sizilien vermochte seinen Bestand auf der Halbinsel zu sichern. Im August 1163 dachte er sogar einen Augenblick daran, den Bund mit dem Normannenstaat zugunsten einer Aussöhnung mit Friedrich I. aufzugeben.

Mit dem Jahre 1164 konnte die Macht des sizilischen Königs für wiederhergestellt gelten; damit war die Voraussetzung für die Rückkehr des Papstes nach Rom geschaffen, wenn nur die alten freundschaftlichen Beziehungen mit Wilhelm I. wieder aufgefrischt wurden. Auf der Rückreise von Frankreich lief Alexander persönlich Messina an und hielt sich von September bis November 1165 daselbst auf. Der Hof in Palermo zeigte das gewünschte Entgegenkommen.<sup>11</sup> Als bald traten Kurie und Inselstaat in die engste Verbindung.

Von Messina reiste der Papst, nachdem ihm reichliche Geldmittel überwiesen waren, auf einer sizilischen Galere, vom Bischof von Reggio und anderen Magnaten begleitet, nach Norden. Im nächsten Jahr hat er den Kardinalpriester Johann von St. Anastasia, der schon früher in den sizilischen Angelegenheiten Erfahrung gesammelt hatte, als Legaten nach Palermo geschickt. Auf dem Sterbebett überwies ihm Wilhelm I. Anfang Mai 1166 40 000 Florinen.<sup>12</sup> „Offenbar,“ sagt Chalandon, „war der letzte Gedanke Wilhelms, dem Papsttum die Möglichkeit zu geben, den Streit gegen Barbarossa fortzuführen, denn der König begriff, daß die Sache des Papsttums mit der Siziliens eng verbun-

---

11. Boso a. a. O. p. 412; Romuald von Salerno a. a. O. p. 434.

12. Wilhelm starb am 7. Mai 1166 (Romuald von Salerno a. a. O. p. 453). Johannes von Salisbury (Migne CXCIX p. 138 n. 145) berichtet: *Obiit quoque Willelmus rex Siculus, cui successerunt filii sui . . . In extremis agens quadraginta milia florenorum Johanni Neapolitano tradi fecit ad usum domini papae.*

den war, und daß, um den Bestand des Normannenstaates zu sichern, der Papst aus seinen langen Kämpfen mit dem Kaisertum siegreich hervorgehen mußte." <sup>13</sup> Gewiß, der gemeinsame Gegensatz zu Friedrich I. war das Hauptmoment, das beide Mächte zum politischen Bündnis führte. In Sizilien einen treuen und vor allem zahlungskräftigen Nachbarn zu finden, auf den sie sich in Momenten der Gefahr stützen konnte, mußte das eigenste Interesse der Kurie sein. Indessen verfolgte Alexander gerade damals noch ein anderes politisches Projekt, für das die Haltung des Normannenstaates nicht minder wichtig werden konnte.

In den Jahren 1163/64 hatte sich dem Papst unerwartet die Möglichkeit geboten, die tatkräftige Unterstützung der stärksten Finanzmacht Europas, Ostroms, für seine Sache zu erlangen. Aber diese Unterstützung hing ab von dem Zustandekommen der großen Koalition, die Manuel plante. Gerade die Länder, auf deren Beteiligung es dem griechischen Kaiser hauptsächlich ankam, Frankreich und Sizilien, hatten sich bisher durchaus abweisend verhalten, das eine aus persönlicher Antipathie seines Fürsten, das andere in Konsequenz seiner politischen Interessen. So drohte sich das aussichtsreiche Projekt unter den Augen des Papstes zu zerschlagen.

Frankreich zu gewinnen, gab Alexander bei seiner Abreise 1165 offenbar endgültig auf. Aber sollten nicht bei genügendem Hinweis auf die drohende Gefahr des nahenden Barbarossa die Antipathien des Normannen gegen Byzanz zu beschwichtigen sein? Und wenn der Papst den Anschluß Siziliens gewährleisten konnte, würde Manuel nicht unter Verzicht auf Frankreich sich für die antikaiserliche Sache einzusetzen und der Kurie seine reichen Mittel zur Verfügung zu stellen, geneigt gewesen sein?

Erst diese Zusammenhänge geben wohl eine befriedigende Erklärung, warum im Jahre 1166 die höchsten Prälaten als Legaten in Sizilien nachweisbar sind. Dem Hof zu Palermo sollte in seiner Politik eine Kursrichtung aufgezwungen werden, die

---

13. Chalandon: *Domination II* p. 303. Für die im folgenden erwähnte byzantinische Angelegenheit vgl. Exkurs 1.

dem, was man bis 1158 mit den Waffen verfolgt und was man seitdem erst eben noch im Jahre 1163 den byzantinischen Gesandten gegenüber im diplomatischen Verkehr energisch vertreten hatte, direkt zuwiderlief.

Gerade diejenigen Kardinäle finden wir in Sizilien, die dann 1167/68 in der byzantinischen Angelegenheit nach dem Osten geschickt wurden. Hubald von Ostia, der eifrigste Anhänger des griechischen Projektes schon 1163, weilte überliefertermaßen Ende 1166<sup>14</sup> in Palermo. Hugo Falcandus<sup>15</sup> berichtet von ihm, er habe abgelehnt, sich an einem unsauberen Ehescheidungsprozeß Richard de Sagios im Gegensatz zu seinem geschäftstüchtigeren und weniger skrupelhaften Kollegen Johannes zu beteiligen. Hubald subskribiert 1166 überhaupt nicht. Danach ist es wohl möglich, daß er schon lange vorher von Alexander nach Sizilien beauftragt wurde,<sup>16</sup> zumal seine Anwesenheit in dem *Liber de regno Siciliae* als etwas durchaus Selbstverständliches erscheint.<sup>17</sup> So mag er auch auf der

14. Zwar hat Chalandon darin recht (*Domination II* p. 359 n. 1), daß Hubald von Ostia im *Liber de regno* vor dem Erscheinen des Stephan erwähnt wird, der sich nach Sizilien aufmachte, *cum iam estas ingrueret* (Falc. a. a. O. p. 109); aber deswegen diese Nachricht in den Frühling oder Sommer 1166 zu setzen, geht nicht an. Unmittelbar nach der Ehescheidungs-affaire gibt Falcandus noch Bericht über die Ankunft des Bruders der Königin, und dann folgen die Worte (Falc. a. a. O. p. 108): „*Emenso itaque post mortem regis annuo fere spatio*“; späterhin erst wird das Eintreffen Stephans „*cum iam estas ingrueret*“ erwähnt. Zeitangabe steht gegen Zeitangabe. Da gibt es den Ausschlag, daß Johannes von St. Anastasia vom 27. Mai 1167 (*Gött. Nachr., phil.-hist. Kl. 1899 p. 315*) ab wieder in den Unterschriften erscheint. Das ist fast genau ein Jahr nach dem Tode Wilhelms. Also ist die letztgenannte Zeitangabe richtig. Aus äußeren Rücksichten sind Ereignisse, die nach der Ankunft Stephans liegen, vorweggenommen. Ich habe mich für die Datierung des Prozesses auf Ende 1166 entschieden.

15. Falcandus a. a. O. p. 106

16. Auch Chalandon scheint das anzunehmen (*Domination II* p. 312): *Notons encore la présence à la cour de deux envoyés du pape: Johannes und Hubald.*

17. Ohne daß vorher irgendeinmal Hubald erwähnt wäre, heißt es bei Falcandus (a. a. O. p. 105): *At illi rogaverunt cardinales, ut eiusdem interesset examinationi negotii.* Hubald von Ostia subskribiert von der Zeit der Abreise der Kurie aus Frankreich (August 1165) bis zum 8. Februar 1168 (*JL. 11379*) überhaupt nicht.

Insel geblieben sein, bis Ende April 1167 die byzantinische Gesandtschaft in Rom eintraf.

Im Sommer 1166 beorderte Alexander noch zwei weitere Legaten nach Sizilien, den Kardinalbischof von Porto und Rufina, der dann ebenfalls 1167 nach Byzanz fuhr, und den Kardinaldiakon Manfred von St. Georgius ad Velum aureum, dem 1168 und 1174 zweimal eine Legation nach dem unter griechischem Einfluß gespaltenen Ungarn übertragen ward. Auf ihrer Rückreise im Herbst machten sie in Mileto halt. Der Abt des Klosters der heiligen Trinität, Maurus, nahm sie dort ehrerbietig auf, und am 6. November 1166 stellten ihm die Legaten eine Urkunde aus,<sup>18</sup> die uns allein über diese Legation berichtet. Das Kloster, vom Grafen Roger von Sizilien gegründet und dotiert, war von Paschalis geweiht, privilegiert und unter päpstlichen Schutz genommen. Der größere Altar war zusammengebrochen, noch zu Zeiten des Abts Robert; da, wie wir aus dieser Urkunde lernen, in einem päpstlichen Eigenkloster nur der Papst selbst oder ein Kardinalbischof in der Funktion eines Legatus a latere die Altarweihe vornehmen durfte, willfahrte Bernhard dem Wunsch der Mönche, zumal auch sein Kollege Manfred dafür sprach. Bei der Feierlichkeit setzte er zugleich fest, daß am Jahrestage dieser Weihe den Besuchern des Klosters ein Ablass von 40 Tagen gewährt werden sollte.

Erst mit der Unterschrift vom 17. März 1167 haben wir ein sicheres Zeugnis für die Anwesenheit der Kardinäle in Rom.

Die Bestrebungen der Kurie, eine Verbindung zwischen Sizilien und Byzanz zustande zu bringen, für die sich in demselben Jahre 1166 auf der Insel offenbar Hubald und Bernhard,

---

18. Sie ist jetzt von W. Holtzmann in den Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken XVIII (1926) p. 394 f. publiziert. In ihr heißt es: *Dum ex domni pape mandato sacrosancte Romane ecclesie legatione fungeremur. prospere a Sicilia revertentes Miletum venimus ibique vero a prephato abate in monasterio, quod ad sancte Trinitatis honorem et apostolorum Petri et Pauli gloriam edificatum esse dinoscitur, hospitio honorifice suscepti fuimus.* — Bernhard und Manfred subscribieren, soweit ich sehe, zuletzt am 16. April 1166 (Gött. Nachr., phil.-hist. Kl. 1903 p. 570); ihre nächste Unterschrift findet sich erst am 17. März 1167 (JL. 11 341).



in Konstantinopel der Erzbischof Heinrich von Benevent einsetzte, waren zunächst durchaus von Erfolg gekrönt. Die vormundschaftliche Regierung in Palermo war leichter zu einem Systemwechsel zu bewegen als der alte König. Nachdem der griechische Kaiser die Nachricht vom Tode Wilhelms I. erhalten hatte, bot er durch eine Gesandtschaft dem jungen Wilhelm II., wie wir schon oben sahen, die Hand seiner Erbtöchter Maria an.<sup>19</sup> Die Regentin wies das Angebot nicht von der Hand; die Aussicht auf den griechischen Thron war zu verlockend. Als Ende März 1167<sup>20</sup> die Legaten nach Gallien von der Kurie abgingen,<sup>21</sup> wurde Wilhelm von St. Petrus ad vincula über Sizilien dirigiert, wo er für uns in Palermo nachweisbar ist.<sup>22</sup> Man muß sich erinnern, daß Wilhelm bereits bei der Verhandlung der byzantinischen Frage im Jahre 1163 eine Rolle gespielt hat. Es ist durchaus glaubhaft, daß im Herbst 1167 zu gleicher Zeit sizilische und päpstliche Legaten in Konstantinopel anwesend waren.<sup>23</sup>

Wie im Mai 1168 der Aprocrisarius in Benevent erschien, wird man neben dem römischen Edlen auch sizilische Geschäftsträger zu den Beratungen<sup>24</sup> herangezogen haben, die sich über die Frage des Bündnisangebots bis zum August des Jahres hingen. Vielleicht dürfen wir die Absenz Bernhards von Porto zwischen dem 26. Juli 1168 und dem 23. Dezember 1168 im Sinne eines neuen Aufenthalts in Sizilien deuten. Gerade um die Jahreswende 1168/9 machte der englische König Wilhelm den Vorschlag,<sup>25</sup> eine englische Prinzessin zur Frau zu nehmen. Da überdies im Jahre 1169 dem Griechenkaiser ein Sohn geboren wurde, verlor die byzantinische Heirat viel von ihrem

---

19. Romuald von Salerno a. a. O. p. 436; vgl. oben p. 81.

20. Ich nehme das vorweg, um erst die Beziehungen zwischen Papst und Sizilien in bezug auf Byzanz abzuschließen.

21. Vgl. Tillmann: Die päpstlichen Legaten in England usw. Diss. Bonn 1926 p. 56.

22. Hugo Falc. a. a. O. p. 111. Adprobante Willelmo Papiensi, Romane ecclesie cardinali, qui Panormum nuper venerat in Gallias transiturus.

23. Vgl. Chalandon: Domination II p. 359 n. 1.

24. Boso a. a. O. p. 419.

25. Thomae epp. ed. Giles I p. 123; über das englische Heiratsprojekt und seine Geschichte ausführlich F. Holzach p. 69 sqq.; 75 sqq.

Reiz für die normannische Krone. Durch die Ermordung Thomas Becket's erlahmte aber auch das sizilische Interesse für eine Verbindung mit England.<sup>26</sup> Wenn es im Jahre 1172 doch wieder zu neuen Verhandlungen zwischen Palermo und Byzanz wegen der Verbindung mit Maria kam,<sup>27</sup> so wird sicherlich der Papst im geheimen dazu getrieben haben. Wir wissen,<sup>28</sup> daß er im Februar 1171 auch dem König von Frankreich riet, seine Tochter dem Sohne Manuels zu vermählen. Obgleich der Anschluß von Byzanz nicht mehr die Kardinalfrage der päpstlichen Politik war, weil Oberitalien in den Vordergrund trat, so verlor der Papst doch Ostrom nie aus den Augen.

Neben Hubald von Ostia, Bernhard von Porto und Manfred finden wir im Jahre 1166 auch Johannes von St. Anastasia in Sizilien tätig. Von ihm wissen wir mehr, weil er sich in das Intriguenspiel am Hofe zu Palermo eingelassen hat<sup>29</sup> und zudem offenbar die Finanzgeschäfte der Kurie mit Sizilien führte. Es erweckte ihm keine Sympathien, daß er die sizilischen Gelder nach Rom brachte.<sup>30</sup>

Kurz vor dem Tode Wilhelms I. hatte er eine Summe von 40 000 Florinen ausgehändigt bekommen. Damit ist er sofort nach Rom gereist. Bei dem Begräbnis des verstorbenen Königs war er schon nicht mehr zugegen.<sup>31</sup>

In Bälde tauchte er wieder in Palermo auf.<sup>32</sup> Durch seine

---

26. Bekanntlich ist sie dann 1176 doch zustande gekommen, und zwar, wie wir aus Romuald von Salerno wissen, auf Anregung des Papstes und unter Beteiligung seines Legaten Hugo von St. Angelo an den englischen Verhandlungen; vgl. Tillmann a. a. O. p. 75 n. 142.

27. Vgl. Chalandon: *Domination* II p. 370 ff.

28. JL. 11 888.

29. Nur darum widmet ihm Hugo Falcandus so breiten Raum in seiner Darstellung a. a. O. p. 95 ff.

30. Man vergleiche die Episode mit dem Witzbold, die Falcandus (a. a. O. p. 103) in merklicher innerer Uebereinstimmung mitteilt. Wie wir sehen werden, hat diese Einschätzung ihre guten Gründe. Das „*toties recurrere* (nach Rom)“ korrigiert sich am besten durch die von Johannes gemachte Entfernungsangabe von 15 Tagen: soviel ich sehe, müssen wir zwei Reisen nach Rom während des Jahres 1166 annehmen.

31. Weder Romuald a. a. O. p. 435 noch Falc. a. a. O. p. 89 erwähnen ihn.

32. Falc. a. a. O. p. 95: Johannes Neapolitanus, *ecclesie Romane cardinalis, qui forte tunc aderat.*

Amtsgeschäfte, die zweifellos auf die Gewinnung weiterer finanzieller Unterstützung durch die Königin Margarete hinausliefen, hatte er Einblick in das Parteigetriebe im Palast.<sup>33</sup> Unter Führung des Bischofs Gentilis von Girgenti hatte sich eine große Praelatenkoalition gebildet, die auf den Sturz des Elekten von Syrakus Richard Palmer ausging, weil man ihm seine bevorzugte Stellung in der Regentschaft neidete. Selbst Matthias d'Ajello und der Vertraute der Königinwitwe, der Alkade Petrus, waren ins Spiel gezogen worden.

Dieser Kombination hat sich Johannes angeschlossen. Einmal hoffte er, darin mag Falcandus<sup>34</sup> Recht haben, man werde ihm aus Dankbarkeit das Erzbistum Palermo, das damals vakant war, übertragen. Aber daneben spielten andere Gründe mit.<sup>35</sup> Er machte den Konspiranten den Vorschlag, Richard dadurch aus Palermo zu entfernen, daß er beim Papste einen Brief auswirkte, welcher den Elekten zur Weihe nach Rom zitierte. Margarete, der man vorstellte, daß so ohne einen Nachteil für sie und ohne ihr Zutun der allen Verhaßte vorübergehend entfernt werden könnte, ging ohne viel nachzudenken darauf ein, zermürbt von dem Druck der Geschäfte, die seit dem Tode ihres Mannes ihr zugefallen waren.<sup>36</sup>

---

33. Es ist selbstverständlich unmöglich, im Rahmen dieser Arbeit das Parteigetriebe nur annähernd zu schildern; man vgl. dafür Chalandon: *Domination II* p. 300 ff.

34. Falc. a. a. O. p. 95: Johannes... videns eo schismate curiam laborare partes suas interponere studuit et gayto Petro consentiens electum a curia nitebatur expellere; quod eo consilio facere putabatur, quia gayto Petro deincepsque per eum regine persuaderi posse credebat, ut Panormitanam ecclesiam ei regendam committerent, ipsosque sperabat dissensionis auctores ob invidiam electi facile consensuros.

35. Man hat sich bisher noch nicht die Konsequenzen davon klargemacht, daß der von Falcandus erwähnte Brief Alexanders von allen Seiten anerkannt wurde, also echt gewesen sein muß. Vgl. Chalandon: *Domination II* p. 318; W. Cohn: *Das Zeitalter der Normannen in Sizilien* (Bücherei d. Kultur und Geschichte Bd. 6, Leipzig 1920) p. 137; Isidoro La Lumia: *Storia della Sicilia sotto Guglielmo il buono* (Firenze 1807) p. 69; G. B. Siragusa: *Liber de regno Sicilie* p. 102; 104; Holzach, *Die auswärtige Politik usw.* p. 62.

36. Falc. a. a. O. 102: Quod, si solum ipsa consenserit, facile se facturos, ut litteris pontificis Romani citatum oporteat eum Romam proficisci

In dem Drange der Leidenschaft sahen die Bischöfe nicht, welche Gefahren drohten. Johannes hatte scharfsinnig erkannt, daß sich hier eine Handhabe bot, die Concordia Beneventana von 1156 unbemerkt zu modifizieren; wie er die Dinge auffaßte, zeigt der uns nicht erhaltene Brief, den daraufhin Alexander ausfertigte; in ihm stand, daß alle Elekten Siziliens, deren Weihe Sache Roms sei, sich zur Einholung der Weihe nach Rom begeben müßten. Fügte sich Richard, so wäre nicht nur dem Wunsche der Bischöfe genug getan worden, sondern die Kurie hätte einen Präzedenzfall für eine wichtige kirchliche Neuerung in den Händen gehabt.<sup>37</sup> Indem Alexander das besagte Schreiben ausfertigte, bewies er, daß er, wie in Ungarn, so selbst hier in dem befreundeten Sizilien und noch dazu in einem Augenblick, wo er politisch diese Freundschaft dringend brauchte, jede Gelegenheit auszunutzen gewillt war, die sich ihm bot, die Macht der Kurie auf Kosten der Krone zu stärken.

Welche Gefühle mag Johannes gehabt haben, als er im

---

nec in eam super hoc possit culpe quidpiam retorqueri, cum nec eius factum videatur consilio. Post consecrationem vero suam velud iam curie familiaritate privatum ad episcopatum suum recto tramite reversurum. Assentiente regina idque sibi gratum fore modis omnibus attestante... Daß gerade dieser Plan von Johannes ausgedacht war, zeigen unzweideutig die Worte: Johannes Neapolitanus harum machinationum princeps.

37. Ich setze hier den Inhalt des Briefes und die betreffenden Stellen des Konkordats von 1156 nebeneinander: Falc. a. a. O. p. 102: Ut omnes electi Sicilie, quorum ad Romanum pontificem spectabat consecratio, Romam pergerent consecrandi; M.G. Const. I p. 589: In Sicilia quoque Romana ecclesia consecrationes et visitationes habeat. Et si de Sicilia personas aliquas ecclesiastici ordinis vocaverit, eant. Magnificentia nostra nostrorumque heredum pro christianitate facienda vel pro suscipienda corona, remoto malo ingenio retinebit, quas providerit retinendas. — De electionibus ita fiet: Clerici convenient in personam idoneam et illud inter se secretum habebunt, donec personam illam excellentie nostre prenuntient. Et postquam persona celsitudini nostre fuerit designata, si persona illa de proditoribus aut inimicis nostris vel heredum nostrorum non fuerit aut magnificentie nostre non exstiterit hodosus vel alia in ea causa non fuerit, pro qua non debeamus assentire, assensum prebebitur. Ueber die Pflicht der Romreise findet sich keine Bestimmung. Mit Bezug auf diese Neuerung redet Falcandus (a. a. O. p. 104) in seiner übertreibenden Art von den iura regni, que regina tueri debuerat oder von der angeblichen Tatsache: contra dignitatem curiac regnique privilegia plurima perpetrari.



Sommer 1166 nach Rom ging<sup>38</sup> in der Absicht, durch Alexander die Kronrechte Siziliens zu schmälern, und dabei beladen war mit dem Golde Siziliens für eben diesen Papst!<sup>39</sup>

Sobald er mit dem päpstlichen Schreiben von der Kurie zurückkehrte, fand er sich zum bestimmten Tage im königlichen Palast ein. Nach einigen vorbereitenden Worten über die Angelegenheiten der römischen Kirche, in denen er gekommen war,<sup>40</sup> wies er den Brief vor. Aber nun zeigte es sich, daß er sich in der eigenen Schlinge gefangen hatte. Gerade weil das Schreiben als allgemeine Vorschrift für alle Erwählten abgefaßt war, enthielt es naturgemäß keinen Termin für Richard. Sehr klug erklärte der Letztere sich völlig mit seinem Inhalt einverstanden; nur fehle der spezielle Termin, und darum würde er vorläufig am Hofe bleiben. Und Johannes konnte keine Vollmacht nachweisen, ihm den Termin seinerseits mündlich setzen zu dürfen.

Johannes sah, daß für seine Sache alles auf dem Spiele stand, und blieb hartnäckig. Indessen hatte Richard Palmer das Doppelspiel des Kardinals durchschaut und verstand es auch, den damaligen Leiter der Regierung, Richard de Mandra, Grafen von Molise, von der drohenden Gefahr zu überzeugen. Als einige Tage nach der ersten Versammlung Johannes nochmals auf Abreise drang, erklärte daher Molise plötzlich in Anspielung auf die Concordia Beneventana den Elekten für unentbehrlich. Den Einwendungen, die Konsekration könne ja schnell vollzogen werden, entzog die Königin den Boden, indem sie nun

---

38. Ehe Johannes nach Rom ging, war der Graf Gilbert von Gravina nach Palermo gekommen und hatte sich an Palmer angeschlossen. Der Alkade Petrus hatte es verstanden, sich Gravinass Freundschaft zu erwerben und ihn auszuhorchen, und Johannes hatte nichts eiligeres zu tun, als bei seinen Audienzen der Regentin das Gehörte mitzuteilen. Falc. a. a. O. p. 96: Nam et ipsa postmodum prodente cognitum est Johannem Neapolitanum ei suggessisse et paratum fuisse iurare, quod comes illi balium et omnem imperandi facultatem auferre sibi transsumere conaretur.

39. Falc. a. a. O. p. 103: „Suffarcinatus auro Siciliae“. Wahrscheinlich hat er damals die Summe überbracht, die Johann von Salisbury (Migne CXCIX p. 138 n. 145) erwähnt.

40. Falc. a. a. O. p. 102: Paucis de negotiis ecclesie Romane, pro quibus venerat, verbis prehabitis.

ihrerseits den Elekten für unentbehrlich erklärte. Damit war unter bewußtem Rückgriff auf das frühere Konkordat der Versuch der Kirche, den Bereich ihrer Rechte auszudehnen, abgewiesen.

Das ganze war eine Episode, über die der Sommer 1166 dahingegangen war. Offenbar hat sie der römischen Kurie weniger Schaden eingetragen, als dem Ansehen des Kardinals, dem man unwillkürlich den Betrug zuschob. Wir hören nur noch, daß er Ende<sup>41</sup> 1166 die Ehe des Richard de Sagio, des Kapitäns von Apulien, gegen alle Grundsätze von Recht und Gerechtigkeit geschieden haben soll. Wieweit das richtig ist, läßt sich nicht nachprüfen; immerhin ist es interessant, daß hier Johannes in seinen moralischen Qualitäten an Hubald von Ostia gemessen wird, der mit der Sache nichts zu tun haben wollte. Am 24. Mai 1167<sup>42</sup> unterschreibt Johannes wieder in Rom.

Die opferfreudige Hilfsbereitschaft Siziliens für die Kurie dauerte fort. Als Alexander im Juli 1167 auf das ärgste von Barbarossa bedrängt wurde, schickte Wilhelm II. Schiffe und Geld nach Rom. Letzteres nahm der Papst dankend an; auf den Schiffen schickte er dagegen Manfred, Kardinaldiakon von St. Georgius, und Petrus, Kardinaldiakon von St. Maria in Aquiro, nach San Germano.<sup>43</sup>

Genauerer ist über die Legation nicht bekannt; überhaupt werden von nun ab die Nachrichten spärlich. In der zweiten Hälfte des Jahres 1169 können wir noch eine Legation des Johannes von St. Anastasia nachweisen; zuvor weilte schon der Subdiakon Petrus von Gaeta<sup>44</sup> in Palermo. — Seit der Abfahrt des Grafen Stephan von Percy war das Erzbistum Palermo wieder vakant. Noch während der Einschiffung hatte der Graf abdanken müssen. Die Mönche wählten darauf Walter Ophamil, den Lehrer des Königs, auf Drängen der siegreichen nationalen Partei des Kanzlers Matthäus. Margarete hoffte immer noch auf

---

41. Falc. a. a. O. p. 106.

42. Gött. Nachr., phil.-hist. Kl. 1899 p. 315.

43. Boso a. a. O. p. 416/17.

44. Falc. a. a. O. p. 163, vgl. n. 45. Er erscheint noch einmal im Jahre 1170, wo er mit Johann von Supino von Alexander nach Tusculanum geschickt wird; vgl. Boso a. a. O. p. 423; vgl. auch Brixius p. 125 n. 170.

Rückkehr Stephans und versuchte darum durch Geldangebote die Wahl bei Alexander zu hintertreiben. Der Subdiakon Petrus, dem sie 700 Unzen Gold zur Uebermittlung an den Papst aushändigte, hatte ihr die sichersten Versprechungen gemacht.<sup>46</sup> Die Gegenpartei unter dem Erzbischof von Reggio und Kanzler Matthäus stellte dem Papst jedoch ebenfalls Zahlungen in Aussicht für den Fall, daß er ratifiziere. Schließlich beauftragte Alexander am 22. Juni 1169<sup>46</sup> Johann von St. Anastasia, mit den Suffraganen zusammen die Konsekration Walter Ophamils vorzunehmen; diese Lösung brachte ihm die Gelder beider Parteien ein. Am 28. September 1169 wurde die Konsekration vollzogen.<sup>47</sup> Johann blieb bis Ende des Jahres unterwegs.<sup>48</sup>

Es scheint mir selbstverständlich, daß auch in den siebziger Jahren gelegentlich alexandrinische Legaten nach Sizilien gekommen sind. Doch ist darüber nichts bestimmtes bekannt.<sup>49</sup> Zudem: die Zeit, wo der Kern der Macht Alexanders in Sizilien lag, war vorbei. Mit den Jahren 1169/70 beginnt das Jahrzehnt der Legationen Alexanders nach Oberitalien. Während der Friedensverhandlungen wurde die Verbindung zwischen Kurie und Palermo natürlicherweise durch sizilische Abgeord-

---

45. Falc. a. a. O. p. 163: His accedebat, quod Petrus Caietanus Romane curie subdiaconus certissime promiserat electionem hanc (Walters!) nichil roboris habituram septingentasque auri uncias opera studioque regine acceperat Romano pontifici deferendas.

46. JL. 11628; Romuald a. a. O. p. 497: Alexander papa a rege satis affectuose rogatus illius amore et gratia predictum electum concessit a suis suffraganeis consecrari et per Johannem Neapolitanum, cardinalem suum, pallium illi transmisit. Qui recepto ab eo iuramento obediencie pallium illi de more concessit.

47. V. d'Avino: Cenni storici sulle chiese... del regno delle due Sicilie (Napoli 1848) p. 529.

48. Johannes subskribiert erst am 23. Dez. 1169 (Gött. Nachr., phil.-hist. Kl. Beiheft 1913 p. 128).

49. Man vgl. jedoch die interessanten Bemerkungen, die G. B. Giragusa: Il regno di Guglielmo I. in Sicilia, parte prima (Palermo 1885) p. 142 sqq. in bezug auf den Kardinal Laborans (Brixius p. 64) macht, und sein Résumé (p. 143): Quando Laborante fu cardinale, ebbe posto importante presso il papa Alessandro III e formava assai probabilmente uno degli anelli di congiunzione fra il regno di Sicilia e il pontefice e certamente uno dei capi di quel partito antiimperiale.

nete aufrecht erhalten. Im Jahre 1177 hören wir noch einmal von einem päpstlichen Beauftragten; bezeichnenderweise handelte es sich wieder um Geldgeschäfte. Der Subdiakon Raymund de Capella kam zu Beginn des Juli mit Geld und Wert-sachen, die er offenbar für Hyazinth, den Kardinaldiakon von St. Maria in Cosmidin, gekauft hatte, alles in allem im Werte von 60 Mark Silber, sowie mit einem Briefe Wilhelms II. für Alexander zu Schiff von Sizilien zurück und wurde auf der Reise nach Venedig in Dalmatien von Räubern ausgeplündert.<sup>50</sup>

---

50. JL. 12 889: Cum dilectus filius Raymundus de Capella, subdiaconus noster a presentia carissimī in Christo filii nostri W. illustris Sicilie regis, ad quem fuerat a nobis et a dilecto filio nostro Jacinto s. Marie in Cosmydin cardinali transmissus, rediret ad nos, pirate, qui erant in sagettia castri de Seuenico, in qua duo comites erant . . . in ipsum et socios suos presumpserunt violentas manus inicere et ei, quicquid habebat in navi valens ultra sexaginta marchas argenti et literas etiam nostras et illas etiam, quas prefatus rex nobis mittebat, et scriptum de d(icta summa) pecunie ipsius cardinalis, auferre minime dubitarunt. Die lange Liste, die Raymund von den verlorenen Gegenständen aufstellte, ist von T. Smičiklas (*Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae* II, Zagreb 1904, p. 146 n. 143) veröffentlicht.

## IV. Legationen nach dem nahen Osten.

### 1. Legationen nach (Polen und) Böhmen.

Von den Ländern, die im Osten das deutsche Reich begrenzten, befand sich Polen seit 1157 in völliger Abhängigkeit vom Kaiser. Die Machtstellung, die Friedrich in dem Frieden von Krzyskowo errungen hatte, brachte er 1163 durch die Einsetzung der Neffen Boleslaws IV. in Schlesien, 1172 durch einen kurzen Feldzug gegen dessen Nachfolger Miseko III. überlegen zur Geltung.<sup>1</sup> Miseko III. ward 1179 verjagt, und Kasimir wurde Großfürst von Polen. Vom selben Jahre 1179 an haben wir die ersten Zeugnisse einer Verbindung Alexanders III. mit dem polnischen Klerus.<sup>2</sup> Im Jahre 1161 war dagegen von polnischer Seite auf der Synode von Lodi Viktor IV. ausdrücklich anerkannt worden.<sup>3</sup> Unter diesen Umständen ist es begreiflich, wenn Alexander nach Polen keine Legaten gesandt hat.

Hingegen muß es zunächst befremdlich erscheinen, daß auch für Böhmen keine alexandrinischen Legaten bezeugt sind.<sup>4</sup> Selbst

---

1. Vgl. H. Pelzer: Friedrichs I. von Hohenstaufen Politik gegenüber Dänemark, Polen und Ungarn. Diss. Münster 1906 p. 11 sq., 28 sq., 33 sq., 49; R. Roepell: Geschichte Polens I (Hamburg 1840); Ch. Schieman: Rußland, Polen und Livland bis ins 17. Jahrhundert, Berlin 1885 (= Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen hrsg. v. Onken II, 10).

2. JL. 13 436; JL. 14 386. Ob die Schilderung des Joh. Dlugosz (seu Longinus) in seiner *Historia Poloniae* (Lipsiae 1761) lib. VI p. 542 sq. auf Quellen oder auf Erfindung beruht, wissen wir nicht.

3. Ann. s. Petri Erphesfurd., M.G. SS. XVI p. 22.

4. Wir besitzen außer zwei von Delaville le Roulx (*Cartulaire général de l'ordre d'Hospitaliers* I p. 248 n. 360 und p. 385 n. 566) edierten Urkunden und einer jüngst von Herrn Prof. Brackmann in Prag gefundenen Urkunde für die Malteser in Prag (Dat. Tusc. XII Kal. nov.) überhaupt keine auf die böhmisch-mährischen Kirchen Bezug nehmenden Urkunden Alexanders III. (vgl. B. Dudik: Mährens allgemeine Geschichte III, Brünn 1864, p. 342); und auch die drei genannten gehören in die Jahre 1178 ff. (JL. 11 244 ist zu streichen).



für die Zeit, als der salzburgische Kirchenstreit<sup>5</sup> durch die Wahl Adalberts, des Sohnes des Böhmenkönigs Wladislaw II., in seine heftigste Phase eintrat und durch die verwandtschaftlichen Beziehungen die direkte Fühlungnahme zwischen Papst und König gewissermaßen nahegelegt wurde, entbehren wir jeder positiven Nachricht über eine Legatentätigkeit in Böhmen oder gar am Hofe Wladislaws. Allerdings hat es Dudík<sup>6</sup> wahrscheinlich gemacht, daß der vertriebene Erzbischof und Kardinal Konrad von Mainz, der nach dem 16. Januar 1169 von der Kurie aufgebrochen war und als päpstlicher Legat Anfang April im Salzburgerischen nachweisbar ist,<sup>7</sup> im Jahre 1169 dem Prager Bischof

---

5. Hans Widmann: Geschichte Salzburgs in: Allgemeine Staaten-geschichte III, 9, Bd. 1 (Gotha 1907) p. 257 ff.

6. Dudík a. a. O. p. 389 ff. Nach den *Annales Pragenses* (M.G. SS. III p. 121) war am (10. März 1168 Gotpold, der Nachfolger Daniels von Prag, gestorben; er machte dem Bischof Friedrich Platz; „weil er aber erst vom Jahre 1169, also von der Ordination seine Regierungsjahre zählt“ (Cont. Gerlaci ad. an. 1179, M.G. SS. XVII p. 690) und es außerdem „von ihm heißt, daß er von jedem Schisma sich fern hielt“ (Cont. Gerlaci ad. an. 1170, M.G. SS. XVII p. 685), hat er, so schließt Dudík (p. 384), sicherlich nicht von Christian von Mainz, wie es gerade damals das Gebot des Kaisers verlangte (Cont. Austriae ad. an. 1169, Pez Scriptor. I p. 561), sondern von Konrad die Weihen empfangen. Daß Friedrich die Konsekration sicher nicht von Christian erhielt, darauf hatte schon A. Frind: Geschichte der Bischöfe und Erzbischöfe von Prag (Prag 1877) p. 41 mit Nachdruck hingewiesen.

7. Die Legation Konrads (über ihn vgl. Brixius p. 63) ist hier nur insoweit zu behandeln, als sie Böhmen und damit die Verhältnisse des Jahres 1169 betrifft. Der Kardinalbischof unterschreibt zuletzt am 16. Jan. 1169 (Gött. Nachr. 1906 Beih. p. 51). Ueber den Zweck seiner Mission wie über die Grenzen seines Wirkungsfeldes haben wir keine direkten Angaben; er hat später auch in Oberitalien (Verona-Ferrara) von seiner Legatengewalt Gebrauch gemacht (vgl. JL. 12 137). Und wenn er erst Anfang April im Salzburgerischen nachweisbar ist (vgl. unten), so hat er schon während der Wintermonate 1169 in Oberitalien verweilt. Aber zweifelsohne hatte er für den Frühling 1169 den Auftrag, in Deutschland den Alexandrinismus zu stärken, d. h. im Salzburgerischen Konflikt die Sache des Papstes zu führen. Denn er überbrachte Adalbert das Pallium (Brackmann: Germ. Pont. I p. 31 n. \*101). Das kann frühestens Ende März geschehen sein. Der Bote, der Adalbert acht Tage nach der Konsekration durch Ulrich von Aquileja und Heinrich von Gurk und Ulrich von Treviso (am 15. oder 16. März) die

Friedrich die Weihen erteilt hat. Konrad hat damals Adalbert das Pallium überbracht. Er hat später im Sommer 1169 mit dem alexanderfreundlichen Bischof Albo von Passau konspiriert.<sup>8</sup> War es damals sein Auftrag, den Schismatikern möglichst Abbruch zu tun, so liegt eine Reise des Legaten nach Böhmen etwa zwischen April und Juni 1169 durchaus im Bereich der Möglichkeit. Ob er allerdings den König selbst aufgesucht hat, ist äußerst zweifelhaft.<sup>9</sup> Denn nur zu bald mußte er erfahren, daß zwar das Land, besonders dank der Wirksamkeit der Orden, alexandrinisch dachte, daß aber jede Hoffnung auf eine noch so geringfügige Intervention Wladislaws zugunsten Alexanders aussichtslos war.

Wladislaw hat nie daran gedacht, eine selbständige, anti-imperiale Politik zu treiben. Sei es daß er sich lediglich durch seine Erhebung zum König (1158) Friedrich verpflichtet fühlte, sei es, daß er die Unmöglichkeit eines Oppositionsversuches erkannte, er blieb alle Zeit „ein treuer Mitarbeiter“<sup>10</sup> des Kaisers. Nur war er von schismatischem Fanatismus frei. Als er durch die Wahl Adalberts in die kirchlichen Differenzen verwickelt wurde, geriet die Vaterliebe einen Augenblick in Widerstreit mit seiner Gesinnung als Staatsmann. Dann hat er immer wieder auf der Basis seines Bundes mit Friedrich im Interesse seines Sohnes zu vermitteln gesucht.<sup>11</sup>

päpstliche Bestätigung seiner Electio brachte (Chron. Magni presb., M.G. SS. XVII p. 504), ist nicht identisch mit Konrad. Wenn es daher in dem Chron. Magni presb. (M.G. SS. XVII p. 489) heißt: Non multo post (scil. consecrationem) etiam pallium allatum est ei ab Alexandro papa, so muß dies nach dem 26. März, also frühestens Ende März datiert werden.

8. Im August 1169 wurde Albo von Passau unter kaiserlicher Beihilfe verjagt, propter quosdam, ut dicebant, enormes actus eius, dum idem imperator in partibus Bavariae moraretur (Chron. Magni presb., M.G. SS. XVII p. 496). Daß dabei Konrad die Hände im Spiele hatte, zeigt der Brief Albos an Propst, Dechanten und Kapitel von Salzburg (Sudendorf Registrum II p. 150 n. 65): Unde freti consilio domini C. Moguntini archiepiscopi et apostolice sedis legati vos adimus.

9. Auch in dem späteren Briefe Alexanders an Wladislaw (JL. 11 875) ist von einem Legatenbesuch nicht die Rede.

10. K. Hampe: Deutsche Kaisergeschichte p. 124.

11. Wladislaw ist sehr verschieden beurteilt worden. B. Bretholz, der 1912 (Geschichte Böhmens und Mährens bis zum Aussterben der Premys-

Für die Sache Alexanders aber konnten dabei keine Vorteile erzielt werden; das sah Konrad ein. Und infolgedessen verlor der ganze salzburgische Kirchenstreit für ihn an Interesse. Es ist bekannt, daß sich später eine scharfe Spannung

---

liden p. 268) Zweifel an dem dauernden Bestand des Freundschaftsbundes zwischen Kaiser und König hegte, drückt sich 1921 (Geschichte Böhmens und Mahrens Bd. I p. 71) weniger bedenklich aus. Die Auffassung Ad. Bachmanns: Geschichte Böhmens (Gotha 1877) p. 342 ff. scheint mir die richtige zu sein. Ganz verfehlt ist der Versuch Dudiks a. a. O. p. 380 ff., eine systematische Obstruktion Wladislaws gegen Friedrich von 1165 an zu erweisen (ähnlich redet gleichzeitig Fr. Palačky: Geschichte von Böhmen I, Prag 1864, p. 453 von einem „gänzlichen Bruch des böhmischen Hofes mit dem Kaiser Friedrich“). Das einzige authentische Zeugnis, das Dudik für seine Anschauung anführen kann, ist ein Satz aus dem Brief Heinrichs von Gurk und der Geistlichkeit des Erzbistums Salzburg an Alexander (Brackmann, Germ. Pont. I p. 34 n. 109: Die Bedrängnisse Salzburgs rührten in der Hauptsache daher, quod dominus noster (scil. Adalbertus), post introitum suum consilio patris sui regalia secundum consuetudinem principum Teuthoniorum ab imperatore requirere neglexit. In der Tat scheint Wladislaw nach der Wahl seines Sohnes und seiner Inthronisation am 1. November 1168 eine Zeit lang allein dessen persönliches Interesse verfolgt zu haben. Doch nach kaum zwei Monaten verließ er diesen Weg und entschuldigte sich im Februar 1169 zu Nürnberg am Hofe des Kaisers, bei dem er leicht Gnade fand; vgl. Rahewin: Gesta Friderici, ed. Simson Ser. rer. Germ. p. 351 ad annum 1170 (doch handelt es sich um das Jahr 1169; vgl. Giesebrecht V p. 631, VI p. 487; Circa purificationem sanctae Mariae Norinberch curiam celebrat Fridericus; ibi regem Bohemiae, qui offenderat, de facili in gratiam recepit. Nunmehr bemühte sich Wladislaw um eine Versöhnung Adalberts mit dem Kaiser. Im Juni 1169 mußte er eine Abweisung einstecken, als er mit Adalbert in Bamberg erschienen war (M.G. SS. XVII p. 489). 1170 nahm er den Sohn zu sich nach Böhmen. Als 1171 Wichmann von Magdeburg durch Prag kam, benutzte er auch diese Gelegenheit, eine Vermittlung anzubahnen (Sudendorf Registrum I p. 74 n. 30; Friedrich: Codex diplomaticus regni Bohemiae I n. 260). Und weit entfernt den Mahnungen Alexanders (JL. 11875) nachzugeben, trat er vielmehr alsbald wieder persönlich mit Barbarossa in Verhandlungen, deren Resultat eine Vertragsurkunde war, des Inhalts, daß der König für seinen Sohn eine beträchtliche Goldsumme versprach, sowie die Verbrennung des Palliums durch Adalbert, und dessen Uebertritt von Alexander zum Kaiser garantierte. (Sudendorf Reg. I p. 75 n. 31; Friedrich, Cod. dipl. I n. 262.) Der beste Beweis für die Gesinnung des Böhmenkönigs ist die Interessenlosigkeit des Legaten Konrad in der salzburgischen Angelegenheit; siehe die folgenden Anmerkungen.

zwischen dem Legaten und dem Erzbischof herausbildete.<sup>12</sup> Die Voraussetzung dafür ist die Indifferenz Konrads gegenüber Adalbert, die schon im Jahre 1169 in die Erscheinung trat<sup>13</sup> und ihre Ursache offenbar im Verhalten des Böhmenkönigs hatte.

Mehr noch als Wladislaw II. haben sich dessen Nachfolger Sobieslaw und Friedrich in Abhängigkeit vom Kaiser befunden;<sup>14</sup> es kann nicht Wunder nehmen, wenn es Alexander vermied, sich ihnen durch Legaten zu nähern.

## 2. Legationen nach Ungarn und Dalmatien.

So wenig Alexander in die polnischen und böhmischen Verhältnisse durch Legaten eingegriffen hat, so zahlreich sind seine Gesandtschaften nach Ungarn und Dalmatien gewesen. Mehrere Momente wirkten zusammen, daß diese Länder die besondere Aufmerksamkeit Alexanders auf sich zogen. Das Königreich Ungarn stellte zunächst, solange es von einer festen Hand einheitlich geleitet wurde, eine bedeutende Macht im Osten Deutschlands dar, die militärisch wie finanziell durchaus leistungsfähig war. Und wie vom Westen durch Frankreich und England, so suchte Alexander auch von Osten her das schismatische Deutschland durch Staaten seiner Obedienz zu umklammern. Dabei mag für den Papst der Gesichtspunkt maßgebend gewesen sein, daß von Ungarn aus unter Umständen die Möglichkeit einer gewissen Einwirkung seiner Legaten auf Deutschland gegeben war, zumal die Kirchenprovinz Salzburg von An-

---

12. A. Brackmann: Studien und Vorarbeiten zur *Germania pontificia* I: Die Kurie und die Salzburger Kirchenprovinz (Berlin 1912) p. 230.

13. Ein charakteristisches Zeugnis für das kühle Verhältnis zwischen Konrad und Adalbert im Herbst 1169 ist der Brief des vertriebenen Albo von Passau an den Propst, den Dechanten und das Kapitel der Kirche von Salzburg (Sudendorf Registrum II p. 150 n. 55). Konrad hat Albo den Rat gegeben, statt an den Erzbischof an das Kapitel von Salzburg zu schreiben; weder das eine noch das andere hat er selbst getan, obwohl es zweifelsohne im Interesse der Sache Alexanders gelegen hätte. Albo hatte sich zudem mehrere Male vergeblich an Adalbert gewandt (*litteras iniuriarum nostrarum querelas continentes iam sepius domino metropolitano direximus*). Offenbar wollte Konrad schon damals nichts mehr mit dem Sohn des Böhmenkönigs zu tun haben.

14. Vgl. Bachmann a. a. O. p. 347 ff.



fang an der Hort des Alexandrinismus im Reiche war. Solange alexandrinischen Legaten der Zutritt nach Deutschland versperrt war, mußte das von Wichtigkeit sein. Andererseits waren, besonders in den südlichen Teilen Slavonien, Kroatien und Dalmatien die innerkirchlichen Zustände durchaus nicht so wohlgeordnet wie in anderen Teilen Europas und erheischten den Eingriff der ordnenden päpstlichen Hand. Endlich drohte die Nachbarschaft des byzantinischen Reiches unter Manuel; nicht nur, daß der griechische Kaiser Ungarn als einen Angriffspunkt seiner europäischen Eroberungspolitik ansah, auch als Grenzland des kirchlichen Herrschaftsgebietes war Ungarn das Objekt stetiger Reibungen und Unordnungen.

Der Ausbruch des Schismas fällt in die letzten Jahre der Regierung Gézas II.<sup>15</sup> Die Obedienz des Königs und des Landes für Alexander zu gewinnen, war die schwierige Aufgabe, mit der Ende des Jahres 1159 zunächst der Kardinaldiakon von St. Eustachius, Peter de Mizo,<sup>16</sup> betraut wurde.<sup>17</sup>

---

15. Für das folgende ist vor allem zu vergleichen: W. Holtzmann: Papst Alexander III. und Ungarn (Ungarische Jahrbücher VI, Heft 4 p. 397—426). Hier sind zum ersten Mal die Beziehungen Ungarns zur Kurie an der Hand von teilweise neuem Material für die Zeit Alexanders III. aufgehehlt. Daneben Herrn. Pelzer: Friedrichs I. von Hohenstaufen Politik gegenüber Dänemark, Polen und Ungarn. Diss. Münster 1906. Ich zitiere hier die mir unzugänglichen ungarischen Werke: Vil. Fraknoi: Magyarország egyházi és politikai összeköttetései a római Szent-Székkal I. Budapest 1901; G. Pauler: A magyar nemzet története az Árpád-házi királyok alatt I, Budapest 1893, deren Inhalt Herr Dr. Holtzmann mir liebenswürdigweise mitgeteilt hat. Dazu kommt das russische Werk: Konst. Grot: Iz istorii Ugrii i Slavianszta v XII veke, Warschau 1889.

16. Brixius p. 59.

17. Auf den Brief des Kardinaldiakons Petrus tit. s. Eustachii an den Kardinalbischof Bernhard von Porto, der bei Smičiklas (Cod. dipl. regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae II p. 340 n. 316) gedruckt, aber irrig zu 1199—1200 gesetzt ist, hat jüngst Kehr (Rom und Venedig bis ins XI. Jahrhundert in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken XIX, Separatabdruck Rom 1927, p. 137) hingewiesen. Indessen hat auch er nicht den Versuch einer genaueren zeitlichen Fixierung des Schreibens gemacht. Ich setze den Brief auf Februar 1160; aus den letzten Zeilen geht hervor, daß die Frage nach dem kanonischen oder unkanonischen Charakter der electio und consecratio beider Päpste zur Zeit der Abfassung des Schreibens akut war; zudem paßt das, was in dem Brief



Friedrich I. hatte die Selbständigkeit Ungarns in langjähriger geschickter Politik untergraben. Es war die Frage, ob Géza die zwiespältige Papstwahl im Sinne der politischen Loslösung von Deutschland ausnützen würde. Alexander konnte mit Recht auf starke Antipathien gegen das Imperium bauen. Aber ein Herrscher wie Géza mußte bei seinen Entwürfen immer die exponierte Lage seines Landes in Rechnung setzen. Jedenfalls war auch hier in Ungarn die kirchliche Stellungnahme eng verbunden, ja abhängig von politischen Rücksichten. Petrus wählte den Wasserweg über Dalmatien. In Begleitung eines Magisters Durantus, den ihm der Kardinalbischof Bernhard von Porto beigegeben hatte,<sup>18</sup> erschien er etwa um die Jahreswende in Spalato. Eine Krankheit hielt ihn längere Zeit (bis Februar 1160) in der Stadt fest.

---

des Kardinals über die Verhältnisse in Spalato berichtet wird, vortrefflich zu den Nachrichten des Briefes Absalons an die Spalatesen von 1160 (ed. Smiĉklas II p. 90 n. 88); die quadragesima hat Petrus als Kardinaldiakon in den Jahren 1160, 1162, 1163 in Dalmatien verlebt (vgl. unten); daß nur das Jahr 1160 in Frage kommt, ergibt sich aus der Bitte, Bernhard solle sich ad impetrandam suam (= ecclesiae Spalatinae) petitionem circa dominum papam verwenden; am 2. Juli 1161 (JL. 10 669) bestätigte Alexander „ad petitionem super electione“ Petrus, den ehemaligen Bischof von Narni, als Erzbischof von Spalato. — Ist diese Datierung richtig, so stammt der Brief von der ersten Reise des Petrus de Mizo nach Ungarn unter dem Pontifikat Alexanders, liefert also eine willkommene Ergänzung zu der Notiz bei Boso (Lib. Pont. ed. Duchesne II p. 412): ad Ungaros vero J(ulius) Prenestinus episcopus et P(etrus) sancti Eustachii diaconus cardinalis (missi sunt). Schien es nach dem Liber pontificalis, als ob beide Legaten zusammen und erst nach Pavia aufgebrochen seien, so lernen wir aus dem Brief des Legaten, daß Petrus zunächst allein gereist ist, und zwar schon Ende 1159 aufgebrochen sein muß, da er in Spalato an einer non modica corporis infirmitate litt, cuius et aliarum adversitatum prepediti impedimento iter in Ungariam eundi ante quadrag(esimae) initium (= Mitte Februar 1160) arripere nequaquam valuimus. So wird es verständlich, daß von Petrus aus dem Ende des Jahres 1159 und Anfang 1160 Unterschriften fehlen. Von Kardinalbischof Julius ist in Petrus' Brief überhaupt keine Rede. Wie Wilhelm von St. Petrus ad vincula unter dem Eindruck des Paveser Konzils Otto von St. Nicolaus und Heinrich von St. Nereus nach Frankreich nachgeschickt wurde (vgl. p. 12), so scheint Julius damals nachträglich nach Ungarn entsandt worden zu sein, um der alexandrinischen Sache bei Hofe stärkeren Rückhalt zu verleihen.

18. Für dies wie für das Folgende vgl. Smiĉklas II p. 340 n. 316.

Hier waren unlängst Mißhelligkeiten durch die dauernde Abwesenheit des Erzbischofs Absalon ausgebrochen. Angeblich machte eine Differenz mit dem Grafen Martin den Aufenthalt am ungarischen Hofe nötig.<sup>19</sup> Es kam hinzu, daß auch der abgedankte Vorgänger Absalons, Gaudius, keineswegs sich aller Macht entäußert hatte und immer noch den Bischofsring führte.<sup>20</sup>

Die Spalatesen, die sich des Legaten in trefflicher Weise angenommen hatten, wandten sich in ihrer Not an den Papst, und Petrus unterstützte ihr Bittgesuch durch ein Schreiben an den Kardinalbischof Bernhard von Porto.<sup>21</sup> Die Beziehungen zwischen Kurie und Metropole waren eingeleitet, die sich im Jahre 1161 nach dem Tode des Ungarn Absalon in der Besetzung des Erzstuhles durch Peter, den bisherigen Bischof von Narni, auswirkten.<sup>22</sup> Das mußte um so bedeutsamer sein, als der Erzbischof Lampridius von Zara, wie Petrus an Bernhard von Porto berichtet, sich als alexanderfeindlich erwies.<sup>23</sup>

Wann Petrus Dalmatien verließ, ist ungewiß. Es steht dahin, ob ihn Kardinalbischof Julius von Palestrina,<sup>24</sup> der höchstwahrscheinlich im Februar 1160 nach Schluß des Paveser Konzils zur Stärkung der Sache Alexanders nach Ungarn nachgeschickt wurde,<sup>25</sup> noch in Spalato antraf. Jedenfalls hat sich auch Julius vorübergehend in der Stadt aufgehalten.<sup>26</sup>

19. Smičiklas II p. 90 n. 88.

20. Farlati: *Illyricum sacrum* III p. 184.

21. Smičiklas II p. 340 n. 316: Quatinus ad suam (scil. ecclesiae Spalatinae) impetrandam petitionem circa dominum papam consilium vestrum et auxilium ei precum nostrarum intuitu exhibeatis.

22. JL 10 669. „Es gehörte zu den Erfolgen der alexandrinischen Diplomatie, daß sie 1161 in der verwaisten Metropole von Salona-Spalato den Bischof Peter von Narni, also einen Prälaten des Kirchenstaats, auf dem ersten Stuhle Dalmatiens unterbrachte“ urteilt Kehr: Rom und Venedig a. a. O. p. 137.

23. Smičiklas II p. 340 n. 316.

24. Brixius a. a. O. p. 52.

25. Boso Lib. pont. ed. Duchesne II p. 112: Ad Ungaros vero J(ulius) Prenestinus episcopus et Petrus sancti Eustachii diaconus cardinalis (missi sunt); vgl. p. 111 n. 17.

26. JL 10 669: Quod vos fratrem nostrum Julium Prenestinum episcopum et dilectum filium nostrum Petrum s. Eustachii diaconum card., sicut

In Ungarn angelangt, werden sich die beiden Legaten folgerichtig zunächst zum König begeben haben; es galt den Einfluß ihres Konkurrenten, des vom Paveser Konzil entsandten Daniel von Prag, wettzumachen.<sup>27</sup> Wir wissen nichts Näheres über ihre Tätigkeit; aber aus der aufschiebenden Antwort, die der kaiserliche Geschäftsträger erhielt,<sup>28</sup> läßt sich mit Sicherheit auf die im ganzen reservierte Haltung des Königs auch den alexandrinischen Legaten gegenüber schließen. Immerhin konnten die Kardinäle es sich zugute rechnen, wenn der König statt, wie in Pavia, Viktor Gefolgschaft zu leisten,<sup>29</sup> nunmehr beiden Parteien abwartend gegenüberstand.

Es mag auch sein, daß in der Tat damals schon mehr erreicht war, als es nach außenhin schien. Es wäre denkbar, daß Géza den Anschluß an Alexander unter gewissen kirchlichen Zugeständnissen durchaus billigte und nur mit Rücksicht auf die noch ungeklärte Weltlage eine endgültige Entscheidung, die mit einer Brückierung Deutschlands gleichbedeutend war, vermied.

Die Unbefangenheit, mit der die Kardinäle nach Abreise Daniels von Prag sich an die Erledigung anderer mehr kirchlicher Aufgaben machten, deutet, wie es scheint, daraufhin. Wir finden sie im päpstlichen Auftrag in Steiermark.<sup>30</sup> Die Haltung Ottokars VII. gab ihnen die Möglichkeit, hier im östlichen Süddeutschland das alexandrinische Interesse wahrzunehmen. Der Markgraf hatte sich durch Sendboten an Alexander gewandt, ihm seine Absicht, ein Karthäuserkloster zu Seitz im Johannisthale bei Gonobitz zu gründen, mitgeteilt und um Zuweisung einiger Brüder jenes Ordens gebeten.<sup>31</sup>

---

*ipsi nobis insinuerunt, benigne recipere et honeste curastis pertractare.* Es wäre indessen auch möglich, daß Julius und Petrus auf der Rückreise Spalato wieder berührt hätten.

27. Rahewin ed. Waitz-Simson p. 339.

28. Vincenz von Prag, M.G. SS. XVII p. 679.

29. Pelzer a. a. O. p. 17.

30. Pusch u. Fröhlich, Dipl. Styriae II p. 67 n. 9: *Consilio et auxilio reverendi papae Alexandri fratres de ordine Cartusiani adduxit (Otokar) in marchionem vestrae ditionis.*

31. Charta Otocari marchionis a. 1165 ed. Zahn: Urkundenbuch I p. 452 n. 485: *Meis legationibus apostolicam clementiam interpellavi, quatenus*

Daraufhin führten nunmehr Julius und Petrus eine Gemeinde Karthäuser unter dem Prior Beremund I. in Gonobitz ein und erklärten Kloster und Gemeinde für gegründet. Freilich mußten die Brüder zunächst im Pfarrhaus untergebracht werden, bis die Klostergebäude in Seitz errichtet waren.<sup>32</sup>

Unterdessen hatte sich ohne Zutun der Legaten die politische Lage zu ihren Gunsten verändert. Nachdem durch das Konzil von Toulouse Ende Oktober 1160 die Parteinahme der Westmächte für Alexander garantiert war, glaubte sich Géza politisch genügend gedeckt, um auch seinerseits, dem Drängen des von Eberhard von Salzburg<sup>33</sup> aufgestachelten Elekten Lucas von Gran nachgebend, für Alexander öffentlich Partei zu ergreifen.<sup>34</sup> Daraufhin reiste Julius offenbar nochmals an den ungarischen Hof und tat die ersten Schritte zur Einleitung der Konkordatsverhandlungen,<sup>35</sup> während Petrus schon Ende 1160 an die Kurie zurückkehrte und dem Papst Bericht erstattete.<sup>36</sup> Die Bedingungen, die Géza für eine nähere Verbindung mit Alexander stellte, sind so weitgreifende gewesen, daß der Kar-

---

ipsius auctoritate interposita movendo patres praedicti ordinis ad petitionem meam inclinaret.

32. Catal. Prior. Seizen. (ed. Pusch und Fröhlich: Dipl. Styriae II p. 100 f.; Germ. Pont. I p. 135 n. 1): D. Beremudus Corumbiae, ut dicitur, comes ex regia Anglorum stirpe anno 1160 a d. Julio episcopo Prenestino et Petro tituli s. Eustachii diacono cardinalibus introductus cum suis in Gonowitz ibi in domo parrochiali tamdiu, usque dum Seizii aedificia construerentur, habitationi congrua substitit.

33. Tengnagel: Vetera monumenta p. 413 n. 70.

34. Bouq. XVI p. 27: Tengnagel a. a. O. n. 70. Daß auch Alexander von der Anteilnahme Eberhards an den ungarischen Dingen unterrichtet war, zeigt sein Brief vom 20. Januar 1161 (JL. 10645), in dem er von der Anerkennung durch die ganze abendländische Kirche von Frankreich, England und Spanien spricht. Von der damals auch schon erfolgten Anerkennung Ungarns brauchte er Eberhard nichts zu berichten. Darüber war der Erzbischof selbstverständlich orientiert.

35. Den Abschluß und wohl auch den Inhalt des ungarischen Konkordats vom Ende des Jahres 1161 haben die Darlegungen Holtzmanns a. a. O. p. 409 ff. außer Zweifel gesetzt.

36. Er unterschreibt am 21. Dezember 1160 (JL. 10638), während Julius erst am 28. Januar 1161 subskribiert (Bulle für Lugo, Barcelona, Univ.-Bibliothek).

dinalbischof den Abschluß der Uebereinkunft nicht wagte, ohne zuvor nochmals mit seinem Herrn Rücksprache genommen zu haben. Am 28. Januar 1161 subskribierte er in Anagni. Es steht mir außer Zweifel, daß das Fehlen des Kardinalbischofs Julius in der Subskription nach dem 26. Februar bis zum 24. September des Jahres 1161 durch eine zweite Reise nach Ungarn zu erklären ist,<sup>37</sup> auf der dann während des Frühlings und Sommers 1161 die Bedingungen des Konkordats verhandelt worden sind.

An diesen Verhandlungen hatte der Erwählte von Gran, Lucas, hervorragenden Anteil. Mitte Juli 1161 wurde Petrus von St. Eustachius nach Ungarn geschickt, um ihm das Pallium zu überbringen. Er reiste ohne große Begleitung auf dem Wasserwege. In Dalmatien wurde ihm von dem Bruder des Lucas, Albanus, ein Pferd gestellt.<sup>38</sup> Unterwegs hörte er, daß ein 12jähriger illegitimer ungeschorener Knabe von Laienhand zum Bischof von Traù erhoben worden sei und teilte das dem Papste mit. Der gab später, am 1. September, dem neuen Erzbischof Peter von Spalato Weisung, den Eindringling zu entfernen.<sup>39</sup>

Gegen Ende August brachte dann Petrus<sup>40</sup> — vielleicht noch in Anwesenheit des Julius; vielleicht war dieser schon abgereist

---

37. Vgl. überdies Gerhoh von Reichersberg (*Lib. de lite* III p. 385): (Ungari) per hoc ab ipso Alexandro recesserunt, quod archiepiscopum per eius legatos firmatum (Lucas!) reprobaverunt. Also nicht nur Petrus, der Ende Juli 1161 das Pallium brachte, sondern auch Julius hat an der firmatio (im August) Anteil gehabt. Julius subskribiert am 26. Febr. 1161 (JL. 10657) und wieder am 24. Sept. 1161 (JL. 10678).

38. Das hat dann bei dem skrupulösen Lucas die größten simonistischen Bedenken erregt; vgl. JL. 11308: Quod dil. filius noster P. tituli s. Laurentii in Damaso presb. card., tunc vero s. Eustachii diac. et apostolice sedis legatus, pro electione tua et, ut pallium tibi traderet, ad partes illas accessit et dil. filius noster Albanus frater tuus eius praesciens necessitatem ei equum unum te penitus ignorante transmisit, quoniam per mare veniens nullas aut paucas secum equitaturas adduxit.

39. JL. 10676.

40. Monumenta Romana episcopatus Vesprimiensis I (Budapest 1896) p. 2 n. 2. In der Urkunde Martins V. von 1427 heißt es von einer verlorenen Urkunde Alexanders III.: Salvis libertatibus et institutionibus, que de auctoritate Romane ecclesie per bone memorie Petrum quondam tit.



— jenes Konkordat zum endgültigen Abschluß, von dem der kaiserliche Notar Burchard als einer Neuigkeit spricht, und dessen Inhalt Holtzmann dahin zusammenfaßt,<sup>41</sup> „daß die Kurie darin auf Appellation des ungarischen Klerus nach Rom und auf Entsendung von Legaten ohne Genehmigung der Krone, Géza II. auf die Ab- und Versetzung von Bischöfen verzichtete“.

Daraufhin ist Julius an die Kurie zurückgekehrt. Petrus blieb auf Jahre hinaus im Lande.<sup>42</sup> Vielleicht hat er sich im Dezember 1161 vorübergehend bei Hildebrand in Venedig aufgehalten.<sup>43</sup> Indessen ist um die Jahreswende 1161/62 zum mindesten noch ein<sup>44</sup> anderer Kardinal in Ungarn gewesen. Und da liegt es nahe, an Johann von Anagni oder Albert von Morra zu denken.<sup>45</sup>

---

sanct Laurentii in Damaso et Manfredum tit. s. Cecilie presbyteros S. R. E. cardinales olim in partibus illis apost. sedis legatos cum assensu et voluntate predicti regis Geize et filiorum suorum... facte sunt; vgl. Holtzmann a. a. O. p. 412 n. 3. Hiernach hat also bloß Petrus (Erklärung für den falschen Titel siehe unten p. 124 n. 75) das Konkordat mit Géza abgeschlossen, d. h. endgültig ratifiziert.

41. a. a. O. p. 413.

42. Er ist nicht mit Alexander nach Frankreich gereist; erst am 21. April 1163 (JL. 10 851) ist er dort an der Kurie nachweisbar.

43. Burchard (Sudendorf Registrum II p. 134): Habita deinde inter patriarcham et cardinales exhortatione. Siehe Exkurs 3.

44. Burchard a. a. O.: Inimicis imperii pseudocardinalibus per marchias Ungariae frequenter transeuntibus insidias et captiones paravi.

45. Gemäß Alexanders Grundsatz, bewährte Männer wiederholt im selben Lande zu verwenden. Johann von St. Maria in Porticu subskribiert 1161 zuletzt am 29. April (Gött. Nachr., phil.-hist. Kl. 1902 p. 153), dann erst am 13. Febr. 1162 (JL. 10697). Albert erscheint in den mir vorliegenden Unterschriften am 19. Febr. 1160 (JL. 10 624), 24. Sept. 1161 (JL. 10 678), 13. Febr. 1162 (JL. 10 624). Ersterer käme also besonders in Frage, er hatte sich auch in Mailand bewährt. Jedenfalls begeht Fechner (Udalrich von Aquileia und Otto von Reitenbuch, Archiv f. Kunde öst. Gesch. XXI p. 303) eine arge Flüchtigkeit, wenn er schreibt: „Das alles waren Folgen der päpstlichen Agitation, die unter dem Schutze des Patriarchen Udalrich durch die Kardinäle Walter, Bischof von Albano, und Hildebrand von der Basilika der 12 Apostel diesseits und jenseits der ungarischen Grenze betrieben wurde“. Fechner schreibt in der Anmerkung: „Vom Legaten Galterius berichtet die Juvavia p. 260.“ (Franz Taddäus von Kleimayrn): Nachrichten vom Zu-

Mit Aufmerksamkeit verfolgte der Legat Petrus die Entwicklung der Dinge in Ungarn, als am 31. Mai 1162 Géza II. gestorben war;<sup>46</sup> die Flucht Stephans III. und seiner Partei vor Ladislaus aus Stuhlweißenburg, die Krönung Stephans IV. nach Ladislaus' Tode, seine Wendung zu Friedrich I. und das daraus folgende Hilfesuch Stephans III. an den Kaiser. Es war soweit, daß die ungarischen Großen Barbarossa zu ihrem Herrscher machen wollten.<sup>47</sup> Die Selbständigkeit Ungarns schien in Frage zu stehen, wenn Friedrich den Gesuchen nachkam und in das Königreich einrückte.

Das war eine Wendung der Dinge, die Petrus in äußerste Besorgnis versetzen mußte. Er begab sich daher persönlich Ende März 1163 nach Frankreich zum Papst und erstattete Bericht über die Lage Ungarns. Alexander teilte seine Befürchtungen durchaus und wußte keinen anderen Rat, als den bewährten Eberhard von Salzburg zu ersuchen, den Erzbischof Lucas von Gran schleunigst von dem geplanten Zuge des Kaisers in Kenntnis zu setzen, ihm Trost zuzusprechen in dieser schwierigen Situation, beim Kaiser selbst aber alles aufzubieten, um das Einfallsprojekt zu durchkreuzen.<sup>48</sup> Der befürchtete Zug Friedrichs unterblieb. Stattdessen ging Manuel zugunsten Stephans IV. und dessen Gemahlin Maria, der Nichte des Basileus, in Ungarn zur Offensive über.<sup>49</sup> Nach mannigfachen Zwischenfällen eroberte er im Jahre 1165 Semlin sowie Dalmatien, das bis auf Zara griechisch wurde. Die Krone jedoch blieb bei Stephan III. Die griechische Invasion in Ungarn und Dalmatien bedeutete ebenfalls bei der zweifelhaften Haltung eines Teiles der ungarischen Geistlichkeit eine große Gefahr für die Kirche. Es war vorauszusehen, daß mit der politischen Expansion von Byzanz die kirchliche parallel gehen würde.

---

stande der ... Stadt Juvavia (Salzburg 1784) berichtet p. 200 (nicht 260!) in der Tat von dem Legaten Galterius; aber nur von dessen bekannter Legation während des salzburgischen Kirchenstreites im Jahre 1176!

46. Vgl. Holtzmann a. a. O. p. 408 n. 2 und p. 412 n. 3.

47. Sudendorf Registrum I p. 61/62, p. 66.

48. Germ. Pont. I p. 30 n. 96 (JL. 10 869).

49. Vgl. Kap-Herr a. a. O. p. 79 ff.

Wahrscheinlich schon im Jahre 1163<sup>50</sup> hat Alexander eine neue Legation nach dem Osten geschickt, den Kardinalpriester Johannes von St. Marcus und die Subdiakonen Theodin und Vitellius. Daß die Frage des Bekenntnisses im Vordergrund stand, zeigt der Umstand, daß die Legaten sich im Gebiet der Kirchenprovinz Ragusa aufgehalten haben, das unmittelbar darauf der Kampfplatz zwischen der römischen und griechischen Kirche wurde.<sup>51</sup> Indessen sind wir nur über ihre Anwesenheit in Dalmatien, nicht über Einzelheiten ihrer Tätigkeit unterrichtet. In Arbania wurden sie von dem Bischof Lazarus ehrenvoll aufgenommen. Spätestens Ende 1164 müssen sie zurückgekehrt sein.

Denn schon nach dem 3. Januar 1165 verschwindet Albert

---

50. Alles, was wir über die Legation wissen, enthält der Brief Alexanders an Lazarus von Arbania vom 29. Dez. 1167 (Smičklas II p. 110 n. 104: *Redeunt siquidem (ex) partibus illis dilecti filii nostri J. tituli sancti Marci presbiter et V. et T. subdiaconi, apostolice sedis legati, nunc autem cardinales, de devotione et non modica humanitate, quam eis exhibuisti, multa in presentia nostra et fratrum nostrorum leta atque iocunda proposuerunt.* Der terminus post quem für die Legation ist der 23. Juli 1163 (JL 10 911), an welchem Tage Johann aus Anagni zuletzt als diac. card. tit. s. Mariae in Porticu unterschreibt. Wann er zum Kardinalpriester von St. Marcus ereiert worden ist, wissen wir nicht. Es läßt sich somit der genaue Anfangstermin der Legation nicht bestimmen. (Als Kardinalpriester tit. s. Marci subskribiert er jedenfalls am 29. Dez. 1167 (Smičklas II p. 111 n. 105), nicht erst am 23. Jan. 1168 (JL 11 378), wie Brixius a. a. O. p. 59 angibt). Vitellius und Theodin sind spätestens am 18. März 1166 zu Kardinälen ereiert worden (so Brixius a. a. O. p. 66). Theodin unterschreibt sogar am 18. März 1166 als Kardinaldiakon von St. Maria in Porticu, was Brixius übersehen hat; wenn er dann am 16. April 1166 (Gött. Nachr., phil.-hist. Kl. 1913 p. 570) als Kardinalpriester von St. Vestina subskribiert, so muß seine Creierung zum Kardinaldiakon und also auch der terminus ante quem für die dalmatinische Legation um ein Erhebliches früher fallen (damit rückt auch die Creierung des in JL 11 266 nach ihm rangierenden Petrus de Bono zum Kardinaldiakon St. Mariae in Aquiro über den 18. März 1166 [Brixius a. a. O. p. 66] hinaus!) Dazu paßt es, wenn Albert von Morra, der zeitlich nächste Legat Alexanders in Dalmatien und Ungarn, am 3. Januar 1165 (Gött. Nachr., phil.-hist. Kl. 1913. Beiheft p. 115) zum letzten Mal subskribiert. Wir werden also die Reise der drei Männer am richtigsten in die Jahre 1163 ex. — 1164 setzen.

51. Smičklas II p. 110 n. 104.

von Morra in den Unterschriften, zweifellos, weil er schon damals seine Legation in Ungarn und Dalmatien antrat.<sup>52</sup>

Albert war nach Thomas von Spalato mit einem *officium legationis per totum Hungariae regnum* betraut.<sup>53</sup> Damals lebte der zweite Gegenkönig Stephan IV. noch. Sollte die Kurie schon damals die Tendenz gehabt haben, die Zugeständnisse von 1161 durch Ausnützung der prekären Lage des Königs Stephan III. wieder wettzumachen? Jedenfalls kann wohl von einer „Wiederaufnahme“ des unmittelbaren Verkehrs mit Ungarn seitens der Kurie im Jahre 1169 kaum gesprochen werden.<sup>54</sup> Er war vielmehr recht eigentlich nie unterbrochen worden.

Wir wissen nichts von dem Abschluß einer Uebereinkunft mit der Krone; vielleicht erschienen die Verhältnisse in Anbetracht der Wichtigkeit der Sache doch noch zu schwankend. Immerhin mag der Legat den Hof König Stephans aufgesucht haben, worüber einige Zeit verstrich. Durchaus berechtigt aber erscheint es, die ganze Zeitspanne vom Januar 1165 bis Dezember 1167 für Alberts Legation anzusetzen, wenn wir betrachten, wie er seinem Spezialauftrag für Dalmatien nachkam.

Ein solcher betraf nach Alexanders eigenen Worten die Ausbreitung der römischen Kirche in dem Küstenlande.<sup>55</sup> Er war nur zu berechtigt. Es muß in den ersten Monaten des Jahres 1166 unter dem Griechen Izanazius<sup>56</sup> eine starke byzantinisch-kirchliche Propagandabewegung in Dalmatien eingesetzt haben. Den der römischen Kurie treuen Prälaten wurden von

---

52. Auf diese Legation macht auch P. Kehr aufmerksam (Gregor VIII. als Ordensgründer. *Miscellanea Francesco Ehrle* II p. 248). Die Unterschrift am 3. Januar 1165 in: *Gött. Nachr.*, phil.-hist. Kl. 1913, Beiheft p. 115. Albert unterschreibt dann erst wieder am 29. Dez. 1167 (JL. 11366).

53. Thomas von Spalato MG. SS. XXIX p. 573.

54. Holtzmann p. 418: „Im Jahre 1169 wurde endlich der unmittelbare Verkehr mit Ungarn seitens der Kurie wieder aufgenommen.“

55. JL. 11361: *Quapropter huiusmodi ab animo tuo sollicitudinem et suspicionem omnino propulsa et iniunctae tibi legationi prudenter et studiose intendas, ut ecclesia Romana de diligentia et studio tuo laetum incrementum accipiat.*

56. Er wird als *dux Dalmatiae et Diocliae* für 1166 erwähnt (*Smičičklas* II p. 102 n. 98.).

griechischer Seite stärkste Schwierigkeiten bereitet.<sup>57</sup> Die anderen bequemen sich lieber den griechischen Ritus anzunehmen. Selbst Lazarus von Arbania hat sich damals dazu verstanden.<sup>58</sup> Gerade in der Kirchenprovinz Ragusa waren bedenkliche Zustände eingetreten. Der Metropolitanverband lockerte sich infolge von Differenzen des Bekenntnisses.<sup>59</sup> Einzelne Kirchen versagten dem Tribunus den Gehorsam. Die Bischöfe von Dulcigno und Antivari mußten exkommuniziert werden.<sup>60</sup> Zu alledem starb im Laufe des Jahres 1166 der treue Erzbischof Petrus von Spalato auf einer Reise nach Ungarn. Offenbar bald nach seinem Tode ist Albert in Spalato eingetroffen und hat nun hier für lange Zeit Standquartier genommen. Wohl mag er die Interessen der Kurie wahrgenommen haben. Nachweislich hat er sich auch um einzelne Rom besonders ergebene Adlige gekümmert.<sup>61</sup> Aber dabei wuchs er doch mehr als dienlich in die örtlichen Verhältnisse hinein. So kam es, daß der Klerus nach langer Vakanz des Erzstuhles im Sommer 1167 Albert zu seinem künftigen Oberhaupte wählte.<sup>62</sup> Auch die Laienschaft war damit durchaus einverstanden. Aber der Papst, an den sich Albert brieflich wandte, verweigerte seine Zustimmung. Unter keinen Umständen würde er sich bereitfinden, den von ihm so geschätzten Kardinal aus seiner näheren Umgebung zu entlassen.<sup>63</sup> Zudem intriguierte in Spalato der Graf Johannes

57. Die *angustiae et pressurae*, unter denen nach JL. 12642 Petrus von Spalato aufs schwerste leidet, können wohl nur von Byzanz ausgegangen sein. In dem Briefe heißt es: *Super illis vero angustiis et pressuris, que tibi sine causa rationabili conferuntur, nec aliter quam de propriis nostris conturbamur*. Wie Alexander unter dem Druck Friedrichs leidet, so Peter unter dem Manuels. So erklärt sich auch das Unvermögen Alexanders helfend einzugreifen und sein Verweis auf die Gnade Gottes.

58. Smičiklas II p. 110 n. 104 vom 29. Dez. 1167. Der Vorsatz des Lazarus, zur römischen Kirche zurückzukehren, setzt vorherige Annahme des griechischen Ritus voraus.

59. Das zeigt Smičiklas II p. 110 n. 104.

60. Smičiklas II p. 109 n. 103; p. 110 n. 104; p. 113 n. 106.

61. Für Gottfried, den Sohn des Grafen Bonosmiro von Siponto, der in Zara gefangen saß, verwandte er sich beim Papst (JL. 11361 vgl. JL. 11477).

62. Thomas von Spalato, MG. SS. XXIX p. 573.

63. JL. 11361: *De cetero super eo, quod nobis significastis, quod*



unter dem Volke gegen den Legaten. So konnte Albert, als es danach zu einem Auflauf in der Stadt kam, gelassen die auf ihn gefallene Wahl zurückweisen.<sup>64</sup>

Am 31. August hatte Alexander an Albert geschrieben. In den September mag daher seine Entscheidung in der Wahlangelegenheit fallen. Am 29. Dezember war er bereits wieder in Benevent an der Kurie.<sup>65</sup> Er konnte zu seinem Teil die Nachrichten bestätigen, die Alexander unterdessen von Tribunus zugegangen waren, und mag es befürwortet haben, daß Ende 1167 an den Erzbischof von Ragusa und dessen Suffragane zwecks Festigung seines Kirchenverbandes eine Reihe päpstlicher Mahnschreiben ausgefertigt wurden.<sup>66</sup>

In ihnen kündigt Alexander zugleich einen neuen Legaten für das südliche Dalmatien an, der auf Gehorsam der Bischöfe gegen Tribunus halten sollte und gegen die beiden Suffragane von Antivari und Dulcigno mit noch schärferen Kirchenstrafen einzuschreiten befugt sei, falls sie nicht um Aufhebung der Exkommunikation Schritte täten.<sup>67</sup> Höchstwahrscheinlich war es Petrus de Mizo, der, im Jahre 1166 zum Kardinalpriester von St. Laurentius in Damaso erhoben, im Januar 1168 nach Dalmatien geschickt wurde, wo er schon in den Jahren 1160—1163 eine fruchtbare Tätigkeit entfaltet hatte.<sup>68</sup> Ueber seine dies-

---

clerus et populus Spalatensis te in pastorem volunt assumere... tibi voluntatem nostram et animum aperimus, quod, si etiam velles et maior pars fratrum nostrorum instaret, nulla ratione consentiremus.

64. Thomas von Spalato, MG. SS. XXIX p. 573.

65. Er subskribiert in JL. 11366.

66. Smičiklas II n. 103 (JL. 11368, n. 104 (JL. —; n. 105 (JL. 11366) n. 106 (JL. 11367).

67. Der Text in JL. 11367 ist verderbt: Quodsi forte neglexeritis... Legatus noster, quem ad partes illas dirigimus, propter hoc in vos canonicè pro... permanere. Quodsi nec sic resipueritis timendum vobis erit, ne depositionis sent... discessum legati memoratus archiepiscopus propter inobedientiam et rebellionem vestram... curabimus firmam habere. JL. 11368: Nos legato, quem ad partes illas... dirigimus, firmiter mandavimus, ut sententiam archiepiscopi inconcussè faciat et inviolabiliter observari et alio modo, si nec resipuerint, in ipsos studeat vindicare.

68. Petrus unterschreibt noch am 29. Dez. 1167 (JL. 11366), dann verschwindet er. Die nächste Subskription ist am 12. Sept. 1168 (JL. 11419). Nimmt man die bekannte Vorliebe Alexanders hinzu, mehrmals bewährte

malige Wirksamkeit wissen wir fast nichts; lediglich das läßt sich sagen, daß er gegen Süden wohl kaum die Grenzen des eigentlichen Dalmatiens überschritten hat. Denn zur Ordnung der kirchlichen Angelegenheiten in Durazzo sollte sich nach päpstlichem Auftrag vom 3. Januar 1168<sup>69</sup> Erzbischof Tribunus selbst und nicht der päpstliche Legat nach Epirus begeben. Am 12. September 1168 war Petrus wieder in Benevent.

Seine Legation war auf fast 10 Jahre die letzte Alexanders nach Dalmatien.<sup>70</sup> Offenbar hat also der Kardinal energisch durchgegriffen. Wenn die kirchlichen Verhältnisse auch noch keineswegs ausgeglichen waren, so genügte doch die Tätigkeit des zum ständigen Legaten für Dalmatien ernannten Erzbischofs von Spalato,<sup>71</sup> um die Ordnung im ganzen aufrechtzuerhalten.

Statt dessen wandte der Papst gegen Ende der sechziger Jahre dem eigentlichen Ungarn noch einmal eine gesteigerte Aufmerksamkeit zu. Nach langen Jahren der Kronkämpfe hatten sich die Verhältnisse nunmehr doch soweit konsolidiert, daß es einen allseitig anerkannten König gab. Da versäumte man es nicht, sich sofort an diesen zu wenden, um womöglich durch schriftlich fixierte Abmachungen das der Kurie so nachteilige Konkordat von 1161 zu modifizieren. Wir werden dem erfahrenen Petrus nicht zu Unrecht Rekognitionsdienste für diesen Schritt zuschreiben.

Kardinal Manfred von St. Georgius ad Velum aureum war es,<sup>72</sup> der während seiner Legation 1168/69 diese Aufgabe glänzend löste. Holtzmann<sup>73</sup> hat die Bedeutung des Konkordats von 1169 klargelegt. Stephan bestätigte den Verzicht seines Vaters

---

Männer in dieselben Gegenden zu senden, so scheint es evident, daß Petrus de Mizo der Träger dieser Legation war.

69. JL. 11376.

70. Man vergleiche die diesbezüglichen Urkunden bei Smičiklas II n. 110/139 p. 117 ff.

71. Von 1167 bis 1175 Gerhard; von 1175 bis 1180 Raymer.

72. Die Legation fällt zwischen den 29. Nov. 1168 (JL. 11422) und den 11. Nov. 1169 (JL. 11644).

73. Holtzmann p. 417ff.; vgl. J. Szentpétery: *Regesta regum stirpis Arpadianae critico-diplomatica I* (Budapest 1923) n. 117; *Lib. pont. ed. Duchesne II*. p. 350. Die Frage der Datierung der Urkunde behandelt Holtzmann p. 418 n. 4.

Géza auf Ab- und Versetzung der Bischöfe und verzichtete darüber hinaus auf das Spolienrecht in den Bischofskirchen, es sei denn im Falle der Bedrohung durch auswärtige Feinde, sowie auf die Absetzung der Pröpste und Aebte königlicher Stifter, sofern nicht ein geordnetes kanonisches Verfahren oder ein öffentliches Verbrechen die Krone zum Eingreifen zwingt.

In seiner Eigenschaft als Legat für Ungarn hat Manfred weiterhin in den im übrigen unbekannten Streit zwischen Lucas von Gran und dem damaligen Bischof von Győr Andreas, dem späteren Erzbischof von Kalosca, eingegriffen und Lucas im päpstlichen Auftrag die Weisung gegeben, Andreas zu weihen, nachdem vorherige briefliche Aufforderungen Alexanders wirkungslos geblieben waren. Aber auch Manfred erreichte nichts in dieser Angelegenheit.<sup>74</sup> Mehr wissen wir nicht von seinem damaligen ungarischen Aufenthalt.

Denn die weiteren Nachrichten, die ihn für Ungarn bezeugen, gehören zu seiner zweiten Legation von April 1174 bis Februar 1175.<sup>75</sup>

---

74. Tortosa Kapitelbibliothek cod. 144 fol. 25 ed. Holtzmann p. 401: *Quomodo venerabilem fratrem nostrum A(ndream) nunc Colocensem archiepiscopum tunc in episcopum Geuriensem electum ad mandatum nostrum sepius iteratum vel ad communicationem bone memorie M(anfredi) quondam episcopi Prenestini, tunc sancti G(eorgii) ad velum aureum diaconi cardinalis, qui in Ungaria fungebatur legationis officio, consecrare aut ordinare minime voluisti.*

75. Vgl. die Urkunde Martins V. für Stuhlweißenburg von 1427 (*Monumenta Romana episcopatus Vesprimiensis* I p. 2 n. 2) und JL. 15 992. Schon Holtzmann (p. 418 n. 3) gibt die Möglichkeit einer zweiten Legation des Priesters Manfred zu. Dem entspricht die Abfolge der diplomatischen Ereignisse. Nachdem Alexander durch seine Zustimmung zur Krönung Belas durch den Erzbischof von Kalocsa (Chemna? vgl. Holtzmann p. 424) sowie durch die Bannung der Königmutter Euphrosyne dem neuen König entgegengekommen war, trat er 1174 durch seinen inzwischen zum Kardinalpriester von St. Cecilia beförderten Legaten Manfred mit der Gegenforderung an Bela heran, das Konkordat von 1169 zu bestätigen. Manfred fehlt in den Unterschriften zwischen dem 4. April 1174 (*Gött. Nachr.*, phil.-hist. Kl. 1905 p. 348) und 23. Febr. 1175 (JL. 12 439). Die Angabe des Priestertitels ist ausschlaggebend; wenn es in der Urkunde Martins V. heißt: *que... per... Petrum quondam tit. s. Laurentii in Damaso et Manfredum tit. s. Cecilie presbyteros S. R. E. cardinales... una cum assensu et voluntate predicti*

Mit dem Tod Stephans III. am 9. März 1172 und der Thronbesteigung Belas III. beginnt eine neue Phase der politischen Beziehungen Alexanders zu Ungarn. Die bisherige Regierungspartei, geleitet durch die Königsmutter Euphrosyne und den Erzbischof Lucas von Gran, auf die sich die Kurie in den sechziger Jahren gestützt hatte, wurde von der griechisch orientierten Opposition gestürzt. Das neue Jahrzehnt brachte neue Gefahren und Schwierigkeiten und stellte die Aufgabe, die namhaften Erfolge, die die sechziger Jahre schließlich gezeitigt hatten, zu behaupten.

Jedenfalls unterliegt es keinem Zweifel, daß das Ergebnis des ersten Dezenniums seines Pontifikats für Alexander durchaus günstig war. Was seine Legaten unter Géza II. noch zugestehen mußten, ward unter Stephan III. von ihnen wettgemacht, und fraglos haben auch die zahlreichen dalmatinischen Legationen das Ansehen der Kirche in den adriatischen Küstengebieten behauptet und gefestigt, wenn auch nicht jede einzelne einen durchgreifenden Erfolg zu verzeichnen hatte. So mangelhaft wir im speziellen über diese Dinge unterrichtet sind, der Gang der Entwicklung läßt sich doch wohl erkennen.

---

regis Geize et filiorum suorum pie recordationis Emerici et Bele regum facto fuerant, so ist zunächst für Emerici Stephani zu lesen: denn Emerich der Nachfolger Belas III. war zugleich dessen Sohn und nicht der Sohn Gézas II. Hat man nun die letzte Legation Manfreds (als Priester) zu Bela im Auge, so ist der Priestertitel auch bei Petrus in Analogie durchaus denkbar: sonst bleibt die Verschiebung der Titel ein Rätsel. Es sei noch bemerkt, daß die Bestätigung des Konkordats von 1169 durch Bela ausdrücklich überliefert ist (Tortosa Kapitelbibliothek cod. 144 fol. 25 ed. Holtzmann p. 402: Donec Albensi preposito preposituram, quam ei contra privilegium ab ipso (scil. Bela III.) et antecessoribus suis Romane ecclesie datum et sacramento firmatum abstulerat: cod. 144 fol. 26 ed. Holtzmann p. 403: Contra privilegium ab antecessoribus tuis et a te ipso R. E. iam pridem indultum et iuramento religionis firmatum. Da es sich hier um die Absetzung des Propstes von Stuhlweißenburg handelt, hat Bela, wie Holtzmann p. 420 richtig sah, das Konkordat von 1169 bestätigt). Das kann nur in den ersten Jahren seiner Regierung geschehen sein, und dafür paßt die Absenz des Manfred vorzüglich.

## Exkurs I.

### Die griechische Gesandtschaft nach Frankreich in den Jahren 1163/1164.

Die Begebenheiten, die sich an die griechische Gesandtschaft nach Frankreich in den Jahren 1163/64 knüpfen, sind in verschiedenem Sinne von Reuter, Giesebrecht, Kap-Herr und Chalandon gedeutet worden. Auf der einen Seite steht die Ansicht Giesebrechts,<sup>1</sup> daß die endgültige Anerkennung Alexanders durch Manuel in seinem Brief an Ludwig erst im Jahre 1164 erfolgte, als der Grieche versuchte, in dieser Zeit eine große politische Aktion gegen Friedrich I. einzuleiten, eine Verbindung mit Alexander, Ludwig und Wilhelm I. gegen den Staufer zustande zu bringen. Allein das eigentümliche Gegeneinanderarbeiten von Ludwig, dem Papst und den griechischen Geschäftsträgern, das seinen Grund in der Gestaltung der bisherigen Beziehungen zwischen Alexander und Manuel hat, vermochte auch er nicht zu deuten. Reuter dagegen hat sich die tiefere Einsicht in die damaligen Verhandlungen<sup>2</sup> von vornherein dadurch verschlossen, daß er den ausschlaggebenden Brief Manuels an Ludwig (Dölger n. 1445) ins Jahr 1161 statt 1164 setzte.<sup>3</sup> Kap-Herr bemühte sich diese Datierung durch genaue Argumente zu stützen<sup>4</sup> und baute im Verfolg dieses Ansatzes die Theorie einer großen Koalition der europäischen Mächte vom Jahre 1161 aus.<sup>5</sup> Dadurch konnte er erst recht nicht zum Verständnis der Verhandlungen von 1163/64 gelan-

---

1. Giesebrecht a. a. O. V p. 427 ff., VI p. 433; 451; auch Bouquet hatte den entscheidenden Brief Manuels (Dölger n. 1445) in das Jahr 1164 datiert: Bouq. VI p. 82.

2. Reuter a. a. O. II p. 175 f.

3. Reuter a. a. O. I p. 108 f.

4. Kap-Herr a. a. O. p. 152.

5. Kap-Herr a. a. O. p. 71 ff.



gen.<sup>6</sup> In derselben Verlegenheit befindet sich Chalandon,<sup>7</sup> der den Resultaten Kap-Herrs im wesentlichen gefolgt ist.<sup>8</sup> Eine eingehende Quellenbetrachtung scheint hier um so nötiger, als im Grunde genommen nur spärliche Notizen auf uns gekommen sind, die mehr Andeutungen dessen geben, was sich abspielte, als inhaltsreiche Angaben. Sollte doch alles nach dem Wunsche Manuels im tiefsten Geheimnis vor sich gehen.<sup>9</sup>

Daß das Schreiben des byzantinischen Kaisers, das Alexander mit JL. 11150 dem französischen König übersendet, identisch ist mit dem Brief Manuels an Ludwig (Dölger n. 1445), hätte nach Giesebrecht nicht mehr bezweifelt werden sollen. Manuel redet von einem Brief des Königs Ludwig, der ihm Alexander empfohlen habe. Damit ist in JL. 11150 zu vergleichen: *A memoria nostra non excidit, qualiter olim . . . charissimo in Christo filio nostro ill. Constantinopolitano imperatori tuae sublimitatis literas destinasti.* Die folgenden Worte des Briefes JL. 11150: *Quas utique ille, sicut ex literis, quas venerabili fratri nostro Henrico Beneventano archiepiscopo destinavit, agnovimus, debita benignitate suscepit et per nuntium eiusdem archiepiscopi, quoniam difficile sibi proprium nuntium ita subito destinare, literas suas tuae serenitati transmittit entsprechen folgenden Sätzen in Manuels Brief: Quoniam vero non per nuncios nostros apicem istum vestrae nobilitati porreximus, non ob aliud hoc factum fuit, nisi quia nobiliorum hominum inmissio propter itineris difficultatem in praesenti tempore non facilis . . . Quapropter venerabili archiepiscopo Beneventino hunc apicem et dispensationis in eo contentorum sollicitudinem committere nostrum imperium decrevit.*

6. Kap-Herr a. a. O. p. 741.

7. Chalandon: Domination II p. 299 f; Les Comnène p. 560 ff.

8. Dölger: Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der neueren Zeit. Reihe A, Regesten 2. Teil (München 1925) n. 1438, 1445, 1450, 1451. hat seinen Regesten die auf Reuter zurückgehende opinio communis zugrunde gelegt.

9. Johannes Cinnamus (ed. Meineke p. 231) lib. 5c. 9 fin.: *τὸ γὰρ ἐς Φρεδερίκον ἔχθρος ἐργαζομένας ἐτι ἤθελεν.* Ep. Hugonis et Petri (Bouq. XVI, p. 56): *Sed sciatis in rei veritate, quoniam galeae paratae sunt apud Narbonam et propter rumorem nolumus. ut veniant apud S. Egidium, quia nolumus, ut omnibus pateat iter nostrum.*

Damit ist erwiesen, daß der Brief des Kaisers nicht vor Ende 1164 geschrieben ist.<sup>10</sup> Darin steckt aber zugleich das Problem, warum hat Manuel fast ein Jahr die Angelegenheit ruhen lassen — wenn die *communis opinio* der Historiker richtig ist, daß seine Gesandten Ende 1163 von Frankreich wieder abgefahren sind?

Zunächst ist es nun von fundamentaler Wichtigkeit für die Beurteilung aller vorangegangenen Vorgänge zwischen dem byzantinischen Kaiser und dem Papst, daß Manuel schreibt: *Antea quidem addiscebat imperium nostrum de statu sapientiae sobrietatisque ipsius. Nunc vero tale de sanctitate eiusdem testimonium suscipiens, scripto tanti viri, qualis vos estis, tam praeclara corona insigniti, tam fide et veritate decorati et consanguinitatis propinquitate et amicitia imperio nostro obligati: credibile et receptibile testimonium vestrum decernimus et condignam reverentiam ipsius sanctitati exhibemus et orationum eius participes fieri optamus.*<sup>11</sup> Es ist die Aeüßerung der A b -

---

10. Kap-Herr's Argument dagegen (a. a. O. p. 71 ff.), daß Manuel, obwohl die Hochzeit mit der Tochter Raimunds von Antiochia sicher auf den 25. Dez. 1161 zu datieren ist, schreibt: *Imperium nostrum consortem ducere decrevit*, hat schon Chalandon: *Les Comnène* p. 559 n. 5 mit Hinweis auf die Worte desselben Briefes: *Filiam R., quam imperiali diademate insignivimus* zurückgewiesen; (indessen setzt Chalandon die fragliche Epistel dennoch vor die byzantinische Gesandtschaft von 1163, „puis qu'elle est encore transmise par l'intermédiaire de l'archevêque de Benevent“; über die Frage der Uebermittlung des Briefes vgl. unten p. 145 n. 62). „Manuel schreibt,“ so sagt Kap-Herr weiter, „er habe einen Brief Ludwigs empfangen, in welchem dieser berichtet, *coadunatione ecclesiarum ceterarumque nobilium personarum tractatum et confirmatum, quasi justum papam Alexandrum suscipiendum esse*. Ludwig kann hier nur (!) die Synode von Toulouse meinen“. Daß diese diktatorische Bestimmung Kap-Herr's verkehrt ist, daß vielmehr aller Wahrscheinlichkeit nach auf die Versammlung der Barone vom Oktober 1163 angespielt wird (vgl. JL. 10 948), wird unten gezeigt werden. Auch „warum sich Manuel erst im Jahre 1165 (lies 1164). dieses Motives für das politische Bündnis mit Ludwig (nämlich der Eheschließung von 1161) erinnerte“, wird seine volle Erklärung finden.

11. Vielleicht ist mit den *orationes* das Konzil von Tours gemeint, vielleicht hatte Ludwig auch nur den persönlichen Umgang mit Alexander in seinem Brief hervorgehoben. Jedenfalls scheinen mir diese Worte dafür zu sprechen, daß der Brief Ludwigs erst nach 1162 geschrieben sein kann, wo der Papst in Frankreich seinen Aufenthaltsort nahm.

sicht Manuels sich Alexander anzuschließen. Also kann vorher in keiner Weise eine Einigung erzielt gewesen sein.

Die eigentümliche Schwierigkeit in den Unionsbestrebungen Manuels, die zur Zeit Eugens III. und Hadrians IV. begonnen, unter Alexander III. von ihm mit Ausdauer fortgeführt wurden, lag in der Verquickung des Theologischen mit dem Politischen. Der griechische Kaiser hat bei seiner Geistlichkeit heftigen Anstoß erregt, so energisch trat er für die Vereinigung der abendländischen und morgenländischen Kirche ein.<sup>12</sup> Aber diese Vereinigung sollte ihm zugleich den Wiedergewinn der römischen Kaiserkrone eintragen. Eines war für ihn ohne das andere nicht denkbar. Das zeigt der im *Liber pontificalis* enthaltene Bericht Bosos über die Verhandlungen des Sebastos Johannes im Jahre 1167 und des Apocrisiarius 1168. So erstrebenswert die Union an sich für Alexander war, so unbequem mußte diese Forderung bezüglich der römischen Krone sein, einmal aus der ganzen abendländischen Tradition heraus, zum anderen wegen der alles umstürzenden politischen Folgen, wenn man ihr nachkam. Aber konnte nicht einmal die Konstellation der abendländischen Mächte so schwierig werden, daß man dem griechischen Kaiser mit gutem Gewissen einen Schritt entgegen tun konnte? Wir lernen also einmal aus dem Brief Manuels, daß Alexander seinen Gesandten weder im Jahre 1160 noch 1161 Vollmacht gegeben hatte zu dem entscheidenden Schritt, Manuel die Krönung zu gewährleisten.

Wenn aber weiter der griechische Kaiser 1164 Alexander nunmehr anzuerkennen verspricht, er jedoch, wie wir wissen, während seines ganzen Lebens an jener Grundbedingung festgehalten hat, so setzt das nach dem Gesagten ein Nachgeben des Papstes in dieser Richtung voraus. Ein Dokument dafür liegt in Wilhelm von Paviass Brief an Manuel (*Bouquet* XVI p. 55) vor: die deutschen Barbaren erscheinen darin als Usurpatoren, die Byzantiner als die rechtmäßigen Erben der römischen Kaiser. Unmißverständlich sind die Worte des Kardinals: *Cognoscentes quantis honoribus praedecessorum vestrorum reverentia christianorum omnium matrem sacrosanctam Romanam*

---

12. Manuels theologischer Eifer wird beklagt: *Nicet.* II, 3 p. 106.

*ecclesiam sublimaverit, . . et quanta eidem ecclesiae a barbarorum tyrannide fuerint inflicta gravamina, ex quo imperatorium nomen noscitur ab illis usurpatum, merito excellentiam vestram singulari quadam intentione diligimus et imperium vestrum perpetua servari stabilitate optamus atque indeficientibus incrementis semper promoveri.* Wir wollen später sehen, in welchen zeitlichen und sachlichen Zusammenhang dieser Brief Wilhelms einzuordnen ist.<sup>13</sup>

Weiter ist zu beachten, daß Manuel seine Obedienzabsichten durchaus als Gefälligkeit gegen Ludwig darstellt. Der Papst wird erst in zweiter Linie erwähnt.<sup>14</sup> Das zeigt deutlich, daß Manuel Ende 1164 ein weit größeres Interesse an der Gewinnung Ludwigs als an der Alexanders hatte. Ludwig hat offenbar seinem Plane bislang keinen rechten Eifer bewiesen, darum werden nun alle Hebel angesetzt, um ihn zu gewinnen. Manuel beruft sich auf die Freundschaft vom Kreuzzug her, die Verwandtschaft, die Ludwig zuliebe in Aussicht genommene Union. Zweierlei läßt sich daraus entnehmen: einmal, daß das Ergebnis der Gesandtschaft 1163/64 ein ungünstiges war, sodann, daß diese sich in erster Linie an den französischen König und nicht an den Papst richtete.

Das letztere wird zudem allenthalben bestätigt. In Manuels Brief selbst lesen wir: *Etenim non multo ante nuncius imperii nostri ad vestram nobilitatem missus fuit post aliquos, quos praemiserat.* Dieser nuncius imperii nostri aus den nobiliores homines ist „R. de Balneo de numero fidelium E. Constantino-politani imperatoris“, wie er sich in einem Briefe an Ludwig<sup>15</sup>

---

13. Noch Chalandon: Les Comnène p. 559 setzt ihn ins Jahr 1161!

14. *Si autem vobis placuit diligentius de vestrae nobilitatis et de voluntatibus eius sanctitatis per internuntios vestros etc.* Der lange Eingang über die nostrae unanimatis et unionis causa, der auf die Freundschaft vom Kreuzzuge und die verwandtschaftlichen Beziehungen durch die Ehe der Tochter Raimunds mit Manuel verweist, endet mit dem Satze: *Iustum est deinceps nos et scriptis et invicem internunciis frequentius visitari.* Weil diese Freundschaft besteht und einen lebhaften Gesandtenaustausch fordert: *quam obrem . . . literas nobilitatis vestrae etc.*

15. Bouq. XVI p. 56/57.

selber nennt, und die, welche er vorausschickte (von Sizilien her), waren Hugo, Abt von St. Maria in Adrianopel, und Peter, Prior des Johanniterspitals in Konstantinopel.<sup>16</sup> Der Letztgenannte schrieb nach ihrer Landung im Juli 1163<sup>17</sup> in Montpellier, unfern von St. Gilles, an Ludwig: *Noscat celsitudo vestra, domine reverentissime, quod ex parte domini imperatoris ad vos proprie missi sumus.* Nach der Erzählung des Pisanus in der ep. *Hubaldi Ostiensis ad Ludovicum*<sup>18</sup> heißt es von den griechischen Gesandten in Messina: *Qui cum ab eis rex Siciliae causam adventus sui sciscitaretur, responderunt, quoniam ab imperatore ad Francorum regem cum multis et maximis muneribus mittebantur.*

Wir stellen also hier ein deutliches Umgehen der Person Alexanders von seiten Manuels für das Jahr 1163 fest und können daraus den Rückschluß ziehen, daß ihm das Ergebnis der beiden alexandrinischen Legationen und die bisherige Unnachgiebigkeit Alexanders in der Frage des Imperiums mißfallen hat. Daß auch der Papst unter dem Eindruck einer gewissen Spannung der Verhältnisse gestanden hat, zeigt die übergroße Aufmerksamkeit, die er von vornherein, wie zu erzählen sein wird, den ersten Gerüchten von der griechischen Gesandtschaft geschenkt hat, und die Art, wie er sich zum Mittelsmann der Griechen bei Ludwig machte. Er wußte, daß die Gesandtschaft nicht ihm selber galt, sondern dem französischen König. Darum hat er Ende 1163 zunächst nicht Manuel gegenüber persönlich die Verbindung erbitten wollen, sondern Wilhelm mit der Abfassung jenes kurialen Schreibens beauftragt. Aber er erkannte auch, daß sich hier eine überaus günstige Gelegenheit bot, die Anerkennung Manuels und damit zugleich die so dringend benötigten byzantinischen Gelder zu erlangen. Hatte er doch schon in Italien finanzielle Schwierigkeiten gehabt, und lebte er vollends in Frankreich von der Munifizenz Ludwigs. Die Unter-

---

16. Bouq. XVI p. 56. Diese beiden reisen später auf *Balneos* Anordnung (*apparatu meo atque providentia*; Bouq. XVI p. 57) wieder von Frankreich ab. Ihm ist, wie *Balneo* schreibt, *pariter cum eis* das Verhandlungsgeschäft aufgetragen.

17. Bouq. XVI p. 54.

18. Bouq. XVI p. 50.



stützung des byzantinischen Projekts mußte Manuel — ein Entgegenkommen Alexanders in der Frage des Imperiums vorausgesetzt — wieder für die Kurie einnehmen. Da erhob sich denn für ihn die Schwierigkeit, den richtigen Mittelweg zu finden zwischen wirksamer Unterstützung der Sache Manuels und der Notwendigkeit, Ludwig nicht vor den Kopf zu stoßen, zumal ihm der französische König insofern ein wichtiger Bundesgenosse gegen Manuel werden konnte, als dieser unter den damaligen Verhältnissen Ludwig zweifellos Zugeständnisse machen würde, die Alexander allein nie erreicht hätte.<sup>19</sup> Den einen wollte der Papst gewinnen, den andern durfte er nicht verlieren.

Welches Ziel verfolgte aber die an Ludwig gerichtete griechische Gesandtschaft? Wiederum weist uns der Brief Manuels den Weg, indem er in der langen Einleitung von dem *amicitiam renovare* spricht. Aber der eigentlich politische Charakter dieser *amicitia*, den Giesebrecht richtig erkannt hat, ist in diesem Brief dadurch verdunkelt, daß Manuel nach dem Fehlschlag seiner Gesandtschaft in diplomatischer Weise dem Resultat der unten zu schildernden Entwicklung der Jahre 1163 und 1164 Rechnung trug. Prüfen wir also die Dokumente, die mit der Gesandtschaft in unmittelbarem Zusammenhang stehen. Als Ludwig später die den Griechen beigegebenen Gesandten an Manuel zurückrief, schreibt Raimund, dux Narbonae, an ihn:<sup>20</sup> *Precamur excellentiam vestram regiam, ut tales legatos ad imperatorem Constantinopolitanum mittatis, per quos negotium speratum ad gloriam et securitatem regni vestri Deo propitio ad effectum valeat perducere.* Im Anfang heißt es: *Pro negotio, super quo legati imperatoris C. ad honorem regni vestri vobiscum convenerunt.* R. de Balneo<sup>21</sup> schreibt, nachdem Peter und Hugo abgereist sind, der König solle seine Legaten und Briefe an den Kaiser *sine cunctatione et mora* schicken: *Scio enim, quia fraterno amore et germana caritate*

---

19. So lagen späterhin die Dinge tatsächlich, als Manuel seinen Brief (Dölger n. 1445 an den französischen König schrieb. Er erklärte sich bereit, auszuführen, was Ludwig und Alexander de omnibus huiusmodi negotio pertinentibus beschlössen.

20. Bouq. XVI p. 56.

21. Bouq. XVI p. 57.

honorem regni vestri et gloriam diligit et indissolubili vinculo et germano consortio vobis sociari et uniri exoptat (imperator). Vivat et valeat per multa tempora sublimitas vestra et me inter fideles regni vestri numerare dignetur.

Aber nicht nur Frankreich suchte Manuel 1163 in ein politisches Bündnis mit sich zu ziehen, Ludwig sollte ihm vielmehr den Zusammenschluß mit dem von ihm früher so heftig befeindeten Sizilien vermitteln. Ehe die Legaten von Ludwig zurückgezogen wurden, beschwerten sich Hugo und Peter<sup>22</sup> bei Ludwig, daß er ihnen keinen Brief für Sizilien mitgegeben habe: Nunc vero noscat magnitudo vestrae majestatis . . . , quia multum contristati sumus, quia vidimus nuncios vestros sine literis ad regem Siciliae: quia bene vos scitis, quoniam nos ituri et reversuri sumus per ipsum cum pecunia et per aliam viam ire nec reverti possumus. Et istud negotium est regis Siciliae, sicut imperatoris et vestri et bene scimus, quia vos diligitis eum; unde rogamus personam vestrae magnitudinis, ut per nuncios vestros dirigatis ei literas tales, quod sint honorabiles regno vestro et sibi (scil. dem König von Sizilien) et sic credat legatis vestris, quasi vos loqueretis (!) cum ipso. Das Verhältnis Kaiser Manuels mit Wilhelm von Sizilien war seit 1159 ein friedliches. Wie hätte auch sonst der Kaiser es wagen können, die Gesandten, die er nach Frankreich schickte, zuvor auf der Insel landen zu lassen, wie aus dem Brief Hubalds von Ostia<sup>23</sup> hervorgeht. Dort haben sie offenbar zunächst ihren Bündnisantrag vorgetragen, aber der war abgewiesen worden. Ostrom und Sizilien waren natürliche Gegner. Erbittert hatten sie sich in den 50er Jahren bekämpft, und seitdem lebten sie in leidlichem Frieden; wie sollten die Normannen nun plötzlich politisch mit Manuel zusammengehen? Indessen waren die Gesandten in aller Freundschaft entlassen worden. Um Schutzbriefe irgendwelcher Art<sup>24</sup> für die Gesandten des

---

22. Bouq. XVI p. 56.

23. Bouq. XVI p. 50.

24. Chalandon erkennt m. E. die Situation vollständig, wenn er Domination II p. 300 mit dem Hinweis auf Bouq. XVI p. 82 schreibt: Le seul fait, que le roi interdit aux ambassadeurs Byzantins de traverser ses Etats, suffit à nous montrer, que les rapports de Guillaume premier et Manuel sont

griechischen Kaisers kann es sich also bei dem von Ludwig geforderten Schreiben nicht gehandelt haben. Auf sizilischen Galeeren ließ der König Peter und Hugo in aller Sicherheit nach Montpellier bringen.<sup>25</sup> R. de Balneo blieb, so müssen wir vermuten, in Sizilien zurück, bis er im Juni 1164, als die beiden andern Geschäftsträger nichts ausgerichtet hatten, sich persönlich nach Frankreich aufmachte und von dort mangels eines Erfolges direkt nach Byzanz zurückfuhr. Da seine Bemühungen in Palermo 1163/64 erfolglos geblieben waren, hatte er gehofft, durch den Brief Ludwigs auf der Rückreise Sizilien gewinnen zu können. Das erledigte sich nun. Hinreichenden Aufschluß gibt uns die Aufforderung Alexanders an Ludwig:<sup>26</sup> *Postulamus quatenus consilium et viduitatem tuam carissimo . . . filio nostro Willelmo . . . literis tuis aperias*. Ludwig soll in seinem Brief Wilhelm an die Gefährdungen erinnern, die dessen Lande durch die Barone (*inimici*) drohen. Ihre Machenschaften könnten ihm gefährlich werden, wir müssen hinzusetzen, weil Friedrich I. mit ihnen gemeinsame Sache machen wird. Darum soll Wilhelm vorbereiten, nämlich durch den politischen Bund mit Frankreich und Manuel, für welchen bei Ludwig Geneigtheit und Bedürfnis (*viduitas*) vorliegt. Giesebrecht hat auf die Besorgnisse hinge-

---

loin d'être bons. Die Durchreise hatte Wilhelm keineswegs verboten. Die Worte in dem Brief Manuels (Dölger n. 1445): *Etenim non multo ante nuncius imperii ad vestram nobilitatem missus fuit. Verum quia per Siciliam transire permissum ei non fuit, reversus est* beziehen sich m. E. auf Ludwig und machen ihm durch die Blume den Vorwurf, er habe dem Boten R. de Balneo, der im Juni 1164 nach langen vergeblichen Verhandlungen in Palermo nach Frankreich ging, weil Hugo und Peter ohne jedes Ergebnis von dort abgereist waren, auch ohne Brief für Sizilien von Frankreich aufbrechen lassen, so daß ein nochmaliger Besuch in Sizilien überflüssig war. Der Hinweis in dem oben erwähnten Brief des Peter und Hugo auf die Unmöglichkeit einen anderen Weg einzuschlagen, als den über Sizilien, ist ein geheimer Wink der Legaten, Ludwig könnte des Geldes verlustig gehen, das sie ihm nur auf diesem Wege wiederum bringen würden.

25. Bouq. XVI p. 50.

26. JL. 10947: *Quia inimici eius se praeparant et totam intentionem suam ad hoc dirigunt, quod possint terram illius intrare et ipsum crebris vexationibus fatigare, taliter se et terram suam praemuniat et sibi studeat praecavere, quod machinationes atque insidiae inimicorum non valeant eum laedere vel in aliquo jacturam seu detrimentum inferre.*

wiesen, in die Manuel nach der Einnahme Mailands und dem Anschluß Genuas und Pisas an Friedrich kommen mußte. Dem hoffte der Grieche durch eine große Allianz zwischen Byzanz, Frankreich und Sizilien zu begegnen, und es ist kein Zweifel, daß er durch Ludwig VII. von Frankreich wie Sizilien so letzten Endes auch den Papst für sein Bestreben zu gewinnen trachtete; daß dieser ihn mit der römischen Krone krönen sollte und er ihn dann wieder auf seinen Thron setzen würde.<sup>27</sup> Nur glaubte er sich nach den Erfahrungen von 1160 und 1161 nicht direkt an ihn wenden zu sollen, sondern vielmehr durch Ludwig einen Druck auf ihn ausüben zu müssen. Er konnte nicht ahnen, daß die Entwicklung gerade entgegengesetzt verlaufen sollte, daß Ludwig sich abgeneigt zeigte und Alexander die Sache Manuels vertrat. Mit seinem Geld hoffte Manuel alles zu erreichen.<sup>28</sup>

An Ludwig VII. ist, wie wir sehen werden, der Plan Manuels gescheitert; der sonst so wankelmütige Fürst hat nicht allein von vornherein den griechischen Gesandten wenig Entgegenkommen gezeigt, er hat sich auch dem eifrigen Zureden Alexanders gegenüber trotz gelegentlichen Nachgebens fest erwiesen. Nicht allein der seit dem Kreuzzug tief eingewurzelte Widerwille gegen Manuel hat ihn dazu veranlaßt. Eine so weit-zügige Politik wie die des großen Griechen lag seinem Wesen fern. Eher wollte er Kaiser Friedrich I. einen Schritt entgegen-

27. In der Tat haben nämlich die griechischen Gesandten auch Aufträge für den Papst, allerdings eben erst in zweiter Linie gehabt. Vgl. JL 10 906: Quod ex parte eiusdem imperatoris quaedam dictu accommoda et ad utilitatem respicientia nobis tantum et excellentiae tuae deferunt proponenda. Und Peter schreibt, wie wir oben anführten, an den französischen König zwar: Noscat celsitudo vestra, domine reverentissime, quod ex parte imperatoris ad vos proprie missi sumus, fährt aber fort: et ex praecepto imperiali habemus, quatinus vestram citius quam domini papae visitemus praesentiam.

28. Sehr beachtenswert ist die Nachricht des Johannes Cinnamus (ed. Meineke p. 527): Nachdem er erzählt hat, wie Friedrichs Macht immer mehr wächst, wie er Mailand erobert und den Papst vertrieben hat (καὶ Ἀλέξανδρον τὸν τῇδε ἀρχιερεῖα τοῦ θρόνου κατασπάσας) und der Gegenpapst aufgestellt ist, fährt er fort: τοῦτο ᾔησι τοῖς ἄλλοις (von Sizilien und Frankreich) ἔδοξε μὲν οὐκ ἐπαινετόν, ἐδυνήθη δὲ οὐδεὶς φρεδερίκῳ ἀντιπρᾶξαι δυνάμει· ἐπὶ πλείστον ἤκοντι, ὅτε μὴ βασιλεὺς χοήμασί τε καὶ μηχαναῖς ἐτίραις (eben den Koalitionsplan) ἐμποδῶν αὐτῷ καὶ τούτῳ ἐγένετο Ἀλέξανδρον ἐπὶ τοῦ θρόνου εἰσαῖθις καταστήσάμενος.

tun, als daß er in Konsequenz des langher ausgebildeten Gegensatzes zwischen Imperium und Regnum die Sache des letzteren in einer europäischen Koalition verfochten hätte. Die Idee des Nationalstaates war noch nicht ausgebildet.

Bislang sind nun lediglich die Mächte gewürdigt worden, die für unsere Frage in Betracht kommen. Wenden wir uns nunmehr dem historischen Gang der Ereignisse auf französischem Boden im Herbst 1163 und Frühling 1164 zu. Ende Juni 1163 hörte die Kurie von einem Pisaner, daß eine vornehme und gelderreiche Gesandtschaft Manuels an den französischen König nahe. Sofort schrieb Hubald von Ostia<sup>29</sup> einen Brief an Ludwig und teilte ihm die Nachricht mit, obwohl sie angeblich viel zu ungeheuerlich sei, um daran glauben zu können. Der Kerngehalt des Briefes aber liegt in dem Schlußsatz.<sup>30</sup> Die Kurie begehrt zu wissen, was Ludwig evt. für Maßnahmen zu ergreifen gedenkt oder schon ergriffen hat.

Zur Vorsorge wurde gleich ein eigener Bote nach dem Süden gesandt, obwohl man, wie der Brief Hubalds zeigt, genau wußte, daß die Gesandtschaft an den König gerichtet war. Er war instruiert, unter allen Umständen zuerst die Ankömmlinge zum Papst zu leiten. Bitter beschwert sich Peter über die Aufdringlichkeit dieses Menschen in einem Billett an Ludwig:<sup>31</sup> „Deswegen bitten wir inständig Eure Güte, Ihr möchtet es ermöglichen, daß wir gemäß der Anordnung des Kaisers dies erfüllen können (nämlich zuerst zu Ludwig zu kommen) ohne Aergernis für den Papst; sein Bote ist nämlich bei uns und drängt [compellit] uns, wir möchten zuerst an seine Kurie kommen; das würden wir unter keinen Umständen machen, wenn wir nicht zuvor Euch gesehen haben“. Die griechischen Geschäftsträger waren offenbar deswegen angehalten, zunächst

---

29. Bouq. XVI p. 50: Quoniam honorem et exaltationem regni vestri sincera cordis affectione diligimus, cum aliquid audimus, quod ad commodum vestrum credimus redundare, illud laeto animo et libenti benignitati vestrae significamus.

30. Ibidem: Si autem inde aliquid magnificentia vestra prius audierit, cum statu prosperitatis vestrae nobis, qui ardentis prosperos successus vestros (!) audire desideramus, significare dignemini.

31. Bouq. XVI p. 54.



Ludwig aufzusuchen, weil die vorangegangenen byzantinischen Gesandtschaften die Halsstarrigkeit des Papstes in der Frage des Imperiums zur Genüge erwiesen hatten. Nun sollte Ludwig, von dem man annahm, er würde leicht für die Allianz gewonnen werden, von seiner Seite aus in Alexander dringen, der anti-fridericianischen Kombination beizutreten und sie durch die Krönung Manuels perfekt zu machen.

Es stellte sich nun heraus, daß der König wider alles Erwarten vorläufig kein Entgegenkommen zeigte; das dringende Schreiben der Griechen ignorierte er. Da hat ihnen schließlich — denn die Zeit verstrich — der Bote Alexanders einen Brief abgedrungen, der uns erhalten ist.<sup>32</sup> Im byzantinischen Schwulst drücken sie dem Papst ihre Ergebenheit aus und versichern, daß man im Osten sich auf seiner Seite halte und die Partei Oktavians nicht gelte. Das war ja der Zustand, wie er seit der Legation Heinrichs von Benevent 1161/62 tatsächlich vorlag, wenn auch der Kaiser keine offizielle und bindende Obedienzerklärung abgegeben hatte. Da es sich also schickt, „in allem Euern Anordnungen nachzukommen“ — die hatte im speziellen der Bote zur Genüge kundgegeben —, teilen sie ihre Ankunft mit und fordern Alexander zum Schluß auf, ihnen mitzuteilen, was sie tun sollten, denn sie hätten etwas zu melden, was sie nur vor dem König und vor ihm aussagen könnten. Die Tendenz des Briefes ist klar. Die Umstände haben sich so gestaltet, daß man sich wohl des aufdringlichen Papstes gegenüber dem zurückhaltenden König bedienen kann. Ersterer soll ihnen eine Zusammenkunft mit Ludwig vermitteln. Aber noch nicht halten die Griechen für gut, ihn in die Angelegenheit tiefer einzuweißen. Der Papst teilte Ludwig den Empfang des Briefes der Byzantiner mit und fertigte gleichzeitig zwei Boten mit geheimen Vorschlägen an ihn ab.<sup>33</sup>

Die Nervosität, mit der er sich von vornherein um die Gesandtschaftsangelegenheit kümmer'te, beweist, daß für sein Ge-

---

32. Bouq. XV p. 800. Dölger (n. 1451) scheint diesen Brief für ein Schreiben Manuels zu halten! Schon Chalandon: *Les Comnène* p. 561 ist dieser Ansicht.

33. JL. 10 906.

fühl die Beziehungen zu Byzanz zum mindesten zu keinem festen Verhältnis ausgewachsen waren. Er wird die Zurücksetzung, die der äußerlich so höfliche Brief der jetzt eingetroffenen griechischen Geschäftsträger für ihn letzten Endes enthielt, wohl empfunden haben. So mag er jetzt an Ludwig das Ersuchen gestellt haben, das sich im Oktober 1163 in jener Versammlung auswirkte, von der der Papst in JL. 10 948 spricht, nämlich durch die gallikanische Kirche sein Pontifikat vor den Byzantinern approbieren zu lassen. Bei dieser Annahme werden die Beteuerungen des Papstes an den französischen König, die die erste Hälfte von JL. 10 906 ausmachen, von der Absicht, sämtliche kirchliche Angelegenheiten nur im Verein mit Ludwig durchzuführen, der sein Alles an die Förderung der Kirche setze, einigermassen verständlich.

Auf die Aufforderung des Papstes hin sandte Ludwig jetzt wenigstens endlich einen Boten,<sup>34</sup> und im August machte sich der eine der beiden Griechen in der Richtung auf Bourges, wo der Papst weilte, auf; der andere war indessen krank geworden und blieb in St. Gilles zurück.<sup>35</sup>

Im übrigen aber verharrete der französische König noch immer in Zurückhaltung. Tag auf Tag ging dahin. Mitte August endlich entschloß sich der Grieche, die Politik, die ihm zunächst durch die Lebhaftigkeit des Papstes aufgedrungen war, aus freien Stücken energisch zu betreiben. Er weihte Alexander in das Geheimnis seiner Sendung ein, er teilte ihm mit, daß der Basileus Ludwig für ein staatliches Bündnis gewinnen wolle. Daß der Papst Mitte August völlig orientiert ist, sehen wir aus dem Faktum, daß er eine gemeinsame Zusammenkunft mit dem Griechen nicht mehr für gut hält, vielmehr wünscht, die Griechen sollten zuerst zu Ludwig gehen, bevor er selbst sich mit ihnen träfe. Er motiviert das damit, es möchte so aussehen, als käme Ludwig den Gesandten entgegen, und er könnte sich damit etwas vergeben. Der tiefere Grund dafür aber war wohl

---

34. JL. 10 927.

35. Nach Chalandon: Les Comnène p. 561 soll R. de Bain krank geworden sein, und zwar „au moment du départ“, was mir durchaus unverständlich ist; es kann sich vielmehr bloß um Hugo oder Peter handeln.

ein anderer: Da es ihm bekannt war, wie unangenehm Ludwig das byzantinische Bündnis berührte, wollte er es vermeiden, persönlich in einer Unterredung etwa die Partei der Griechen vertreten zu müssen. Andererseits aber mahnte er Ludwig, die Griechen gütig zu empfangen und auf ihr Angebot einzugehen. Soviel mußte er wenigstens für sie schon tun. Denn bei der Weigerung Ludwigs stand die Anerkennung Manuels auf dem Spiel, zu der der Gesandte dem Papst zweifellos Aussichten machte — und er wird wohl auch nicht verfehlt haben, auf die damit evt. verbundene finanzielle Unterstützung hinzuweisen. Zweimal hat der Papst eine persönliche Zusammenkunft mit Ludwig abgelehnt, zuerst höflich am 20.,<sup>36</sup> dann am 25.<sup>37</sup> August sehr deutlich. Am 10. September erschien sie ihm, ob er sie gleich gern vermieden hätte, unausweichlich;<sup>38</sup> aber wenigstens Heinrich von Reims, der Bruder des Königs, sollte dabei sein. Ob Papst und König sich wirklich gesprochen haben, wissen wir nicht. Jener oben gewürdigte Auftrag, den Alexander am 12. Oktober<sup>39</sup> Ludwig erteilte, er solle den Griechen<sup>40</sup> das verlangte Schreiben für Sizilien ausstellen, läßt aber jedenfalls keinen Zweifel mehr, daß der Papst selbst die allerletzten Absichten der Byzantiner damals kannte. Dem vereinten Drängen der Legaten und des Papstes gab Ludwig schließlich nach. Alles ward nach Wunsch des Papstes ausgeführt.

In der ersten Hälfte des Oktober noch erschienen unter Abwesenheit Alexanders Hugo und Peter vor einer von Ludwig zusammenberufenen Versammlung von Kirchenmännern und Baronen. Zunächst erklärten die Anwesenden den Griechen auf die diesbezügliche Frage, Manuel würde recht daran tun, Alexander anzuerkennen; und die Byzantiner gaben ihrer Unterwürfigkeit Ausdruck. Dann traten sie mit ihren politischen Anträgen hervor. Ludwig verschob diese nicht auf ein anderes Mal, sondern hörte sie an, so unangenehm sie ihm sein mochten. In höchsten Tönen spricht Alexander am 16. Oktober

---

36. JL. 10 927.

37. JL. 10 980.

38. JL. 10 940.

39. JL. 10 947.

40. Derjenige, der im Süden zunächst krankheitshalber zurückgeblieben war, muß indessen nachgekommen sein.

für das erstere wie für das letztere den Dank der Kirche aus.<sup>41</sup> „Ich höre: Nachdem man von den Boten meines geliebten Sohnes, des Kaisers von Konstantinopel, Versicherungen bezüglich der Ehrerbietung und Reverenz vernommen hat, die von eben diesem Kaiser uns und der römischen Kirche zu erweisen sind — hast sowohl Du, wie Deine Barone, die sich an der Ratssitzung beteiligt haben, beim Wahrnehmen der gegen uns bewiesenen Devotion Euch sehr gefreut, und ihr habt für gut gehalten, sie im übrigen auch in den anderen Angelegenheiten, in denen sie gekommen waren, anzuhören und habt die Audienz mit gewohnter Sanftmut nicht auf ein anderes Mal verschoben.“ Deutlich scheidet sich in diesen Worten der doppelte Zweck der Versammlung; daß das letzte nur auf die Bündnisfrage gehen kann, scheint mir deutlich. Auf den Approbationsaktus, der voranging, bezieht sich nun offenbar der Passus im Brief Manuels von 1164:<sup>42</sup> „Weil in der Vereinigung der Kirchen- und sonstigen vornehmen Persönlichkeiten von Euch beraten und bekräftigt ist, daß der heilige Alexander gleichsam als richtiger Papst anzuerkennen sei...“

Außerdem teilt Alexander dem König mit, daß er den Boten aus Konstantinopel nach dem Ratschlag seiner Kardinäle eine Antwort formuliert und ihnen vorgelegt habe. Diese Antwort kann auf nichts anderes gegeben sein, als auf die Anfragen, wie er es mit dem Imperium halte. Ein Entgegenkommen in dieser Frage war ja die Voraussetzung für eine nähere Verständigung mit Manuel. Die Antwort liegt uns inhaltlich vor in dem Brief Wilhelms von Pavia an Manuel.<sup>43</sup> Nachdem zuvor im August ein neuer Aussöhnungsversuch mit dem deutschen Kaiser gescheitert war, wagte es die Kurie, dem byzantinischen einen Schritt entgegen zu tun.

Dieser Brief wird den Griechen in den letzten Monaten des Jahres 1163 zur Mitnahme an Manuel übergeben worden sein, denn Ludwig ließ es bei dem einmal dem Papst zuliebe erwiesenen Entgegenkommen nicht bewenden. Sein wankelmütiger

---

41. JL. 10 948.

42. Dölger n. 1445.

43. Rouq. XVI p. 55.



Charakter war keines entschiedenen Jas oder Neins fähig. Er hielt die Legaten bis in den November hinein auf. Am 9. November<sup>44</sup> mußte Alexander das lange Ausbleiben Peters durch einen Brief an den Johanniter-Großmeister entschuldigen.

Ende Dezember 1163 machten Hugo und Peter endlich energische Anstalten zum Aufbruch. Wir finden sie wieder in St. Gilles, im Begriff, sich in Narbonne einzuschiffen. Da sandte denn Ludwig seine Boten H. de Merevilla und T. zu ihnen, aber den Brief für Sizilien brachten sie nicht mit, und ihr Auftrag lautete nicht eigentlich nach Byzanz zu fahren, sondern die Abreise der Griechen zu verhindern,<sup>45</sup> und sie erreichten nach einer längeren Auseinandersetzung, daß ihnen zugesichert wurde, vor dem 6. Januar 1164 sollte bestimmt nicht abgefahren werden. Erfreut meldeten die königlichen Sendboten dieses Ergebnis dem König und fügten hinzu, sie würden weiter auf Verzögerung hinarbeiten, wie es in einer so wichtigen Angelegenheit für sie sich gezieme.<sup>46</sup>

Gleichzeitig aber sandten Hugo und Peter ein Schreiben, in welchem sie durch Betonung ihrer unumstößlichen Absicht, bald abzufahren — nur ungünstige Umstände wären der Grund, warum sie überhaupt noch in der Provence weilten — einen Druck auf Ludwig auszuüben versuchten, den sizilischen Brief zu schreiben.<sup>47</sup> Hugo und Peter sind am 6. nicht abgereist, son-

---

44. JL. 10 956.

45. Der Brief der Boten an Ludwig (Bouq. XVI p. 57): *Noscat item auctoritas vestra nos cum abbate Andropolensi super imposito negotio et itinere nostro (das impositum negotium ist also etwas anderes als die Reise nach Byzanz) eum saepissime submonentes sermonem tenuisse, qui ad sermonis finem nos ibi usque ad Epiphaniam domini pro certo mansuros responsum dedit. Itaque impositi negotii ulla dilatio in nobis affuisse ne dubitetis.* Wenn die bisher erreichte Frist bis zum 6. Januar der Grund ist, woran ihr Eifer erkannt werden soll, so muß das impositum negotium eben der Aufschub der Abreise gewesen sein.

46. Bouq. XVI p. 57: *Quoniam nos moram faciemus (so ist mit Bouquet zu lesen) ad honorem (regni ves)tri, ut in tanto negotio oportet nobis impendere;* das tui, das Bouquet lesen will, ist unmöglich; vgl. für meine Konjektur Ep. Raimundi (Bouq. XVI p. 56): *Pro negotio, super quo legati imperatoris Constantinopolitani cum nostris ad honorem regni vestri vobiscum convenerunt.*

47. Bouq. XVI p. 56.



dern aller Wahrscheinlichkeit nach frühesten Anfang Mai 1164. Bis dahin haben es die Boten Ludwigs verstanden, ihnen immer wieder die Möglichkeit einer Einwilligung des französischen Königs vorzuhalten; und ihre Mission war zu wichtig, als daß sie nicht nach dem letzten Hoffnungsschimmer, der sich ihnen bot, gehascht hätten. Mit Ludwig stand und fiel das Projekt des byzantinischen Kaisers.

Zu dieser der bisherigen Anschauung vom Termin der Abreise der byzantinischen Geschäftsträger widersprechenden Ansicht zwingen m. E. folgende Gründe:

Zunächst: wenn die Gesandtschaften schon im Januar 1164 abgefahren wären, wäre es unverständlich, warum Manuel mit seinem Antwortschreiben an Ludwig solange gezögert hat, daß dies erst im Januar 1165 in Alexanders Hände kam.<sup>48</sup> Dann wären die Gesandten eifriger in der Betreibung seiner Sache gewesen, als Manuel selber.

Es ist uns weiter der Brief Wilhelms von Pavia an Manuel erhalten, der offenbar im Dezember 1163, als die Abreise der Griechen erfolgen zu sollen schien, den letzteren zur Mitnahme ausgehändigt worden ist. Die griechische Gesandtschaft war ja in erster Linie an Ludwig gerichtet und hatte nicht einmal ein Schreiben Manuels an Alexander vorlegen können. So verbot es dem Papst seine Würde, ein eigenhändiges Schreiben an Manuel zu senden, geschweige denn Legaten. Und doch sind, als Hugo und Peter definitiv abgereist waren, „legati“ des Papstes mit ihnen gefahren.<sup>49</sup> Es müssen also zurzeit der wirklichen Abfahrt Umstände vorgelegen haben, die dem Papst es ratsam erscheinen ließen, trotz allem Legaten zu senden. Dann aber war der Brief hinfällig, denn Legaten Alexanders und der Brief Wilhelms vertrugen sich nicht miteinander. Indem uns beides überliefert ist, muß die Abfahrt zweimal in Aussicht gestanden haben.

Wer die Legaten waren, wissen wir nicht. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, daß der eine von ihnen Ardicio gewesen

---

48. JL. 11 150.

49. Epist. Raimundi comitis Tolosae (Bouq. XVI p. 56): Legatos nostros cum legatis domini A. summi Pontificis ad Grecorum Imperatorem transmisimus.

ist, der bereits 1160 mit dem Bischof von Tivoli in Byzanz geweiht hatte. Er erscheint im Jahre 1164 überhaupt nicht, 1165 erst am 21. Juli (JL. 11 220) als Subskribent der Urkunden; am 15. April 1164 (JL. 11 017) hören wir zum letzten Mal etwas von ihm. Alexander liebte es, bewährte Männer wegen ihrer Erfahrung mehrmals in dieselben Gegenden als Legaten zu schicken. Kardinal Bonadies war inzwischen gestorben. Falls also ein Mitglied des Kardinalkollegiums 1164 nach Byzanz gesandt wurde, was wahrscheinlich ist, so ist es wohl sicher Ardicio gewesen. Der aber kann nicht vor Anfang Mai abgegangen sein. Mit ihm zusammen wären dann Peter und Hugo abgereist.

Endlich ist bekannt, daß im März und April 1164 am französischen Hofe im Beisein päpstlicher Kardinäle Besprechungen gepflogen worden sind, die nach Alexanders Worten für die Kirche von äußerstem Interesse waren. Zu diesen Besprechungen wurde spätestens Anfang April Ardicio hinzugezogen. Was ist wahrscheinlicher, als daß damals das byzantinische Bündnis weiter verhandelt wurde.

Beide Schreiben, die uns von diesen Unterredungen berichten, sind an Heinrich von Reims, den Bruder Ludwigs, gerichtet, der, wie wir sahen, schon im September 1163 vom Papste zu der intimen Besprechung mit Ludwig hinzugezogen werden sollte; er mußte also damals bereits in die byzantinischen Fragen eingeweiht sein. Aus dem ersten Brief<sup>50</sup> erfahren wir, daß Heinrich von St. Nereus, der Legat von 1160—62 in Frankreich, zu Reims weilte und an Sitzungen mit dem König teilgenommen hat. Er ist krank geworden; wenn er also nicht zu weiterer Teilnahme an den Gesprächen in der Lage ist, so soll unter allen Umständen der Erzbischof den *ista colloquia* beiwohnen und ihm von dem Verhandelten, soweit es die Kirche betrifft, Nachrichten geben.<sup>51</sup> Daß dabei sehr wichtige Schlüsse für die Kirche in Frage stehen, ist ganz deutlich.<sup>52</sup> Welche kirchlich interessie-

---

50. JL. 11 009.

51. Ibidem: *Monentes, quatenus consilio charissimi in Christo filii nostri illustris Francorum regis, donec ista colloquia separentur, vos nullatenus subtrahatis.*

52. Ibidem: *Scimus enim et certa veritate tenemus, quod quoties de his, quae ad ecclesiam spectant, tractatur, praesentia vestra dirigitur.*

renden Entscheidungen aber hätten damals beim König gelegen als die der byzantinischen Frage. Die Gesandten sind noch nicht abgereist, Ludwig in seiner bekannten Wankelmütigkeit kann sich nicht entschließen, das Ja- oder Neinwort zu sprechen, an dem für die Kurie die byzantinische Unterstützung hängt. Aber einen wichtigen Unterschied gewahren wir gegen früher; der Papst hat einen beständigen Vertreter um den König; das deutet an, daß die kirchlichen Fragen wenigstens seit Mitte März von Ludwig in den Vordergrund geschoben wurden. Die Entwicklung bahnt sich an, derzufolge Ende 1164 Manuel sich bereit erklären muß, auszuführen, was König und Papst für tunlich befänden. Es ist indessen klar, daß schon damals wie vorher im Herbst 1163 die Initiative ganz auf Seiten des Papstes gelegen haben muß.

Das bestätigt sich, wenn, wie das zweite Schreiben Alexanders<sup>53</sup> an Heinrich von Reims zeigt, etwa Anfang April statt Heinrich Kardinal Ardicio nach Reims zu den Verhandlungen zugezogen wurde.<sup>54</sup> Er wußte von 1160 her in den byzantinischen Verhältnissen Bescheid und konnte so naturgemäß einen stärkeren Druck ausüben als Kardinal Heinrich. Zudem konnte er das ungünstige Ergebnis des eben Anfang April auf Ludwigs Veranlassung unternommenen nochmaligen Versöhnungsversuchs mit Friedrich I. in dem Sinne ausbeuten, daß nunmehr die Politik der freien Hand aufgegeben werden müsse. Aber der königlich gesinnten Partei am französischen Hofe, die mit ihrem Herrn von der byzantinischen Angelegenheit nichts wissen wollte, mußte das Erscheinen dieses Mannes begreiflicherweise höchst unangenehm sein. Daher soll der Erzbischof mit ihm so vorsichtig verkehren, daß aller Stoff zur Kritik „den Lippen der Schmäher“ entzogen wird.<sup>55</sup> Darum auch dankt Alexander mit den wärmsten Worten für die freundliche Aufnahme. Wir wissen, daß Ardicio noch einige Zeit nach dem 15. April in

53. JL. 11 017.

54. Ardicio muß schon eine Weile bei Heinrich sein; JL. 11 017: *Honorificentiam, quam tua devotio ... erga Ar. s. Theodori diaconum cardinalem in receptione ipsius et postea exhibere curavit.*

55. *Ibidem*: *Verum tamen cum diligentiam et cautelam circa honorem eius tua prudentia et sollicitudo impendat, ut labijs detrahentium omnis materia eximatur.*

Reims bleiben<sup>56</sup> sollte. Dann kann frühestens Anfang Mai die Entscheidung gefallen sein. Sie geschah wohl in der Weise, daß Ludwig in einem Augenblick der Schwäche nachgab und seinen beiden Gesandten Reisebefehl zukommen ließ; zwei (? wie 1160 und 61) päpstliche Legaten, unter ihnen wohl Ardicio, begaben sich nach der Provence. Nunmehr wo Ludwigs und Alexanders Sache so eng verknüpft war, konnte der Papst wohl Legaten in Begleitung der Boten Ludwigs schicken, ohne damit seiner Ehre zu schaden. Doch noch zu guter Letzt fiel Ludwig um und zog seine Boten zurück. So reisten Peter und Hugo mit Ardicio und dem andern Legaten des Papstes wohl im Mai 1164 ab.<sup>57</sup> Raimund von Toulouse aber drückte sein tiefstes Bedauern aus, daß die Griechen, denen er sich nach Ludwigs Wunsch und Willen sehr verpflichtet habe, mit leeren Händen hätten abziehen müssen.<sup>58</sup> Denn sie hatten weder den sizilischen Brief noch irgendein anderes Schreiben, etwa an Manuel, von dem französischen König erhalten.

Das zeigt der Umstand, daß, nachdem Peter und Hugo abgefahren waren, (etwa im Juni 1164) deren Vorgesetzter R. de Balneo von Sizilien her, wo er sich bislang aufgehalten hatte, in Frankreich erschien und noch einmal eine Gesandtschaft und einen Brief von Ludwigs Hand an Manuel forderte,<sup>59</sup> und ebenso wieder die sizilische Frage zur Sprache brachte.<sup>60</sup> In dem

56. Ibidem: Rogantes, ut sicut bene coepisti, eundem filium nostrum diligas et, prout decet honestatem tuam et eius convenit dignitati, eum ita honeste tractes.

57. Epist. Raimundi (Bouq. XVI p. 56): Legatos nostros cum legatis domini. A. summi pontificis ad Graecorum imperatorem transmisimus.

58. Ibidem: Unde quia in omnibus vestri consilii providentiam nobis ducem praefiximus et vestram sequentes auctoritatem legatis Graecorum nos obligavimus: das deutet auf ein längeres Verweilen der Griechen im Süden hin. Jedenfalls müssen bestimmt die Zeit, aus der die Ep. Hugonis et Petri (Bouq. XVI p. 56) und der Brief der französischen Königsboten (Bouq. XVI p. 57) stammt (also Ende Dec. 1163), und die Zeit der Ep. Raimundi um ein Beträchtliches auseinanderlegen; denn Raimund fordert nur Gesandte vom König, während es sich in den beiden ersten Briefen um den sizilischen Brief handelt.

59. Bouq. XVI p. 56r: Ut legatos vestros et literas ad dominum meum E. Imperatorem sanctum sine cunctatione et mora mittatis.

60. Ueber meine Interpretation des Satzes im Brief Manuels (Dölger

letzteren Punkte gab der König nicht nach; im ersten ließ er sich wankelmütig, wie er war, bestimmen. Er schickte an Heinrich von Benevent einen Brief zur Weiterbeförderung nach Byzanz, aber er zog sich dadurch aus der Schwierigkeit, daß er, sein enges gegenwärtiges Verhältnis in der byzantinischen Frage mit Alexander ausnutzend, ihn als Empfehlungsschreiben für die Kurie stilisierte und die politische Frage mit Stillschweigen überging.<sup>61</sup> In der Tat hat Manuel in diesem Sinne dem Ergebnis der Entwicklung Rechnung getragen in seinem Antwortschreiben, das der Bote des Erzbischofs gleich wieder mitgebracht hat.<sup>62</sup> Bot sich ihm doch kein anderer Anknüpfungspunkt für weitere Bemühungen um die französische Freundschaft als dieser Brief, sowie die angebliche Freundschaft vom Kreuzzug her und die neue Verwandtschaft. Die beiden letzten Punkte werden zunächst nachdrücklichst betont, dann geht der Kaiser auf den Brief des französischen Königs überaus ausführlich ein, er muß sich mit dem Resultat der Entwicklung der Dinge im Frühjahr 1164, mit der Koalition von König und Papst notgedrungen abfinden. Aber nur zu deutlich ist aus seinem Brief erkennbar, wie wir sahen, daß die Freundschaft mit dem Papst ihm durchaus an zweiter Stelle gegenüber der mit Ludwig steht, die er gern erwerben möchte.

n. 1445): Verum quia per Siciliam transire permissum ei non fuit, reversus est; vgl. Exkurs 1 p. 133 n. 24.

61. Der Papst hat selbst dazu die Anregung gegeben (vgl. JL. 11 150), mußte ihm doch an einer Empfehlung durch Ludwig viel gelegen sein, da seine Gesandten im Mai ohne Begleitung der königlichen Boten abgefahren waren, dem oströmischen Kaiser aber, wie er sehr wohl wußte, vielmehr an einem Bündnis mit Ludwig, als an der Union im Augenblick gelegen war. Ludwig zuliebe würde Manuel vielleicht Alexander gegenüber entgegenkommend sein.

62. Sind Peter und Hugo im Mai 1164 abgefahren, so mag R. de Balneo im Juni in Frankreich erschienen sein. Damals befanden sich Peter und Hugo noch auf der Heimreise (vgl. Bouq. XVI p. 57: Quia ipsi (P. et H.) apparatu meo... jam ad dominum meum imperatorem redire coeperunt). Wann Ludwigs Brief an Manuel nach Benevent abging, ist unbekannt. Der Bote des Erzbischofs an den Kaiser brachte dessen Rückschreiben (Dölger n. 1445) gleich mit. Am 26. Januar 1165 konnte es Alexander an Ludwig weiterleiten (JL. 11 150). Vgl. den gleichzeitigen Brief Hubalds von Ostia an Ludwig (Bouq. XVI p. 81), in dem er (vergeblich; vgl. oben p. 78 n. 48) um Antwort an Manuel bittet.



## Exkurs 2.

### Die Datierung der byzantinischen und päpstlichen Gesandtschaften der Jahre 1167 und 1168.

Die Frage der Datierung der beiden<sup>1</sup> byzantinischen Gesandtschaften an die Kurie und damit der päpstlichen Gesandtschaften nach Konstantinopel ist bisher nicht gelöst worden.

Was die erste Gesandtschaft angeht, so sagt Kap-Herr:<sup>2</sup> „Aus der Vita Alexandri läßt sich nicht ersehen, ob 1166 oder 1167 gemeint ist.“ Chalandon<sup>3</sup> äußert sich: „Il me semble, que la date la plus probable est le printemps ou l'été 1166.“ Zunächst zeigt aber ein Blick auf den Liber Pontificalis,<sup>4</sup> daß die Erwähnung der ersten byzantinischen Gesandtschaft innerhalb der Begebenheiten des Jahres 1167 steht. Die Offensive Friedrichs in den ersten Monaten des Jahres 1167 wird geschildert, die Zurückführung der Mailänder durch den Lombardenbund (April 1167), die Gewinnung Lodis. Weiterhin, nach den fraglichen Stücken, kommt der Vorstoß Rainalds im Mai und die Schlacht bei Tusculum zur Darstellung; darauf gibt Friedrich die Belagerung Anconas auf und befindet sich am 19. Juli bei Montemalo. In diesen Kontext ist einmal ein kurzer Abschnitt über den Tod Wilhelms I. von Sizilien (der bekanntlich am 7. Mai 1166 starb) mit den Worten „eodem tempore“ eingeschoben. Unmittelbar darauf beginnt mit den Worten „per idem quoque tempus“ die erheblich längere Erzählung von der ersten byzantinischen Gesandtschaft und der Sendung des Hubald und des Johannes. Dann geht die Darstellung der Kriegszusammen-

---

1. Neuerdings hat Dölger (n. 1480) die These aufgestellt, daß „die 2. Stelle in der vita Alexandri (Lib. pont. ed. Duchesne p. 419) augenscheinlich Dublette ist, so daß es sich nur um eine Gesandtschaft handelt“.

2. Kap-Herr a. a. O. p. 87 n. 2.

3. Chalandon: Domination II p. 359 n. 1; ebenso Les Comnène p. 565.

4. Liber Pontificalis ed. Duchesne II p. 415.

hänge weiter im überlieferten Text: In VII anno ipsius Pontificatus, während es, wie Watterich<sup>5</sup> sah, in VIII anno heißen muß.

Würden die wenigen Zeilen über den Tod Wilhelms I. fehlen, so würde kein Zweifel bestehen, daß die byzantinische Gesandtschaft April/Mai 1167 in Rom erschienen ist (bis Juli bleibt ja Alexander noch in Rom). Denn die Korruptel: VII aus VIII ist offenbar nur im Hinblick auf das Todesdatum Wilhelms entstanden. Nun weiß Boso über das Jahr 1166 überhaupt nur äußerst Spärliches zu berichten. Seine Erinnerung an die Begebenheiten dieses Jahres war also nicht sehr stark; ist es da nicht erklärlich, daß er den Tod des Normannen in den Mai 1167 statt 1166 setzte? Indessen läßt sich aus anderen Gründen mit Sicherheit sagen, daß die erste byzantinische Gesandtschaft April/Mai 1167 in Rom eintraf.

Mit dem Sebastos werden Hubald und Johannes von SS. Johannes und Paulus nach Konstantinopel geschickt.

Johannes subskribiert in Papstbriefen, ist also an der Kurie anwesend am

18. III. 1166 (JL. 11 266)

11. XI. 1166 (JL. 11 295)

11. XII. 1166 (JL. 11 301)

5. I. 1167 (JL. 11 340)

2. III. 1168 (JL. 11 385)

26. IV. 1168 (JL. 11 389)

9. VI. 1168 (JL. 11 412)

Danach könnte er, falls der oben erwähnte Ansatz Chalandons richtig wäre, nur zwischen März und November 1166 in Byzanz gewesen sein.

Hubald von Ostia subskribiert von der Zeit der Abreise der Kurie aus Frankreich (August 1165) bis zum 8. Februar 1168 (JL. 11 379) überhaupt nicht. Er ist jedoch für Herbst und Ende 1166 in Sizilien bezeugt.<sup>6</sup> Also kann er im Sommer 1166 nicht mit Johannes zusammen in Byzanz gewelt haben.

Neben Hubald von Ostia und Johannes erwähnt Hugo Eterianus<sup>7</sup> noch Bernhard von Porto in Konstantinopel: Huc acces-

5. Watterich: Vitae Pontificum Romanorum II p. 404 n. 7.

6. Hugo Falcandus ed. Siragusa p. 106; vgl. Legationen nach Sizilien p. 95.

7. Migne CCH p. 233.

sit Hugbaldi Ostiae, ac Bernardi Portus . . . Johannis quoque SS. Johannis et Pauli iterata eadem prorepetitio multoties. Demzufolge ist also Bernhard von Porto, wie Giesebrecht<sup>8</sup> sah, den beiden von Boso erwähnten Legaten nachgeschickt worden, und alle drei haben sich dann noch eine zeitlang zusammen in Byzanz aufgehalten, wo sie Hugo Eterianus wiederholt gesprochen hat. Bernhard subskribiert zwischen dem 16. April 1166 (Gött. Nachr., phil.-hist. Kl. 1903 p. 570) und dem 17. März 1167 (JL. 11 341) nicht. Er befindet sich jedoch im November 1166 auf der Rückreise von einer mit Manfred von St. Georgius ad Velum aureum nach Sizilien ausgeführten Legation in Mileto.<sup>9</sup> Wenn der oben erwähnte Ansatz Chalandons richtig wäre, müßte er aber gerade um diese Zeit mit Hubald und Johannes aus Byzanz zurückkehren. Es zeigt sich also, daß die Datierung der ersten byzantinischen Gesandtschaft und der Abfertigung Hubalds und Johannes nach Byzanz ins Jahr 1166 unmöglich ist. Dagegen passen die Subskriptionsdaten des Jahres 1167/68 zu dem aus Boso gewonnenen Ansatz vorzüglich. Nach ihm ist die griechische Legation Ende April 1167 in Rom eingetroffen. Am 5. Januar 1167 (JL. 11 340) subskribiert Johannes zum letzten Mal bis zum 2. März 1168 (JL. 11 385). Hubald subskribiert seit dem August des Jahres 1165 zum ersten Male wieder am 8. Februar 1168 (JL. 11 379). Bernhard unterschreibt zuletzt am 24. Mai 1167 (Gött. Nachr., phil.-hist. Kl. 1899 p. 315). Die griechischen Geschäftsträger haben sich also eine Weile in Rom aufgehalten. Etwa Mitte Mai vor dem 24. (wo nur noch Bernhard subskribiert) sind sie mit Hubald und Johannes nach Griechenland abgefahren. Bernhard ist ihnen nach dem 24. nachgereist.<sup>10</sup> Spätestens im November 1167 haben die Kardinäle die Heimreise angetreten. Bernhard ist am 29. Dezember 1167 (Smičiklas: Cod. Dipl. II p. 111 n. 105) an der Kurie nachweisbar. Aber auch Hubald und Johannes müssen damals bereits in Italien gewelt haben, wenngleich sie erst am 2. Februar

---

8. Giesebrecht a. a. O. VI p. 452.

9. Chalandon: Domination II p. 355; vgl. Legationen nach Sizilien p. 96.

10. Am 10. Sept. 1167 subskribieren weder Hubald und Johannes noch Bernhard (Gött. Nachr., phil.-hist. Kl. 1900 p. 237).

1168 (JL. 11 379) bzw. am 2. März 1168 (JL. 11 385) subskribieren. Denn gegen Ende des Jahres 1167 war die Kunde von der Rückkehr der Legaten schon nach Frankreich gelangt.<sup>11</sup> Die Kardinäle sind über Durazzo gereist; die dortigen Kleriker suchten sie vergeblich zur Erledigung ihrer Angelegenheiten zurückzuhalten. Am 3. Januar 1168 schrieb ihnen Alexander,<sup>12</sup> die Legaten, die nach Byzanz beordert wurden, könnten sich bei ihnen nicht aufhalten; statt dessen sollte der Erzbischof Tribunus von Ragusa ihre Beschwerden erledigen.

Kap-Herr<sup>13</sup> hat sich des letzterwähnten Briefes (JL. 11 376) bedient, um danach die zweite byzantinische und die zweite päpstliche Legation, von der Boso spricht, auf Ende 1167 zu legen. Auch Chalandon in seiner Geschichte der Normannenherrschaft setzte diese erneuten Verhandlungen auf Ende 1167 bis ins Jahr 1168.<sup>14</sup> Dieser Ansatz erscheint nach dem Vorhergezeigten unmöglich. Damals waren ja die Kardinäle gerade erst von der ersten Reise zurückgekehrt und die neuen Gesandten Manuels noch nicht eingetroffen. Boso<sup>15</sup> datiert die zweite griechische Gesandtschaft ganz eindeutig in den Sommer 1168, und zwar zwischen die Zerstörung Albas durch die Römer, die nach den *Annales Farfenses*<sup>16</sup> am 9. April 1168 stattfand, und den Tod Guidos von Crema am 20. November 1168. Romuald von Salerno schreibt:<sup>17</sup> *Papa autem Alexander cum cardinalibus apud Beneventum morabatur et ibi ab imperatore Grecorum, a rege Francie et Anglie et a prelatis ecclesiarum nuncios recipiens negocia ecclesiastica sapienter disponebat. Der Gesandtschaftswettstreit in Sachen des Thomas Becket datiert in die*

---

11. Wir erfahren das aus einem Brief des Johannes von Salisbury vom Ausgang des Jahres 1167 (opp. ed. Giles II p. 94 n. 228), an dessen Ende er Johannes von Poitou als letzte Neuigkeit mitteilt: *Dominus papa receptis nunciis, qui Constantinopolim profecti fuerant, cum muneribus et honore et similiter legatis regis Siciliae prosperatur in viis Domini moram faciens Beneventi.*

12. JL. 11 376.

13. Kap-Herr a. a. O. p. 87 n. 2.

14. Chalandon: *Domination* II p. 368 sq.

15. *Lib. Pont.* II p. 419.

16. *M.G. SS.* XI p. 590.

17. *M.G. SS.* XIX p. 437.

Frühlingsmonate des Jahres 1168.<sup>18</sup> Beide Zeugnisse stimmen also dahin überein, daß die zweite byzantinische Legation wie die des vorigen Jahres etwa im Mai 1168 bei der Kurie anlangte.

Als sie Benevent verließ, beauftragte Alexander wieder zwei Kardinäle nach Byzanz, wie Boso<sup>19</sup> sagt: Subsequentibus eum duobus ex cardinalibus, quos ad eundem imperatorem idem pontifex destinavit. Wer aber waren diese? Am 7. August (Boletin de la Real Academia LXI, Madrid 1912, p. 331) unterschreiben gleichzeitig für längere Zeit zum letzten Mal Hubald von Ostia und Johannes von SS. Johannes und Paulus, um erst am 16. Januar 1169 (Gött. Nachr., phil.-hist. Kl. 1906 Beiheft p. 52) bzw. 14. Februar 1169 (JL. 11 596) wieder aufzutauchen. Also werden sie die Legaten gewesen sein.

Die Verhandlungen der griechischen Geschäftsträger an der Kurie haben sich also diesmal länger (vom Mai bis Mitte August 1168) hingezogen. Dazu paßt gut, was Boso sagt: Quibus auditis pontifex cum episcopis et cardinalibus atque nobilioribus Romanorum (!) consilio diutius habito.<sup>20</sup> Es ist mir bewußt, daß meine Datierung der zweiten päpstlichen Legation in Widerspruch steht mit der Ansicht Loparevs<sup>21</sup> und Papadopoulos-Kerameus',<sup>22</sup> der auch Chalandon 1912 in seinem Komnenen-Buch gefolgt ist, indem er die Legation auf Ende 1169 bis 1170 verschob.<sup>23</sup> Diese Ansicht gründet sich auf einen *Ανέλογος, ὃν ἐποίησεν ὁ ἁγιώτατο*.

18. Vgl. Reuter a. a. O. II p. 366 n. 3.

19. Lib. Pont. II p. 419.

20. Lib. Pont. ed Duchesne II p. 419.

21. Chr. Loparev: Ob uniatsvje imperatora Manuela Comnina in: Byzantina Chronika XIV (1907) p. 339: „Im Jahre 1169 sind auf die Gesandtschaft des Jordanes hin viele lateinische Bischöfe und Brüder nach Byzanz gekommen.“

22. 'Α. Παπαδόπουλος-Κεραμέης: 'Ο πατριάρχης Φώτιος ὡς πατὴρ ἅγιος τῆς Ὁρθοδόξου καθολικῆς Ἐκκλησίας in: Byzantinische Zeitschrift VIII (1899) p. 665: 'Ότι μετὰ τῶν ἐτῶν 1169 καὶ 1176, ἐπὶ τοῦ οἰκουμενικοῦ πατριάρχου Μιχαὴλ τοῦ τοῦ Ἀρχιεπισκοπῆς πρέσβεις ἐκ 'Ρώμης ἐλθόντες εἰς Κωνσταντινούπολιν ἐξήτον τῶν Ἐκκλησιῶν τὴν ἑνωσιν.

23. Chalandon: Les Comnène p. 566 n. 3: „Dans mon Histoire de la domination normande j'avais placé ces négociations à la fin de 1167 et en 1168. Il faut les retarder quelque peu; en effet un dialogue du patriarche Michel d'Anchiale, composé à cette occasion, a été publié depuis lors et Michel n'a été patriarche qu'à la fin de 1169.“



καὶ σοφιώτατος πατριάρχης Κωνσταντινουπόλεως, κῆρ Μιχαήλ ὁ Ἀρχιεπίσκοπος πρὸς τὸν πορφυρογέννητον βασιλέα, κῆρ Μανουήλ τὸν Κομνηνὸν περὶ τῆς τῶν Λατίνων ὑποθέσεως, ὅτε πολλοὶ τῶν ὑπὸ τὸν πάπαν ἀρχιερέων καὶ ἐπισκόπων καὶ φρερίων εἰς τὴν Κωνσταντινουπόλιν κατέλαβον, τῶν ἐκκλησιῶν ζητοῦντες τὴν ἑνωσιν καὶ μηδὲν τι ἕτερον ἀπὸ τῶν Γραικῶν ἀπαιτοῦντες ἢ παραχωρεῖσθαι τῷ πάπᾳ τῶν πρωτείων καὶ τῆς ἐκκλησίας, δοῦναι δὲ τοῦτο καὶ τὸ μνημόσυνον.<sup>24</sup> Michael hat die Patriarchenwürde frühestens Ende 1169 erhalten, da sein Vorgänger Lucas nach dem 19. November 1169 gestorben ist.<sup>25</sup> Also scheint der Schluß zwingend, daß die päpstlichen Legaten nach diesem Termine in Konstantinopel erschienen sein müssen, wenn man mit Loparev<sup>26</sup> das Gespräch für „offenbar notiert von einem Sekretär der Synode“ hält, oder mit Chalandon<sup>27</sup> es dem Patriarchen Michael selbst zuschreibt.

Indessen hat schon W. Norden,<sup>28</sup> der nur das von Allatius gegebene Exzerpt<sup>29</sup> kannte, schwere Bedenken ideengeschichtlicher Art gegen die Authentizität des Dialogs vorgebracht. Er hat gezeigt,<sup>30</sup> daß die drei Punkte des *πρωτεῖον*, *ἐκκλησιον* und *μνημόσυνον* „erst genau ein Jahrhundert später, Anfang der siebziger Jahre des XII. Jahrhunderts“ entgegentreten; „und zwar erscheinen sie da als etwas ganz neues und werden ferner von den Griechen proponiert. Wäre also Allatius' Angabe

24. Bruchstücke dieses Dialogs sind aus einem uns unbekannten Codex zuerst von L. Allatius: *De ecclesiae occidentalis atque orientalis perpetua consensione* (Coloniae Agrippinae 1648) p. 526 sq.; 55 sqq. veröffentlicht worden. Dann hat Papadopoulos-Kerameus a. a. O. p. 665 sq. nach einer Abschrift des *Χρύσανθος ὁ Λοπαρέβος* aus einem Kodex im Athoskloster auf dem Heiligen Berg saec. XVII. (Nr. 274 f. 81 sqq.) nochmals einen Teil des Dialogs herausgegeben und (p. 666 n. 3) auf eine andere Ueberlieferung hingewiesen. Loparev hat 1907 den ganzen Dialog nach der Athoshandschrift saec. XVII. und einem Kodex des Athanasius-Klosters saec. XVII (I, 120 f. 45'—52) ediert.

25. Papadopoulos-Kerameus in: *Ἀνάλεκτα Ἱεροσολυμιτικῆς σταχυολογίας* IV (1897) p. 107 n. 31.

26. Loparev a. a. O. p. 337.

27. Chalandon: *Les Comnène* p. 566 n. 5.

28. W. Norden: *Papsttum und Byzanz* p. 96.

29. Vgl. oben n. 24.

30. Norden a. a. O. p. 490 sqq.

richtig, so müßten jene drei Punkte zunächst vom Papsttum aufgebracht, ein ganzes Jahrhundert wieder aus der Diskussion verschwunden sein, um dann plötzlich wieder auf griechischer Seite aufzutauchen. Das ist ganz undenkbar".<sup>31</sup> Wir sehen vielmehr, wie im Laufe des 13. Jahrhunderts die entscheidenden Probleme erst allmählich formuliert wurden.<sup>32</sup>

Wir, denen nunmehr der ganze Dialog vorliegt, stoßen bei der Lektüre auf weitere Schwierigkeiten. Die Worte des Prooemiums:<sup>33</sup> *ὅτε πολλοὶ τῶν ὑπὸ τὸν πάπα ἀρχιερέων καὶ ἐπισκόπων καὶ γραίων εἰς τὴν Κωνσταντινούπολιν κατέλαβον* sollten von einem protokollierenden Notar stammen, oder von Michael selbst, oder auch nur von einem Schreiber des 12. Jahrhunderts geschrieben sein, der die Ankunft der beiden Kardinäle und ihres Gefolges persönlich miterlebt hatte? Ein Kardinal reiste im 12. Jahrhundert im besten Fall mit einigen Notaren und Subdiakonen, aber nicht mit „vielen Bischöfen und Templern!“<sup>34</sup>

Der Satz c. 28:<sup>35</sup> *πόλεις δὲ τίς ἄν ἀριθμήσει καὶ χώρους περιφανείς, ἃς δι' αἰτίας ταύτης* (der religiösen Differenz der *Ἰταλοὶ* und *Ἰταλοὶ*) *ὥλέσαμεν, τὰς μὲν ἐπ' αὐτοὺς στερηθέντες, τὰς δὲ καὶ παρ' ἄλλων δυσσεβῶν δι' αὐτοὺς πρὸς αὐτοὺς ἀπησχολημένοι;* paßt für die Zeiten der prekären Lage des byzantinischen Kaiserreichs unter dem Paläologen Michael, aber nicht als Äußerung des Komnenen Manuel; Michael suchte den Frieden (c. 1:<sup>36</sup> *τὴν εἰρήνην ἐπιζητῶ*), um durch die Union den Bestand des Reiches zu erhalten, Manuel sah in der Union einen Hebel seiner Aggressivpolitik.

Der Dialog ist das literarische Machwerk eines Mitgliedes der griechischen Geistlichkeit aus den 70er Jahren des 13. Jahr-

31. Norden a. a. O. p. 96 n. 1.

32. Norden a. a. O. p. 420 n. 4; 451 n. 1; Reusch: Die Fälschungen in dem Tractat des Thomas von Aquin gegen die Griechen in: Abhandlungen der Münchner Akademie XVIII, 3 (1882) p. 712.

33. Loparev a. a. O. p. 344.

34. Vgl. Loparev a. a. O. p. 339 n. 1.

35. Loparev a. a. O. p. 353.

36. Loparev a. a. O. p. 344.

hunderts,<sup>37</sup> die eine Verständigung mit dem Abendland verwarf. Der Patriarch Michael lebte in der Erinnerung als der große Unionsgegner, der einst dem Kaiser Manuel entgegengetreten war. Auch wußte man, daß zur Zeit des Komnenen päpstliche Legaten in Konstantinopel geweiht hatten. Beide Ereignisse wurden kombiniert; die Anwesenheit der römischen ἀρχιερεῖς, ἐπίσκοποι und πρεσβύτεροι machte der Verfasser des Dialogs zum Anlaß für die Synode, vor der nun der Kirchenfürst den Kaiser spielend überzeugt (c. 29:<sup>38</sup> Ἀρίστως ἀγορεύεις καὶ διδασκόμενος πείθομαι καὶ οὐδείς οὐκ ἔτι ἀπειθήσει τοῖς λόγοις σου). Der Patriarch ist der Wortführer des in der Synode verkörpert griechischen Klerus; an zwei bedeutsamen Stellen erscheint sie (c. 8, am Ende;<sup>39</sup> und im Schlußkapitel 35<sup>40</sup>). Am Schluß ist die Tendenz des Ganzen klar ausgesprochen (c. 35): Πάλαι μὲν (οὕτω δόξαν τοῖς εὐσεβέσιν) ἡ τοῦ πάπα Λέοντος Ῥώμῃθεν ἀποσταλεῖσα γραφή στήλῃ ὀρθοδοξίας ὀνόμασται καὶ εἰσέτι καὶ νῦν ὀνομάζεται. νυνὶ δὲ οἱ σοὶ θειότατοι λόγοι, ὃ πατριαρχῶν ἀγιώτατε, στήλῃ μὲν ὀρθοδοξίας παρ' ἡμῶν οὐκ ἂν ὀνομασθεῖεν (μικρὸν γὰρ τοῦτο ἡγοῦμεθα), αὐτοὶ δὲ αὐτοὶ ὀρθοδοξία ζῶσα καὶ ἔμψυχος. Das ist die Mahnung, die der Autor seiner Zeit gibt: sich des großen Patriarchen Michael würdig zu erweisen; der Kaiser aber soll Manuel (dem Manuel, wie er uns im Dialog entgegentritt!) nacheifern: χάρις θεῷ, χάρις δὲ καὶ τῷ αὐτοῦ γνησίῳ θεράποντι βασιλεῖ, ὃν εὖρε κατὰ τῇ καρδίαν αὐτοῦ, ὃν ὡς δοξάζοντα τοῦτον ἀντιδεδόξακε καὶ εἰσέτι δοξάσει περιφανέστερον.

Wenn aber der Dialog erst im 13. Jahrhundert geschrieben ist, kann er zur Datierung der päpstlichen Legationen im 12. nicht herangezogen werden.

37. Die Codices, in denen das Gespräch überliefert ist, stammen aus dem 17. Jahrhundert!

38. Loparev a. a. O. p. 354.

39. Loparev a. a. O. p. 346.

40. Loparev a. a. O. p. 357.

### Exkurs 3.

Der Brief Eberhards von Salzburg an den Kardinal Hildebrand (Germ. Pont. I p. 31 n. 97).

Wir wissen aus JL. 10664, daß Hildebrand, Kardinalpriester von SS. Apostoli, schon im Juni oder Ende Mai 1161 in Venedig als päpstlicher Legat geweilt hat. Wenn wir aus der *Relatio Burchardi, imperialis legati, abbati Sigebergensi missa*<sup>1</sup> von der *Rollandina cardinalitas, quae ibi (Venetiis) habitare consuevit*, erfahren, so werden wir berechtigt sein, anzunehmen, daß sich Hildebrand dauernd in Venedig aufhielt. Mit dem Kardinal hat im Hochsommer 1161 Eberhard von Salzburg Beziehungen angeknüpft, in jenem Brief, in dem er seiner Verwunderung Ausdruck gibt, *quia tamdiu quassatur navicula b. Petri dormiente in ea Christo; sed potius mirandum reor, quod admodum pauci sint, qui velint excitare dormientem in navicula b. Petri Christum.*<sup>2</sup>

Wenn der Legat Hildebrand zu dem Zweck nach Venedig beauftragt worden ist, mit den alexandrinisch gesinnten Männern in Oberitalien und Deutschland gegen Viktor ein Intrigenspiel zu treiben, so können wir aus sicher datierbaren Nachrichten feststellen, daß um die Jahreswende 1161/62 Venedig tatsächlich das Zentrum alexandrinischer Machenschaften gewesen ist. Zunächst der Bericht des Burchard: Als der neue Patriarch von Aquileja, Ulrich, sich weigert, Viktor aufzusuchen, ist ein Motiv, warum er ihm nachgibt und sich nicht von ihm trennt: *ut omnes eius contra papam machinationes interim penitus impedirem*. Als sie von Cremona in Venedig anlegen, *applicuit simul et rumor ille de patriarcha*. Unde laetata est *Rollandina cardinalitas, quae ibi habitare consuevit* . . . *Habita deinde inter patriarcham et cardinales*<sup>3</sup> *de coadunanda eccle-*

---

1. Sudendorf Reg. II p. 135 n. 55.

2. Germ. Pont. I p. 28 n. 89.

3. Es muß damals also neben Hildebrand noch ein anderer alexandrinischer Kardinal vorübergehend (denn sonst würde Eberhards Brief

siae dei per internuncios et non per se ipsos exhortacione reisten sie weiter nach Aquileia. Ulrich hat also damals ganz offen mit Hildebrand über die Kircheneinigung verhandelt, und Burchard tut sich etwas zugute darauf, daß das nur durch Unterhändler und nicht in persönlicher Zwiesprache geschah.

Ulrich kommt direkt vom Kaiser.<sup>4</sup> Da dessen alexanderfeindliche Einstellung bekannt ist, wundert man sich in Venedig über die Mitteilungen des Elekten: *Econtra mirantibus super hoc Venetis seminaui rumores, quasi ingeniose et ad temptandam partem adversam imperator hoc ita fieri decreverit.* Daß der Kaiser sich mit Einigungsgedanken trug, ist damit direkt ausgesagt. Und weiter heißt es in dem Bericht von dem Kolloquium Ulrichs mit Eberhard: *Unde cum ipse et patriarcha apud Villacum colloquium essent habituri, ego diffidens utrique ibidem adfui impediens illos, summam concilii pro posse ad honorem imperatoris retorquens.* Die letzten Worte sind doch wohl so zu übersetzen: „Indem ich alles, was über ein Konzil gesagt wurde, nach bestem Können zur Ehre des Kaisers auslegte“. Demnach ist vor der Abreise Burchards und Ulrichs im kaiserlichen Lager der Konzilsgedanke ventiliert worden. Wie die viktorinische Partei sich die Sache etwa dachte, geben die Worte des Burchard am Schluß seines Briefes wieder: *Victo autem Mediolano per dei gratiam vicimus omnia statimque Romae indicetur concilium; quo si non venerint adversarii nostri, papa in sede firmato propositum optinebimus. Si autem venerint, etiamsi pro libertate sui iudicii obtinenda fortitudinem imperatoris abesse velint, populus tamen et clerus Romanus pontificem suum, papam Victorem, nolent auferri, imo conspiratores cardinales illos et Rolandum rationabiliter probare poterunt damnatos debere proscriptos haberi; facilis erit via, ut ad honorem imperii componantur universa; interim autem velatum sit ver-*

---

Germ. Pont. p. 31 n. 97 und der Brief Heinrichs von Venedig Sud. Reg. II p. 139 n. 56 seiner Erwähnung tun) in Venedig gewesen sein, dessen Namen wir nicht wissen, vielleicht Petrus, Kardinaldiakon von St. Eustachius (siehe Legationen nach Ungarn).

4. Burchard a. a. O.: *Itaque novo patriarcha Aquileiensi ad curiam perducto.*



bum istud. Der Brief Burchards ist also ein eigentümliches Dokument für die Absicht des Kaisers, eventuell ein neues Konzil zu berufen, und die grotesken Hoffnungen, die Alexandriner und Viktoriner darauf setzten. Burchard fühlt sich berufen, in seiner Eigenschaft als kaiserlicher Legat den Anstrengungen Ulrichs, Hildebrands und Eberhards, die die Situation für Alexanders Sache ausbeuten wollen, möglichst entgegenzuarbeiten.

Dem entspricht es, wenn es in dem Brief Eberhards von Bamberg an Eberhard von Salzburg,<sup>5</sup> der wahrscheinlich Ende Dezember 1161, spätestens in den ersten Tagen des Januar 1162 geschrieben ist,<sup>6</sup> heißt: *Tuba concilii per omnes vicos vociferare non desinat. Quod si factum fuerit, videbitur absque dubio gloria dei in nobis. Unde autem hoc vel quomodo, non hoc tempore quaeratis, sed, cum factum fuerit, credatis.*

Für die alexandrinischen Machenschaften haben wir endlich noch ein sicher datierbares Zeugnis in dem Brief Heinrichs von Venedig an Eberhard von Salzburg.<sup>7</sup> Er ist Ende Januar 1162 verfaßt.<sup>8</sup> In ihm lesen wir: *Sane super<sup>9</sup> negocio Aquil(eiensis) electi, quod vestris literis significastis, licet talis consilii exortes — nam nos interesse Aquil(eiensi) electo non placuit — cum domino tamen card(inali scil. Ildebrando) et episcopo (scil. Concordiensi) contulimus, qui, prout fatentur, iuxta voluntatem et consilium vestrum in hoc procedere accelerabunt.* Hier sehen wir die ganze alexandrinische Partei am Werke. Eberhard von Salzburg, Hildebrand, den Bischof von Concordia und als tatkräftigsten Ulrich, den Aquileiensis electus.

Ulrich hat also bestimmt Ende 1161/Anfang 1162 mit Hildebrand zusammen gearbeitet und dieser genügend Gelegenheit gehabt, ihn in seinem Werte kennenzulernen. Wie wäre es da mög-

5. Tengnagel *Vetera monumenta* p. 404 n. 50.

6. Ibidem: *Si quid mihi de statu vestro significare volueritis, toto mense Januario ibi me nuntius inveniet.*

7. Sudendorf *Reg. II* p. 139 n. 56.

8. Ibidem: *Accepimus etiam certis ruoribus dominum Papam G(enuam) applicuisse.*

9. Diese evidente Emendation des korrupt überlieferten Textes: *Sane frater negocio Aquil. electi, quem... hatte Herr Geheimrat Kehr die Lebenswürdigkeit mir mitzuteilen.*

lich, wenn der Brief Germ. Pont. I p. 31 n. 97 wirklich ins Jahr 1163 gehörte, wohin ihn W. Schmidt,<sup>10</sup> Giesebrecht<sup>11</sup> und Hauck<sup>12</sup> nur aus dem Grunde setzen, weil 1163 zu Nürnberg auch wieder Konzilsgedanken ventilirt wurden, — wie wäre es möglich, daß er in einer Empfehlung Ulrichs durch Eberhard an Hildebrand gipfelte: *Commendamus autem vobis praefatum electum, quia scimus eum ecclesiae fore necessarium et probamus eius bonam voluntatem in omnibus, quae honori Dei et ecclesiae conducunt*. Bisher hatte also der Aquileiensis electus nur eine bona voluntas aufgewiesen (die, wohl bemerkt, Eberhard auch erst dem Hildebrand bestätigen muß); das necessarium fore steht noch in der Zukunft. So hätte Eberhard 1163 unmöglich schreiben können.

Die im Briefe (Germ. Pont. I p. 31 n. 97) berichteten Ereignisse sind vielmehr dieselben, wie in dem Bericht des Burchard: Ante dies paucos convenit nos d. electus Aquileiensis (dies ist das „colloquium apud Villacum“ des Burchard, auf dessen Gerücht hin dieser aus Ungarn herbeieilt, bei dem er aber nur die Hauptpersonen Eberhard und seinen früheren Reisebefohlenen Ulrich, nicht den episcopus Concordiensis erwähnt) et cum eo Concordiensis episcopus, insinuantes nobis voluntatem domini imperatoris in hoc esse, ut per viros religiosos dissensio, quae est in ecclesia, reducatur ad pacem (das entspricht völlig korrekt den Einigungstendenzen des Kaisers, die wir in der relatio Burchardi erkannt hatten; zudem hat ja auch im März 1162 Friedrich Eberhard zu sich berufen und über die religiöse Frage freimütig verhandelt) simulque vestro consilio id fieri oportere non ambigit (scil. electus Aquileiensis; die alexandrinische Partei will die Tendenz des Kaisers natürlich ebenso in ihrem Sinne ausnutzen, wie die viktorinische; vgl. Burchard). Venit autem vobis (scil. Ildebrando) et illis (scil. electo et episcopo; das setzt voraus, daß sich Ulrich bereits vor dem Besuche bei Eber-

---

10. Die Stellung der Erzbischöfe und des Erzstifts Salzburgs im Arch. f. österr. Gesch. XXXIV (1865) p. 51 f.

11. Giesebrecht a. a. O. V p. 395 f., VI p. 427.

12. Hauck a. a. O. IV p. 271.

hard mit Hildebrand in Verbindung gesetzt hat, eben in Venedig durch den Botenverkehr; daher auch am Schluß unseres Briefes: *Nos quoque pro posse nostro non gravabimur utrisque vobis subservire*: Hildebrand auf der einen Seite, *electus et episcopus* auf der andern) in *dubium, ut asserunt, utrum magis per concilium an per consilium hanc causam tractari conveniat* (notabene: alle diese Dinge sind Sorgen der Alexandriner, haben mit dem Kaiser nichts zu tun; hier wird uns also der Inhalt der von Burchard erwähnten Unterhandlungen zu Venedig mitgeteilt).

All das bestätigt, daß dieser Brief unmöglich ins Jahr 1163 datiert werden kann; damals hat im August zu Nürnberg Friedrich von vornherein die klare Antwort an die päpstlichen Gesandten erteilt. Es sollten zwei Unparteiische sieben Richter wählen.<sup>13</sup> Ein Zweifel der Alexandriner, *utrum magis per concilium an per consilium hanc causam tractari conveniat*, wäre dann unmöglich gewesen.<sup>14</sup> Und wie sollte Eberhard die Entscheidung über diesen zweifelhaften Punkt dem Papst anheimstellen, an den er sich in dem Brief durch Hildebrand wendet, wo doch im August 1163 die Initiative offenbar eben bei Alexander selbst lag. 1163 spielte sich die ganze Angelegenheit vom Papste eingeleitet eindeutig zwischen den beiden Häuptern der Christenheit ab. In dem Brief *Germ. Pont. I p. 31 n. 97* spiegelt sich der Anfang einer Konspiration der Alexandriner in Oberitalien wider, die sich auf der Nachricht von den Ausgleichsabsichten des Kaisers aufbaut und Rückhalt bei Alexander sucht.

Die Dinge liegen völlig klar: In der Zeit, wo Burchard sich von Ulrich trennte, um den kaiserlichen Aufträgen nachzugehen,<sup>15</sup> setzte sich Ulrich mit dem Bischof von Concordia in Verbindung, und sie beide suchten dann bei Villach um die Unterstützung Eberhards in Rat und Tat nach. Der aber wollte

---

13. Vgl. Sudendorf *Reg. I p. 66 n. 24*.

14. Ganz eindeutig redet Gerhoh von Reichersberg, der an diesem Nürnberger Reichstag wirklich teilgenommen hat, von einem *celeber conventus* (*Germ. Pont. I p. 200 n. 34*) oder einem *concilium* (*Germ. Pont. I p. 200 n. 33*), das nächstens stattfinden soll.

15. Burchard a. a. O.: *Accepta licentia alio convertēbam*.

erst durch Hildebrand des päpstlichen Einverständnisses für eine Einigungsunternehmung im alexandrinischen Sinne vergewissert sein und benützte zugleich die Gelegenheit, Ulrich von Aquileia, der ja eine Neuerscheinung im alexandrinischen Lager war, Hildebrand zu empfehlen.

Die Weiterentwicklung der Begebenheiten gestaltete sich folgendermaßen. Die Weigerung Eberhards, an der von Burchard aufgetragenen *expeditio* teilzunehmen, rief zunächst den höchsten Zorn Friedrichs hervor.<sup>16</sup> Damit mußten natürlich auch die Hoffnungen der Alexandriner auf Erfolg ihrer Bestrebungen schwinden. In dieser Lage schrieb Eberhard an Hildebrand,<sup>17</sup> der sich natürlich anderes versprochen hatte: *Ventus validus flavit nobis ab aquilone inducens supra nos grandines et tonitrua, qui nos vel a statu nostro movere vel radicitus tentat evellere. Sed firmum stat propositum nostrum* (die alexandrinische Einheitsbewegung). Besonders unangenehm ist es ihm, daß Ulrich, die „*seges nostra*“, sich nun auch nicht entfalten kann, obwohl er ihn doch eben noch Hildebrand gerühmt und empfohlen hatte: *Nec interim* (solange der kaiserliche Unwille dauert) *putetis otiosam, quippe quae declinavit a schismatico et modis omnibus adhaeret catholico; habet et cooperatorem fidelissimum Conc(ordiensem) episcopum*; und — so tröstet er — *certi sumus, quod seges nostra tempore opportuno fructus dabit uberiores . . . , si compluta fuerit rore benedictionis (scilicet papae)*.

Gleichzeitig nämlich schrieb er an Alexander:<sup>18</sup> *Ut vestra auctoritate roboretur eius electio, quia vere credimus illum nutu divino in opus ministerii huius assumptum (esse)*. Er wird sich bei besseren Zeiten, als der Augenblick es ist,<sup>19</sup> schon ent-

---

16. Burchard a. a. O.: *Adiecit* (scil. *imperator*) *offensum esse imperium*, sed, si vellet, ille veniret et satisfaceret; tunc, si pateretur imperii honor, et ipse *imperator* *servitium illius* reciperet. Vgl. auch die Worte am Schluß der *Relatio*: *Salzburgensis, si volet imperator, deponi et expelli dignetur*; also nicht Burchard selbst ist, wie Schmidt a. a. O. meint, der „*ventus validus*“ in *Germ. Pont.* I p. 28 n. 90.

17. *Germ. Pont.* I p. 28 n. 90.

18. *Germ. Pont.* I p. 29 n. 91.

19. *Ibidem*: *Neque venti neque flumina, quae sine intermissione nos pulsare non desinunt*.

fallen. In diesem Brief stehen aber vor der Klage über die üble gegenwärtige Lage die bedeutsamen Worte: *Conquievit omnino strepitus malignantium sub eo, ut pro nobis videantur esse, qui contra nos dudum fuerant.* Das ist eine Anspielung auf jene glückliche Aussicht, die sich vor dem kaiserlichen Entrüstungsturm durch die von Ulrich überbrachte Nachricht von der Einigungstendenz Friedrichs für die alexandrinische Sache eröffnete; sie wäre uns unverständlich, wenn nicht der Bericht des Burchard und der Brief *Germ. Pont. I p. 31 n. 97* auf uns gekommen wäre.

Der Unwille Friedrichs dauerte nicht lange; schon Ende Dezember 1161 lud Eberhard von Bamberg Eberhard von Salzburg an die kaiserliche Kurie.<sup>20</sup> Der Konzilsgedanke hatte in Friedrich den Groll gegen den Salzburger besänftigt. Da schrieb Eberhard von Salzburg an Alexander:<sup>21</sup> *Quod elationes maris, quae putabant elidere naviculam Petri, sanctam videlicet catholicam ecclesiam, nutu potentiae suae fecit detumescere (scil. Deus).* Und sofort begann auch, wie wir aus dem Brief Heinrichs von Venedig sahen, das alexandrinische Komplott wieder mit energischerer Tätigkeit.

Eberhard hat im März 1162 das kaiserliche Lager aufgesucht; aber ein Konzil ist damals nicht zustande gekommen. Vielleicht ist es gerade in der Auseinandersetzung mit dem Salzburger Erzbischof dem Kaiser klar geworden, daß auf einen Ausgleich der Parteien nicht zu rechnen war.

---

20. Tengnagel *Vet. Mon.* p. 404 n. 50.

21. *Germ. Pont. I p. 29 n. 92.*



## Tabellen.

Die aus den Unterschriften der Kardinäle\* ermittelten Tagesdaten ergeben lediglich den Terminus post quem, bzw. ante quem der einzelnen Legationen. Wo die Namen der Legaten nicht überliefert sondern nur erschlossen sind, wurden sie in Klammern gesetzt.

---

\* Für die Eigenhändigkeit der Kardinals-Unterschriften in der Zeit Alexanders III. vgl.: B. Katterbach u. M. Peitz: Die Unterschriften der Päpste und Kardinäle in den „Bullae maiores“ vom 11. bis 14. Jahrhundert in: Miscellanea Francesco Ehrle IV (Roma 1924) p. 229 f. — Nach Drucklegung der Arbeit erschien in den Sitzungsberichten der Preuß. Akademie d. Wiss. XXV (Berlin 1927) p. 250—266 der Aufsatz E. Sthamers: Ein Beitrag zur Lehre von den mittelalterlichen Urkunden. Im Hinblick auf seine Ausführungen auf p. 266 bemerke ich, daß die in den Tabellen aufgestellten chronologischen Daten absolute Genauigkeit nicht besitzen. Es besteht die Möglichkeit, daß die Datierung der Papsturkunden im einzelnen Fall nachgetragen wurde. Dennoch bieten die Unterschriften der Kardinäle die bestmögliche Gewähr für Anwesenheit der Subskribenten an der Kurie zur Zeit der Ausfertigung der Urkunde.

1. Legationen nach Mittel- und Westeuropa.

Zeit	Name der Legaten	Bestimmungs- ort (Person)	Seite d. Arbeit
1159 (Ende) — 1162 Apr./Jan.	Wilhelm, K.-P. St. Petri ad vincula Otto, K.-D. St. Nicolai in carcere T. Heinrich, K.-P. St. Nerei et Achillei	Oberitalien u. Westen	7 ff., 15 ff.
1160 Jan. — 1160 Jun. 6.	Johannes, K.-D. St. Mariae in Porticu	Mailand	12 ff.
1160 (?) Okt./Nov.	[Hyacinth, K.-D. St. Mariae in Cosmidin (?)] [Otto, K.-D. St. Georgii ad Velum aureum (?)]	Genua	14 n. 81, 50 n. 169
1159 Nov. 7. — 1169 Aug. 16.	Hildebrand, K.-P. 12 apostolorum	Venedig	45 ff., 154 ff.
1161 Sept.	Boso, K.-D. SS. Cosmae et Damiani	Pisa	14 n. 81, 72 n. 30, 74 n. 34
1161 Sept.	[Petrus, K.-D. St. Eustachii (?)]	Venedig	46 n. 154, 116, 154 n. 3
1162	Teudin. Magister Leo	Spanien	34 n. 102
1162 März 25. — 1162 Aug. 18.	Boso, K.-P. SS. Cosmae et Damiani	Genua	55 n. 190
1162 Apr. (Ende) — 1162 Mai (Anfang)	Heinrich, Erzbischof v. Reims Gottfried, Bischof v. Langres Amalrich, Bischof v. Senlis Alexander, Abt v. Granselve	Ludwig v. Frankreich	50 f.
1162 Jul. (Ende) — 1162 Aug. (Anfang)	Bernhard, K.-B. v. Porto u. St. Rufina Hyacinth, K.-D. St. Mariae in Cosmidin	Ludwig v. Frankreich	55

Zeit	Name der Legaten	Bestimmungs- ort (Person)	Seite d. Arbeit
1162 Aug.(Ende)	Bernhard, K.-B. v. Porto u. St. Rufina Hubald, K.-P. St. Crucis Johannes, K.-P. St. Anastasiae Hyacinth, K.-D. St. Mariae in Cosmidin Ardicio, K.-D. St. Theodori	St. Jean de Losne	56 f.
1162 Nov. 2. — 1162 Dez. 7.	Bernhard, K.-B. v. Porto u. St. Rufina	Ludwig v. Frankreich	57 f.
1162 Dez. 7. — 1163 (Anfang)	Theodin, Subdiakon	England	58 n. 202
1162 Dez. 7. — 1163 (Anfang)	P., Subdiakon	Spanien	58 n. 202
1163 Aug.	Petrus, vertr. Bischof v. Pavia Heinrich, Bischof v. Troyes Otto, K.-D. St. Nicolai in carcere T. [Albert, K.-P. St. Laurentii in Lucina] Roland, Magister	Nürnberg (Kaiser)	59 ff.
1164 April (1. Hälfte)	Wilhelm, K.-P. St. Petri ad vincula Hyacinth, K.-D. St. Mariae in Cosmidin Petrus, vertr. Bischof v. Pavia	Oberitalien (Kaiser)	62
1165 März	Abbas quidam	Salzburg	63
1165	Petrus, vertr. Bischof v. Pavia	Lausanne	62 n. 219
1167 Jul.	Konrad v. Wittelsbach, K.-B. v. Sabina	Kaiser	64

## 2. Legationen nach Jerusalem.

Zeit	Name der Legaten	Seite d. Arbeit
1166	Johannes, K.-P. SS. Johannis et Pauli	66 ff.
— 1161 Jul. 14.		
1161 Jul. 14	Johannes, K.-P. SS. Johannis et Pauli	68
— 1164 Okt.		
1174	Gaufried, Abt v. Fossa Nuova	68

## 3. Legationen nach Byzanz.

Zeit	Name der Legaten	Seite d. Arbeit
1160 Febr. 19.	Bischof v. Tivoli	70 ff.
— 1160 Dez. 21	Ardicio, K.-D. St. Theodori	
1161 Aug.	Heinrich, Erzbischof v. Benevent	72 ff.
— 1162 (Anfang)	Bonadies, K.-P. St. Grisogoni	
1164 Mai (Anfang)	[Ardicio, K.-D. St. Theodori]	77 f., 140 ff.
— 1165 Jul. 21.	Unbekannter Legat	
1166	Heinrich, Erzbischof v. Benevent	79 ff.
1167 Mai (Mitte)	Hubald, K.-B. v. Ostia	82 ff., 146 ff.
— 1167 (Ende)	Johannes, K.-P. SS. Johannis et Pauli Bernhard, K.-B. v. Porto u. St. Rufina	
1168 Aug. 7.	[Hubald, K.-B. v. Ostia]	84 ff., 149 ff.
1169 (Anfang)	[Johannes, K.-P. SS. Johannis et Pauli]	
1169—1181	Keine Legationen	87 n. 86
1182	Johannes, Subdiakon (Legat Lucius' III.)	88 n. 89

## 4. Legationen nach Sizilien.

Zeit	Name der Legaten	Seite d. Arbeit
1159—1161	Mutmaßliche Legationen	92

Zeit	Name der Legaten	Seite d. Arbeit
(vor) 1166 Mai 7. — 1167 Mai 24.	Johannes, K.-P. St. Anastasiae (sein Aufenthalt unterbrochen durch zweimalige Reise nach Rom, im Mai und Sommer 1166)	93, 98 ff.
(nach) 1166 Mai 7. — 1167 (Frühling)	Hubald, K.-B. v. Ostia	95
1166 (Sommer) — 1167 März 17.	Bernhard, K.-B. v. Porto u. St. Rufina Manfred, K.-D. St. Georgii ad Velum aureum	96
1167 Jul. (Ende) — Mai (Anfang)	Wilhelm, K.-P. St. Petri ad vincula	97
1167 Jul. (Ende) — Aug. (Anfang)	Manfred, K.-D. St. Georgii ad Velum aureum Petrus, K.-D. St. Mariae in Aquiro	97
(nach) 1168 Jul. 26. — 1168 Dez. 23.	[Bernhard, K.-B. v. Porto (?)]	97
(vor) 1169 Jun. 22.	Petrus Caietanus, Subdiakon	102
1169 Jun. 22. — 1169 Dez. 23.	Johannes, K.-P. St. Anastasiae	102 f.
1177	Raymund de Capella, Subdiakon	104

### 5. Legationen nach Ungarn und Dalmatien.

Zeit	Name der Legaten	Seite d. Arbeit
1159 (Ende) — 1160 Dez. 21. 1160 Febr. — 1161 Jan. 28.	Petrus, K.-D. St. Eustachii Julius, K.-B. v. Praeneste	110 ff.
1161 Febr. 26. — 1161 Sept. 24.	[Julius, K.-B. v. Praeneste]	115
1161 Jul. 14. — 1163 Apr. 24.	Petrus, K.-D. St. Eustachii	115 ff.



Zeit	Name der Legaten	Seite d. Arbeit
1161 Sept./Okt.	Unbekannter Kardinal	116
1163 (Ende)	Johannes, K.-P. St. Marc'	118
— 1164	Theodin, Subdiakon Vitellius, Subdiakon	
1165 Jan. 3.	Albert, K.-P. St. Laurentii in Lucina	118 ff.
— 1167 Dez. 29.		
1167 Dez. 29.	[Petrus, K.-P. St. Laurentii in Damaso]	121 f.
— 1168 Sept. 12.		
1168 Nov. 29.	Manfred, K.-D. St. Georgii ad Velum	122 f.
— 1169 Nov. 11.	aureum	
1174 Apr. 4.	[Manfred, K.-P. St. Cecilliae]	123 n. 75
— 1175 Febr. 23.		

## 6. Legationen nach Böhmen.

Zeit	Name der Legaten	Seite d. Arbeit
1169 Apr./Jun.	[Konrad v. Wittelsbach, K.-B. v. Sabina (?)]	106 f.

## 7. Vikariat von Rom.

Zeit	Name der Legaten	Seite d. Arbeit
1159 Sept.	Gregor, K.-B. v. Sabina	92 n. 9
— 1161 Jul.		
1161 (Ende)	Julius, K.-B. v. Praeneste	92 n. 9
— 1164 Okt.		
1164 Okt.	Johannes, K.-P. SS. Johannis et Pauli	92 n. 9
— 1165 Nov.		
(nach) 1167 Mai 5.	Walter, K.-B. v. Albano	92 n. 9
— 1172 Sept. 30.		
(bzw. 1173 Febr. 3.)		

### Gekürzt zitierte Literatur.

- Boso*: Vita Alexandri III. ed. *L. Duchesne* in: *Le liber pontificalis* II (Paris 1892).
- Bouquet, M.*: Recueil des historiens des Gaules et de la France I—XXIV (in neuem Abdruck besorgt von *L. Delisle*, Paris 1868—1904) (= Bouq.).
- Duchesne, F.*: *Historiae Francorum scriptores* IV (Lutetiae Parisiorum 1641).
- Farlato, D.*: *Illyricum Sacrum* III (Venetiis 1765).
- Friedrich, G.*: *Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae et moraviae* I (Prag 1904).
- Giesebrecht, W. v.*: *Geschichte der deutschen Kaiserzeit* V—VI (Leipzig 1880—1895).
- Hampe, K.*: *Deutsche Kaisergeschichte in der Zeit der Salier und Staufer* <sup>2-5</sup> (Leipzig 1912—1923).
- Hauck, A.*: *Kirchengeschichte Deutschlands* <sup>3-4</sup> IV (Leipzig 1913).
- Hefele, J. v.*: *Conciliengeschichte* <sup>2</sup> V (Freiburg i. Br. 1886).
- Jaffé, Ph.*: *Regesta pontificum Romanorum ad a. 1198* <sup>2</sup> II (ed. *S. Löwenfeld*, Leipzig 1888) (= JL.).
- Kehr, P.*: *Regesta pontificum Romanorum*  
*Kehr, P.*: *Italia pontificia* I—VII (Berlin 1903—1925) (= It. Pont.).  
*Brackmann, A.*: *Germania pontificia* I—II (Berlin 1910—1927) (= Germ. Pont.).
- Migne, G. P.*: *Patrologiae cursus completus, series latina* (Paris 1857 ff.).
- Monumenta Germaniae historica* (= M.G.)  
*Scriptores* (= SS.).  
*Constitutiones et acta publica imperatorum et regum* (= Const.).  
*Scriptores rerum Germanicarum* (in usum scholarum) (= Ser. rer. Germ.).  
*Libelli de lite imperatorum et pontificum saec. XI. et XII* (= Lib. de lite).
- Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Philologisch-Historische Klasse* (= Gött. Nachr., phil.-hist. Kl.).
- Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtsurkunde* (= N.A.).
- Pflugk-Harttung, I. v.*: *Acta pontificum Romanorum inedita* I—III (Stuttgart 1881—1886).
- Sudendorf, H.*: *Registrum oder merkwürdige Urkunden für die deutsche Geschichte* I (Jena 1849) II (Berlin 1851).
- Tengnagel, S.*: *Vetera Monumenta contra schismaticos* (Ingolstadii 1617).
- Ughelli, F.*: *Italia Sacra* <sup>2</sup> VIII (Venetiis 1721).
- Watterich, I. M.*: *Pontificum Romanorum, qui fuerunt inde ab exeunte saeculo IX usque ad finem saeculi XIII vitae* II (Lipsiae 1862).
- Zahn, I. v.*: *Urkundenbuch des Herzogtums Steiermark* I (Graz 1875).

### ***Druckfehler-Berichtigung.***

Seite 27, n. 77, Zeile 13

statt: zusammenkommen ließ — zusammenkommen ließen

Seite 29, Zeile 5 (von unten)

statt: verbürgt — verbirgt

Seite 40, Zeile 6

statt: Schlagfuß — Schlagfluß

Seite 42, Absatz 2, Zeile 7

statt: eine persönliche Reise — einer persönlichen Reise

Seite 50, n. 169, Zeile 8

statt: vereinen — verneinen

Seite 57, Absatz 3, Zeile 7

statt: 18. August — 18. September

Seite 58, n. 203, letzte Zeile

statt: Germ. Pont. I p. 28 n. 98 und p. 28 nr. 99 — Germ. Pont. I p. 28  
n. 89 und p. 28 n. 90

Seite 64, not. 222, Zeile 2

statt: ed. Duchesne II, p. 717 — ed. Duchesne II p. 417.

---